

MITTEILUNGEN

SO VERÄNDERN WIR DIE WELT!?

Theorie und Praxis sozialistischer Erziehung



**So verändern
wir die Welt!?**

**Theorie und Praxis
sozialistischer Erziehung**



Auszug aus den Schlaglichtern (2001) H. 1
AAJB, ZA 147

1 EDITORIAL *Veit Dieterich*

2 SCHAUFENSTER

3 THEMA SO VERÄNDERN WIR DIE WELT!?

Theorie und Praxis sozialistischer Erziehung

6 Sozialistische Erziehung

Anspruch – Kontroversen – Differenzierungen *Ingrid Miethe*

14 »Der Mensch ist niemals fertig erzogen«

Sozialistische Erziehungstheorie und -praxis in Quellen aus dem Archiv der Arbeiterjugendbewegung *Maria Daldrup / Arne Schott*

23 Idee und Pädagogik der Roten Falken

in der Weimarer Republik *Wolfgang Uellenberg-van Dawen*

32 Rote-Falken-Pädagogik in Österreich 1925 bis 1934

Bernd Dobesberger

41 Sozialistische Pädagogik nach dem Nationalsozialismus

Die ersten Jahre der Falken von 1945 bis zum »Falkenstaat Junges Europa« 1952 *Kay Schweigmann-Greve*

Sozialistische Erziehung in den 1950er Jahren

52 Aufbrüche und Abbrüche *Philipp Schweizer*

Auf- und Umbrüche in der Falkenpädagogik

61 der 1960er und 1970er Jahre

Gudrun Probst-Eschke/Hildegard Fuhrmann

GESPRÄCHSFOREN

68 **A** *Uns aus dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun: Sozialismus und Selbstorganisation* *Maria Daldrup*

70 **B** *Revolutionierung der Köpfe: Erziehung zum Klassenkampf* *Maria Daldrup/Julia Wember*

73 **C** *Von Falken, Frauen und Feministinnen: Bundesfrauenkonferenzen als Wege zur Selbstermächtigung* *Annika Neubert*

78 **D** *Erziehung in der Gemeinschaft zur Gemeinschaft: Pädagogik in der Gruppenarbeit* *Arne Schott*

81 REZENSIONEN

Leben wir, um zu arbeiten? Oder arbeiten wir, um zu leben? *Barbara Stambolis*

Knud Andresen/Peter Birke/Svea Gruber/Anna Horstmann/Nicole Mayer-Ahuja (Hg.):

Arbeiten um zu leben! Zur Geschichte und Aktualität des Kampfes um Arbeitszeiten, Frankfurt am Main 2025.

84 AUS DER ARBEITER*INNENJUGENDBEWEGUNG

Karl May im Spiegel der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung bis 1933

Thilo Scholle

91 NACHRUFE

Harald Wirbals (1948 – 2026) *Karina Kohn/Wolfgang Uellenberg-van Dawen*

Rudi Strumm (1942 – 2025) *Roland Klapprodt*

Sirke Theberath (1968 – 2025) *Sandra Scheeres*

96 AUS DEM ARCHIV

Berichte von der 23. Mitgliederversammlung des Förderkreises

»Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« am 18. Januar 2026

107 VERANSTALTUNGEN

»Arbeit-Jugend-Bewegung« 6. Forschungsworkshop am 21./22.8.2026

108 Autor*innen dieser Ausgabe

Liebe Genoss*innen,

»so verändern wir die Welt!« – mit einem selbstbewussten Ausrufe- und einem ungläubigen Fragezeichen überschrieben wir die jüngste Jahrestagung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung zur Theorie und Praxis sozialistischer Erziehung. Ja: Wenn es einen eigenständigen Beitrag der Erziehenden und (zugleich) Erzogenen zur sozialistischen Theoriegeschichte gibt, dann sind es wohl ebendiese Bemühungen, jeweils in ihrer Zeit gültige soziologische und psychologische Erkenntnisse in Beziehung zu setzen zur eigenen sozialen Lage und dem Drängen zur »werdenden Gesellschaft«.



Veit Dieterich

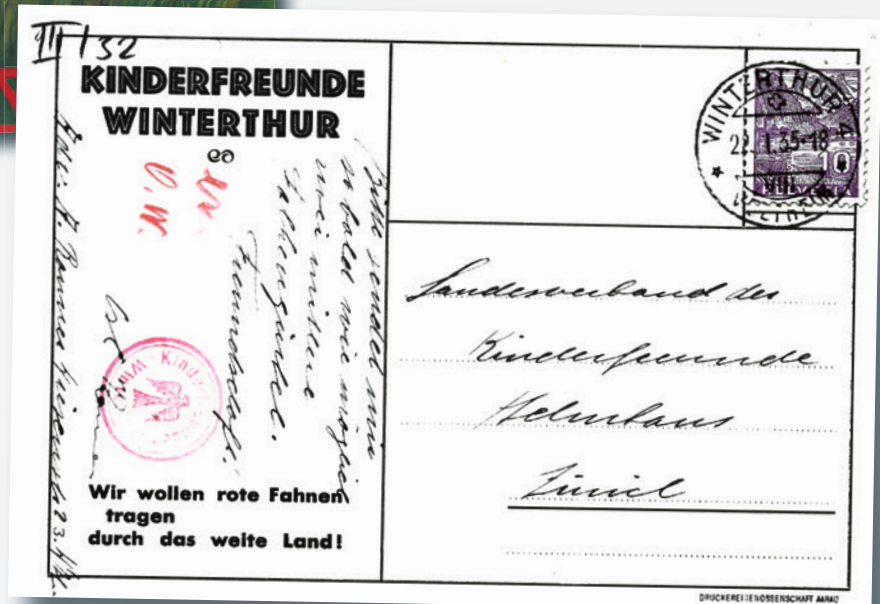
Ingrid Miethe, deren Anliegen es ist, proletarische Pädagogik verstärkt als ernstzunehmenden Ansatz im wissenschaftlichen Diskurs zu platzieren, hielt ihren Eröffnungsvortrag aus einer für viele der Versammelten ungewohnten, aber eindeutig solidarisch-kritischen Perspektive. Als elementaren sozialistischen Beitrag hob sie das Verständnis der gesellschaftlichen Bedingtheit jeglicher pädagogischen Situation hervor. Notwendige Voraussetzung einer spezifisch sozialistischen Pädagogik sei aus ihrer Sicht deren Verbindung mit einer marxistisch fundierten Gesellschaftskritik. Mit ihrer Forderung nach einer intersektionalen Weitung des kritischen Blicks rannte sie wohl weithin offene Türen ein. So war der Raum geöffnet für eine intensive Auseinandersetzung mit der Entwicklung sozialistischer Erziehungsmodelle im Wechselspiel von Theorie und Praxis insbesondere in der Falkenbewegung. Maria Daldrup und Arne Schott reflektierten stark quellenbezogen wesentliche Grundgedanken sozialistischer Pädagog*innen und präsentierten mit einem Produktionspiel aus den 1980er Jahren einen anspruchsvollen Umsetzungsvorschlag. In sich ergänzenden Vorträgen stellten Wolfgang Uellenberg-van Dawen und Bernd Dobesberger Gemeinsamkeiten, Bezugnahmen und Unterschiede in der Entwicklung der Rote-Falken-Gruppen ab Mitte der 1920er Jahre, ihrer pädagogischen Konzeptionen sowie ihrer jeweiligen Stellung innerhalb der Kinderfreunde-bewegung in Österreich und in Deutschland lebendig dar. Sie gingen u. a. intensiv auf das unterschiedlich bearbeitete Spannungsverhältnis von Fürsorge und Selbstorganisation ein. Kay Schweigmann-Greve zeigte die anfängliche Entwicklung der nach dem Zusammenbruch der Nazi-Barbarei wiedergegründeten Falken, die Widersprüche im Umgang mit der in Faschismus und Krieg sozialisierten jungen Generation, eine verstärkte Hinwendung zum einzelnen Individuum und die Wieder-

entdeckung demokratisch organisierter Zeltlager. Vom gleichen Ausgangspunkt aus ging Philipp Schweizer auf den innerverbandlichen Konflikt zwischen »Jugendpolitikern« und »Pädagogen« ein, auf neue Ansätze von Selbstverwaltung und Selbstentfaltung sowie die Ergänzung des Gemeinschaftserlebnisses durch bewusste politische Bildung – und schilderte das Scheitern eines konspirativen Plans zur geistigen Erneuerung der SPD. Gudrun Probst-Eschke und Hildegard Fuhrmann erläuterten aus eigenem Erleben und verantwortlichem Gestalten Aufbrüche und Umbrüche in der Falkenpädagogik in den 1960ern und 1970ern und stellten ein eigenständigeres Auftreten des Verbands gegenüber der SPD in Zusammenhang mit einer deutlichen Politisierung der Kindergruppenarbeit und einer betont kämpferischen Rückbesinnung auf die Gründungsgedanken der Kinderfreunde-bewegung. Vier Gesprächsforen befassten sich generationenübergreifend mit Sozialismus und Selbstorganisation, Erziehung zum Klassenkampf, Bundesfrauenkonferenzen als Wege feministischer Selbstermächtigung und Pädagogik in der Gruppenarbeit.

Ergänzt wird die Dokumentation unserer Tagung durch die Rezension eines Sammelbands zur Geschichte und Aktualität des Kampfes um Arbeitszeiten, durch eine kritische Auseinandersetzung mit der Rezeption »gefährlicher Schundromane« am Beispiel von Karl May, durch Nachrufe auf – statt aller – drei verdiente Genoss*innen, die in unterschiedlicher Weise unserem Archiv verbunden waren, und einen Rückblick auf die diesjährige Mitgliederversammlung des Förderkreises Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung.

Freundschaft! Veit Dieterich

Vorsitzender des Förderkreises
»Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«



Die Illustration, die als Ausschnitt die aktuellen Mitteilungen zierte – eine stark idealisierte Gruppe von Arbeitermädchen und -jungen in Blauhemden und mit Falkenfahnen bei einer Wanderung AAJB, Plakatsammlung, PL-C 1819 –, stammt von **WILLIBALD KRAIN** 1886–1945. Krain hatte sich als sozialkritischer Maler, Zeichner und Illustrator v. a. im linken Spektrum der Weimarer Republik einen Namen gemacht – ob nun im *Simplicissimus*, in *Der wahre Jacob* oder der *Berliner Illustrirten Zeitung*. Allerdings ist seine Biographie nicht unbelastet: Zwar erhielt er 1933 zunächst Berufsverbot, konnte dann allerdings für verschiedene Presseerzeugnisse weiterarbeiten – zuletzt mit propagandistischen Karikaturen für den *Kladderdatsch* 1944.

Das überlieferte Plakat 48x69 cm BxH mit dem Schriftzug »Freundschaft« entstammt jedoch ohne Frage dem Kontext der sozialistischen Arbeiter*innenbewegung und datiert auf ca. 1930. Im Archiv der Arbeiterjugendbewegung finden sich weitere Objekte, die eben diese Illustration verwenden, darunter eine Postkarte an den Landesverband der Kinderfreunde Zürich mit einem Poststempel aus dem Jahr 1935, AAJB, Postkartensammlung, PK 1142 Die Postkartenrückseite verweist auf die Kinderfreunde Winterthur und zitiert ihren Leitspruch: »Wir wollen rote Fahnen tragen durch das weite Land!«

SO VERÄNDERN WIR DIE WELT!?

Theorie und Praxis sozialistischer Erziehung

Maria Daldrup

Sozialistische Erziehung zielt auf eine grundlegende Veränderung von Gesellschaft in der Verbindung von Pädagogischem mit Politischem. Sie war und ist nie nur Theorie, sondern stets auch Praxis: in der Gruppenstunde, auf einer Demonstration, im Zeltlager. Auf diese Weise soll idealerweise der*die Einzelne – unabhängig von Geschlecht oder Herkunft – zu einem vernunftorientierten, gerechten, mündigen Subjekt werden, das im eigenständigen politischen Denken und Handeln, solidarisch über (nationale) Grenzen hinweg, in kritischer Reflexion der Machtverhältnisse und in Abwehr faschistischer und autoritärer Regime die Gesellschaft gestalten kann.

All dies nahm die Jahrestagung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung am 16. und 17. Januar 2026 in Vorträgen und Gesprächsforen unter dem Titel »So verändern wir die Welt!? Theorie und Praxis sozialistischer Erziehung« kritisch in den Blick.

Visuelle Eindrücke und die Beiträge der Tagung finden sich auf den nachfolgenden Seiten.

PROGRAMM JAHRESTAGUNG DES ARCHIVS 16./17. JANUAR 2026

FREITAG, 16. JANUAR 2026

17⁰⁰ Veit Dieterich (Berlin) · Moderation: Bärbel van Dawen (Köln)

Begrüßung und Vorstellung des Programms

17³⁰ Ingrid Miethe (Gießen)

Sozialistische Erziehung: Anspruch – Kontroversen – Differenzierungen

18³⁰ Maria Daldrup · Arne Schott (Oer-Erkenschwick)

»Der Mensch ist niemals fertig erzogen«.
Sozialistische Erziehungspraxis in Quellen
aus dem Archiv der Arbeiterjugendbewegung

19¹⁵ **Führung durch das Archiv der Arbeiterjugendbewegung**

20⁰⁰ *Abendessen und Ausklang im Roten Falken*

SAMSTAG, 17. JANUAR 2026

9⁰⁰ **Begrüßung** Veit Dieterich (Berlin)

9¹⁵ Bernd Dobesberger (Linz) · Wolfgang Uellenberg-van Dawen (Köln)
Rote-Falken-Pädagogik in Österreich und Deutschland

10³⁰ *Pause*

10⁴⁵ Kay Schweigmann-Greve (Hannover)

Mit Hordentopf und Rucksack in die Bonner Republik

11³⁰ Philipp Schweizer (Erfurt)

Arbeit am subjektiven Faktor. Sozialistische Erziehung
und Bildung in den 1950er Jahren

12¹⁵ *Mittagessen*

13⁰⁰ Gudrun Probst-Eschke (Hamburg) · Hildegard Fuhrmann (Köln)

Auf- und Umbrüche in der Falkenpädagogik
der 1960er und 1970er Jahre

SAMSTAG, 17. JANUAR 2026

13⁴⁵ GESPRÄCHSFOREN

A *Uns aus dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun:*
Sozialismus und Selbstorganisation

B *Revolutionierung der Köpfe:* Erziehung zum Klassenkampf

C *Von Falken, Frauen und Feministinnen:*
Bundesfrauenkonferenzen als Wege zur Selbstermächtigung

D *Erziehung in der Gemeinschaft zur Gemeinschaft:*
Pädagogik in der Gruppenarbeit

16¹⁵ *Kaffeepause*

16⁴⁵ **Aus den Gesprächsforen**

17¹⁵ Maja Iwer (Oberhausen) · Karina Kohn (Bochum) · Jonathan Schweizer (Erfurt)
Politische Erziehung heute

18⁰⁰ **Abschlussdiskussion**

18³⁰ *Ende der Veranstaltung und Abendessen*

BEGLEITPROGRAMM

LESUNG Michael Dehmlow (Berlin):

Die proletarische Faust. Autobiografische Erzählungen

AUSSTELLUNG Georg Hans Trapp (1900 – 1977),
Zeichner von Flossenbürg: Frühe Werke



ARCHIV DER ARBEITERJUGENDBEWEGUNG

Haardgrenzweg 77 | D-45739 Oer-Erkenschwick
Tel.: 02 368.55 993 | archiv@arbeiterjugend.de

JAHRES TAGUNG 2026



Mit fast 80 Teilnehmer*innen war die Jahrestagung wie immer gut besucht.
Besonderer Dank gilt Reiner Ciesla für die fotografische Dokumentation.



Über aktuelle Herausforderungen sozialistischer Erziehung sprachen: Jonathan Schweizer, Maja Iwer, Veit Dieterich (Moderator) und Karina Kohn (v. l. n. r.).



Der Archivpädagoge Arne Schott führte interessierte Tagungsteilnehmer*innen durch die Magazine des Archivs der Arbeiterjugendbewegung.



Moderiert wurde die Jahrestagung von Bärbel van Dawen.



Michael Dehmlow bei der Lesung aus seinem Buch: »Die proletarische Faust. Autobiographische Erzählungen«.

Sozialistische Erziehung¹

Anspruch – Kontroversen – Differenzierungen

Ingrid Miethe



Ingrid Miethe

Vielen Dank für die Einladung! Im vergangenen Jahr war ich erstmals auf der Jahrestagung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung, und in diesem Jahr halte ich schon den Eröffnungsvortrag – so schnell kann es gehen.

Ich möchte meinem Vortrag einige biografische Worte voranstellen. Dafür muss ich ein paar Generationen zurückgehen: Mein Urgroßvater war Sozialdemokrat in der Zeit der Sozialistengesetze. Mein Großvater war beim Kieler Matrosenaufstand dabei und wurde aufgrund dieser Erlebnisse Kommunist. Mein Vater war nach 1945 zunächst in der SPD – wurde dann zwangsvereinigt zur SED. Ich selbst bin in der DDR aufgewachsen, und dieses DDR-Bildungssystem hat alles dafür getan, mich von einer Beschäftigung mit Sozialismus oder sozialistischer Pädagogik abzubringen. Eine positive Identifikation damit war mir nicht möglich. Sozialismus und sozialistische Pädagogik wurden für mich zum Inbegriff politischer Indoktrinierung. Und sicher nicht zufällig konnte ich die in meiner Familie eigentlich angelegte Tradition der Arbeiterbewegung nicht fortsetzen, sondern fand meine politische Heimat in der evangelischen Kirche und den dort angesiedelten oppositionellen Gruppen, die im Herbst 1989 den Startschuss dafür gaben, ein völlig verkrustetes und dogmatisches realsozialistisches System abzuschaffen.

Nach der Wende war es für mich daher zunächst eine Befreiung, mich nicht mehr mit solchen Dingen beschäftigen zu müssen. Meine Forschungen gingen auch erst einmal in eine gegensätzliche andere Richtung. Ich arbeitete zur DDR-Opposition. Aber wie Forschungswege so verlaufen: Man bewegt sich von einem Thema zum anderen, und plötzlich hatte ich ein Forschungsprojekt zu Clara Zetkin als Pädagogin und Bildungspolitikern.² In diesem Kontext begann ich, diese alten Kommunisten und Sozialdemokraten im Original zu lesen, und stellte fest, dass sie gar nicht so verstaubt und dogmatisch waren, wie sie mir in der DDR erschienen waren, sondern ausgesprochen spannend und klug. Und ich merkte, dass sie sich schon damals mit Fragen beschäftigten, die bis heute aktuell sind. Auf diese Weise bin ich – sehr zu meinem eigenen Erstaunen – zum Thema sozialistische Pädagogik gelangt.

Ich bin damit bei einem Thema gelandet, das im wissenschaftlichen Diskurs sehr randständig ist. Mein kleiner biografischer Exkurs zeigt auch einen Grund dafür: Für Menschen wie mich, die in der DDR aufwachsen mussten, war dieses Thema durch die dogmatische Rezeption verleidet. Die offizielle DDR-Rezeption war in weiten Teilen so stark an einem dogmatischen Marxismus orientiert, dass sie für die Jugend der DDR – und noch nicht einmal für diejenigen, die wie ich selbst über eine sozialistische Familientradition verfügten – keine positiven

¹ Leicht überarbeitete Fassung des Vortrags auf der Jahrestagung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung am 16. Januar 2026; der mündliche Stil des Vortrages wurde weitgehend beibehalten.

² <https://www.uni-giessen.de/de/fbz/fb03/institutefb03/erziehung/abteilungen/allgemein/forschung/clara> [letzter Zugriff: 15.6.2026].

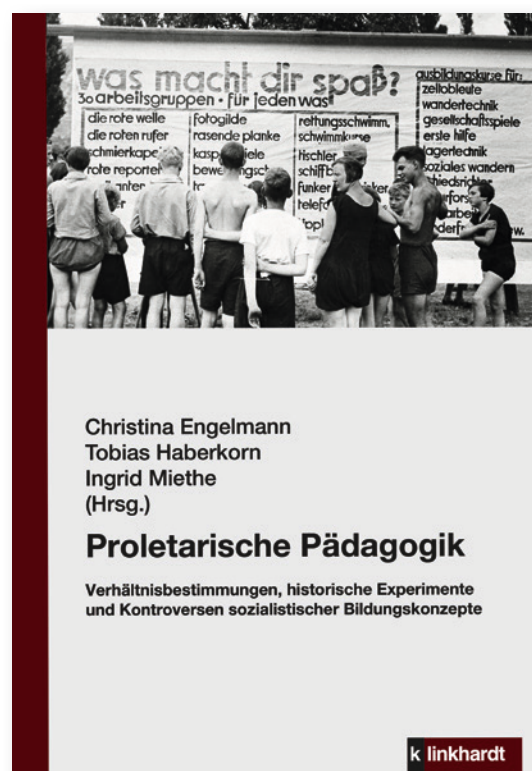
Identifikationspunkte mehr bieten konnte. Im Westen war das Thema dagegen eher randständig: präsent als Hobbythema an einzelnen Lehrstühlen oder eben in der praktischen linken Politik, etwa in Gewerkschaften oder auch bei den Falken. Dass hier in Oer-Erkenschwick sogar ein Bildungshaus mit der Bezeichnung »sozialistisch« unterhalten wird, hat Seltenheitswert. Nach dem Zusammenbruch des Ostblocks brach die wissenschaftliche Beschäftigung mit sozialistischer Pädagogik schlagartig ab. Das lag wohl vor allem daran, dass dieses Thema in der DDR überforscht und ideologisch überfrachtet war und der »Affekt gegenüber sozialistischem Denken fast maßlos«³ erschien.

Aus dieser Situation ergibt sich für mich die zentrale Frage, die mich in den vergangenen Jahren zunehmend beschäftigt hat: Wie bekommen wir sozialistische Pädagogik wieder als ernstzunehmenden Ansatz in den wissenschaftlichen Diskurs? Dieser Frage habe ich meine jüngsten Forschungen gewidmet, aus denen zwei Publikationen hervorgegangen sind: zum einen der Sammelband »Proletarische Pädagogik«⁴, zum anderen das Buch »Klassiker sozialistischer Pädagogik«, das 2027 erscheinen wird.⁵ Irritierend an diesen beiden Buchtiteln – noch dazu von ein und derselben Herausgeberin – ist sicherlich die unterschiedliche Begriffswahl: nämlich »proletarische Pädagogik« versus »sozialistische Pädagogik«. Weiß die Herausgeberin nicht, was sie will? Doch, das weiß sie. Aber die Verwendung dieser Begriffe ist komplex und widersprüchlich und verweist symptomatisch auf Probleme ihrer unterschiedlichen inhaltlichen Bedeutungen. Lassen Sie mich deshalb etwas ausführlicher darlegen, wie diese Begriffe historisch entstanden sind und wie sie auch heute noch verwendet werden können.

Zwischen Revisionisten und Parteilinken

Dafür muss ich weit zurückgehen, nämlich in die Entstehungszeit sozialistischer Pädagogik: Wilhelm Liebknecht, der als Urvater sozialistischer Pädagogik gelten kann, verwendete keinen dieser Begriffe, sondern sprach primär von Agitation. Erst um die Wende zum 20. Jahrhundert

kam dann schleichend zunächst der Begriff »proletarische Pädagogik« auf, später – in der Vorbereitung zum Mannheimer Parteitag der SPD im Jahre 1906 – auch jener der »sozialistischen Pädagogik«. Letzterer Begriff wurde allerdings nur von den Parteilinken, unter anderem von Heinrich Schulz oder Clara Zetkin, verwendet, während die Revisionisten ihn ablehnten. Edmund Fischer, als Vertreter der revisionistischen Richtung der Sozialdemokratie, fasste diese Kontroverse sehr klar zusammen. So schrieb er: »Während der eine Teil die Erziehung der Jugend den Eltern und Pädagogen überlassen wissen will – auch über die Schulzeit hinaus – und es geradezu für schädlich erklärt, wenn eine parteipolitische Tendenz in der Erziehung der Jugend zur Geltung komme – [...], hält es die andere Richtung für ein kulturelles Gebot, dass die Sozialdemokratie die Menschen von frühester Kindheit an im Geiste der sozialistischen Weltanschauung zu erziehen trachte und daher Maßnahmen treffe, die Jugend auch unter den jetzigen Verhältnissen in diesem Sinne zu beeinflussen.«⁶



Christina Engelmann/Tobias Haberkorn/Ingrid Miethe (Hg.): Proletarische Pädagogik. Verhältnisbestimmungen, historische Experimente und Kontroversen sozialistischer Bildungskonzepte, Bad Heilbrunn 2025.

³ Michael Winkler/Robert Pfützner/Benjamin Paul-Siewert: Sozialistische Pädagogik? Gedanken zur Einleitung, in: Dies. (Hg.): Sozialistische Pädagogik. Eine kommentierte Anthologie, Hohengehren 2016, S. 9–22.

⁴ Christina Engelmann/Tobias Haberkorn/Ingrid Miethe (Hg.): Proletarische Pädagogik. Verhältnisbestimmungen, historische Experimente und Kontroversen sozialistischer Bildungskonzepte, Bad Heilbrunn 2025.

⁵ Sebastian Engelmann/Ingrid Miethe (Hg.): Klassiker sozialistischer Pädagogik, Bad Heilbrunn (i. V.).

⁶ Edmund Fischer: Jugenderziehung, in: Christa Uhlig: Reformpädagogik: Rezeption und Kritik in der Arbeiterbewegung. Quellenauswahl aus den Zeitschriften Die Neue Zeit (1883–1918) und Sozialistische Monatshefte (1895/97–1918), Frankfurt am Main 2006, S. 646–651, hier: S. 646.

Die pädagogisch relevante Kontroverse zwischen diesen beiden Lagern entzündete sich entlang der Frage, wie mit dem Erfurter Programm der SPD umgegangen werden soll, in dem erstmals auch die Bildungsfrage berührt wurde.⁷ Die Parteilinken sagten: Der erste Teil – die von Karl Kautsky verfassten Zeilen zu den marxistischen Grundlagen – ist das, was wir lehren müssen. Die Revisionisten sagten hingegen: Der zweite Teil, der sich den praktischen gegenwärtigen Bildungsproblemen widmet, ist das, womit wir uns beschäftigen müssen. Die Revisionisten argumentierten, dass die von den Parteilinken gewünschte Auseinandersetzung mit dem historischen und dialektischen Materialismus nur dazu führen würde, dass die Arbeiter*innen der SPD davonliefen, weil diese Inhalte zu lebensfremd und abgehoben für eine Arbeiterschaft seien, der wesentliche Grundlagen der Bildung noch fehlten. Die Parteilinken hingegen hielten eine fundierte marxistische Grundbildung für unverzichtbar und argumentierten, dass diese nur didaktisch richtig vermittelt werden müsse. So grenzte sich beispielsweise Clara Zetkin von revisionistischen Positionen ab, indem sie in Reaktion darauf fragte: »Gibt etwa der zweite Teil unseres Programms mit seinen Gegenwartsforderungen Antwort auf die Frage nach der spezifisch sozialistischen Auffassung, nach dem Endziel der Sozialdemokratie, kurz nach dem, was eine unüberbrückbare Kluft zwischen ihr und allen übrigen Parteien und sozialen Bewegungen schafft? Mitnichten.«⁸ Eine solche revisionistische Position würde, so Zetkin weiter, lediglich dazu führen, dass »wir einsichtige Reformerrinnen erziehen, aber nicht revolutionäre Kämpferinnen«. Die Bildungsarbeit müsse deshalb darauf abzielen, »zielklare Sozialistinnen heranzubilden, unbeugsame Kämpferinnen gegen die kapitalistische Ordnung und für die sozialistische Zukunft: so muss der grundsätzliche Teil unseres Programms Gegenstand der systematischen Unterweisung sein«. Dem Vorwurf, diese für die Proletarierinnen »ganz unverständliche«, »graue«, »langweilige« und »trockene« Theorie sei nicht vermittelbar, setzte Zetkin die »ketzerische Ansicht« entgegen, dass diese »an die Wand gemalten Schrecken« bei »pädagogischer Begabung vermieden werden« könnten, und entwickelte diesbezüglich eine differenzierte Didaktik.⁹ Und noch ein weiterer Konflikt

ist inhärent: Während die Parteilinken sich klar von der bürgerlichen Pädagogik abgrenzten und sozialistische Erziehung als etwas verstanden, das auf die Zukunft im Sozialismus ausgerichtet sei, entgegneten die Revisionisten, dass sozialistische Erziehung eine Ergänzung zur allgemeinen Pädagogik sei und an bereits vorhandene, auch bürgerliche Bildungsinhalte anknüpfen und in der Gegenwart stattfinden müsse – allerdings mit einer Zukunftsperspektive.

Der Begriff der »sozialistischen Pädagogik« ist damit sehr umstritten und wurde zunächst nur von den Parteilinken – gerade auch in Abgrenzung zu revisionistischen

»Was macht eine sozialistische Erziehung aus?

Positionen – genutzt. Der Begriff der »proletarischen Pädagogik« ist demgegenüber neutraler und umfasst sowohl linke als auch revisionistische Positionen. Genau dies war auch der Grund, warum wir für unser erstes Buch, in dem wir primär eine historische Perspektive verfolgten, darauf zurückgriffen. Wir wollten die revisionistische Perspektive nicht ausschließen, sondern gleichberechtigt mit einbeziehen. In der weiteren Entwicklung wurde dann der Begriff der sozialistischen Pädagogik zunächst in den sozialdemokratischen, in der Weimarer Zeit auch in den kommunistischen Diskurs übernommen, wobei beide Termini weiterhin parallel existierten und definitorisch nicht eindeutig bestimmt waren. Häufig wurden sie synonym verwendet. Innerhalb der Sozialdemokratie entwickelte sich in der Weimarer Zeit der politisch neutralere und häufig verwendete Begriff der »Arbeiterbildung«.¹⁰ In der weiteren Entwicklung und Rezeption nach 1945 setzte sich primär der Begriff der »sozialistischen Bildung« durch, wohingegen der Begriff der proletarischen Pädagogik zu einem historischen wurde. »Sozialistische Pädagogik« wird meist genutzt, um entweder eine gezielte sozialistische Bildungspraxis zu beschreiben oder aber die in diesen Konzepten enthaltenen theoretischen Prämissen anschlussfähig für den wissenschaftlichen Diskurs zu machen. Aus genau diesem Grund haben wir für unser zweites Buch den Begriff »sozialistische Pädagogik« gewählt. Es

⁷ Siehe dazu auch die Kontroverse im Bildungsausschuss der SPD in: Ingrid Miethe/Tobias Haberkorn: Der Zentrale Bildungsausschuss der SPD (1906–1916). Neue Befunde auf Basis von verloren geglaubten Quellen, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (2025) H. 2, S. 126–144.

⁸ Clara Zetkin: Zur Frage der Frauenleseabende, in: Die Gleichheit. Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen 21 (1911) H. 25, S. 386–390, in: <https://sozialistische-klassiker.de/clara-zetkin-zur-frage-der-frauenleseabende> [letzter Zugriff: 15.6.2026].

⁹ Ebd.

¹⁰ Siehe ausführlich: Ingrid Miethe: Proletarische Pädagogik – Sozialistische Pädagogik – Kommunistische Pädagogik. Versuch der begrifflichen Klärung in einem ideologisch verminten Gebiet, in: Engelman/Haberkorn/Miethe, Proletarische Pädagogik, S. 17–44.



Sozialistische Studenten Wiens
zum Tag der Arbeit (1925)
AAB, Fotosammlung, 02/1133

ging uns darum, Konzepte sozialistischer Pädagogik als Teil einer allgemeinen Pädagogik zu diskutieren und damit wieder anschlussfähig an eine allgemeine theoretische Debatte über pädagogische Fragen zu machen.

Doch mit einem so breiten Ansatz, der nicht mehr in polarer Abgrenzung zur »bürgerlichen« Pädagogik steht, näherte ich mich revisionistischen Positionen an, denen die Linken stets unterstellten, die sozialistischen Inhalte verraten zu haben. Auch wenn man solchen Abgrenzungen nicht folgen möchte, stellt sich doch die Frage, was den Kern sozialistischer Pädagogik ausmacht. Gehen wir noch einmal zurück zu Edmund Fischer. Dieser bestritt die Möglichkeit einer sozialistischen Bildung folgendermaßen: »Politik und Nationalökonomie gehören [...] nicht zu den Dingen, mit denen sich Kinder beschäftigen sollen. Alles übrige aber, was bei der Erziehung in Betracht kommen kann, ist nicht spezifisch sozialistisch und kann daher nicht zur sozialistischen Jugenderziehung gezählt werden.«¹¹ Aber wenn wir den Bereich, den die Parteilinken für unverzichtbar hielten – nämlich Politik und Nationalökonomie –, nicht als konstitutiven Teil sozialistischer Bildung betrachten, stellt sich die Frage: Was bleibt dann übrig? Was macht eine sozialistische Erziehung aus?

Merkmale sozialistischer Erziehung

Lassen Sie mich dafür typische Merkmale sozialistischer Bildung herausgreifen und dabei der Frage nachgehen, ob diese wirklich ausschließlich für sie Gültigkeit haben oder nicht auch in anderen pädagogischen Ansätzen zu finden sind.

Ein typisches Merkmal ist, wie Heinrich Schulz bereits auf dem Mannheimer Parteitag der SPD im Jahre 1906 herausgearbeitet hat, die körperliche Arbeit als Grundlage der geistigen und sittlichen Erziehung. Dies beinhaltet einen starken Fokus auf praktischen Unterricht, der häufig durch das Konzept der Arbeitsschule umgesetzt wird. Begründet wird dies damit, dass es der Lebenswelt der Proletarier(kinder) entspreche und mit dem bei Marx postulierten Primat der Praxis über die Theorie zusammenhänge. Doch ist die Forderung nach einer Arbeitsschule wirklich typisch für sozialistische Erziehung? Einerseits: ja. Denn viele Ansätze der Arbeitsschule stammen aus dem Kontext dieser Erziehungsrichtung. Erinnert sei hier nur an Persönlichkeiten wie den Sozialdemokraten Robert Seidel, der bereits 1885 sein Buch »Arbeits-Unterricht, eine pädagogische und soziale Notwendigkeit, zugleich eine Kritik der gegen ihn erhobenen Einwände« publizierte, in dem erstmals eine historisch-systematisch angelegte Darstellung dieses Themas erfolgte. Zu nennen wären auch Pavel Blonskij mit seinem Ansatz der Produktionsschule oder Anton Semjonowitsch Makarenko mit dem »Ernstcharakter« der Arbeit. Es gibt aber auch Ansätze aus völlig anderen Kontexten, zum Beispiel bei Georg Kerschensteiner, der

¹¹ Fischer, Jugenderziehung, S. 650.

Arbeitsschule mit staatsbürgerlicher Obrigkeitserziehung verband. Oder Hugo Gaudig in Leipzig, in dessen Arbeitschulbewegung auch geistige Arbeit als Arbeit zählt – beides Autoren, die keine positiven Affinitäten zur Sozialdemokratie aufwiesen. Wenn es aber einfach darum geht, dass durch Arbeit ein Produkt entsteht, dann ist das nicht spezifisch sozialistisch. Wenn ich jedoch das theoretische Konzept, die bestimmte Weltanschauung hinzunehme, dann schon. Allein der Ansatz einer Arbeitsschule oder auch nur die Einbeziehung praktischer Arbeit in die pädagogische Praxis begründet damit noch keine sozialistische Pädagogik. Dazu wird sie erst, wenn die Begründung für den Einbezug der Arbeit in den Bildungsprozess marxistisch interpretiert und fundiert ist.

Ein weiteres typisches Merkmal wäre die Kollektiverziehung. Auch dieses Element wird sehr früh als Kennzeichen sozialistischer Pädagogik beschrieben. So sagt Clara Zetkin bereits auf dem Mannheimer Parteitag 1906: »Das Ziel der Erziehung soll nicht bloß sein, die Persönlichkeit zu erziehen, sondern die Persönlichkeit im Bewusstsein ihres Zusammenhanges mit der Allgemeinheit zu erziehen; sie im Bewusstsein dessen zu erziehen, was sie der Gemeinschaft dankt und was sie ihr schuldet.«¹² Dieser Gedanke wurde später von Kurt Löwenstein aufgegriffen, der sagte: »Erziehung ist immer nur dort, wo Gemeinschaft ist. Die Erziehung eines isolierten Individuums ist ein Widerspruch in sich.«¹³ Doch ist dieser Ansatz der Kollektiverziehung wirklich typisch für sozialistische Erziehung? Einerseits: ja. Denn viele Ansätze heutiger Gruppenarbeit gehen darauf zurück, beispielsweise bei den hier anwesenden Aktiven der Falken. Auch die gemeinschaftliche Erziehung im Kibbuz hat wesentliche Anregungen aus der sozialistischen Pädagogik übernommen. Doch hier gilt ebenso: Diese Idee hatten auch andere. Die Vorstellung vom pädagogischen Nutzen der Gemeinschaft lebte ebenso in der Wandervogelbewegung wie in rechten und nationalistischen Positionen der Nationalsozialisten, umgesetzt im Prinzip »Jugend führt Jugend«. Allein die Tatsache also, um den pädagogischen Wert der Gemeinschaft zu wissen und diese praktisch umzusetzen, begründet noch keine sozialistische Pädagogik, sondern kann genauso im politischen Gegenextrem gefunden werden. Typisch sozialistisch wird dieser Gedanke erst dann, wenn das Kollektiv mit Klassenbewusstseinsprozessen und Solidarität verbunden wird. Das heißt: Auch hier komme ich nicht um die marxistische Theorie herum.

¹² Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands abgehalten zu Mannheim, 23. bis 29. September 1906, in: <https://library.fes.de/parteitage/pdf/pt-jahr/pt-1906.pdf> [letzter Zugriff: 15.6.2026].

¹³ Kurt Löwenstein: Sozialistische Erziehung, Berlin 1928, S. 97.

» Wir werden demokratische Lebensformen und demokratische Aufgaben in das Leben unserer Kinder hineinbringen müssen, wenn wir unsere Erziehungsaufgabe erfüllen wollen. Hineinbringen ist ein leicht irreführender Ausdruck. Das Leben unserer Kinder enthält selbst solche Aufgaben. Kurt Löwenstein

Als weiteres Merkmal wird das Ziel der Demokratie beschrieben, so beispielsweise bei Kurt Löwenstein: »Wir werden demokratische Lebensformen und demokratische Aufgaben in das Leben unserer Kinder hineinbringen müssen, wenn wir unsere Erziehungsaufgabe erfüllen wollen. Hineinbringen ist ein leicht irreführender Ausdruck. Das Leben unserer Kinder enthält selbst solche Aufgaben.«¹⁴ Diese Forderung nach Demokratie begleitet die Arbeiterbewegung, die sich ja gerade in der Ablehnung des monarchischen Staates entwickelte, von Anfang an. An die Stelle des Kaiserreichs setzte sie die Forderung nach Demokratie, die dann in der Weimarer Republik unter Beteiligung der Sozialdemokratie erstmals in Deutschland umgesetzt wurde. Innerhalb der Falkenbewegung wurden in dieser Zeit gezielt demokratische Ansätze in sogenannten »Kinderrepubliken« praktiziert und erprobt. Es lässt sich hier also sehr klar ein demokratischer Ansatz erkennen, der aus der sozialistischen Pädagogik heraus entstanden ist. Doch wenn wir in die Geschichte der Pädagogik schauen, lässt sich ebenso erkennen, dass der Ansatz der Kinderrepubliken und der damit verbundenen Selbstverwaltung auch ohne Orientierung an sozialistischer Pädagogik praktiziert wurde. Zu nennen wären hier beispielsweise die eher sozialreformerisch und protestantisch orientierte George Junior Republic oder katholisch geprägte Projekte wie Boys Town in den USA oder Ben Posta in Spanien.

¹⁴ Kurt Kerlów-Löwenstein: Das Kind als Träger der werdenden Gesellschaft, Wien 1924, S. 33.

Allein der Ansatz praktizierter Selbstverwaltung als Vorbereitung auf eine demokratische Gesellschaft und ein demokratisches Miteinander kann somit nicht als Alleinstellungsmerkmal sozialistischer Pädagogik verstanden werden. Sozialistisch wird die Pädagogik auch hier nur dann, wenn sie mit marxistischen Begründungen für den zentralen Stellenwert des Kollektivs verbunden wird. Allerdings kann die Zukunftsvision einer besseren Gesellschaft, die als sozialistische Gesellschaft gedacht wird, als Alleinstellungsmerkmal verstanden werden. Sozialistische Pädagogik ist somit eine Pädagogik, die nicht – wie in der Reformpädagogik postuliert – »vom Kinde aus«, sondern von der künftigen, besseren, sozialistischen Gesellschaft her gedacht wird. »Wir sind noch am Anfang des Werdens unserer Gesellschaft und unserer Kultur«, so Kurt Löwenstein: »Wir werden noch viel Unzulänglichkeit, noch viel Zersetzung und noch viele Auswüchse überwinden müssen, um zu uns und zum Inhalt unserer werdenden Zeit zu kommen. Nicht der gewordene Mensch, nicht der gegenwärtige Mensch, sondern der werdende Mensch ist der Inhalt all unseres Bildungs- und Erziehungsstrebens.«¹⁵ »Unsere Kinder werden entweder Opfer im Kampfe um die werdende Gesellschaft oder sie werden Träger dieser Gesellschaft sein.«¹⁶ Dieser Gedanke der Ausrichtung nicht allein auf die Gegenwart, sondern auf eine erst noch zu schaffende Zukunft stellt damit tatsächlich ein Alleinstellungsmerkmal sozialistischer Pädagogik dar. Zu fragen wäre allerdings, ob es sich dabei nicht doch wieder um ein »Heilsversprechen« handelt – ähnlich dem kirchlichen Versprechen eines zukünftigen Paradieses, das über Jahrhunderte Gegenstand religiöser Bildung war –, oder ob diesem ein höherer Realitätsgehalt innewohnt. Die Hoffnung der frühen Sozialdemokratie auf eine baldige Erreichung dieses Zustandes hat sich jedenfalls bislang nicht erfüllt: weder im ehemaligen sozialistischen Lager noch im reformierten Kapitalismus der alten Bundesrepublik oder des vereinigten Deutschlands. In diesem Sinne sind beide Richtungen in einer Sackgasse gelandet. Die Frage, wie realistisch diese Utopie ist, muss daher offenbleiben.



Cover von: Kurt Löwenstein: Das Kind als Träger der werdenden Gesellschaft, 2. Aufl., Wien 1930.

¹⁵ Ebd., S. 15.

¹⁶ Ebd., S. 24.

Pädagogik und Gesellschaft

Was die sozialistische Pädagogik aber hervorgebracht hat, ist das grundlegende Wissen um die gesellschaftliche Bedingtheit jeder pädagogischen Situation. In meinen Vorlesungen zur Geschichte der Pädagogik beginne ich bei Platon und komme über Comenius, Herbart, Rousseau und andere bis zur sozialistischen Pädagogik. Erst in diesem über Jahrhunderte reichenden Blick lässt sich erkennen, welch revolutionären Gedanken die sozialistische Pädagogik in den Diskurs eingebracht hat. Jahrhundertlang wurde immer nur über das Kind nachgedacht: Wenn Pädagogik nicht funktioniert, dann stimmt irgend-etwas mit dem Kind nicht. Es hat lange gedauert, bis auch über die Lehrkraft selbst als Garantin gelingender Prozesse nachgedacht wurde. Und erst Mitte des 19. Jahrhunderts kommt der Marxismus in die Debatte und sagt: Nicht nur das Kind und die Lehrkraft müssen berücksichtigt werden, sondern vor allem auch der gesellschaftliche Kontext und damit der institutionelle Rahmen, in dem pädagogische Prozesse stattfinden. Das war für die Geschichte der Pädagogik ein völlig neuer Gedanke. Was für eine Revolution in den Köpfen – sofern diese denn bereit waren, sich für diesen Gedanken zu öffnen.

In unser heutiges Denken sind viele Gedanken sozialistischer Pädagogik selbstverständlich eingedrungen. Wohl kaum jemand würde heute noch behaupten, dass das gesellschaftliche Umfeld keine Rolle für Bildungsprozesse spielt. Allerdings besteht dabei kaum ein Bewusstsein dafür, dass genau dieses Denken in wesentlichen Teilen auf marxistische Argumentationen zurückgeht. Die sozialistische Pädagogik hat sehr eigenständige Ansätze entwickelt, die einfach wieder stärker zur Kenntnis genommen werden müssten, um Teil der allgemeinen pädagogischen Debatte zu werden. So etwa der

»Nicht nur das Kind und die Lehrkraft müssen berücksichtigt werden, sondern vor allem auch der gesellschaftliche Kontext und damit der institutionelle Rahmen, in dem pädagogische Prozesse stattfinden.

Gedanke, dass Gegenstand pädagogischer Arbeit der Einzelne als gesellschaftliches Wesen ist. Auch der Gedanke der »Entfremdung« – also das Wissen darum, dass Erziehung und Sozialisation Menschen dazu bringen können, Dinge zu vertreten, die ihren eigenen Interessen entgegenstehen – sollte zentraler in die allgemeine pädagogische Praxis eingehen. Relativierend würde ich hier allerdings anmerken, dass diese Entfremdung nicht nur aufgrund von Klassenlage, sondern ebenso aufgrund von Geschlecht oder Ethnizität relevant sein kann. Nicht zu vergessen ist der Gedanke der Ideologiekritik, wie er vor allem in der Frankfurter Schule weiterentwickelt wurde: Welche Interessen stecken hinter welchen scheinbar »neutralen« Diskursen? Wem nützt es? Wer profitiert davon? Bin wirklich ich das? Diese Fragen richten den Blick auf zentrale Elemente der Pädagogik, die beantwortet werden müssen, wenn wir tatsächlich einen mündigen Bürger erziehen wollen. Erziehung ist niemals neutral – das berühmte Zitat von Paulo Freire sollte als Aushängeschild über jeder unserer Bildungsinstitutionen hängen – nicht als Anklage, sondern als Interpretationsfolie und Grundhaltung.

Trotzdem lässt sich feststellen, dass viele Gedanken, die konstitutiver Bestandteil sozialistischer Pädagogik sind, sich ebenso in anderen reformpädagogischen Ansätzen finden lassen. Sozialistische Pädagogik kann damit als Teil einer internationalen Reformpädagogik verstanden werden. Das erstaunt nicht, denn schon in ihrer Entstehungszeit gab es »vielgestaltige[] Verbindungen zwischen Arbeiterbewegung und Reformpädagogik«,¹⁷ sodass sogar von einer »Symbiose«¹⁸ dieser beiden Ansätze gesprochen werden kann. Doch sozialistische Pädagogik geht nicht in der Reformpädagogik auf. Das allerdings nur dann, wenn sie ihre ursprüngliche Basis – nämlich die marxistische Weltanschauung – als konstitutiven Bestandteil beibehält. Wenn man jedoch den Marxismus ins Zentrum stellt, erscheinen viele Gedanken heute nicht mehr zeitgemäß und lassen sich nur schwer vermitteln.

Sozialistische Erziehung weiterdenken

Kann nach all den Erfahrungen des Realsozialismus und der millionenfachen Opfer des Stalinismus wirklich noch eine sozialistische Gesellschaft als zukunftsweisende Lösung versprochen werden? Für mich und meine Generation, die diesen Realsozialismus erleben musste, sicherlich nicht. Doch für die junge Generation, für die diese Ereignisse nur noch erzählte Geschichte sind, scheint der Gedanke wieder attraktiver zu werden.

¹⁷ Uhlig, Reformpädagogik, S. 31.

¹⁸ Ebd., S. 195.

Allerdings betrifft das eher kleine Kreise von Jugendlichen. Der Großteil meiner Studierenden schaut mich eher gelangweilt und verständnislos an, wenn ich meine Vorlesung über sozialistische Pädagogik halte – und das liegt sicherlich nicht an der Art meiner Vorlesung.

Eigentlich stehen wir heute vor einem ähnlichen Dilemma, wie es innerhalb der Arbeiterbewegung schon Anfang des 20. Jahrhunderts diskutiert wurde: Verzichten wir auf marxistische Interpretationen und Deutungen, ist es möglich, sehr gute reformpädagogisch orientierte Veranstaltungen durchzuführen, und die Kinder und Jugendlichen werden sicherlich großes Interesse daran haben. Doch wodurch unterscheiden sich diese Veranstaltungen dann noch von anderen Jugendbildungsangeboten? Ist das noch sozialistische Pädagogik oder eher eine sozialistisch orientierte Reformpädagogik?

» Eine sozialistische Pädagogik ist ohne marxistische Gesellschaftskritik keine sozialistische Pädagogik, sondern lediglich ein reformpädagogisches Projekt.

Greifen wir jedoch auf die marxistische Weltanschauung zurück, laufen wir Gefahr, dass die Kinder und Jugendlichen uns davonlaufen. Denn die »graue« Theorie geht heute noch genauso wie vor hundert Jahren an der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen vorbei – so gut sie diese theoretisch auch zu erklären vermag. Viele Inhalte und Begriffe sozialistischer Pädagogik erscheinen heute lebensfremd und überholt. Beispielsweise die marxsche Idee eines Klassenbewusstseins: Kann man damit heute noch arbeiten, oder ist dieses Konzept längst überholt durch Kenntnisse über intersektionale Verflechtungszusammenhänge von Diskriminierung und Ausschluss? Die Verbannung der Geschlechterfrage als »Nebenwiderspruch« wurde schon früh von der proletarischen Frauenbewegung kritisiert. Der Holocaust beispielsweise ging quer durch alle sozialen Schichten. Hier wirkte vielmehr eine andere, nämlich eine rassistische Kategorie. In den vergangenen Jahrzehnten ist zudem zunehmend der Migrationshintergrund bedeutsam geworden, der nicht unbedingt deckungsgleich mit der Klassenlage sein muss.

Deutlich wird: Eine Orientierung an marxistischer Theorie kann nur dann tragfähig sein, wenn diese weitergedacht und mit anderen Theorien zur Erklärung der

Welt verbunden wird – wie dies beispielhaft in der Frankfurter Schule geschieht. Auch müssen die realsozialistischen Erfahrungen ernst genommen werden. Es greift zu kurz, einfach zu sagen: Das war eben kein Sozialismus. Doch, das war einer. Aber einer, der gescheitert ist, der statt Menschheitsbefreiung millionenfachen Mord hervorgebracht hat. Und deshalb muss die Frage ernst genommen werden, was im marxistischen Denken möglicherweise auch diktatorisch angelegt sein könnte, um aus Fehlern lernen zu können.

Doch bei allen Zweifeln gilt für mich: Eine sozialistische Pädagogik ist ohne marxistische Gesellschaftskritik keine sozialistische Pädagogik, sondern lediglich ein reformpädagogisches Projekt. Allein die tradierte marxistische Gesellschaftskritik löst jedoch weder die Probleme der kapitalistischen Gesellschaft, noch lässt sich damit automatisch eine »bessere« Gesellschaft erreichen. Wichtig ist vielmehr, marxistische Theorie mit anderen Theorien und Ansätzen zu verbinden. Das setzt allerdings auch eine gewisse Bescheidenheit hinsichtlich der Reichweite des eigenen theoretischen Ansatzes voraus. Marxistische Theorie erklärt viel, aber nicht alles. Und die innerhalb sozialistischer Pädagogik oft zu findende polare Abgrenzung gegenüber einer sogenannten »bürgerlichen Pädagogik« homogenisiert die Vielfalt der dort vorhandenen Ansätze und verbaut den Diskurs.

Um marxistisches Denken so vermitteln zu können, dass Kinder und Jugendliche damit tatsächlich erreicht werden – wie es ja das Ziel der Falkenbewegung ist –, brauchen die alten Inhalte sozialistischer Pädagogik neue Begriffe. Begriffe also, die diese Inhalte einerseits anschlussfähig an die aktuelle Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen machen. Diese neuen Begriffe und erweiterten Ansätze sind andererseits notwendig, um das voranzutreiben, was mich als Wissenschaftlerin umtreibt: Ansätze sozialistischer Pädagogik wieder in den wissenschaftlichen Diskurs zurückzubringen, sie als eine theoretische Möglichkeit unter anderen zu diskutieren und damit auch weiterzuentwickeln.

Meine hier dargestellten Gedanken sind sicherlich theoretisch und systematisch nicht bis ins Letzte ausgereift. Das müssen sie aber auch nicht sein. Sie sind das Ergebnis meiner persönlichen Erfahrungen und wissenschaftlichen Reflexionen und sollen vor allem eines erreichen: dass wir uns jetzt lustvoll und produktiv darüber streiten können.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

»Der Mensch ist niemals fertig erzogen.«

Sozialistische Erziehungstheorie und -praxis
in Quellen aus dem Archiv der Arbeiterjugendbewegung¹

Maria Daldrup · Arne Schott



Arne Schott



Maria Daldrup

Sozialistische Erziehung, so weit sind wir uns sicherlich einig, hat keinen unveränderlichen pädagogischen Kanon, sondern ist vielmehr fluide im Kontext gesellschaftspolitischer Entwicklungen. Und doch wollen wir – gleich zu Beginn – den Versuch wagen, die wesentlichen Elemente sozialistischer Erziehung zusammenzufassen – und zwar wie folgt: Unabhängig von Geschlecht oder Herkunft soll durch die sozialistische Erziehung der*die Einzelne zu einem vernunftorientierten, gerechten Menschen werden, der im eigenständigen Denken und Handeln an der Demokratie partizipieren und sich so als politisch selbstwirksam erfahren kann. Dabei agiert das Subjekt nicht individualistisch, sondern solidarisch über (nationale) Grenzen hinweg in einem Bewusstsein der eigenen Klassenlage, einer kritischen Reflexion der zur Verfügung stehenden Ressourcen und Abhängigkeitsverhältnisse im – zu überwindenden – kapitalistischen System sowie in Abwehr faschistischer und autoritärer Regime.²

¹ Leicht überarbeitete Fassung des Vortrags auf der Jahrestagung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung am 16. Januar 2026.

² Siehe hierzu vor allem die sogenannten »Dutton-Thesen«, die eine Erziehung zum Subjekt, zum politischen Denken und Handeln, zur Demokratie, zur Emanzipation der Geschlechter, zur ökologischen Verantwortung, zum Internationalismus, zur Freiheit, zum Antifaschismus umfassen; Zielkatalog bei: Wolfram Dutton: Zentrale Aspekte sozialistischer Erziehung, in: Christa Becker-Lettow/Norbert Kozicki: Erziehung für die Zukunft. Projekte in der Jugendarbeit, Essen 1995, S. 38–51, hier: S. 49–51.

Wesentlich ist, dass nicht schwache Werte, so etwa die Orientierung an einem individuellen Nutzen wie im liberalen Denken, sondern starke Werte im Vordergrund sozialistischer Erziehung stehen. Also solche, die konsequent die Interessen und das Wohl aller zum Ausgangspunkt des politischen Handelns machen. Diese Erziehung endet nicht mit der Kindheit, sondern, wie etwa die Pädagogin Anna Siemsen (1882–1951) stets betonte, dauere ein Leben lang, denn »der Prozeß der Angleichung, des gegenseitigen Geben und Nehmens zwischen Mensch und Gesellschaft [kann] nie aufhören [...], solange der Mensch existiert. Der Mensch ist niemals fertig erzogen, sondern wie das Wort Solons lautet: ›Er geht lernend ohne Unterlaß ins Alter.«³ Das bedeutet: Wir alle, wie wir hier sitzen und stehen, können (und sollten) noch lernen! Aber wie kann dieses Lernen gelingen? Wie können wir es schaffen, das hehre Ziel sozialistischer Erziehung zu erreichen, also: befreit von gesellschaftlichen Zwängen, gleichgestellt mit allen Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit und solidarisch in Verantwortung der Einzelnen für die Gemeinschaft die Welt zu verändern und eine sozialistische Gesellschaft aufzubauen?

» Der Mensch ist niemals fertig erzogen, sondern wie das Wort Solons lautet: ›Er geht lernend ohne Unterlaß ins Alter‹

Anna Siemsen

Theorie und Praxis sozialistischer Erziehung

Die Theorie, also die verallgemeinernden Aussagen über Bedingungen wirksamer sozialistischer Erziehung (und auch Erklärungen), steht dabei nicht losgelöst im freien Raum, sondern sie ist immer gebunden an die konkrete Erziehungspraxis. Mehr noch: Nicht selten wird der Gehalt der Theorie an eben jener Praxis gemessen, in denen sich Erziehung ereignen soll. Nicht ohne Grund findet sich auch im Titel unsere Tagung das Begriffspaar: »Theorie und Praxis«. Theorie und Praxis stehen sich also weder als Unterscheidung gegenüber, noch gar völlig indifferent für sich. Auch eine bloße einseitige Wirkung

in die eine bzw. andere Richtung klärt ihr Verhältnis nicht.⁴ Zwischen Theorie und Praxis besteht vielmehr ein spannungsvoller, interdependenter Zusammenhang, eine nicht auflösbare Verflechtung. So geht es bei der Bedeutung von Theorie für die Praxis immer um eine Orientierungshilfe, um einen Anwendungsbezug. Nicht von ungefähr kommt das Bonmot des Sozialpsychologen Kurt Lewin (1890–1947): »[T]here is nothing so practical as a good theory«.⁵ Bei der Bedeutung von Praxis für die Theorie geht es wiederum immer auch um die Theoriebildung, d. h. die Beobachtungen der gesellschaftlichen Realitäten werden systematisiert. Die Praxis wirkt als eine Art Korrektiv, ob die Theorien überhaupt tragfähig sind oder z. B. Nachjustierungen erforderlich sind.⁶



Cover von: Lorenz Knorr: Gedanken zur sozialistischen Erziehung. Eine Einladung zur Diskussion über Theorie und Praxis, Bonn 1955.

³ Anna Siemsen: Zur Neutralität der Schule, in: Der Volkslehrer 13 (1931), S. 236.

⁴ Nurdin Thielemann/Michael Görtler: Theorie-Praxis-Transfer, 10.2.2025, siehe: <https://www.socialnet.de/lexikon/Theorie-Praxis-Transfer> [letzter Zugriff: 15.6.2026].

⁵ Problems of Research in Social Psychology, in: Field Theory in Social Science. Selected Theoretical Papers, hg. von D. Cartwright, New York 1951, S. 169.

⁶ Hierzu etwa: Julia Schütz: Wissen und Können in Bewegung. Zum reflexiven Mechanismus des Transfers in der pädagogischen Professionalität, in: Tamara Diederichs/Anna Katharina Desoye (Hg.): Transfer in Pädagogik und Erziehungswissenschaft: Zwischen Wissenschaft und Praxis, Weinheim 2023, S. 55 – 65.

Diese enge Verzahnung war auch denjenigen sozialistischen Pädagog*innen klar, auf die wir uns während unserer Tagung immer wieder beziehen: Ob Kurt Löwenstein (1885–1939), Anna Siemsen⁷ oder auch jene, die nach 1945 die sozialistischen Erziehungskonzepte entscheidend mitprägten, wie beispielsweise Lorenz Knorr (1921–2018). Sie eint ein Verständnis von sozialistischer Erziehung, die – wie Löwenstein es ausdrückte – die »neue Gesellschaftsordnung [...] nicht erträumen, sondern [...] sie wirklich schaffen [will] aus der Wirklichkeit von heute heraus.« Hierfür müssten, so schrieb er weiter, »die Köpfe [...] revolutioniert werden, damit sie aus Erkenntnis und Verantwortung heraus Wegbereiter für das werdende Geschlecht werden.«⁸ Knorr betonte ebenso die große Bedeutung, sozialistische Erziehung von der Forderung in die Tat umzusetzen, also Theorie und Praxis zusammenzudenken. Und: die Theorie in der Praxis zu prüfen und angesichts dessen immer »offen [zu] bleiben [...] für neue Erfahrungen« und auch Kritik.⁹ Die Erziehungsziele könnten noch so gut, die Methoden noch so geeignet scheinen, so Knorr. Wenn sie aber »dem Menschen nicht die Aufgabe stellten bzw. nicht die Kraft gaben, die ganze Lebensordnung so zu verändern, daß sich ihre Erziehungsziele verwirklichen ließen«, bleiben sie Wunschdenken.¹⁰ Sie sind dann lediglich erziehungstheoretisch formulierte Ideale, ohne praktische Wirksamkeit.

Ohne Reflexion – eine kritische Reflexion der Praxis in Wechselwirkung mit einer kritischen Reflexion der Theorie – geht es also nicht. Gelingt dies, können Reflexionsräume geschaffen werden, die es ermöglichen, dass Individuen selbstbestimmt und selbstwirksam lernen. Sie lernen, wie sie sich selbst und die Umwelt anpassen und verändern können. Vor allem aber eignen sich Reflexionsräume dazu, selbst reflexives Lernen zu lernen, das wiederum die Bedingung ist für ein lebenslanges Lernen.

Herausforderungen der (historischen) Beobachtung

Das Herausfordernde sozialistischer Erziehung ist dabei, dass es nicht darum geht, die bestehende gesellschaftliche Ordnung zu reproduzieren, sondern sie zu über-

winden. Bei dem Austromarxisten Max Adler (1873–1937) liest sich das folgendermaßen: Sozialistische Erziehung ist »Erziehung zur Zukunft«¹¹ durch die »[g]leistige Lösung der Kinder aus der alten Welt des Kapitalismus, in der sie geboren wurden, und Vorbereitung für eine neue Welt, die sie aufbauen sollen«.¹²

Die Adressat*innen sozialistischer Erziehung werden einerseits in der sie umgebenden Welt sozialisiert und auch erzogen. Durch Elternhaus, Kindergarten, Peergroups, Schule, Beruf usw. wurden und werden verschiedenste Kulturtechniken – mal mehr, mal weniger bewusst – vermittelt. Andererseits sollen sie durch die sozialistische Erziehung diese Normen, Werte und gesellschaftlichen Rollen infrage stellen und ggfs. sogar über Bord werfen für etwas Neues. Hinzu kommt, wenn wir zurückkehren zum Verhältnis von Theorie und Praxis sowie die Effekte von Erziehung: Selbst eine Erziehung, die eine Reproduktion der bestehenden Ordnung anvisiert, habe ein »Technologiedefizit«, wie der Soziologe Niklas Luhmann und der Erziehungswissenschaftler Karl Eberhard Schorr es nannten. Es fehlt die lineare Kausalität zwischen der Absicht von Erziehung und der tatsächlich auftretenden Wirkung beim Zu-Erziehenden. Lernprozesse können zwar angeregt werden, aber nie unmittelbar, nie zuverlässig erzielt werden.¹³ Menschen können nämlich mit dem Erziehungsangebot kreativ umgehen, es in die eine oder andere, wenig vorausschaubare Art und Weise antizipieren. Auch deshalb sollten wir vorsichtig sein bei der Bewertung eines »Erfolgs« oder »Misserfolgs« beim Transfer von theoretischen Ansätzen in die pädagogische Praxis. Wir können schlicht nicht wissen, was Erziehung bewirkt. Zum Unglück der übereifrigen Pädagog*innen, zum Glück aber der frei denkenden und handelnden Menschen.

Dies sei an einem historischen Beispiel verdeutlicht: Irma Fechenbach-Fey (1885–1973), die sich intensiv mit Erziehungsfragen beschäftigt hat, skizzierte in einem Beitrag die »Kinderfreundearbeit in der Kleinstadt«: »Freude tut unseren kleinen Freunden not. In den heutigen schweren wirtschaftlichen Zeiten ist oft die Kindergruppe der einzige Ort, wo das Kind wirklich fröhlich sein kann. Unsere Verantwortung für die Schaffung von Festen und Feierstunden ist dadurch umso größer. Der Zweck einer Feier ist nicht erschöpft durch ein mehr oder weniger freudiges Erlebnis, sondern wir müssen auch die Feste

⁷ Siehe zu Anna Siemsen den in der Schriftenreihe des Archivs der Arbeiterjugendbewegung erschienenen Band: Hannelore Faulstich-Wieland/Sinah Mielich/Florian Muhl (Hg.): Anna Siemsen: Mein Leben in Deutschland und weitere Texte, Berlin 2024.

⁸ Kurt Kerlów-Löwenstein: Das Kind als Träger der werdenden Gesellschaft, Wien 1924, Vorwort.

⁹ Lorenz Knorr: Gedanken zur sozialistischen Erziehung. Eine Einladung zur Diskussion über Theorie und Praxis, Bonn 1955, S.47.

¹⁰ Ebd., S. 23.

¹¹ Max Adler: Sozialismus und Erziehung, in: Neue Menschen. Gedanken über sozialistische Erziehung, Berlin 1924, S. 49f.

¹² Ebd., S. 63.

¹³ Niklas Luhmann/Karl Eberhard Schorr (1982): Das Technologiedefizit der Erziehung und die Pädagogik, in: Dies. (Hg.): Zwischen Technologie und Selbstreferenz. Fragen an die Pädagogik, Frankfurt am Main 1982, S.11 – 41.

und Feierstunden als Erziehungsmittel betrachten. Die Kinderfreunde sind eine proletarische Kulturbewegung. Sie haben als solche die Aufgabe, Sorge zu tragen, dass unsere Kinder nicht ersticken in dem ewigen Alltag, dem Jagen nach Geld, Gewinn, Stellung und Genuss, sondern dass sie sich das Gefühl der Ehrfurcht erhalten, jene Empfindung für alles Edle, Große und Schöne. Den Kampf gegen die geistige Vergiftung unserer Jugend, gegen Schund, Kino und Rummelplätze werden wir nur dann erfolgreich führen, wenn wir fähig sind, durch unsere eigenen Veranstaltungen Besseres an seine Stelle zu setzen.«¹⁴ Damit meinte sie z. B. Erzählnachmittage mit der Muhme Rehlen, Biene Maja oder Dr. Uhlebuhle, deren Inhalt und tieferer Sinn dem echten Leben entnommen seien; sie meinte auch Musik, Jubiläen und Kampftage wie der 1. Mai und die Revolutionsfeier. Und sie mahnte zur Vorsicht: »Die Gefahr, dass eine gute Gruppen-gemeinschaft sich in sich selbst abschließt, liegt sehr nahe« Hier müsse die Gruppenleitung besonders gut beobachten und sich mit anderen Kinderfreundegruppen verbinden, Bezirkstreffen machen oder zu brieflichem Gedankenaustausch anregen, auch Massenerlebnisse schaffen, damit die Gruppe nicht isoliert werde, sondern verbunden sei mit der Gemeinschaft.¹⁵

Es ist ohne Frage spannend zu lesen, wie Fechenbach-Fey hier den theoretischen Erziehungsanspruch mit der konkreten Erziehungspraxis verbindet. Auch der historische Kontext wird deutlich – etwa die zeitgenössische Kritik an sogenannter »Schundliteratur« (siehe auch den Beitrag von Thilo Scholle in diesem Heft). Was wir allerdings nicht, zumindest nicht mit dieser Quelle allein, herausfinden können: Wie haben die Kinder diese Erzählnachmittage, diese Feste und Jubiläen, die Bezirkstreffen oder Großveranstaltungen wahrgenommen? Bargen diese Praktiken zwar einen emotionalen Moment der Freude, der Verbundenheit mit anderen, der aber für das weitere Leben keine Rolle gespielt hat? Oder: Haben sie zu einem reflektierteren Umgang mit der Umgebung

geführt? Haben die Kinder verstanden, dass es um ein größeres Ganzes geht, also den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft? Und wenn ja: Wie wollen wir dies überprüfen, wenn das zu erreichende Ziel erst in der Zukunft dieser noch jungen Generation liegen kann?

Sozialistische Erziehung als Forderung und Tat

Diese und mehr Fragen lassen sich auch an anderen Beispielen durchspielen. Der Beitragstitel verspricht einen Blick in die Quellen des Archivs zur Praxis sozialistischer Erziehung – und diesen wollen wir nun auch einlösen. Sozialistische Erziehung ist eben keine bloße Theoriehülle, sondern erlebte, ja, gelebte Praxis in sich verändernden gesellschaftlichen Kontexten: Der antimilitaristische Anspruch zeigt sich etwa in den von Kindern und Jugendlichen mitgetragenen Kampagnen gegen Kriegsspielzeug; internationale Solidarität spiegelt sich in Brieffreundschaften, Fahrten oder Zeltlagern; Demokratieprinzipien werden beispielsweise über die »planvolle Ordnung«¹⁶ in der Kinderrepublik sichtbar, in der dem Obrigkeitsstaat die Verantwortung der Gemeinschaft, freiwillige Wahlen und Vertrauensaufträge gegenübergestellt werden; Antifaschismus ist wesentlicher Teil der Gedenkpraxis; Gleichberechtigung wird eingeübt in Aktionen gegen den Paragraphen 218, über Koedukation oder auch die Mädchen- und Frauenkonferenzen; Gemeinsinn und ein kollektives Klassen/Selbstbewusstsein wird in der Gruppenstunde spielerisch erlernt – und Antikapitalismus kann in Planspielen erprobt werden.

Am konkreten Beispiel einer solchen Methode kann gezeigt werden, auf welche Weise sich in der Praxis sozialistischer Erziehung ein spezifisches pädagogisches und zugleich erkenntnistheoretisches Programm zeigt. Planspiele oder auch Produktionsspiele – eine durchaus gängige Methode politischer Bildung – lassen sich dabei grundsätzlich als eine doppelte Praxisform begreifen: Einerseits dienen sie der spielerischen Einübung gesellschaftlicher Verhältnisse, indem sie es den Teilnehmenden ermöglichen, innerhalb simulierter sozialer Kontexte Erfahrungen zu sammeln und aus diesen eigenständige Schlüsse zu ziehen. Andererseits können sie als Formen praktischer Widerständigkeit verstanden werden, insofern sie nicht nur bestehende Verhältnisse abbilden, sondern zugleich deren Kritik und potenzielle Überwindung erproben. Das Verhältnis dieser beiden Dimensionen – Einübung und Widerstand – ist dabei je nach konkreter Ausgestaltung unterschiedlich gewichtet.

» **Sozialistische Erziehung ist eben keine bloße Theoriehülle, sondern erlebte, ja, gelebte Praxis in sich verändernden gesellschaftlichen Kontexten**

¹⁴ Irma Fechenbach: Kinderfreundearbeit in der Kleinstadt, in: Sozialistische Erziehung 8 (1932) H. 6, S. 43–45.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Kurt Löwenstein: Sozialistische Erziehung als Forderung und Tat, Berlin 1932, S. 11.

Ein Produktionsspiel (1983)

Ein besonders elaboriertes Beispiel hierfür ist ein Produktionsspiel, das Anfang der 1980er Jahre vom Bezirk Mittelrhein der Sozialistischen Jugend Deutschlands (SJD) – Die Falken im Rahmen eines Zeltlagers in der Bretagne durchgeführt wurde. Es umfasste eine komplexe Spielstruktur mit insgesamt 264 zu besetzenden Rollen, die sowohl von Helfer*innen als auch von teilnehmenden Kindern und Jugendlichen übernommen wurden. Bereits diese ausgeprägte Rollendifferenzierung verweist auf den Anspruch, nicht lediglich ein unterhaltsames Spiel, sondern ein pädagogisches Modell mit exemplarischem Charakter zu entwickeln. Dieser Anspruch wird durch die begleitende Broschüre, herausgegeben 1983 vom Bundesvorstand der SJD – Die Falken, noch unterstrichen, die nicht nur den Ablauf dokumentiert, sondern explizit auf die Weitergabe der gemachten Erfahrungen an andere Gruppen abzielt.¹⁷ In diesem Sinne sind die Produktionsspiele als Teil eines reflexiven pädagogischen Diskurses zu verstehen, in dem Durchführung, Auswertung und Weiterentwicklung systematisch miteinander verschränkt werden.

Bemerkenswert ist bereits die theoretische Rahmung, die in der Einleitung der Broschüre vorgenommen wird. Dort wird Zeltlagerarbeit als »Einheit von Lernen und Erfahren« bestimmt und – unter Rückgriff auf ein Zitat des sozialistischen Pädagogen Edwin Hoernle – ausgeführt, dass politische Bildung nicht primär durch instruktionale Vermittlung, sondern durch angeleitete Praxis, eigenständige Erkenntnisbildung und deren Umsetzung in kollektives Handeln erfolge.¹⁸ In dieser Perspektive wird ein Verständnis von Erkenntnis deutlich, das sich an praxisorientierten Theorien der Bewusstseinsbildung orientiert, wie sie bereits bei Karl Marx formuliert wurden. So lässt sich insbesondere dessen zweite Feuerbachthese als erkenntnistheoretischer Bezugspunkt dieser pädagogischen Konzeption lesen: »Die Frage, ob dem menschlichen Denken gegenständliche Wahrheit zukomme, ist keine Frage der Theorie, sondern eine praktische Frage. In der Praxis muss der Mensch die Wahrheit, d. h. die Wirklichkeit und Macht, die Diesseitigkeit seines Denkens beweisen.«¹⁹

¹⁷ Cornelia Schmerbach/Jörg Kruse: Ein Produktionsspiel. Durchgeführt im Bezirks-F-Zeltlager des Bezirks Mittelrhein in Priziac/Frankreich, hg. vom Bundesvorstand der SJD – Die Falken, Bonn 1983, AAJB, MC 1200.

¹⁸ Ebd., S. [1].

¹⁹ Karl Marx: Thesen über Feuerbach [1845], in: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 3, Berlin 1978, S. 5.



Rede des Herrn Monopol

Liebe Freunde !

Erlaubt, daß ich mich vorstelle :

ICH BIN DER HERR MONOPOL !

Ich bin gekommen, um Euch an den Segnungen der wirtschaftlichen Ordnung teilhaben zu lassen.

Ich baue eine Stadt mit vielen Fabriken.

Wer mir dabei hilft, kann viel Geld verdienen.

In den Fabriken, die ich in der Stadt baue, kann von Euch Arbeit und GUTEN VERDIENST finden.

» Die Frage, ob dem menschlichen Denken gegenständliche Wahrheit zukomme, ist keine Frage der Theorie, sondern eine praktische Frage. In der Praxis muss der Mensch die Wahrheit, d.h. die Wirklichkeit und Macht, die Diesseitigkeit seines Denkens beweisen. Karl Marx

1. VORBEREITUNGSPHASE (DAUER 6 TAGE)

- 12 -

Zur Feier dieses großen Tages lade ich Euch alle zu einem Umtrunk ein !
Amüsiert Euch auf meine Kosten !
Und dann viel Vergnügen bei dem großartigen Film, der gleich gezeigt wird.

2. DIE BAUPHASE



Kinder und Helfer bauten gemeinsam die Fabriken für das Produktionsspiel. Die Helfer erhielten einen detaillierten Bauplan für die jeweiligen Fabriken. Aus Pappe und Dachlatten wurden Fabrikhallen bzw. deren Fassaden gebaut und die Produktionsmittel so aufgestellt, daß eine optimale Produktion gewährleistet war. Die Materialien zum Bau der Fabriken waren an der zentralen Materialausgabe zu erhalten.

Auszüge aus: Cornelia Schmerbach/
Jörg Kruse: Ein Produktionsspiel.
Durchgeführt im Bezirks-F-Zelt-
lager des Bezirks Mittelrhein
in Priziac/Frankreich,
hg. vom Bundesvorstand der
SJD – Die Falken, Bonn 1983.
AAJB, MC 1200



- 13 -

Es wurden folgende Fabriken aufgebaut :
Die **PROFIT AG** mit ihren Produktionsstätten :
1. Reibekuchenfabrik
2. Waffelfabrik
3. Bonbonfabrik
4. Popkornfabrik
5. Milchfabrik



Die **HÄNDLER GmbH & Co. KG** mit den Zweigwerken :
1. Schokoladefabrik
2. Säftefabrik
3. Postkartenfabrik
4. Willkühr



Das Zeltlager bestand aus 5 Dörfern.
Die Vorbereitung fand auf der Ebene von
Zeltgruppen in Form von Gruppen-
stunden statt. In den jeweiligen Dörfern
schlossen sich für die Vorbereitung auch
zwei Zeltgruppen zu einer
Zeltgruppe zusammen. Die Zeltgruppenhelfer
hatten die Aufgabe, den Kindern
in den Gruppenstunden

Diese Verbindung von Erkenntnis und Praxis wurde insbesondere im sozialistischen Denken nach dem Ersten Weltkrieg weiterentwickelt, nicht zuletzt im Kontext einer Krise teleologischer Geschichtsmodelle. An dieser Stelle gewann der »subjektive Faktor« gesellschaftlicher Transformation an Bedeutung, was sich etwa in Antonio Gramscis Konzept der »Philosophie der Praxis« niederschlug. Gramsci erweiterte die Frage nach politischer Hegemonie auf kulturelle und moralische Dimensionen und eröffnete damit zugleich eine Perspektive, in der pädagogische Prozesse als zentrale Arenen gesellschaftlicher Auseinandersetzung erscheinen.²⁰ Vor diesem Hintergrund lässt sich auch das Produktionsspiel als Versuch interpretieren, hegemoniale Deutungsmuster nicht nur kognitiv zu vermitteln, sondern praktisch erfahrbar zu machen.

Gleichwohl ist die Durchführung eines solchen Spiels an spezifische Bedingungen gebunden, die sich aus der Verschränkung von wissenschaftlichem Anspruch und spielerischer Form ergeben. Einerseits sollen theoreti-

sche Inhalte – etwa marxistische Analysen gesellschaftlicher Verhältnisse – kohärent, nachvollziehbar und überprüfbar vermittelt werden. Andererseits unterliegt das Spiel eigenen Logiken, die sich durch klare Regeln, die Möglichkeit zu bedeutsamen Entscheidungen, eine gewisse Ausgewogenheit sowie nicht zuletzt durch das Erfordernis von Spielspaß auszeichnen. Die Herausforderung besteht somit darin, ein pädagogisches Setting zu schaffen, das beiden Anforderungen gerecht wird.

Dies zeigt sich insbesondere in der inhaltlichen Zielsetzung des Produktionsspiels, die eine Vielzahl komplexer Themen umfasst. Dazu zählen unter anderem die Darstellung von Konflikten im Reproduktionsbereich, die Analyse von Produktions- und Eigentumsverhältnissen, die spezifische Ausbeutungssituation von Frauen und migrantischen Arbeiter*innen, Zusammenhänge zwischen Konsumverhalten und staatlicher Sparpolitik sowie die Funktion des Bildungssystems als Selektionsinstanz. Die Vermittlung dieser Themen erfolgt nicht ohne Vorlauf, sondern wird durch eine vorbereitende Phase flankiert, in der sich die Teilnehmenden in Gruppenstunden mittels unterschiedlicher Medien und Methoden mit den jeweiligen Problemfeldern auseinandersetzen.

²⁰ Siehe Antonio Gramsci: Gefängnishefte, Heft 13, Hamburg 1996, §18.

Postkartenfabrik

Am ersten Tag wird die Arbeit sehr kreativ sein. Die Kinder sollen Postkarten malen.



Am zweiten Tag wird das Ganze rationalisiert und die Anzahl erhöht. Es werden fünf verschiedene Motive und insgesamt 75 Stück erstellt. Zwei Kinder zeichnen auf den Postkarten Striche an, 2 - 3 Kinder zeichnen diese Striche nach, ein Kind wäscht, schneidet und trocknet die Kartoffeln, drei Kinder erstellen die Motive (Haus, Baum, Sonne, Zaun), zwei Kinder drucken, 4 Kinder malen, ein Kind legt die Postkarten zum Trocknen aus und packt sie ein.

Am dritten Tag werden zwei Motivmaler entlassen und zwei Arbeiter. Das Programm an verschiedenen Postkarten-

Auszüge aus: Cornelia Schmerbach/Jörg Kruse: Ein Produktionsspiel. Durchgeführt im Bezirks-F-Zeltlager des Bezirks Mittelrhein in Priziac/Frankreich, hg. vom Bundesvorstand der SJD – Die Falken, Bonn 1983. AAB, MC 1200

- 41 -

Das Warenhaus

Das Warenhaus hat Arbeitsplätze für insgesamt 21 Kinder, 7 Lieferanten, 14 Verkäufer, 1 Abteilungsleiter, 1 Chef. Pro Verkaufstisch sind zwei Kinder vorgesehen, die die Waren verkaufen und eine genaue Buchführung machen. Die 7 Lieferanten versorgen jeweils einen Verkaufstisch. Der Abteilungsleiter hat dafür zu sorgen, daß der Verkauf reibungslos vonstatten geht und richtig ausgezeichnet wird.

Der Chef überwacht das Warenhaus und legt durch Absprache mit dem Monopolherrn und dem Bankdirektor die jeweiligen Tagespreise fest.

Es gibt folgende Verkaufstische: Waffeln, Bonbons, Popcorn, Milchprodukte, Schmuck, Postkarten, Reibekuchen. Am Postkartenstand werden zudem noch Gutscheine für Graubildungen im Fernsehen verkauft.



Vorarbeiter und Warenhausleiter müssen darauf achten, daß sie der Werbeagentur genügend Aufträge geben, damit

Z A H L U N G S A N W E I S U N G

FRAU: _____

hat _____ Stunden in der _____ gearbeitet.

Er/Sie erhält dafür _____ Lohn

Das Geld für die Arbeitslosen wurde vorher abgezogen.

- 50 -

sprach mit den Kindern über das Planspiel, die Kinder über ihre Arbeit berichten lassen, die Frage stellen, "Was kann anders gemacht werden". Rollenspiel "Was passiert nach der Revolution". Bezug zur Realität herstellen, insbesondere Verknüpfung mit den Ereignissen in Nicaragua.

4. NACHBEREITUNGSPHASE (SOZIALISTISCHE UTOPIE)

Nachdem der Monopolherr und seine Gehilfen aus der Stadt verjagt waren, produzierten die Vorarbeiter und Arbeiter etwa 1/2 Stunde weiter und teilten dann die gesamten Waren untereinander auf.

Nachmittags fand dann eine Lagervollversammlung statt, auf der dann die Übernahme der Stadt durch die Arbeiter diskutiert und ausgewertet wurde.



In dieser Lagervollversammlung vereinbarte man, daß am nächsten Tag alle gemeinsam weiter produzieren und dann ein großes Fest veranstaltet werden sollte.

- 51 -

AUSWERTUNG DER NACHBEREITUNGSPHASE



Als falsch stellte sich die Motivation der Kinder an Helfer, am nächsten Tag wieder weiterzuproduzieren, heraus. Das Interesse der Kinder und auch der Helfer am Spiel war mit der Verjagung des Monopolherrn zu E



Unterschrift des Vorarbeiters
und Stempel des Betriebes



Die eigentliche Spielphase beginnt sodann mit einer inszenierten Einführung, in der die Figur eines kapitalistischen Unternehmers – »Herr Monopol« – die Teilnehmenden in die Logik marktwirtschaftlicher Produktion einführt. Diese Rahmung dient der Anschaulichkeit und markiert zugleich den Übergang in die simulative Erfahrungswelt des Spiels. In der anschließenden Produktionsphase werden unterschiedliche Betriebe eingerichtet, in denen reale Produkte hergestellt werden, wodurch die Grenze zwischen Spiel und materieller Praxis bewusst durchlässig gestaltet wird.

Zugleich werden soziale Ungleichheiten systematisch in die Spielstruktur integriert. Die Zuteilung zu bestimmten Positionen erfolgt unter Berücksichtigung von Merkmalen wie Geschlecht, Herkunft und Bildungsabschluss, sodass bestehende gesellschaftliche Hierarchien reproduziert und erfahrbar gemacht werden. Im weiteren Verlauf des Spiels kommt es zu einer sukzessiven Verschärfung der Arbeitsbedingungen, einschließlich Entlassungen und der Einrichtung eines Arbeitsamtes, wodurch zentrale Dynamiken kapitalistischer Produktionsverhältnisse simuliert werden.

Diese Zuspitzung kulminiert idealtypisch in kollektiven Gegenreaktionen der Teilnehmenden, etwa in Form von Streiks oder der Übernahme der Produktionsmittel, die schließlich in ein gemeinsames Fest als symbolischer Ausdruck einer alternativen gesellschaftlichen Ordnung münden. Entscheidend ist dabei, dass diese Erfahrungen nicht unreflektiert bleiben, sondern in einer Nachbereitungsphase ausgewertet und diskutiert werden. Gleichwohl stellten die Pädagog*innen in ihrer Gesamtauswertung fest, dass die Umsetzung mit erheblichen Herausforderungen verbunden war. Insbesondere die Aufrechterhaltung der Spielmotivation über mehrere Tage sowie die konsequente Ausfüllung der Rollen erwiesen sich als problematisch.²¹ Dies zeigt eine grundsätzliche Spannung zwischen pädagogischem Anspruch und praktischer Durchführbarkeit, die für derartige Projekte charakteristisch ist.

Insgesamt lässt sich das Produktionsspiel somit als ein komplexes pädagogisches Experiment verstehen, in dem sich theoretische Annahmen über Erkenntnis, Bewusstsein und gesellschaftliche Praxis mit konkreten Bildungsprozessen verschränken. Es verdeutlicht zugleich die Ambition, politische Bildung nicht auf kognitive Vermittlung zu reduzieren, sondern als erfahrungs- und handlungsorientierte Praxis zu konzipieren.

Hintergrund der Zeltlagerpädagogik – und eines Produktionsspiels wie jenes aus dem Jahr 1983 – war ein allgemeiner Wandel der pädagogischen Praxis der

SJD – Die Falken. Ausgangspunkt waren die Studentenbewegung und die von ihr angestoßenen gesellschaftlichen Veränderungen, die mit ›1968‹ assoziiert werden. Auf einer Arbeitstagung in Bielefeld 1970, die sich sowohl politischen wie auch pädagogischen Fragen widmete, stand die Gruppenpraxis insbesondere im F-Ring zur Debatte. Selbstkritisch hieß es dort: Die »Mehrzahl der Falken und Roten Falken Gruppen ist unpolitisch. Sie basteln, singen, spielen, ohne politische Bewußtseinsbildung zu erzielen«; und an anderer Stelle: »Zwischen den theoretischen Wunschvorstellungen und der täglichen Praxis besteht eine tiefe Kluft«.²² Diese Kluft spielte auch in jenen Diskussionen um die politische Ausrichtung des Verbandes eine Rolle, die 1971 auf der 13. Bundeskonferenz der SJD – Die Falken in Essen geführt wurden: Die Teilnehmenden bekräftigten hier das Bekenntnis zum Sozialismus als »die demokratische Herrschaftsform, die jedem Menschen ein Höchstmaß an Gerechtigkeit gewährleistet, die Menschenrechte wahrt und die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen abschafft«.²³ 1973 fand die Entwicklung einen vorläufigen Höhepunkt, indem Konrad Gilges, Vertreter des linken Flügels der Falken, auf der 14. Bundeskonferenz in Gelsenkirchen zu ihrem neuen Bundesvorsitzenden gewählt wurde.

Als Reaktion auf diese Bestandsaufnahme suchte der Verband der Falken in den Folgejahren nach neuen Formen politischer Bildungsarbeit, die Kinder und Jugendliche in eine erfahrbare Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Zusammenhängen führten. In program-matischer Klarheit brachte Hildegard Fuhrmann diesen Anspruch auf der 15. Bundeskonferenz 1975 in Frankfurt am Main auf den Punkt: »Sozialistische Erziehung in unserer Gesellschaft, die ja keine sozialistische ist, bedeutet Gegenerziehung. Sie soll die Kinder und Jugendlichen erst dazu befähigen, für das politische Ziel zu kämpfen. Sozialistische Erziehung heißt also für uns, Befähigung zum klassenbewussten Handeln, Befähigung zum Kämpfer für den Sozialismus.«²⁴

In der Zeltlagerpädagogik gewannen die sogenannten Plan- und Produktionsspiele eine zentrale Rolle. Diese verbanden Elemente des »Spiels«, der Gruppenarbeit und ökonomischer, kapitalismuskritischer Simulation

²² Bielefeld – ein Schritt nach vorn?, in: Schlaglichter. Zeitschrift der Sozialistischen Jugend Landesverband NRW 2 (1971) H.3, S.3–6, hier: S.4, AAJB, ZA 147.

²³ Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Bundesvorstand (Hg.): Protokoll der 13. Bundeskonferenz in Essen, 20. bis 23. Mai 1971, S.39, AAJB, ZA 3007.

²⁴ Hildegard Fuhrmann: Politische Funktion, Möglichkeiten und Grenzen sozialistischer Erziehung, in: Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Bundesvorstand (Hg.): Protokoll der 15. Bundeskonferenz, 8.–11. Mai 1975 in Frankfurt am Main, S.46–52, hier: S.47, AAJB, ZA 3007.

²¹ Schmerbach/Kruse, Produktionsspiel, S. 63f.

miteinander und sollten die Kinder und Jugendlichen in die Lage versetzen, gesellschaftliche Prozesse nicht nur zu verstehen, sondern praktisch nachzuvollziehen. Besonders in Zeltlagern und Wochenendseminaren fanden Plan- und Produktionsspiele breite Anwendung. Dabei wurden gesellschaftliche Konflikte und Entscheidungsprozesse simuliert, um politische Handlungsstrategien einzuüben und die Übertragbarkeit auf reale Situationen zu reflektieren.²⁵

Diese »spielerische« Annäherung an gesellschaftliche Realitäten galt als praktische Antwort auf die in Bielefeld formulierte Kritik. Statt bloß zu »basteln und zu singen«, sollten die Kinder und Jugendlichen in Situationen gebracht werden, in denen sie politische Begriffe wie Ausbeutung, Demokratie oder Solidarität konkret erfahren konnten. Plan- und Produktionsspiele wurden so zu einem Versuch, die Trennung zwischen Pädagogik und Politik aufzuheben und sozialistische Erziehung als kollektiven Erfahrungsprozess zu begreifen.

» Gerade hierin zeigt sich jedoch auch die grundsätzliche Spannung sozialistischer Erziehung. Einerseits hat sie den Anspruch, Kinder und Jugendliche zum klassenbewussten und solidarischen Handeln zu befähigen. Andererseits ist ihr Erfolg niemals garantiert.

Fazit

Am Beispiel der Plan- und Produktionsspiele wird deutlich, wie eng Theorie und Praxis in der sozialistischen Erziehung aufeinander bezogen waren (und sind). Sie dienten nicht lediglich der Vermittlung politischer Inhalte, sondern sollten Erfahrungsräume schaffen, in denen gesellschaftliche Verhältnisse praktisch nachvollzogen, kritisch reflektiert und in ihren Veränderungsmöglichkeiten erprobt werden konnten. In diesem Sinne waren sie mehr als eine pädagogische Methode. Sie stellten den Versuch dar, politische Bildung als Einheit von Erkenntnis, Erfahrung und Handeln zu organisieren.

Gerade hierin zeigt sich jedoch auch die grundsätzliche Spannung sozialistischer Erziehung. Einerseits hat sie den Anspruch, Kinder und Jugendliche zum klassenbewussten und solidarischen Handeln zu befähigen. Andererseits ist ihr Erfolg niemals garantiert. Wie jede Form von Erziehung ist auch sie mit dem Problem konfrontiert, dass Lernprozesse nicht planbar und ihre Wirkungen nicht eindeutig vorhersehbar sind. Die Quellen zeigen deshalb weniger die erfolgreiche Umsetzung eines feststehenden pädagogischen Programms als vielmehr einen fortwährenden Suchprozess nach Formen, in denen politische Bildung wirksam werden könnte. Plan- und Produktionsspiele können dabei als (historische) Beispiele für die Schaffung von Reflexionsräumen verstanden werden. Sie ermöglichten es den Teilnehmenden, Erfahrungen zu machen, diese gemeinsam auszuwerten und in Beziehung zu gesellschaftlichen Zusammenhängen zu setzen.

Die Geschichte sozialistischer Erziehung lässt sich daher nicht allein als Geschichte pädagogischer Konzepte oder politischer Programme schreiben. Sie ist ebenso die Geschichte konkreter Versuche, Menschen dazu zu befähigen, ihre eigene Situation nicht als gegeben hinzunehmen, sondern als veränderbar zu begreifen. In diesem Spannungsfeld von Anspruch und Wirklichkeit, Theorie und Praxis, Erziehung und Selbsttätigkeit liegt eine der zentralen historischen Erfahrungen sozialistischer Pädagogik.

²⁵ Rainer Kulessa: Das Planspiel als Möglichkeit zur Aufarbeitung von Erfahrung und zur Entwicklung von Strategien, in: Schlaglichter. Zeitschrift der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken (1975) H. 3, S. 13 – 17, hier: S. 14, AAJB, ZA 147.

Idee und Pädagogik der Roten Falken in der Weimarer Republik¹

Wolfgang Uellenberg-van Dawen



Wolfgang Uellenberg-van Dawen

Liebe Genossinnen und Genossen!

Angeregt durch die Bitte der österreichischen Roten Falken auf dem Festakt zu ihrem hundertjährigen Bestehen am 25. Oktober 2025 in Steyr einen Beitrag über die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde (RAG) in der Weimarer Republik zu leisten, habe ich mich intensiver mit der Frage nach der Übernahme der Idee und Pädagogik der Roten Falken, der Bedeutung der damit verbundenen Erlebnispädagogik und der Geschichte der Kinderfreunde als Falkenbewegung bis zur Zerschlagung zu Beginn der Terrorherrschaft der NSDAP befasst.

Der Weg der Rote-Falken-Idee bei den Kinderfreunden

Um der durch den Ersten Weltkrieg verschärften Not vieler Arbeiterkinder in den Nachkriegsjahren abzuhelfen, entstanden in Berlin, Stuttgart und München Kindergruppen. Sie nannten sich Kinderfreunde nach dem Vorbild der Kinderfreunde Österreichs, die bereits 1908 gegründet wurden und eine Organisation von Erwachsenen für Kinder waren, deren Wirken im Nachkriegsösterreich vor allem in den Städten großen Anklang fand (siehe auch den Beitrag von Bernd Dobesberger in diesem Heft).² Im Unterschied zu ihnen verstanden sich die deutschen Kinderfreunde von Beginn an als Bewegung, die politisch auf die Kinder und deren Interessen im Rahmen der Sozialdemokratie in der Gesellschaft – und dies hieß vor allem im Bildungswesen – einwirken wollten. Treibende Kraft, Organisator und geistiger Mentor war Kurt Löwenstein, Stadtrat für das Volksbildungswesen in Berlin-Neukölln.³

Auf der Reichsebene wurden die Kinderfreunde am 13. November 1923 nicht als eigenständige Organisation, sondern als eine Reichsarbeitsgemeinschaft vom Zentralbildungssekretariat der SPD und dem Parteivorstand der SPD, dem Hauptausschuss der Arbeiterwohlfahrt (AWO), der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ), dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund und der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrerinnen und

² Siehe z. B.: Jakob Bindel (Hg.): 75 Jahre Kinderfreunde 1908–1983: Skizzen, Erinnerungen, Berichte, Ausblicke, Wien 1983 oder auch: Ein Roter Faden durch 100 Jahre Rote Falken Österreich. 1925–2025, hg. von den österreichischen Kinderfreunden, Wien 2025.

³ Heinrich Eppe: Die »Kinderfreunde«-Bewegung, in: Ders./Ulrich Hermann (Hg.): Sozialistische Jugend im 20. Jahrhundert. Studien zur Entwicklung und politischen Praxis der Arbeiterjugendbewegung in Deutschland, Weinheim/München 2008, S.160–188, hier: S.162.

¹ Leicht überarbeitete Fassung des Vortrags auf der Jahrestagung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung am 17. Januar 2026.

Lehrer gegründet.⁴ Ihr schnelles Anwachsen verdankten die Kinderfreunde der Unterstützung dieser Organisationen. 1928 hatten sie bereits 374 Ortsgruppen mit 5.000 Helfern und 100.000 Kindern.⁵ Die Zusammenarbeit fand auf der örtlichen, regionalen und Reichsebene statt. Dabei gab es drei Arbeitskreise. Der erste Kreis war jener der Erwachsenen. Nach dem Verständnis der Kinderfreunde sollten sie den Kindern helfen, sich zu entwickeln, als Persönlichkeiten und im Kollektiv ihre Interessen zu erkennen und im Klassenkampf zu vertreten. Darum hießen sie Helfer. Der zweite Kreis bestand aus den Eltern, bei denen die Kinder unter den Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiterklasse in der damaligen Zeit aufwuchsen und dort erlebten und erfuhren, was eine Klassengesellschaft ist. Zum dritten Kreis gehörten die Kinder. Es war der Anspruch der Kinderfreunde, Arbeiterkindern, die unter den, der Klassenlage ihrer Familie geschuldeten, schlechten Lebensbedingungen litten und in den Schulen meist einem autoritären Bildungssystem unterworfen waren, eine sie fördernde sozialistische Erziehung zuteilwerden zu lassen. »Was das einzelne Kind und die einzelne Familie nicht kann, das kann die Erziehungsbewegung leisten. In der Kindergruppe sind die Arbeiterkinder als Gleichberechtigte beieinander. Alle kommen im wesentlichen aus ähnlichen wirtschaftlichen Verhältnissen und sind unter ähnliche Lebensbedingungen gestellt. [...] Hier in der Gruppe merkt das Arbeiterkind, daß es nicht ein einzelnes schwaches Arbeiterkind ist, sondern daß alle, die da beisammen sind, zusammengehören, zusammen sein wollen und im Spiel und im Kampf zueinander halten.«⁶ So formulierte es Kurt Löwenstein, seit 1924 Vorsitzender der RAG, Reichstagsabgeordneter zunächst für die USPD, später für die SPD bis 1933. Seine Idee einer sozialistischen Erziehung meinte aber nicht nur das Erleben von Solidarität und Zusammenhalt, sondern sie war auf eine zukünftige Gesellschaft ausgerichtet: »Wir leiten also unsere Erziehungsgrundsätze weder von den Bedürfnissen einzelner, noch von der Gesellschaft von gestern ab, sondern von dem, was für die werdende Gesellschaft notwendig ist. Von der werdenden Gesellschaft erwarten wir mit Bestimmtheit, daß sie eine sozialistische ist. Unter einer sozialistischen Gesellschaft verstehen wir nicht irgendeine Utopie, sondern jene Gesellschaft, die das Chaos unserer heutigen

Profitwirtschaft in den Kosmos einer von der sozialen Demokratie planvoll gestalteten Bedarfswirtschaft umwandelt.«⁷ Mit dieser Vorstellung einer demokratisch sozialistischen Gesellschaft orientierte er sich an der wirtschaftsdemokratischen Programmatik der Sozialdemokratie von der unvermeidbaren Transformation des organisierten Kapitalismus in den demokratischen Sozialismus. Um diese Transformation zu gestalten, brauche es neue Menschen. Menschen, die zur Solidarität in der Gemeinschaft auch im Verhältnis der Geschlechter zueinander, zu einem gemeinschaftsbildenden, politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Handeln, zu internationaler Solidarität und zum Pazifismus erzogen worden waren.⁸ Dies gab der Pädagogik der Kinderfreunde ihren politischen Rahmen und zugleich ihre Perspektive.

Auf der Suche nach Konzepten für eine eigenständige sozialistische Erziehung in Theorie und Praxis befassten sich die deutschen Kinderfreunde mit der Diskussion über die Prinzipien sozialistischer Erziehung in der österreichischen Schwesterorganisation. Otto Felix Kanitz hatte wesentlich zur Entwicklung einer Theorie sozialistischer Erziehung von Arbeiterkindern unter Einbeziehung marxistischer Ideen und der Individualpsychologie u. a. von Alfred und Max Adler beigetragen und sie bei den österreichischen Kinderfreunden verankert. In ihrem Verständnis war Erziehung nicht neutral, sondern Erziehung im und zum Klassenkampf.⁹ Die Erzieher und Erzieherinnen mussten dem Alter und der geistigen wie gefühlsmäßigen Entwicklung der Kinder und Jugendlichen gerecht werden. Besonders die Gefühlsbildung, das Erleben von Solidarität und die Identifizierung mit der Arbeiterbewegung, ihren Symbolen und Aktionen sollten die Kinder zu Kämpfern für die Zukunft machen.¹⁰

Die Roten Falken als eine eigenständige Organisation älterer Kinder und Jugendlicher waren von Anton Tesarek 1925 im Rahmen der Kinderfreunde Bewegung Österreichs gegründet worden. Sie war eine Antwort auf die von ihm beobachtete, deutlich nachlassende Bereitschaft vor allem von Jungen im Alter von 12 bis 16 Jahren, sich in den von den Kinderfreunden betreuten Gruppen zu organisieren. Gerade die heranwachsenden (männlichen) Jugendlichen bräuchten eigene Ansprachen, eigene

⁴ Heinrich Eppe/Wolfgang Uellenberg-van Dawen: Kleine Chronik der deutschen und internationalen sozialistischen Kinder- und Jugendorganisationen 1900–1940, Bonn 1982, S. 44.

⁵ Eppe, »Kinderfreunde«-Bewegung, S. 165.

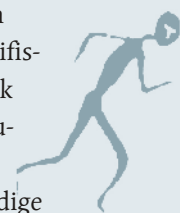
⁶ Kurt Löwenstein: Die Aufgaben der Kinderfreunde (1929), in: Ders.: Sozialismus und Erziehung. Eine Auswahl aus den Schriften 1919–1933, hg. von Ferdinand Brandecker und Hildegard Feidel-Mertz, Bonn 1976, S. 213–234, hier: S. 219.

⁷ Kurt Löwenstein: Freie Bahn den Kinderfreunden (1930), in: Ebd., S. 235–278, hier: S. 240.

⁸ Siehe z. B. Eppe, »Kinderfreunde«-Bewegung, S. 174.

⁹ Siehe z. B. Max Adler: Neue Menschen. Gedanken über sozialistische Erziehung, Wien 1924, S. 11f.

¹⁰ Siehe die zehn sozialistischen Thesen für Kinderfreunde in: Otto Felix Kanitz: Kämpfer der Zukunft. Eine systematische Darstellung der sozialistischen Erziehungsgrundsätze, Wien 1929.





»licht, luft, sonne den arbeiterkindern durch die arbeit der kinderfreunde!«
 Werbepostkarte der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde (1929)
 AAJB, Postkartensammlung, PK 1144, PK 1145 und PK 1147



» Wild, kühn, edel; Kampf erleben, Treue halten. Alle Romantik dieser Entwicklungsstufe ausleben. Anton Tesarek

Räume, eine andere Anerkennung als die Jüngeren.¹¹ Tesarek betonte, dass mit den »Roten Falken« die »Form der Pfadfinderbewegung in ihren wesentlichen Zügen« übernommen werden könne: »Unsere Pfadfindergruppen heißen also »Rote Falken.« Falken war hier gleichbedeutend mit: »Wild, kühn, edel; Kampf erleben, Treue halten. Alle Romantik dieser Entwicklungsstufe ausleben.« Und: »[S]ie wollen auch rot sein: Es gibt schon viele Dinge des Alltags, wo den Kindern fast instinktiv ihr Schicksal und das ihrer Klasse bewußt wird. Dort knüpfen wir an.«¹² Zu den Roten Falken zu gehören, das blaue Hemd bzw. den blauen Kittel (entsprechend der blauen Arbeitskleidung der Arbeiter*innen) mit einem Falken darauf zu tragen, dazu die rote Kordel und die rote Fahne, galt als Auszeichnung. Auf der Homepage der Roten Falken Österreich wird diese Entwicklung heute folgendermaßen zusammengefasst: »Die Falken (zu Beginn nur Burschen) sollten sich selbst ihre Aktivitäten organisieren, sollten den Gruppenleiter aus ihrer Mitte wählen, sie sollten sich mit Politik und den Ideen des Sozialismus beschäftigen. Ohne Erwachsene, die ihnen etwas vor- kauen und ohne Kinder, die sie »mitschleppen« müssen. Der Name »Rote Falken« geht im Übrigen auf eine Erzählung von Maxim Gorki zurück. (»Das Lied vom Falken«, 1895) Diese Idee war revolutionär und es dauerte nicht lange, bis die Roten Falken zu einer der größten Jugendorganisationen Österreichs heranwuchsen.«¹³

Diese Idee und ihre Praxis schienen auch für die deutschen Kinderfreunde die sinnvolle und zielführende Antwort auf die Herausforderungen einer altersdifferenzierenden Pädagogik für die bis dahin altersmäßig bunt gemischten Kinder- und Jugendgruppen zu sein. Kurt Adams, Hamburger Reformpädagoge und Mitglied im Vorstand der Kinderfreunde, schrieb in der Septemberausgabe 1926 der »Sozialistischen Erziehung« – im Vorfeld der Reichskonferenz der Kinderfreunde am 10. Oktober 1926 in Friedrichsroda: »Die Erschütterungen körperlicher und seelischer Art im Reifealter führen dazu, daß diese jungen Menschen sich im Kreise kleinerer Kinder nicht mehr wohlfühlen und oft die Kinderfreunde- gruppen verlassen, wenn ihren Bedürfnissen nicht Rechnung getragen wird. Die Kinder dürfen uns aber im Alter von 12 und 13 Jahren nicht verlorengehen. Diese Beobachtungen haben an einzelnen Orten bei den Kinderfreunden in Deutschland, besonders aber in Oesterreich, zur Gründung besonderer Gruppen dieses

¹¹ Anton Tesarek: Wege zur Kinderbewegung. »Rote Falken«, in: Die Sozialistische Erziehung (Wien) 5 (1925) H. 8/9, S. 220–227.

¹² Ebd., S. 224.

¹³ Rote Falken Österreich: Unsere Geschichte, siehe: <https://rote-falken.at/ueber-uns/geschichte> [letzter Zugriff: 15.6.2026].

Wir Jungfalken!



1. Wir sind Arbeiterkinder. Wir sind stolz darauf.
2. Wir sind gute Genossen. Wir sind hilfsbereit.
3. Wir stehen fest zusammen. Wir halten Ordnung. Wir sind keine Spielverderber.
4. Wir sind zuverlässig.
5. Wir sagen mutig unsere Meinung. Wir reden niemals hinter dem Rücken über andere.
6. Wir trinken kein Alkohol, rauchen nicht und lesen keine schlechten Bücher.
7. Wir zerstören nichts mutwillig. Wir schützen die Natur.
8. Wir halten unseren Körper sauber und gesund.
9. Wir wollen Rote Falken werden.

Was wir Jungfalken wollen?

1. Wir Jungfalken wollen wissen, wie die Arbeiterbewegung aufgebaut ist und wer ihre Vorkämpfer waren.
2. Wir wollen drei Kampflieder und drei Wanderlieder singen können.
3. Wir wollen wissen, wie ein Zelt gebaut wird.
4. Wir wollen schwimmen lernen.
5. Wir wollen uns im Gelände zurecht finden können.
6. Wir wollen lernen, was wir bei Unglücksfällen zu tun haben.
7. Wir wollen nähen, flicken und stopfen können.
8. Wir wollen Handball, Schlagball und Völkerball nach den Regeln des Arbeiter-Turn- und Sportbundes spielen können.

Wer es noch nicht weiß!

„Jungfalken“ heißen die 10-12-jährigen Arbeiterkinder, die bei den sozialistischen Kinderfreunden ein feines Gruppenleben führen.

86

Wir Roten Falken!



1. Wir Roten Falken bekennen uns zur Arbeiterklasse und treten für sie ein.
2. Wir beschimpfen und verleumden niemand.
3. Wir sind gute Genossen. Wir halten Disziplin und sind zuverlässig.
4. Wir sind Arbeiterkinder. Arbeiterjungen und Arbeitermädchen gehören zusammen.
5. Wir sind hilfsbereit.
6. Wir schützen die Natur und achten alles, was zum Nutzen der Gesellschaft geschaffen wird.
7. Wir meiden und bekämpfen den Alkohol- und Nikotingenuß. Wir lesen nur gute Bücher.
8. Wir halten uns sauber und gesund.
9. Wir wollen Rote Falken der sozialistischen Jugendbewegung werden.

Was wir Roten Falken wollen?

1. Wir Roten Falken kennen und erfüllen die Aufgaben der Jungfalken.
2. Wir helfen den Jungfalken.
3. Wir wollen die sozialistische Arbeiterbewegung und ihre Einrichtungen kennen.
4. Wir wollen die Republik und ihre Einrichtungen kennen.
5. Wir wollen Wanderkarten und Fahrpläne lesen und uns im Gelände zurecht finden können.
6. Wir wollen bei Unglücksfällen helfen können.
7. Wir wollen Rettungsschwimmen üben.

Wer es noch nicht weiß!

Die „Roten Falken“ sind die 12-14-jährigen Kinder. Von den Zeltlagern, den Kinderrepubliken der Falken, hat jeders schon gehört. Also das sind die Falken.

37

Gebote für Jungfalken und Rote Falken, in: Kinderland. Das Jahrbuch für Arbeiterkinder in Stadt und Land (1931), S. 86f.

Alters, sogen. Rote Falken, geführt. Diese Gruppen führen ein besonderes Leben (Wanderungen, Lagerleben, eigene Gruppenabende, Selbstverwaltung usw.) und umfassen zum Teil noch Kinder nach der Schulentlassung. Diese Gruppen dürfen sich aber nicht absondern von der Gesamtbewegung, sie dürfen nicht zu romantischen Sekten werden. Sie müssen den Zusammenhang nicht nur mit den Kinderfreunden, sondern auch mit der Arbeiterjugend wahren, in diese hineinwachsen.«¹⁴

Bei den jährlichen Reichsarbeitswochen tauschten sich die Helfer und Helferinnen der deutschen Kinderfreunde über die bisherige Praxis aus, diskutierten über neue Herausforderungen und verständigten sich über die theoretische wie praktische Weiterentwicklung sozialistischer Erziehung – auch Kanitz gehörte zu den dortigen Referenten. Thema der Reichsarbeitswoche auf der Jugendburg Hohnstein vom 10. bis 15. Oktober 1927 war etwa Pädagogik und Psychologie der Altersstufen. Es ging um nicht weniger als die Entscheidung, ob und wie die in Österreich entstandene Idee der Roten Falken als einer altersgemäß differenzierten Pädagogik für Heranwachsende in die eigene Arbeit übernommen werden sollte. Im Anschluss wurden am 15. und 16. Oktober 1927 auf der Reichskonferenz im nahe gelegenen Dresden, nach der Eröffnung durch Löwenstein, die eigentlichen Richtlinien beschlossen. Es wurde u. a. entschieden, dass mit dem Hauptvorstand der SAJ die organisatorische

» Die Erschütterungen körperlicher und seelischer Art im Reifealter führen dazu, daß diese jungen Menschen sich im Kreise kleinerer Kinder nicht mehr wohlfühlen und oft die Kinderfreundegruppen verlassen, wenn ihren Bedürfnissen nicht Rechnung getragen wird.

Kurt Adams

Zusammenfassung der Rote-Falken-Gruppen zu regeln sei und es eine Zeitung für die Roten Falken geben solle. Im Unterschied zu den österreichischen Roten Falken bedurfte es keiner besonderen Leistungen oder Auszeichnungen, um zu den Falken-Gruppen zugerechnet zu werden. Stattdessen wurde das gewünschte Verhalten, das zu vermittelnde Wissen und die Fertigkeiten in den Geboten der Jungfalken (10 bis 12 Jahre) und der Roten Falken (12 bis 14 Jahre) zusammengefasst und beschlossen. Die Jüngsten wurden in Küken-, später Nestfalkengruppen zusammengefasst. Die Gebote umfassten das persönliche Verhalten im solidarischen Zusammenleben wie Sauberkeit, Ordnung, Hilfsbereitschaft, Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit, Offenheit, Meinungsfreude, das Erlernen praktischer Fertigkeiten wie den Aufbau eines Zeltes oder Erste Hilfe, Körperpflege und sportliche Betätigung, aber auch den Verzicht auf Nikotin und Alkohol. Als Bildungsziele wurden das Kennen-

¹⁴ Kurt Adams: Kinderfreunde und Arbeiterjugend. Zur Reichskonferenz der Kinderfreunde am 10. Oktober, in: Sozialistische Erziehung (Berlin) 2 (1926) H. 9, S. 36.

lernen der Arbeiterbewegung wie die Grundlagen und Institutionen der Demokratie vermerkt. Die Gebote waren Ausdruck einer Pädagogik, die durch das Erleben von Gemeinschaft in den Gruppen, in den Zeitlagern, bei gemeinsamen Aktivitäten und der Teilnahme an Aktionen der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung die Solidarität untereinander fördern und die Bindung an die Bewegung selbst festigen sollte. Symbole dieser Gemeinschaft waren der blaue Kittel, die rote Fahne, das rote Halstuch. Die Kinder, die sie trugen, sollten sich stolz als Teil einer großen Gemeinschaft fühlen.¹⁵

Die Idee und Symbolik der von Anton Tesarek 1925 in Österreich gegründeten Roten Falken war so in knapp zwei Jahren von den deutschen Kinderfreunden aufgenommen und zum Leitbild ihrer Pädagogik geworden.

Die Rote-Falken-Idee in der pädagogischen Praxis der Kinderfreunde

Zwei Formate repräsentierten in besonderer Weise die Praxis der Rote-Falken-Pädagogik: zum einen die Arbeit in und mit der Gruppe, zum anderen – und zugleich Höhepunkt der Gruppenarbeit – die Zeltlager. Die Gruppenpraxis war geprägt von einem, so Irmela Diedrichs, »Erleben von Solidarität und eines idealisierten Handelns«.¹⁶ Warum Gruppenarbeit so immens wichtig für die Kinderfreundepädagogik war, erläuterte Kurt Löwenstein in »Freie Bahn den Kinderfreunden« (1930): »Im Gruppenleben sind unsere Kinder nicht Proletarier, sondern Rote Falken. Hier werden sie *nicht* herabgesetzt, sind *nicht* im Wege, sondern bestimmen selbst, gestalten in ihrer Gemeinschaft ein fröhliches und angenehmes Leben, schmieden Pläne und führen sie durch, erleben in ihrer Kinderrepublik einen neuen sozialistischen Staat. Nicht weil sie die ökonomischen Lehren von Karl Marx studieren oder Parolen der Erwachsenen schlecht wiederholen, sondern aus ureigenstem Erleben wachsen sie zur Solidarität ihrer Klasse; im ureigensten Tun werden sie froh, tatwillig, bereit für die Gemeinschaft, werden in Spiel und Arbeit kleine Sozialisten, erleben *ihren* Sozialismus als beglückende Tatwilligkeit.

Es ist eigentlich ungenau zu sagen, sie *erleben* ihren Sozialismus als beglückende Tatwilligkeit, nein, der Sozialismus lebt, wirkt und wächst in ihnen. Ihr Tun nimmt das gesellschaftliche Vorurteil, das auf ihnen lastet. In ihrer Gemeinschaft werden sie stärker, sie lernen sich einordnen, in ihnen regen sich Aufgaben, die über sie hinauswachsen. Der Sozialismus wird antreibende Forderung. Wer genauer in das Leben unserer Gruppen, auch in das Leben der Kinderrepubliken hineinhört, der wird in all den Einzelheiten der Disziplin, der Opferwilligkeit, der Gemeinschaftsfreude doch die Gesamtmelodie nicht überhören, die all diese Einzelheiten erst möglich macht und sie zur Qualitätsleistung steigert. *Die sozialistische Sehnsucht unserer Zeit ist das gesellschaftliche Erbgut unserer Kinder.*«¹⁷ Die Gruppenaktivitäten bei den Kinderfreunden sollten mit den Alltagserfahrungen der Kinder verbunden sein, dazu konnten gehören: »Diskussionen über Erlebtes in den Familien, Gelesenes aus den sozialdemokratischen Tageszeitungen oder die Teilnahme an den Festen und Feiern der Sozialdemokratischen Partei«.¹⁸ Als Fundament der Erziehung zeigt sich in der Gruppe, so Löwenstein, das »kollektive Denken, Fühlen, Wollen und Handeln«.¹⁹ Mit der sogenannten »Zausestunde« war innerhalb der Gruppe ein Ort geschaffen worden, in dem Konflikte angesprochen und bearbeitet werden konnten. Als Reflexion demokratischer Prozesse, so Diedrichs, war diese Zausestunde notwendig. Die Mädchen und Jungen, die nach dem Prinzip der Koedukation gleichberechtigt und kameradschaftlich in der Gruppe wirkten, konnten mit diesem Instrument Transparenz bei Entscheidungen herstellen und so ihre Angelegenheiten ohne Bevormundung selbstverantwortlich regeln.²⁰

Fast gleichzeitig mit der Übernahme der Rote-Falken-Idee 1926/1927 entdeckten die Kinderfreunde das Zeltlager als Ort kollektiver Erziehung und demokratischer Selbstverwaltung. Hermann Neddermeyer, ein Braunschweiger Lehrer, hatte Pfingsten 1925 in der Region Braunschweig mit 180 Jungen und Mädchen und ein Jahr später im Juni 1926 im Hagental mit 250 Teilnehmenden ein Zeltlager durchgeführt. Auf der Reichskonferenz der Kinderfreunde in Friedrichroda 1926 und in der »Sozialistischen Erziehung« hatte er unter dem Titel »Kibbo Kift für unsere Kinder?« dafür geworben.²¹

¹⁵ August Siemsen: Reichsarbeitswoche und Reichskonferenz der Kinderfreunde, in: Sozialistische Erziehung (Berlin) 3 (1927) H. 11, S. 41f.; sowie Unterlagen zur Reichskonferenz in Dresden (1927), in: AAJB, KF-RAG 3/3.

¹⁶ Irmela Diedrichs: Die Kinderfreundebewegung und die Kinderrepublik Seekamp in der medialen Selbstdarstellung, unveröffentlichte Masterarbeit, Jena 2019, AAJB, MC 6927, S. 17 sowie Bodo Brücher: Die Selbstverwaltung im Erleben und Handeln der Kinderfreunde, in: Auf dem Weg zu einer sozialistischen Erziehung. Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte der sozialdemokratischen »Kinderfreunde« in der Weimarer Republik. Eine Festschrift für Heinrich Eppe, hg. von Roland Gröschel, Essen 2006, S. 121–135, hier: S. 130.

¹⁷ Löwenstein, Freie Bahn, S. 271. Hervorhebungen im Original.

¹⁸ Diedrichs, Kinderfreundebewegung, S. 17.

¹⁹ Kurt Löwenstein: Sozialistische Erziehung als Forderung und Tat, Berlin 1932, S. 15.

²⁰ Diedrichs, Kinderfreundebewegung, S. 18.

²¹ Hermann Neddermeyer: Kibbo Kift für unsere Kinder?, in: Sozialistische Erziehung (Berlin) 2 (1926) H. 11, S. 42–44.

Sein Bericht über das braunschweiger Zeltlager gab den Anstoß für die erste Kinderrepublik, die unter der Leitung von Andreas Gayk und mit Unterstützung der gesamten Kinderfreundebewegung sowie der Kieler Arbeiterschaft und der Reichsmarine vom 16. Juli bis zum 12. August 1927 mit 2.000 Kindern auf Gut Seekamp bei Kiel stattfand.²² Dabei kam die Konzeption der Roten Falken als der Selbstorganisation älterer Kinder zum Tragen: »Wir erziehen daher in den Kinderrepubliken unsere Roten Falken für die Arbeitsart der werdenden modernen Gesellschaft. In der Form der Arbeitsverteilung und der Aufgabenverantwortung machen wir in unseren Kindern soziales Wollen und soziales Handeln zum frohen Kindererlebnis. Das gleiche gilt für die durchgeführte Selbstverwaltung der Kinder. Die Demokratie der Kinderrepublik ist ebenfalls ein Mittel, um die Kinder für ihre kommenden gesellschaftlichen Aufgaben zu erziehen.«²³ Die Gruppen der Roten Falken hatten in kurzer Zeit das Zeltlager mit allen notwendigen Einrichtungen aufgebaut. Die Kinder wählten in ihren Zeltgemeinschaften die Obleute und diese den*die Bürgermeister*in des Dorfes sowie die Delegierten für das Lagerparlament (mit Kurt Löwenstein als Lagerpräsidenten), das wiederum die Regeln des Zusammenlebens bestimmte. Alle Tätigkeiten der Kinder waren in dieses Demokratiekonzept eingeordnet, so Diedrichs.²⁴ Und die Einhaltung der Beschlüsse der demokratischen Institutionen im Zeltlager wurde von den hiermit betrauten Lagerwachen sehr ernst genommen. Denn: Verstöße gegen die Beschlüsse des Lagerparlaments wurden als Verstöße gegen die Gemeinschaft verstanden. Die gewählten Obleute und Bürgermeister konnten etwa in der »Zausestunde« abgesetzt und neu gewählt werden. Allerdings wurde darauf geachtet, dass die Kinder nicht über alles entscheiden konnten: komplexe Vorgänge wie die Verwaltung und Versorgung des Zeltlagers gehörten nicht dazu. Auch Parteien und parteipolitische Konflikte blieben ausgeklammert und kamen in den Zeltlagern nicht vor. Insgesamt erinnern die »Ausprägungen der Selbstverwaltung«, so Diedrichs, aufgrund der fehlenden »Vermittlung von sich widerstrebenden gesellschaft-

lichen Gruppen und deren Interessen« sowie der stets möglichen Absetzung der Abgeordneten »an eine Mischung von Parlamentarismus und Räte-demokratie zum Erlernen von Selbstorganisation.«²⁵

In den Kinderrepubliken erlebten sich die Kinder auch als Teil einer Bewegung, die für Frieden und Völkerefreundschaft eintrat, wie an einer Friedensfeier während der Kinderrepublik Seekamp 1927 sichtbar wurde: »Gruppenbilder von Versammlungen und Spielen sind versehen mit zukunfts-optimistischen Parolen, kontextualisiert durch Berichte über die Kraft der Solidarität. Auch die Friedensthematik der RAG wird durch die Gemeinschaft der Kinder geprägt: Eine unüberschaubare Masse an Kindern, versehen mit Fahnen, steht am Fuß eines zersprengten Forts. Auf dessen Spitze schwören die Kinder aus Dänemark, der Tschechoslowakei, Österreich und Deutschland über Ländergrenzen hinweg, nie Gegeneinander in einem Krieg zu kämpfen. [...] Ein Hügel, versehen mit Grabkreuzen, warnt vor Folgen des Kriegsstrebens. Die Gemeinschaft der Kinder wird aufgerufen, sich aktiv dem Krieg zu widersetzen und für die Internationale und den Frieden zu kämpfen.«²⁶

Kurt Löwenstein hatte 1933 noch den antimilitaristischen, internationalistischen Anspruch betont: »Unser Wille zum Frieden ist der Wille zur internationalen Organisierung der Menschheit. Der Wille zur internationalen Solidarität bedeutet für uns die große Mobilisierung der Kräfte gegen Kriegsgefahr.«²⁷ In der Praxis der Kinderrepubliken zeigte sich dies auch an den Delegationen aus verschiedensten Ländern, ob in Seekamp oder etwa in der Kinderrepublik »Solidarität« in Draveil bei Paris 1932, an der deutsche Kinderfreunde, belgische Pioniere,

» Unser Wille zum Frieden ist der Wille zur internationalen Organisierung der Menschheit. Der Wille zur internationalen Solidarität bedeutet für uns die große Mobilisierung der Kräfte gegen Kriegsgefahr. Kurt Löwenstein

²² Siehe hierzu: Maria Daldrup/Irmela Diedrichs: Selbstverwaltung und Sozialismus: Erziehungsanspruch und Erziehungspraxis der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde im Mikrokosmos Kinderrepublik, in: Christina Engelmann/Tobias Haberkorn/Ingrid Miethe (Hg.): Proletarische Pädagogik. Verhältnisbestimmungen, historische Experimente und Kontroversen sozialistischer Erziehungskonzepte, Bad Heilbrunn 2025, S. 139–165.

²³ Löwenstein, Freie Bahn, S. 253.

²⁴ Irmela Diedrichs: Darstellung und Vermittlung des sozialistischen Demokratiekonzepts. Die Kinderrepublik Seekamp 1927 der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, in: Andreas Braune/Sebastian Elsbach/Ronny Noak (Hg.): Bildung und Demokratie in der Weimarer Republik, Stuttgart 2022, S. 249–271.

²⁵ Ebd., S. 255.

²⁶ Ebd., S. 264.

²⁷ Kurt Löwenstein: Wo stehen wir?, in: Ders., Sozialismus und Erziehung, S. 305–319, hier: S. 316.



Demonstration der SAJ durch Quelle zum Arbeiterjugendtag in Dortmund (1928)
AAJB, Fotosammlung, 02/44



Friedensfeier bei der Kinderrepublik Seekamp (1927) AAJB, Fotosammlung, 02/8

die schweizerischen Kinderfreunde und vor allem 500 Kinder und ihre Helfer*innen der noch im Aufbau befindlichen Faucons Rouges aus Frankreich teilnahmen. Ein politisches, organisatorisches und finanzielles »Wagnis«, wie Kurt Löwenstein im Nachhinein schrieb, ein »Arbeiten und Ringen für internationale Solidarität und Verbundenheit. Viele hatten das Gefühl, daß eigentlich zur Ausreifung noch mehrere Wochen gut getan hätten. Aber in uns bleibt tief verankert das reifende Bewußtsein internationaler Solidarität.«²⁸ Tief berührt hätten sich die deutschen Teilnehmer von den Zeichen der Freundschaft gezeigt, die ihnen entgegengebracht worden seien: »Eine französische Mutter, deren einziger Sohn 1914 gegen Deutschland gefallen war, schickte unseren Kindern als Zeichen ihrer Verbundenheit mit uns Bonbons. Und am letzten Sonntag, am Abschiedstage, sammelten sich mit uns 20000 Franzosen um unser Abschiedsfeuer. In uns allen aber lebt die Zuversicht, die tausendfach widerklang: Vive la paix, vive la solidarité, vive le socialisme! (Es lebe der Friede, es lebe die Solidarität, es lebe der Sozialismus!)«.²⁹

²⁸ Kurt Löwenstein: Die erste internationale Kinderrepublik in Frankreich, in: Sozialistische Erziehung (Berlin) (1932) H. 9, S. 70f.

²⁹ Ebd., S. 71.

Die Kinderfreundebewegung am Ende der Weimarer Republik

»Rote Falken sind Arbeiterkinder und sie sind stolz darauf«, heißt es in dem von der RAG herausgegebenen und von Andreas Gayk zusammengestellten Band »Die rote Kinderrepublik« (1928).³⁰ Und tatsächlich hatte mit der Rote-Falken-Idee die Kinderfreundebewegung, modern gesprochen, ihre Marke, ihr Label erhalten. Überall, wo ihre Gruppen auftraten, waren sie mit ihren roten Wimpeln und Fahnen, blauen Hemden und roten Halstüchern weithin erkennbar. Der Erfolg der Rote-Falken-Gruppen der Kinderfreunde unter den heranwachsenden Arbeiterjugendlichen veranlasste 1927 auch die SAJ, sich für die Pädagogik und Symbolik der Roten Falken zu öffnen. Wie in der bürokratischen Organisationspraxis der Sozialdemokratie allerdings üblich, bedurfte es dazu einer Beschlusslage: Am 5. Februar 1928 entschied die Reichtsausschusssitzung der Kinderfreunde Deutschlands in Braunschweig die Übereinkunft mit der SAJ, dass die Schulentlassenen im engen Zusammenwirken beider

³⁰ Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde (Hg.): Die rote Kinderrepublik. Ein Buch von Arbeiterkindern für Arbeiterkinder. Aus Briefen, Tagebuchblättern und Hordenaufzeichnungen zusammengestellt und ergänzt von Andreas Gayk, Berlin 1928, S. 47.

Organisationen von den Kinderfreunden in die Arbeiterjugend überführt werden und die Jüngerer-Gruppen unter der Bezeichnung »Rote Falken« die Arbeit der Kinderfreunde in der SAJ als Bindeglied zwischen den beiden Organisationen fortsetzen.³¹ Am 21. und 22. April 1928 bestätigte die Reichskonferenz der SAJ in Leipzig nach einem Referat von Kurt Löwenstein zum Verhältnis von Kinderfreunden und SAJ den Beschluss zur Bildung der Roten-Falken-Gruppen in der SAJ, um den Übergang von der einen in die andere Organisation zu erleichtern.³² Auf dem Dortmunder Arbeiterjugendtag 1928 trugen die Mitglieder der SAJ bereits den blauen Kittel und das rote Halstuch und es fanden auch für die SAJler*innen Zeltlager statt. Ihre Symbolik sollte dann am Ende der Weimarer Republik auch Erkennungszeichen werden für den antifaschistischen Kampf gegen die Nationalsozialisten. Der Wahlsieg der NSDAP bei den Reichstagswahlen im September 1930 und die zunehmende Gewalttätigkeit von SA und SS ging auch an den Kinderfreunden nicht spurlos vorüber. Selbst in ländlichen Gegenden mussten Zeltlager gesichert werden. 1931 schlossen sich Gliederungen der SPD, der freien Gewerkschaften und des Arbeitersports zur »Eisernen Front«, die Arbeiterjugendverbände zur »Jungen Front« zusammen. Mit dem Symbol der drei Pfeile – gegen Faschismus, Klerikalismus und Kapitalismus – und ihrem kämpferischen Auftreten schienen sie ein wirkungsvolles Mittel zur Abwehr des aufkeimenden Faschismus zu sein.³³

Die Kinderfreunde beteiligten sich ebenfalls an dieser Bewegung, auch die Rote-Falken-Gruppen waren gefordert, »mehr als je zuvor [...] den Geist sozialistischer Solidarität lebendig zu machen und die öffentliche Meinung und die Kultur der Willensbildung durch ihr Tun und Treiben zu beeinflussen.«³⁴ »Erobert das Land!« wurde die Parole der Kinderfreunde für das Jahr 1932: »Es gibt für uns kein Zurückweichen, wir können uns auch nicht mehr begnügen mit dem inneren Ausbau unserer Bewegung; jetzt heißt es, einen Abwehrwillen in unseren Falken, in unseren Helfern und in unseren Eltern zu entzünden. [...] Ueberall, wo die Partei Fuß gefaßt hat, muss auch eine Kinderfreundegruppe aufgebaut werden. Ueberall, wo eine aktive Falkengruppe besteht, muß eine geschlossene aktive Elternarbeit als Stütze dahinterstehen.

Die Eltern müssen noch mehr als bisher mit unseren Ideen vertraut werden.«³⁵ Gleichwohl schränkte Löwenstein ein: »Wir halten nach wie vor nichts davon, schwache Kinderkraft in den Kampf einzusetzen, den wir zu führen haben. Aber wir halten sehr viel davon, den gesellschaftlichen Charakter der Arbeiterkinder in ihrer eigenen Bewegung für die Aufgaben und Kämpfe, die ihnen bevorstehen, zu formen und tatwillig zu machen.«³⁶

»Doch wir dürfen nicht vergessen, daß wir in den Arbeiterkindern, in unseren eigenen Kindern, einen gewaltigen Schatz besitzen, eine Macht für die Zukunft, die uns niemand rauben kann, wenn wir nur selbst diese Macht lebendig machen.

Kurt Löwenstein

Am 30. Januar 1933 übertrugen die konservativ-nationalistischen Eliten Adolf Hitler das Amt des Reichskanzlers – und sobald dieser und seine Gefolgschaft die staatlichen Machtmittel in der Hand hatten, begann der Terror gegen die Arbeiterbewegung, die Sozialdemokraten wie die Kommunisten, ihre Parteien, Gruppen und Massenorganisationen, die in all ihren Richtungen, Organisationen und Gruppen zersplitterte. Die Kinderfreundegruppen lösten sich schnell auf, die SAJ wurde bereits Anfang April faktisch zerschlagen, das offizielle Verbot wurde im Juni 1933 für alle sozialdemokratischen Institutionen ausgesprochen.³⁷ Einige frühere Mitarbeiter*innen der Kinderfreunde konnten bis 1935 die Zeitung »Blick in die Zeit« erstellen, in der sie Meldungen ausländischer Presseorgane abdruckten. Viele ehemalige Funktionäre der Kinderfreunde wurden vom NS-Regime verfolgt.³⁸ Kurt Löwenstein floh nach einem Überfall der SA auf seine Wohnung in Berlin-Neukölln am 27. Februar 1933 mit

³¹ August Siemen: Führertagung in Braunschweig am 5. Februar, in: Sozialistische Erziehung (Berlin) (1928) H. 3, S. 11f.

³² Eppe/Uellenberg-van Dawen, Kleine Chronik, S. 56.

³³ Wolfgang Uellenberg-van Dawen: Gegen Faschismus und Krieg, Die Auseinandersetzungen sozialdemokratischer Jugendorganisationen mit dem Nationalsozialismus, Essen 2014, S. 160f.

³⁴ Kurt Löwenstein: Die sozialistische Erziehungsbewegung in der jetzigen politischen Situation, in: Sozialistische Erziehung (Berlin) (1932) H. 10, S. 74–76, hier: S. 75f.

³⁵ Hilde Braunthal: »Erobert das Land!« Die Parole der Kinderfreunde-Führertagung 1932, in: Ebd., S. 73f.

³⁶ Löwenstein, sozialistische Erziehungsbewegung: S. 75f., Hervorhebungen im Original.

³⁷ Eppe, »Kinderfreunde«-Bewegung, S. 187; Wolfgang Uellenberg: Die Auseinandersetzungen sozialdemokratischer Jugendorganisationen mit dem Nationalsozialismus, Bonn 1981, S. 229.

³⁸ Eppe, »Kinderfreunde«-Bewegung, S. 188.

seiner Frau Mara und seinem Sohn Dyno zuerst nach Prag und dann nach Draveil ins Exil, wo er 1939 verstarb.³⁹ Otto Felix Kanitz wurde im November 1938 von der Gestapo verhaftet, kam im September 1939 in das Konzentrationslager Buchenwald und starb dort 1940.⁴⁰

Über die Aufgabe der Erwachsenen und damit auch seine Rolle bei den Kinderfreunden hatte Löwenstein 1928 geschrieben: »Die Kinderfreundebewegung verlangt Opfer an Zeit und materiellen Gütern, sie verlangt den ganzen Menschen. Aber sie gewährt auch große Freude. Die Kinder sind stets nicht nur Nehmende, sondern sie geben uns unendlich viel Freude an Lebenselastizität, an Glauben und Zuversicht. [...] *Doch wir dürfen nicht vergessen, daß wir in den Arbeiterkindern, in unseren eigenen Kindern, einen gewaltigen Schatz besitzen, eine Macht für die Zukunft, die uns niemand rauben kann, wenn wir nur selbst diese Macht lebendig machen.*«⁴¹

Nach der Befreiung Deutschlands von der NS-Diktatur gründeten ehemalige Mitglieder der SAJ und der Kinderfreunde die Sozialistische Jugend Deutschlands (SJD) – Die Falken als gemeinsame Organisation der Kinder und Jugendlichen. Der Falke wurde das Symbol für alle Mitglieder vom sechsjährigen Gruppenkind bis zu den achtzigjährigen Altfalken. Die altersspezifische Pädagogik wurde in den Ringen – dem Sozialistischen Jugend-Ring, dem Falken-Ring und in den ersten Jahrzehnten dem Rote-Falken-Ring – erarbeitet. Auch die Gebote der Falken wurden weitgehend übernommen, verloren aber an Bedeutung. Höhepunkt der Jahresarbeit waren und sind die Zeltlager. Sie wurden von den Gliederungen, auf Bundes- sowie internationaler Ebene durchgeführt. Inhalte und Formen sozialistischer Erziehung veränderten sich im Laufe der Jahrzehnte ebenso wie die Lebensbedingungen und die Interessen der jeweiligen Generationen sowie die pädagogischen Theorien. Zu Beginn der 1990er Jahre, nach dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus, sahen sie sich schließlich neuen politischen Herausforderungen gegenüber. Dass die Falken sich immer wieder erneuern können und als Verband zusammenbleiben, hat seine Ursache vor allem in der gemeinsamen Praxis der Kinder- und Jugendarbeit und verbindenden Identität des Roten Falken.



Werbeplakat der SJD – Die Falken (ca. 1950)
AAJB, Plakatsammlung, PL-A 34

» Der Falke wurde das Symbol für alle Mitglieder vom sechsjährigen Gruppenkind bis zu den achtzigjährigen Altfalken.

³⁹ Maria Daldrup/Irmela Diedrichs: »Das Kind als Träger der werdenden Gesellschaft«. Kurt Löwenstein als Theoretiker und Praktiker sozialistischer Erziehung, in: Sebastian Engelmann/Ingrid Miethe (Hg.): Klassiker sozialistischer Pädagogik, Bad Heilbrunn (i. V.).

⁴⁰ Heinz Weiss: Otto Felix Kanitz. Vom jüdischen Klosterschüler zum Top-Roten der Zwischenkriegszeit, Wien 2016, S. 177–179.

⁴¹ Löwenstein, Aufgaben der Kinderfreunde, S. 233f.

Rote-Falken-Pädagogik in Österreich 1925 bis 1934¹

Anspruch – Kontroversen – Differenzierungen

Bernd Dobesberger



Bernd Dobesberger

Scheinbar ansatzlos, ohne vorherige Besprechung und Planung, ohne Beschluss durch Kinderfreundegremien, nur nach einem kurzen Gespräch mit dem Reichssekretär der Kinderfreunde Alois Jalkotzy (1892 – 1987), veröffentlichte Anton Tesarek (1896 – 1977) in der Juni-Ausgabe 1925 von »Kinderland«, der Kinderzeitung der österreichischen Kinderfreunde, Beiträge zu den Roten Falken.² Tesarek – er war der zuständige Redakteur der Kinderzeitung – berichtete von einer Gruppe Buben (nur Buben!), die sich entschlossen hätten, ihre Gruppe »Rote Falken« zu nennen. Es gab auch einen Artikel mit der Überschrift »Was ein Bub können muss, wenn er ein ›roter Falk‹ werden will«. Darin hieß es unter anderem, dass er schwimmen und nähen, mit zwei Fingern laut pfeifen oder die Namen von zehn »Arbeiterführern oder anderen Freiheitshelden« kennen müsse.³

Das bedeutet: Es wurde im »Kinderland« nur die Idee einer Gruppe von etwa gleichaltrigen Burschen, die sich Rote Falken nennen, vorgestellt und einige Fertigkeiten aufgelistet, die jeder Falke können sollte. Es war weder ein Aufruf oder gar ein konkreter Plan, derartige Gruppen zu gründen. Binnen weniger Wochen bildeten sich die ersten Falkengruppen und gleichzeitig wurden die präsentierten Ideen von Tesarek heftig kritisiert und die Intentionen der Falkengründung infrage gestellt.⁴

Was aber war der Hintergrund für diesen Artikel von Tesarek? Und welche Folgen hatte er für die österreichischen Kinderfreunde? Hierzu ist es sinnvoll, einen kurzen Blick auf die Organisation der Kinderfreunde zu werfen, um so den Hintergrund der Falkengründung zu verdeutlichen, sowie die Debatten bei der »Gründung« der Falken zu skizzieren. Anhand von vier konkreten pädagogischen Aktivitäten werde ich danach zeigen, wie der Alltag von Falkengruppen ausgesehen hat. Zuletzt werde ich noch sehr knapp und damit verkürzend die pädagogische Arbeit der Roten Falken in den ersten Jahrzehnten nach der Befreiung vom Faschismus behandeln.

¹ Leicht überarbeitete Fassung des Vortrags auf der Jahrestagung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung am 17. Januar 2026.

² Anton Tesarek: Die roten Falken, in: Kinderland. Zeitung der Arbeiterkinder. Beilage des Schul- und Kinderfreund (1925) H. 6, S. 1–4. Der einschlägige Teil des Hefts ist mit »Die ›roten Falken‹« überschrieben, die einzelnen Abschnitte heißen »Wie ich von den ›roten Falken‹ erfahren habe«, »Wie es angefangen hat«, »Was ein Bub können muss, wenn er ein ›roter Falk‹ werden will«. Abgeschlossen wird der Abschnitt mit »Maxim Gorkij / Das Lied vom Falken«.

³ Zu diesem Gründungsmoment siehe insbesondere Helmut Uitz: Die österreichischen Kinderfreunde und roten Falken 1908–1938, Wien/Salzburg 1975, S. 593–596.

⁴ Siehe z. B. Theodor Grill: Kinderbewegung?, in: Sozialistische Erziehung (Wien) (1926) H. 3, S. 58; oder Otto Felix Kanitz: Für und wider die ›Roten Falken‹, in: Sozialistische Erziehung (Wien) (1926) H. 5, S. 113f.

Der »Arbeiterverein Kinderfreunde«

Der gelernte Tischler und als Redakteur der sozialdemokratischen Zeitung »Arbeiterwille« in Graz lebende Anton Afritsch (1873–1924) gründete 1908 den »Arbeiterverein Kinderfreunde«.⁵ Der Verein wurde als unpolitischer Verein definiert, insbesondere wegen des restriktiven Vereinsgesetzes der Habsburgermonarchie. Afritsch selbst beschrieb 1909 den Vereinszweck so: »Die Kinder empfänglich zu machen für alles Gute und Schöne, veredelnd auf sie einzuwirken, sie zu guten Menschen zu machen, ihr jugendliches Gemüt durch Gewährung vieler Freuden empfänglich zu machen, ihre Bedürfnisse zu wecken für höhere Genüsse als den Trunk in rauchiger Wirtshausstube mit ihrer Leib und Seele vergiftenden Atmosphäre [...]«⁶ Für diese ersten Kinderfreunde zählte Afritsch folgende Aktivitäten auf: Märchenabende, Ausflüge an Sonn- und Feiertagen, Jugendspiele am Vereinsspielplatz in Graz, im Winter zum Eislaufplatz umfunktioniert, eine Kinderbibliothek mit »nur guten Büchern«, Elternbildung durch Vorträge, Feste wie die Jugendweihe oder Konzerte.⁷

Die Kinderfreunde waren eine Initiative von Arbeitereltern für die Kinder ihrer Klasse, die anspruchsvolle Freizeitaktivitäten organisierte. In der zweiten Hälfte des Ersten Weltkriegs wurden die freiwilligen und unverbindlichen Freizeitangebote der Kinderfreunde oftmals mit Aktivitäten der Fürsorge und der verbindlichen Kinderbetreuung ergänzt. Es entstanden insbesondere Kinderfreunde-Horte als Unterstützungsangebot für Arbeitereltern, von denen die Männer meist an die Front geschickt wurden, die Frauen in die Fabriken.⁸

Das waren aber nicht mehr nur Angebote der Kinderfreunde in Graz. Bereits vor dem Krieg hatten die Kinderfreunde begonnen sich auszubreiten. Auch wenn diese Entwicklung vom Kriegsausbruch kurz unterbrochen wurde, so gründeten sich im Laufe des Krieges mehr und mehr Kinderfreundegruppen. 1917 wurde der Reichsverein aus der Taufe gehoben. Reichsobmann wurde allerdings nicht der Grazer Anton Afritsch, sondern der Wiener Max Winter (1870–1937).⁹ Bei der zweiten Reichskonferenz 1920 der Kinderfreunde wurde aus dem »unpolitischen« ein »sozialistischer« Verein. Im Bericht über



Cover von: Kinderland. Zeitung der Arbeiterkinder.
Beilage des Schul- und Kinderfreund (1923) H. 6. AAJB, ZA 795

» [...] sie zu guten Menschen zu machen, ihr jugendliches Gemüt durch Gewährung vieler Freuden empfänglich zu machen, ihre Bedürfnisse zu wecken für höhere Genüsse als den Trunk in rauchiger Wirtshausstube mit ihrer Leib und Seele vergiftenden Atmosphäre. [...] Anton Afritsch

⁵ Siehe: Anton Afritsch: Für unsere Kinder, in: Der Kampf (1909), S. 89.

⁶ Ebd.

⁷ Ebd.

⁸ Siehe: Uitz, Die österreichischen Kinderfreunde, S. 157–163.

⁹ Siehe: Bernd Dobesberger: Geschichte der oberösterreichischen Kinderfreunde, in: Karl-Heinz Braun/Bernd Dobesberger/Gernot Rammer/Konstanze Wetzel (Hg.): Lernort Kinderfreunde. Modernisierungsprozesse in einem Kinder- und Jugendverband, Opladen 1998, S. 79–175, hier: S. 95.

die Konferenz heißt es: »Wir sind die Erziehungs- und Fürsorgeorganisation des Proletariats und haben keine größeren Aufgaben, als unsere Kinder im sozialistischen Sinne zu erziehen oder deren Erziehung in diesem Sinne zu beeinflussen.«¹⁰

Auch in diesen Anfangsjahren der ersten österreichischen Republik blieben die Horte das weitverbreitetste Arbeitsfeld der Kinderfreunde. Im »Tagblatt«, der sozialdemokratischen Zeitung in Oberösterreich, findet sich am 3. Jänner 1922 eine wunderbare Beschreibung der Hortaktivitäten der Kinderfreunde in Ebensee: »Im Ebenseer Hort der ›Arbeiter-Kinderfreunde‹ geht es munter vorwärts. Sechs Lehrkräfte arbeiten bereits im Dienste der Kinderfreunde, indem sie die Kinder der Vereinsmitglieder in verschiedenen Gruppen beschäftigen. [...] Während die Kleinen (1. bis 3. Klasse) unter der Führung des Genossen Gebetsroither teils mit Handarbeiten zur Selbsterstellung von Spielen, teils mit Turnen und Gesang beschäftigt sind, ist in der wärmeren Jahreszeit die Tischlerei für eine kleine Gruppe von Hortzöglingen der Oberklassen eingerichtet. [...] Für die Bürgerschüler, die bereits Violinspielen gelernt haben, wurde jetzt durch Gen. Zöpfl und Herrn Lehrer Wötzl eine Musikgruppe gebildet, die zweimal in der Woche Übungen hat. [...] Samstag von 1 bis 2 Uhr hält Frau Lehrerin Eder Gesangsstunde. Samstag vormittags von 8 bis 10 Uhr haben die Kleinen bei Genossin Deubler Hort (abwechselnd Handfertigkeit, Spiel, Turnen, Märchenerzählen). Von 10 bis 12 Uhr ist die Lieblingsstunde der Mädchen der Oberklassen, da werden Reigen geübt.«¹¹ So viele Angebote, so viel Engagement und so viel Einsatz! Und trotzdem hieß es im letzten Absatz des Artikels: »Es ist dringend zu wünschen, dass die Eltern Wert darauf legen, dass die Kinder regelmäßig und pünktlich zum Hort kommen.«¹² Auch in Ebensee war unübersehbar, dass insbesondere ältere Kinder den Angeboten der Kinderfreunde-Horte aus dem Weg gingen und den Kinderfreunden damit abhanden kamen. Auf unterschiedlichen Ebenen in unterschiedlichen Regionen begannen bereits Anfang der 1920er Jahre Diskussionen und praktische Versuche, wie die Kinderfreunde auf dieses Problem reagieren sollten.

Die Kinderbewegung

Die »Erfindung« der Roten Falken durch den Artikel im »Kinderland« im Juni 1925 war die erfolgreiche Antwort auf das beschriebene Hort-Dilemma der Kinderfreunde. Die Roten Falken wurden in dieser Debatte dann stets als »Kinderbewegung« oder als »Arbeiterkinderbewegung« titulierte, um den Unterschied zur Elternorganisation der Kinderfreunde deutlich zu machen. »Kinderbewegung« signalisierte, dass es eine eigene Bewegung, eigene Gruppen für die älteren Kinder geben sollte. Nicht Teilnehmende, Betreute und Aufbewahrte in den Kinderfreunde-Horten sollten die »älteren« Kinder sein, sondern Träger einer eigenen Bewegung. Tesarek machte in der Debatte nach seinem Aufruf deutlich, dass in den bisherigen Aktivitäten der Kinderfreunde Erwachsene die »absolut führende ›Autorität‹« waren: zwar »durchaus wohlwollend«, aber sie bestimmten »Plan und Ziel« der Aktivitäten.¹³

» Wir sind die Erziehungs- und Fürsorgeorganisation des Proletariats und haben keine größeren Aufgaben, als unsere Kinder im sozialistischen Sinne zu erziehen oder deren Erziehung in diesem Sinne zu beeinflussen.

Und bei den Roten Falken hieß es für Tesarek: »Tritt zurück, Lehrer! Zieh den Hut, Erzieher: Die Mitkinder in der Gruppe sind deinem ›Zögling‹ wichtiger, bedeutungsvoller und maßgebender als du!«¹⁴ Tesarek hatte eine pathetische, aber treffende Formulierung für Selbstorganisation und Selbstverantwortung« gefunden. Damit wird auch der Unterschied vom »Arbeiterverein Kinderfreunde« als proletarischer Elterninitiative zur »Kinderbewegung« der Roten Falken deutlich. Otto Felix Kanitz (1894–1940) – »Mastermind« der Kinderfreunde während der ersten Republik und skeptisch gegenüber der Falkengründung – nahm den Gründungsprozess so wahr, dass »Tesarek, der eigentliche Schöpfer dieser Bewegung, nicht allzuviel darüber gesagt« habe und »verhältnismäßig wenige zentrale Anregungen gefallen sind.«¹⁵ Tesarek habe sich »und das ist ja für die ›Rote Falken‹-Idee charakteristisch, vor allem an die Kinder direkt gewandt.«¹⁶

¹⁰ Zit. n.: Monatsschrift für die Mitarbeiter des Arbeitervereins »Kinderfreunde« in Niederösterreich (1921) H. 1, S. 3.

¹¹ Von den Ebenseer »Kinderfreunden«, in: Tagblatt vom 3. Januar 1922, S. 6.

¹² Ebd.

¹³ Siehe: Anton Tesarek: Wege zur Kinderbewegung »Rote Falken«: Vielleicht ein Weg zu einer Kinderbewegung, in: Sozialistische Erziehung (Wien) (1925) H. 8/9, S. 220–227, hier: S. 221.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Otto Felix Kanitz: Für und wider die »Roten Falken«, in: Sozialistische Erziehung (Wien) (1926) H. 5, S. 113–115, hier: S. 114.

¹⁶ Ebd.

Obwohl es also keinen einheitlichen Gründungsaufbruch durch die (Kinderfreunde)-Gremien gegeben hatte, auch keine Vorgaben für den Gründungsprozess, konnte Kanitz trotzdem nur feststellen: »[d]ie Roten Falken beweisen eine nahezu unheimliche Durchschlagskraft« und »der Erfolg war [...] verblüffend.«¹⁷

Kurt Löwenstein (1885–1939) – der große deutsche Kinderfreund – beschrieb den Hintergrund dieses Disputs mit dem Unterschied zwischen deutschen und österreichischen Kinderfreunden in dieser Frage so: »Im Gegensatz zur österreichischen Bewegung war die Kinderfreunde-bewegung in Deutschland von vornherein eine aktive Kinderbewegung, nicht eine Organisation von Elternvereinen, die das proletarische Kind betreuten und erzogen.«¹⁸

Gegen die Falkengründung gab es in Österreich (teils heftigen) Widerstand: Funktionäre der Kinderfreunde fühlten sich übergangen. Mitarbeitende der Kinderfreunde-Horte empfanden sich und ihre Arbeit nicht wertgeschätzt. Die Sozialistische Arbeiterjugend (SAJ) fürchtete um ihr »Monopol« in der sozialistischen Jugendarbeit. Und jene Kinderfreunde, die bereits Versuche in Richtung einer eigenen Kinderbewegung innerhalb der Kinderfreunde gewagt hatten, sahen sich übergangen: Tesarek hatte sie nicht eingebunden und es gab einen Konflikt zwischen »Pfadfindern« gegen »Wandervögel«. Und: Mädchen fühlten sich ausgegrenzt, hatte Tesarek doch nur von Buben geschrieben.

Die Entwicklung der Falken bis 1934

Wie schaute der von Kanitz konstatierte »verblüffende Erfolg« der Falkengründung aus? Auf der Reichskonferenz der Kinderfreunde im Frühjahr 1926 gab es noch eine sehr kritische Diskussion hierzu. Auf Vorschlag des Reichssekretärs der Kinderfreunde Alois Jalkotzy wurde eine zweijährige Beobachtungs- und Diskussionsphase beschlossen, in der die Entwicklung der Falken beobachtet werden und dann über das weitere Vorgehen entschieden werden sollte.¹⁹ Allerdings nahmen im August 1926 bereits über 600 Rote Falken in Steyr am ersten Reichstreffen teil. Unmittelbar nach diesem Treffen wurden bei einem Gespräch von Kinderfreunde-, Falken- und SAJ-Vertreter*innen, unter ihnen etwa Kanitz, die Konflikte und Rangeleien mit der SAJ geklärt.²⁰

Ende 1926 gab es bereits 6.000 Falken in Österreich (davon allein 2.500 in Wien und 1.000 im Kreis Wiener Neustadt).²¹ Diese Relation zwischen Wien, Wiener Neustadt und dem »Rest« blieb eigentlich bis zum Verbot 1934 bestehen. 1927 nahmen dann bereits 3.000 Falken und Falkinnen am ersten Pfingsttreffen teil.²² In der »Sozialistischen Erziehung« ist in den »Mitteilungen der Reichsstelle« für den April 1933 sogar von mehr als 16.000 Falken die Rede.²³ Das Falkentreffen in Steyr im August 1926 scheint das Ende der Debatte über die Berechtigung der Falken gewesen zu sein. Bei der Reichskonferenz 1928 diskutierte niemand mehr über die Sinnhaftigkeit der Falkengründung. Die Pädagogik, die Organisationskultur und das politische Selbstverständnis der Roten Falken in Österreich von 1925 bis 1934 kann so zusammengefasst werden:

- Gemeinschaftliche Selbstorganisation und Selbstverantwortung waren die zentralen Gedanken. Dabei handelte es sich nicht nur um eine Behauptung, sondern wurde in hohem Ausmaß auch so gelebt.
- Bei Bedarf einer pädagogischen Theorie wurde auf die Arbeiten des »Falkenskeptikers« Kanitz zurückgegriffen – auch damit wird deutlich, dass die Falken immer Teil der Kinderfreunde-Organisation blieben.
- Die politische Verwurzelung in die Arbeiterbewegung war faktisch und praktisch selbstverständlich. Das galt nicht nur deklaratorisch, es wurde auch mit konkreten Handlungen verbunden. Die Falken verstanden sich nicht nur als Teil der sozialdemokratischen Partei, sie beteiligten sich auch an konkreten politischen und gewerkschaftlichen Auseinandersetzungen.
- Die Kultur der Roten Falken war karg, »sportlich«, kämpferisch und »selbstgemacht«. Hier bildeten die geringe Ausbreitung kapitalistischer Massenkultur, die geringen materiellen Möglichkeiten von Arbeiterkindern bzw. den Falken als Organisation und die gelebte Alternativkultur der Arbeiterbewegung die Hintergrundfolien für die Organisationskultur.
- Interne Konflikte (z. B. zwischen Pfadfindern und Wandervögeln) überdeckte Tesarek mit seiner Autorität und auch mit Opportunismus.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Kurt Löwenstein: Die Aufgaben der Kinderfreunde (1929), in: Ders.: Sozialismus und Erziehung. Eine Auswahl aus den Schriften 1919–1933, hg. von Ferdinand Brandecker und Hildegard Feidel-Mertz, Bonn 1976, S. 213–234, hier: S. 219.

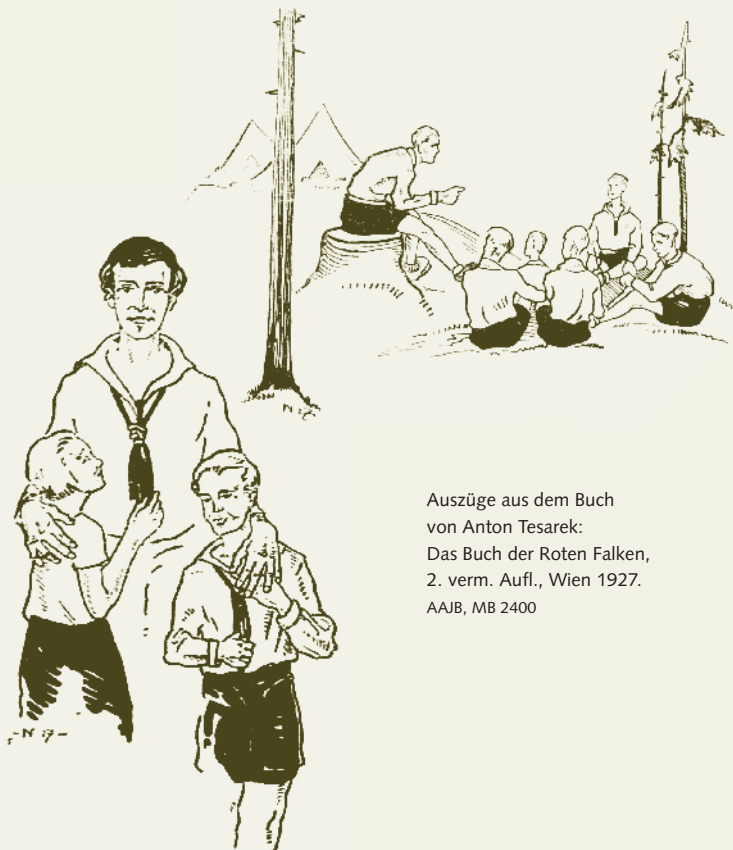
¹⁹ Von der Reichskonferenz, in: Sozialistische Erziehung (Berlin) (1926) H. 4, S. 98–100, hier: S. 100.

²⁰ Unsere Jugend in Bewegung. Ein Reichstreffen der Roten Falken, in: Arbeiter-Zeitung vom 12. August 1926, S. 8.

²¹ Freie Schule-Kinderfreunde, Reichsverein Österreich: Rote Falken, in: Jahresbericht »Rote Saat 1926«, Wien 1927, S. 57–59, hier: S. 59.

²² Die 3000 Roten Falken. Das Pfingsttreffen in der Wiener Neustadt, in: Arbeiter-Zeitung vom 7. Juni 1927, S. 5.

²³ Rote Falken: Mitteilungen der Reichsstelle, in: Sozialistische Erziehung (Wien) (1933) H. 7/8, S. 153.



Auszüge aus dem Buch
von Anton Tesarek:
Das Buch der Roten Falken,
2. verm. Aufl., Wien 1927.
AAJB, MB 2400

Exemplarische pädagogische Praxisformen der Roten Falken

Anhand von vier Beispielen möchte ich nun skizzieren, wie die pädagogische Praxis der Roten Falken von 1925 bis zum Verbot 1934 ausgesehen hat.

ZAUSESTUNDEN

Als erstes Beispiel für die pädagogischen Praxis und wie damit Selbstorganisation und Selbstverantwortung bei den Roten Falken gelebt wurde, will ich etwas zur sogenannten Zausestunde berichten. Diese Zausestunde war keine Erfindung der Roten Falken oder von Anton Tesarek. Die Kinderfreunde kannten diese Methode schon deutlich früher, aber bei den Falken wurde sehr viel Wert auf sie gelegt. Nur zur Erinnerung: In der Juni-Ausgabe 1925 des »Kinderlands« erschien die erste Geschichte von Tesarek über die Roten Falken – quasi der Gründungsmoment. In der August-Ausgabe veröffentlichte Tesarek ein zweites Mal etwas über die »Roten Falken«. Und bei diesen kurzen Beiträgen auch einen, der mit »Die Zausestunde«²⁴ überschrieben war. Grundsätzlich ging es bei der Zausestunde darum, Meinungsverschiedenheiten, offene und versteckte Konflikte innerhalb der Falkengruppe anzusprechen und so überwinden zu können. Regelmäßig – wöchentlich oder monatlich – sollten die Falkengruppen ihre Zausestunde abhalten. Max Winter, der Reichsobmann der Kinderfreunde, hat den Sinn, aber auch die Gefahr dieser Zausestunden so beschrieben: »[E]iner soll durch Kritik den anderen höher führen – aber die Freundschaft darf nicht gestört werden.«²⁵

In Beschreibungen der Zausestunden wurden auch immer wieder negative Folgen berichtet. Konflikte wurden dann nicht gelöst, sondern verstärkt. Daher wurde regelmäßig darauf hingewiesen, dass auf Gemeinschaft und Freundschaft geachtet werden müsse. Tesarek propagierte die Zausestunde – trotz auftretender Probleme – konsequent weiter, denn er wollte damit auch ein offensichtliches Dilemma in seinen Überlegungen lösen. Ein zentraler Bestandteil der von Tesarek 1926 veröffentlichten ersten Auflage von »Das Buch der Roten Falken« sind die Falkengebote. Und das sechste Gebot lautete: »Der Rote Falke führt stets die Anordnungen seiner selbstgewählten Führer aus.«²⁶ Auch wenn von einem »selbstgewählten Führer« die Rede ist, ging das Gebot, die Anordnungen des Führers stets auszuführen, natürlich mit Selbstverantwortung und Selbstorganisation nicht wirklich zusammen. Daher stellte Tesarek diesem sechsten Gebot in einem späteren Abschnitt des Falkenbuchs die Zausestunde gegenüber: »Ist ein Roter Falke einmal der Überzeugung, dass ein Führer nichts taugt, dass er hochfahrend und aufgeblasen ist, dann gibt es in der Zausestunde Gelegenheit genug, ihn tüchtig zu zerzausen.«²⁷

Und schon in dem ersten Zausestunde-Artikel im »Kinderland« im August 1925 stand am Schluss: »Manchmal wählen wir in der Zausestunde auch einen neuen Führer.«²⁸ Trotz der Probleme, die mit den Zausestunden einhergingen, war diese aber ein ernsthafter Versuch, kollektive Selbstorganisation und Selbstverantwortung leben zu können.

²⁴ Siehe Anton Tesarek: Die Zausestunde, in: Kinderland. Zeitung der Arbeiterkinder. Beilage des Schul- und Kinderfreund (1925) H.8, S.5.

²⁵ Max Winter: Rote Falken, in: Arbeiter-Zeitung vom 1. Mai 1926, S.33.

²⁶ Anton Tesarek: Das Buch der Roten Falken, Wien 1926, S. 26.

²⁷ Ebd., S. 82.

²⁸ Tesarek, Zausestunde, S. 5.

D i e G e b o t e

Wer zu den Roten Falken gehören will, muß viele Pflichten übernehmen. Wer ein rechter Junge, ein tüchtiges Mädel ist, übernimmt gern und freiwillig diese Aufgaben. Es ist ein feines Gefühl, stark zu sein und selbstgewählte Aufgaben zu erfüllen.

Nun horcht, was wir von uns fordern:

1. Der Rote Falke bekennt sich zur Arbeiterklasse.
2. Der Rote Falke ist seinen Genossen stets treu.
3. Der Rote Falke sieht jeden arbeitenden Menschen als Freund und Bruder an.
4. Der Rote Falke ist stets hilfsbereit.
5. Der Rote Falke achtet jede ehrliche Überzeugung eines anderen; auch dann, wenn er sie bekämpft.
6. Der Rote Falke führt stets die Anordnungen seines selbstgewählten Führers aus.
7. Der Rote Falke ist mutig und nie verzagt.
8. Der Rote Falke ist wahr: Auf sein Wort kann man bauen. Er ist zuverlässig und pünktlich.
9. Der Rote Falke ist stets rein in Worten und Taten.
10. Der Rote Falke ist enthaltsam und ein Kämpfer gegen alle Rauschgifte.
11. Der Rote Falke hütet seinen Körper und stiehlt ihn.
12. Der Rote Falke ist ein Freund und Schützer der Natur.

*



POLITISCHE AKTIVITÄTEN

Jetzt etwas zu politischen Aktivitäten der Roten Falken von 1925 bis 1934: Beim »Justizpalastbrand« am 15. Juli 1927, der als Kipppunkt hin zur Beseitigung der demokratischen Republik durch die politische Rechte in der Geschichte der ersten Republik gesehen werden muss, waren unter den rund neunzig Todesopfern der auf Regierungsgeheiß schießenden Polizisten auch zwei Falken. In der »Roten Saat 1927«, dem Rechenschaftsbericht des Reichsvereins der Kinderfreunde bzw. der Roten Falken, war zu lesen: »Im Jahresbericht 1927 über die Rote-Falken-Arbeit muss der beiden Opfer gedacht werden, die der blutige 15. Juli gefordert hat. Zwei Rote Falken, unschuldige Arbeiterkinder, das Mädel Stanek und der Junge Karl Franze, fielen am 15. Juli den mörderischen Polizeikugeln zum Opfer. Die Erinnerung an ihr Sterben ist für uns ein Aufruf zu entschiedener und zäher Weiterarbeit für die Befreiung des proletarischen Kindes: Erst der Sieg der proletarischen Sache wird die proletarischen Kinder endgültig und restlos vor der Gewalttätigkeit der Herrschenden in dieser Gesellschaft bewahren.«²⁹

Ein anderes Beispiel für die aktive Teilnahme an politischen Auseinandersetzungen ist bereits im Herbst 1925 zu finden. Lohnforderungen führten zur monatelangen (von Ende September bis Ende November 1925) Aussperrung der Beschäftigten der Steyrer Werke. Diese bekamen in dieser Zeit keinen Lohn. Da sie formal aber nicht entlassen worden waren, hatten sie auch keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld. Sogar in der Auflistung über »bedeutende Ereignisse des Jahres 1925« auf

der Homepage des Landes Oberösterreich findet sich für den 30. September 1925 der Eintrag: »Aussperrung (=Nichtbeschäftigung) von 4.000 Arbeitern der Steyr-Werke.«³⁰ In seinem bereits zitierten Artikel³¹ vom 1. Mai 1926 berichtete Max Winter von einer selbstorganisierten und selbstverantworteten Solidaritätsaktion der Roten Falken aus Wels für die betroffenen Arbeiter bzw. deren Kinder. Bei Kleingärtnern hätten sie 200 Kilo Erdäpfel und sechs Rucksäcke voll Frischgemüse gesammelt. Eisenbahnerbuben, die billig mit dem Zug nach Steyr fahren konnten, hätten diese zu den Betroffenen nach Steyr gebracht.³² Die Falken aus Wels zeigten damit, dass sie nicht nur politisch auf der »richtigen« Seite standen, sondern dass sie sich an politischen oder gewerkschaftlichen Konflikten aktiv beteiligten.

WANDERN

Wandern war eine zentrale Falkenaktivität. Wanderungen waren billig, sie waren abenteuerlich, sie »stahlten« den Körper³³ und sie erforderten ganz praktisch Selbstorganisation und Selbstverantwortung. Dazu kam, dass Wanderungen – so eine zentrale Vorgabe – auch stets zur politischen Agitation verwendet werden sollten.³⁴ Bei Wanderungen wurden Distanzen bewältigt, die für uns heute fast unvorstellbar scheinen.

³⁰ <https://www.land-oberoesterreich.gv.at/13797.htm> [letzter Zugriff: 15.6.2026].

³¹ Siehe: Max Winter: Rote Falken, in: Arbeiter-Zeitung vom 1. Mai 1926, S. 33.

³² Siehe: Ebd.

³³ Das 11. Falkengebot von Tesarek lautet: »Der Rote Falke hütet seinen Körper und stiehlt ihn«; siehe Tesarek, Buch der Roten Falken, S. 26.

³⁴ Siehe z. B.: Rote Falken. Die Monatsarbeiten der Roten Falken, in: Sozialistische Erziehung (Wien) (1928) H. 4, S. 104f., hier: S. 105.

²⁹ Freie Schule-Kinderfreunde, Reichsverein Österreich: Rote Falken, in: Jahresbericht »Rote Saat 1927«, Wien 1928; S. 16–18, hier: S. 18.

Im Folgenden zwei Beispiele, die im »Kinderland« abgedruckt sind. Die Falkengruppe Linz-Römerberg berichtete, dass sie im Juli 1925 mit dem Schiff nach Passau gefahren war, dann von Passau nach Regensburg wanderte und schließlich wieder zu Fuß retour nach Passau ging, um von dort mit dem Schiff nach Linz zu reisen.³⁵ Dieser Bericht bzw. diese Sommeraktivität der Linzer Gruppe macht auch einen wesentlichen Faktor für das rasche Wachstum der Falken in ihren ersten Monaten deutlich: Diese Gruppen hat es innerhalb der Kinderfreunde bereits vorher gegeben. Sie griffen den Namen »Rote Falken« schnell auf und erhielten damit auch eine neue, starke Organisationsidentität. In der Dezember-Ausgabe 1926 des »Kinderland« berichteten Falken aus dem 16. Bezirk in Wien, dass sie Ende Juli 1926 zuerst mit dem Zug nach Amstetten fuhren, um von dort nach Steyr zum ersten Falken-Bundestreffen zu wandern. Von Steyr ging es weiter nach Hieflau in der Steiermark, dann über den Ötscher nach Mariazell und von dort zurück nach Niederösterreich, wo sie von Hohenberg wieder mit dem Zug nach Wien fuhren.³⁶ Bei diesen beiden Wanderungen legten die Gruppen jeweils etwa 250 Kilometer zu Fuß zurück.

Derartige Wanderungen waren nicht Alltag, aber auch keine ganz besonderen Ausnahmen. Im Arbeitsplan der Falken ist enthalten, dass jede Horde, jede Gruppe zwei Wochenendwanderungen pro Monat machen sollte.

KINDERREPUBLIKEN

Das letzte Beispiel sind die Kinderrepubliken – eine Idee, die die österreichischen Falken von der deutschen Organisation übernommen hatten. An der berühmten Kinderrepublik im Sommer 1927 der deutschen Kinderfreunde im norddeutschen Seekamp nahm eine kleine Gruppe der Falken aus Wien (und auch Anton Tesarek) teil. Tesarek veröffentlichte Anfang 1928 darüber einen langen Artikel in der »Sozialistischen Erziehung«.³⁷ Er wollte damit die Idee der Kinderrepubliken propagieren, wollte zeigen, wie ein derart großes Camp organisiert werden und auch mit demokratischen Institutionen durch die Falken selbst geführt werden könnte. Er wollte auch jene (vielen) Kinderfreundefunktionäre, die Zeltlagern ablehnend gegenüberstanden, davon über-

zeugen, dass dabei nicht die Gefahr bestand, dass die Kinder alle krank werden würden. Der Begriff »Kinderrepublik« weist darauf hin, dass diese Camps wie eine demokratische Republik von gewählten Organen der Teilnehmenden gelenkt und geleitet wurden.

Von der Zahl der Teilnehmenden konnten die österreichischen Kinderrepubliken mit Seekamp bzw. generell den Kinderrepubliken in Deutschland nicht mithalten. Aber insbesondere in Keutschach in Kärnten und in Finsterleiten im Wienerwald wurden ab Ende der 1920er Jahre Kinderrepubliken mit mehreren hundert Teilnehmenden durchgeführt. Betrachten wir deren demokratische Strukturen, werden zwei Aspekte sichtbar: erstens gab es parlamentarische Diskussions- und Entscheidungsstrukturen, und zweitens waren die Republikbewohner und -bewohnerinnen für das tägliche Lagerleben selbst verantwortlich. Die sozialdemokratische Tageszeitung für die Steiermark und Kärnten »Arbeiterwille« berichtete über die demokratischen Institutionen der Kinderrepublik Keutschach: »Die höchste Instanz ist die Lagervollversammlung und der Führerkreis, der aus lauter jungen Genossen besteht, führt die Beschlüsse der Vollversammlung durch.«³⁸ Es gab in diesem Artikel auch einen Hinweis zur selbstorganisierten und selbstverantworteten Programmgestaltung: »Unsere Veranstaltungsgruppe sorgt für lustige und ernste Feiern. Wir haben eine Lagerrevue gedichtet, die auch alle Missstände im Lager auf lustige Weise kritisiert.«³⁹ Dieses gemeinschaftliche Verantwortlich- und Zuständigsein für die Belange der Kinderrepublik gab es nicht nur in Keutschach. 1928 führten die Roten Falken aus Wien ihre Kinderrepublik in Finsterleiten im Wienerwald durch. In einem Bericht der »Arbeiter-Zeitung« vom 21. August 1928 ist zu lesen: »Zehn große Zelte sind die Schlafgelegenheit für die einzelnen Gruppen. Die Strohsäcke aber liegen nicht auf dem bloßen Boden. Die »Hygienekommission« – selbstverständlich aus den Roten Falken zusammengesetzt – hat darauf gedrungen, dass Pritschen gemacht wurden.«⁴⁰

Diese Beispiele verdeutlichen, dass die demokratischen Strukturen der Kinderrepubliken keine »Pseudoparlamente« waren, sondern wirklich Ausdruck von Selbstverantwortung und Selbstorganisation.

³⁵ Siehe Egon Wimmer: Wie die Linzer Roten Falken in Deutschland waren, in: Kinderland. Zeitung der Arbeiterkinder. Beilage des Schul- und Kinderfreund (1925) H. 11, S. 4f.

³⁶ Eine weite Fahrt, in: Kinderland. Zeitung der Arbeiterkinder. Beilage des Schul- und Kinderfreund (1926) H. 12, S. 128.

³⁷ Siehe Anton Tesarek: Die Kinderrepublik Seekamp, in: Sozialistische Erziehung (Wien) (1928) H. 1, S. 3–8.

³⁸ Kinderrepublik Keutschach, in: Arbeiterwille vom 24. August 1929, S. 6.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Das Zeltlager der Wiener Roten Falken, in: Arbeiter-Zeitung vom 21. August 1928, S. 7.



Rote Falken in Linz (1928)

Quelle: <https://kinderfreunde.topothek.at/>



Rote Falken in der Kinderrepublik Keutschach (1929)

Quelle: <https://kinderfreunde.topothek.at/>

Verbot und Illegalität

Wie alle Organisationen und Verbände der österreichischen Sozialdemokratie wurden die Kinderfreunde und die Roten Falken nach dem kurzen Bürgerkrieg im Februar 1934 verboten und der Organisationsbesitz beschlagnahmt. Gruppen der Roten Falken setzten insbesondere in der Phase bis 1936 regelmäßige Aktivitäten fort. Politisch waren sie zum größeren Teil an den Revolutionären Sozialisten – der illegalen Nachfolgepartei der SDAP – orientiert, zum Teil an der Kommunistischen Partei.⁴¹ Mit der Angliederung Österreichs an das deutsche Nazi-Reich im Jahr 1938 endeten alle illegalen Strukturen aus der Falkenbewegung. Repräsentanten der Falken spielten in der illegalen Bewegung (wiederum insbesondere bis 1938) durchaus wichtige Rollen (beispielsweise Josef Holaubek aus Wien oder Theodor Grill aus Linz).



Zeltlager der österreichischen Roten Falken
in Finsterleiten (1928) AAJB, Fotosammlung, 02/1487

Entwicklungen nach 1945

Zuletzt noch ein kurzer Blick auf die pädagogische Arbeit der Roten Falken in den ersten Jahrzehnten nach der Befreiung vom Nazifaschismus.⁴² Die ersten etwa 15 Jahre lassen sich als »bleierne Zeit« betiteln. Womöglich ist der Begriff irritierend, aber meiner Einschätzung nach trotzdem zutreffend. Die »alten« Falkenrituale der ersten Republik wurden unter dem wachsamen Auge von Tesarek weitergelebt. Aus den Vorgaben zur Genügsamkeit machte er allerdings immer strengere Regeln, z.B. Schlafen nur mit kleinem Polster und ohne Tuchent,⁴³ tägliche Ganzkörperwaschung. In den 1950er Jahren orchestrierte Tesarek dann die konsequente Ablehnung von Jazz, Rock'n'Roll, Comics und Pippi Langstrumpf. Und es gab keinerlei Neuerungen in der pädagogischen Arbeit der Falken, die politische Orientierung erschöpfte sich in Formalitäten. In den 1960er Jahren begannen die Roten Falken ihre Arbeit pädagogisch und kulturell zu öffnen: Die Arbeit in den Falkengruppen wurde von den neu eingeführten »Jahresspielen« bestimmt und damit verändert. Neues Liedgut – von Liedern der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung bis zu Songs aus dem antikolonialen Kampf – hielt Einzug in die Falkenarbeit. Politisch änderte sich noch wenig. Aktuelle Themen in den Falkengruppen zu bearbeiten und dann auch politisch aktiv zu werden, wurde ab der zweiten Hälfte der 1970er Jahre ausgehend vom Falkencamp Döbriach immer wichtiger. Endgültig setzte sich dies mit der Wahl einer neuen, linken »Bundesführung« der Roten Falken Österreich im Frühjahr 1980 durch.

Abschließend hoffe ich, dass ich die pädagogische Arbeit der österreichischen Roten Falken insbesondere in der Gründungsphase von 1925 bis 1934 deutlich machen konnte. In diesem Sinn: Herzlichen Dank fürs Zuhören

... und Freundschaft!

⁴¹ Zu den Falken in der Illegalität siehe beispielsweise Leopold Spira: Sie hielten die Treue ..., in: Jakob Bindel (Hg.): 75 Jahre Kinderfreunde 1908–1983: Skizzen, Erinnerungen, Berichte, Ausblicke, Wien 1983, S.128–152; Bernd Dobesberger: Im blauen Hemd, in: Ein Roter Faden durch 100 Jahre Rote Falken Österreich. 1925–2025, hg. von den österreichischen Kinderfreunden, Wien 2025, S. 8–79.

⁴² Siehe: Dobesberger, Im blauen Hemd, S.28–58.

⁴³ »Tuchent« ist ein österreichischer Begriff für eine dicke, daunengefüllte Bettdecke.

Sozialistische Pädagogik nach dem Nationalsozialismus

Die ersten Jahre der Falken von 1945
bis zum »Falkenstaat Junges Europa« 1952¹

Kay Schweigmann-Greve



Kay Schweigmann-Greve

Bereits wenige Wochen nach der Befreiung 1945 begannen in ganz Deutschland ehemalige Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) und der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde (RAG) in Anknüpfung an diese Kinder- und Jugendorganisationen der Weimarer Zeit neue Gruppen zu gründen. So war beispielsweise Hannover am 10. April 1945 durch US-amerikanische Truppen befreit worden und am 1. Mai trafen sich Mitglieder der alten Arbeiterjugend, um die Wiederaufnahme ihrer Arbeit zu planen.²

Diese lokalen Initiativen, die in ähnlicher Form aus ganz Deutschland dokumentiert sind, erfolgten zunächst ohne zentrale Koordination und unter kritischer Beobachtung der Besatzungsmächte. Während in der sowjetischen Zone die neuentstandenen Falkenstrukturen ein schnelles Ende fanden und in die FDJ (zwangs-

integriert wurden³ und sich auch in der französischen Besatzungszone die Arbeit zunächst schwierig gestaltete, gelang es in der britischen Zone relativ bald, die für die Jugendarbeit zuständigen Stellen vom demokratischen Charakter dieser zunächst lokalen Bewegungen, z. B. des »Braunschweiger Jugendbundes« oder der »Volksjugend Hannover«, zu überzeugen und gefördert zu werden.⁴ Am 15. Juli und erneut am 27. November 1945 stellte die »Volksjugend« ihre ersten offiziellen Anträge auf Zulassung bei den britischen Besatzungsbehörden in Hannover und gab an, man »rechne [d. h. wohl: arbeitete bereits] mit 1000 Mitgliedern unter 18 Jahren«.⁵

¹ Überarbeitete Fassung des Vortrags auf der Jahrestagung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung am 17. Januar 2026.

² Karl Nasemann: Vor 50 Jahren: Neubeginn der Falkenarbeit in Hannover (Interview), in: Roter Falke. Zeitung der SJD-Die Falken, Bezirk Hannover (1995) H. 6, S. 23.

³ Siehe Dieter Vassmers: »FDJ – Die Falken«? Die Kindergruppenarbeit der FDJ in der sowjetisch besetzten Zone bis 1948 und die sozialdemokratische Kinderfreundebeziehung, Teil 1+2, Schriftenreihe des Archiv der Arbeiterjugendbewegung, Bd. 15, Oer-Erkenschwick 1998.

⁴ Zum Neubeginn der Falkenbewegung ab 1945 mit Schwerpunkt auf der Hannoverschen Entwicklung siehe: Kay Schweigmann-Greve: Zwischen Arbeiterjugendbewegung, britischer Reeducation und moderner Jugendverbandsarbeit: Sozialdemokratische Jugendarbeit in den Nachkriegsjahren in Hannover, in: Hannoversche Geschichtsblätter (2012), S. 205 – 239.

⁵ StadtAH Jugendamt 532. Inge Härtel, bald danach hauptamtlich zuständig für Post und Registratur in der »Falkenzentrale« und selbst Gruppenleiterin seit 1945, hielt die Zahl für realistisch (Gespräch 12.1.2009).



Jugendrepublik »Freundschaft«
der SJD – Die Falken, Bezirk Hannover,
am Steinhuder Meer (1946)
AAJB, Fotosammlung, PH-dig 390



Von Volksjugend und Braunschweiger Jugendbund zur Sozialistischen Jugendbewegung Deutschlands – Die Falken in der Nachkriegszeit

Ein unmittelbares Fortsetzen der Traditionen der alten Arbeiterjugend war zunächst auch in der britischen Zone nicht möglich. Jede Form politischer Jugendarbeit war untersagt, auch waren die Lebensumstände der Kinder und Jugendlichen nun gänzlich andere als derer, die bis 1933 Mitglieder der Kinderfreunde oder der SAJ gewesen waren: Während jene aus einem relativ geschlossenen Arbeitermilieu stammten,⁶ waren diese Jugendlichen unter der NS-Herrschaft, im Krieg und als (Zwangs-) Mitglieder der Jugendorganisationen des NS-Staates aufgewachsen. Jene waren in eine selbstbewusste, traditionsgebundene Arbeiterbewegung hineingewachsen. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene nach 1945 hatten entweder gar keine Erinnerung an diese Bewegung mehr oder konnten sich allenfalls an deren unrühmliches Ende erinnern. Stattdessen waren sie zunächst mit materieller Not und Hunger konfrontiert.⁷ Die allgemeinen Lebensbedingungen waren für Arbeiterfamilien schwer: Der von den Nazis vor Kriegsbeginn eingeführte Lohn-

stopp blieb die ganzen 1940er Jahre bestehen und wurde erst zum 30. Juni 1950 aufgehoben.⁸ Hinzu kam der Orientierungsverlust durch die Diskreditierung der bisherigen gesellschaftlichen Vorgaben und vielfach individuelle Traumata aus Kriegserlebnissen sowie häufig die Abwesenheit der Väter.

So entwickelte sich der Verband der Falken, trotz seiner Verwurzelung im wiedererstandenen sozialdemokratischen Milieu, aus mehreren unterschiedlichen Gruppen: den wieder aktiv gewordenen ehemaligen Mitgliedern der alten sozialdemokratischen Jugendorganisationen, die die NS-Zeit überwiegend in der inneren Emigration verbracht hatten, und einigen zurückgekehrten Emigrant*innen sowie jungen Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern, die nur die NS-Zeit erlebt hatten und bald die Mehrheit des Verbandes stellten. Dieses Milieu war jedoch auch Teil der entstehenden westdeutschen Nachkriegsgesellschaft und teilte ihre Aufbruchsdynamik und die blinden Flecken der Selbstwahrnehmung. Ein tabuisiertes Thema war die eigene Biografie im NS. Rein quantitativ war der entstehende Falkenverband zu groß, um seine Gruppenhelfer*innen ausschließlich aus dem relativ kleinen Personenkreis der politisch verfolgten Sozialdemokrat*innen zu rekrutieren. Die ganz große Mehrheit der jungen Gruppenhelfer*innen und nachwachsenden »Sturmfalken« und »roten Falken« hatte – freiwillig oder nicht – die ersten Erfahrungen mit Fahrt, Gruppe und Zeltlager im Jungvolk, dem BDM oder der

⁶ Siehe für Hannover-Linden: Bernd Rabe: Der sozialdemokratische Charakter. Drei Generationen aktiver Parteimitglieder in einem Arbeiterviertel, Frankfurt am Main 1978.

⁷ Siehe für Hannover: Klaus Mlynek/Waldemar R. Röhrbein: Hannover Chronik. Von den Anfängen bis zur Gegenwart 1991, S. 190, S. 193.

⁸ Bundesgesetzblatt (BGBl) 1950, S. 33.



HJ gemacht. Dies musste Auswirkungen auf den Geist und die neue Praxis bei den »Falken« haben – und sei es die, alles nun ganz anders zu machen als zuvor.

Die alten Helfer knüpften dennoch ganz selbstverständlich an die pädagogischen Konzepte und ihre eigenen Erfahrungen aus der Weimarer Republik an. Gleichzeitig ging der Verband offensiv auf die junge Generation zu. Der politisch unverdächtige Emigrant Erich Lindstaedt forderte als Vorsitzender der Falken eine »Schuldlosprechung der Jugend«: »Wir sind der Meinung, daß die jungen Menschen, die 1933 in einem Alter standen, in dem sie noch keine politischen Entscheidungen fällen konnten, heute nicht dafür verantwortlich gemacht werden können. Man kann einem damals Zehnjährigen, der später Führer einer Schar von zehn Jungen wurde, nicht zeit seines Lebens nur deshalb einen Klotz ans Bein binden, weil er das Pech hatte, später als wir geboren zu sein.«⁹ Wie selbstverständlich wurde hier an der verbreiteten deutschen Selbstentlastungskonstruktion mitgewirkt. Niemand unterschied zwischen praktisch folgenloser politischer Verblendung und individuell grausamem und gewalttätigem Verhalten, etwa gegenüber »Fremdarbeitern« oder Juden oder Schwächeren im eigenen sozialen Umfeld, Denunziantentum und unterlassener Hilfe. Lorenz Knorr berichte von dieser »zielorientierten« und »zukunftsgerichteten« Haltung und ihrer prakti-

schen Konsequenz. »Die Problemstellung war, dass die jungen Leute mit all dem, was sie hinter sich brachten, nicht nur gebrochen haben, sondern bewusst brechen wollten. Sie wollten etwas neues. Es gab viele jüngere Leute, die nicht nur von der Hitlerjugend kamen, sondern die vom Barras her geprägt waren. Es waren sogar junge Offiziere dabei. Und da galt generell: Die Vergangenheit liegt hinter uns, damit wollen wir nichts zu tun haben, davon distanzieren wir uns, wir wollen jetzt etwas neues machen. Es stellte sich einfach nicht das Problem, im Blick zurück die Geschichte aufarbeiten zu wollen. Sondern es stellte sich vielmehr das Problem nach vorne gerichtet: was machen wir, damit das nicht mehr geschehen kann.«¹⁰ Dies lag auch auf der Linie der SPD: Waldemar von Knoeringen, alterer SAJler, Widerständler, Exilant und nach 1945 bayerischer SPD-Vorsitzender, habe zu ihm gesagt, so berichtete Knorr, nachdem er sich in einer Rede auf »das andere Deutschland«, auf KZ-Überlebende und politische Opponenten der Nazis bezogen hatte: »[W]enn wir die Mehrheiten gewinnen wollen, dann können wir mit den Faschisten nicht so umgehen, wie du das machst. Die meisten Leute waren irgendwie im 3. Reich, ob als Mitläufer oder PG aktiv tätig, die müssen wir auch gewinnen.«¹¹

⁹ Erich Lindstaedt: Die Stellung der sozialistischen Jugend in der Gegenwart, in: Die Falken. Sozialistische Jugendbewegung Deutschlands (Hg.): Unsere Arbeit. Bericht über die 1. zentrale Jahreskonferenz am 6. und 7. April 1947, S. 6–15, hier: S. 12, AAJB, ZA 2990.

¹⁰ Gespräch mit Lorenz Knorr Teil I, in: Archiv der Arbeiterjugendbewegung (Hg.): Erziehungskonzeptionen der SJD – Die Falken in den fünfziger Jahren. Bericht einer Tagung vom August 2000 mit Beiträgen von Bodo Brücher, Heinrich Eppe, Kordula Langhof und einem ausführlichen Gespräch mit Lorenz Knorr, Bonn 2001, S. 43–65, hier: S. 55.

¹¹ Ebd., S. 52.

Ich kann mich an ein Interview mit einem Falken-Zeitzeugen in Hannover 2014 erinnern: In konstruktiver Atmosphäre ging es darum, welche bewussten und unbewussten Folgen die frühere HJ-Mitgliedschaft von Gruppenhelfern und Funktionären für die Falkenarbeit gehabt haben könnte. In Bezug auf seine eigene Biographie (ich vermutete, dass er Fähnleinführer bei der HJ gewesen war) drohte er, bei weiteren Fragen in diese Richtung, sofort das Gespräch abubrechen.

Bodo Brücher konstatierte jedoch: »Im Zusammenhang mit der Entnazifizierung und den Kriegsverbrecherprozessen und dem Bekanntwerden der Verbrechen, die während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft begangen wurden, bildete sich, auch wenn das nicht zugegeben oder politisch gar ins Gegenteil verkehrt wurde, die Erkenntnis, welche ungeheure Schuld dieses Land auf sich geladen hatte.«¹² Die Auswirkungen, die diese Erkenntnis auf die Verbandsarbeit hatte, bezog sich weniger auf den Antisemitismus und seine zentrale Rolle für den deutschen NS, als vielmehr auf den deutschen Militarismus. Der dem nun entgegengesetzte Antimilitarismus prägte über Jahrzehnte das Selbstverständnis der Falken und die politischen Konflikte in der Öffentlichkeit.

Ein größeres Problem stellten jedoch anfänglich das generelle Verbot politischer Jugendorganisationen durch die Alliierten dar. Gefördert wurden zunächst primär die Sportvereine und die Kirchen, wobei die Besatzungsmächte die große Nähe der kirchlichen Jugendarbeit zu den konservativen Parteien ignorierten. Erst 1946 wurde z. B. den Briten durch persönliche Kontakte von deren Jugendoffizieren, die Seminare für deutsche Jugendgruppenleiter durchführten, mit Gruppenhelfer*innen und Funktionär*innen der Falken deren Potential für eine demokratische Erziehung der deutschen Jugend

deutlich. Diese Erkenntnis, auch in den anderen Besatzungszonen, ermöglichte eine erste zonenübergreifende Konferenz zu sozialdemokratischer Jugendarbeit vom 26. bis 28. Juli 1946 in Nürnberg. Das Treffen brachte eine Einigung über die organisatorischen Rahmenbedingungen: Eine Mehrheit der Anwesenden stimmte für den Aufbau einer gemeinsamen Organisation für Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 6 und 20 Jahren, getrennt von der eigentlichen Parteijugend. Sowohl von den Jusos¹³ als auch von den Falken wurde jeweils ein zentraler Arbeitsausschuss als oberstes Leitungsgremium gewählt. Die Jusos gaben sich auf dieser Tagung den Namen »Jungsozialisten in der SPD«,¹⁴ die Falken bezeichneten sich als »Die Falken – Sozialistische Jugendbewegung Deutschlands«.¹⁵ Neben einer scharfen Abgrenzung zur Freien Deutschen Jugend (FDJ), die entgegen ihrer überparteilichen Selbstdarstellung als KPD-gesteuert betrachtet wurde, vereinbarte man informell, dass nur SPD-Mitglieder als Helfer*innen und Funktionär*innen in die sozialdemokratische Jugendbewegung aufgenommen werden sollten. Im Übrigen überließ man die Entscheidung über die zukünftige Struktur und den Charakter der sozialdemokratischen Jugend im Prinzip deren eigener Entwicklung. Diese Haltung entsprach auch dem gemeinsamen Selbstverständnis der Beteiligten: Wenn die Jugendbewegung unabhängig sein und der SPD nur weltanschaulich nahe stehen sollte, war es nicht Sache der Partei, hier die Entscheidungen zu treffen. Vielmehr war dies die Aufgabe der hierfür verantwortlichen Funktionär*innen, die das Vertrauen der Parteiführung genossen. Dennoch gab es in der Praxis immer wieder Spannungen mit Sozialdemokrat*innen, die die Falken für eine Parteigliederung hielten. Willi Fliege, Organisationssekretär unter Erich Lindstaedt, stellte das in einer Stellungnahme für die Falken richtig: »Jugend hat ihre eigenen Gesetze und will sich frei entwickeln können, ohne die Beeinflussung einer parteipolitischen Bindung. [...] Deshalb sind die FALKEN-SJD auch eine vollständig autonome Organisation, deren politische, erzieherische, kulturelle, freizeitgestaltende und organisatorische Arbeit abseits vom Wege einer parteipolitischen Betätigung liegt. Ihre Entscheidungen können deshalb auch von Organen der Partei nicht beeinflusst werden.«¹⁶

» Jugend hat ihre eigenen Gesetze und will sich frei entwickeln können, ohne die Beeinflussung einer parteipolitischen Bindung. [...] Deshalb sind die FALKEN-SJD auch eine vollständig autonome Organisation, deren politische, erzieherische, kulturelle, freizeitgestaltende und organisatorische Arbeit abseits vom Wege einer parteipolitischen Betätigung liegt. Ihre Entscheidungen können deshalb auch von Organen der Partei nicht beeinflusst werden.

Willi Fliege

¹² Bodo Brücher: Die Sozialistische Jugendbewegung Deutschlands. Politisch-pädagogisches Konzept und Realität sozialistischer Jugend- und Erziehungsarbeit in den Nachkriegsjahren, Werther 1995, S. 54f.

¹³ Karlheinz Schonauer: Die ungeliebten Kinder der Mutter SPD. Die Geschichte der Jusos von der braven Parteijugend zur innerparteilichen Opposition, Bonn 1982, S. 6.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Roland Gröschel: Zwischen Tradition und Neubeginn. Sozialistische Jugend und Nachkriegsdeutschland, Hamburg 1986, S. 163.

¹⁶ Archiv des Projekts Arbeiterbewegung, Universität Hannover, Ordner »SPD Hannover, Jungsozialisten/Falken 1945 – 1947« (S06, 885). Die »Klarstellung« ist vom Organisationssekretär Willi Fliege gezeichnet.



Erste Verbandskonferenz der Falken in Bad Homburg (1947)
AAJB, Fotosammlung, 04/5

Einen vorläufigen Abschluss fand die erste Stufe der Konsolidierung des neu entstehenden Verbandes bei einer »Arbeitswoche«, an der insgesamt 52 Teilnehmer*innen aus den Westzonen und Berlin in der fränkischen Kleinstadt Pottenstein vom 27. Oktober bis zum 2. November 1946 teilnahmen. Dort wurde deutlich, dass es eine große Variationsbreite an politischen und pädagogischen Vorstellungen bei den Versammelten gab. Diese orientierten sich teilweise an dem Konzept sozialistischer Erziehung Kurt Löwensteins aus der Weimarer Zeit oder an den stärker pfadfinderisch/jugendbewegten österreichischen oder böhmischen Falkenbewegungen. Andere standen den historischen Formen der Falkenarbeit distanzierter gegenüber und favorisierten eine »Volksjugend« mit allgemeiner sozialdemokratischer Ausrichtung, wieder andere betonten die jugendpolitischen Aufgaben beim Engagement in Jugendringen und kommunalen Jugendausschüssen. Die Tagung einigte sich auf die Symbolik der Bewegung (Rote Fahne mit rotem Falken auf blauem Grund, Gruß »Freundschaft« und –

nicht verbindlich – Blauhemd und rotes Halstuch). Am deutlichsten werden die Unterschiede zwischen der neuen Falkenbewegung und ihren Weimarer Vorgängern an den nun als »Grundsätze« bezeichneten Falkengeboten. Hatten die Weimarer Gebote der Jungfalken noch begonnen mit: »Wir sind Arbeiterkinder. Wir sind stolz darauf«, so fehlte in den Grundsätzen der Nachkriegsfalken jeder Hinweis auf proletarische Klassenverbundenheit. Dafür wurden eine pluralistische Verpflichtung zur Achtung fremder Überzeugungen und ein Bekenntnis gegen den Krieg aufgenommen.¹⁷

Zu einer Vereinheitlichung der sehr unterschiedlichen Ansätze konnte es naturgemäß nicht kommen. Es wurde jedoch eine vorläufige gemeinsame Arbeitsbasis gefunden, welche die Koexistenz verschiedener Auffassungen erlaubte und möglichst viele Menschen zur Mitarbeit einlud. Am 7./8. April 1947 fand bereits die erste zentrale Jahreskonferenz der Falkenbewegung in Bad Homburg statt. Wie Erich Lindstaedt stolz anmerkte, waren die Falken die erste der neugegründeten bzw. wiedererstandenen Jugendbewegungen, die sich in demokratischen Wahlen durch Delegierte, die die Mitglieder repräsentierten, einen Gesamtvorstand wählte.¹⁸ Hier wurden auch die beiden inhaltlichen Hauptrichtungen – stärker jugendpolitisch und eher jugendbewegt orientiert – deutlich, die sich inzwischen herauskristallisiert hatten.

Grundzüge der Falkenpädagogik

Was aber waren dann die zentralen Punkte der »Falkenpädagogik« der Anfangsjahre? Lorenz Knorr hat auf diese Frage im August 2000 auf einer Tagung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung drei zentrale Punkte genannt:

1. Die stärkere Berücksichtigung des Einzelnen, stärker, als dies in (zumindest seiner) pädagogischen Praxis in der Zeit vor dem Nationalsozialismus geschehen war.¹⁹
2. Das Prinzip der Demokratie als tragendes Strukturelement des Zusammenlebens.²⁰
3. Den Internationalismus als eine Erweiterung der Lebenserfahrungen der Kinder und Jugendlichen.²¹

¹⁷ Zentrale Arbeitswoche des Arbeitsausschusses der Sozialistischen Jugendbewegung Deutschlands, 27.10. – 2.11.1946 in Pottenstein, Anmerkungen zum Text von Willi Fliege, Freiburg, in: AAJB, PB Brücher, Bodo 12, Typoskript, siehe: Gröschel, Zwischen Tradition und Neubeginn, S. 169.

¹⁸ Eine ordentliche Wahl der Delegierten in den Gliederungen hatte jedoch noch nicht stattgefunden. Der Bezirk Hannover wählte z. B. überhaupt erst einen Monat später einen Vorstand.

¹⁹ Gespräch mit Lorenz Knorr I, S. 44, S. 50.

²⁰ Gespräch mit Lorenz Knorr II, in: Archiv der Arbeiterjugendbewegung, Erziehungskonzeptionen, S. 66–75, hier: S. 67f.

²¹ Ebd., S. 71f.

» Wir haben den Menschen vernachlässigt; wir haben zu sehr auf große Organisationen gesetzt.

Lorenz Knorr

DIE BETONUNG DES EINZELNEN

Der erste Punkt, die Betonung des Einzelnen, seines individuellen Denkens und seiner persönlichen Handlungsverantwortlichkeit, erstaunt etwas, wenn man weiß, dass Knorr sich als Marxist verstand und man selbst aus der eigenen Praxis den ökonomistisch verkürzten Marxismus in unserem Verband kennt, der jedenfalls in den 1980er Jahren jedes Bastelangebot in der Gruppenstunde aus dem aktuellen Stand der Klassenauseinandersetzungen herleiten wollte. Knorr formulierte seine viel liberalere Erkenntnis prägnant: »dass ein Kollektiv überhaupt nur wirkungsfähig sein kann, wenn jeder Einzelne in diesem Kollektiv eine verantwortliche selbstgestaltende Rollen ausübt; wenn er also [...] seine eigenen Überlegungen und Erfahrungen in diese große Bewegung einbringen kann.«²² Und historisch gewendet, mit Blick auf das Scheitern der Arbeiterbewegung bei der Abwehr des Nationalsozialismus: »Wir haben den Menschen vernachlässigt; wir haben zu sehr auf große Organisationen gesetzt.«²³ Für diese Analyse spricht, dass Werner Blumenberg, der geistige Kopf der sozialdemokratischen Widerstandsorganisation »Sozialistische Front« nach deren Zerschlagung im holländischen Exil angekommen, bereits im November 1936 ein fast wortgleiches Resümee hinsichtlich des Scheiterns der Arbeiterbewegung zog.²⁴

Verbunden mit der von Knorr konstatierten Unmöglichkeit, in den 1950ern in Westdeutschland Marxismus zu lehren oder marxistische Analysen zur Grundlage der eigenen Arbeit zu machen, ohne sich vollständig zu isolieren, waren sich Knorr und Lindstaedt einig, dass die Betonung der »ethischen Grundlagen« des eigenen Handelns ein zentraler Punkt der Reflexion in den Gruppen und der Helferschulung sein solle.²⁵

DEMOKRATIE LEBEN

Ein zentraler Anknüpfungspunkt der eigenen Tradition waren die »Kinderrepubliken« der Weimarer Jahre. Hier hatten die Falken einen Erfahrungsschatz und ausgearbeitete Modelle, auf die sie zurückgreifen konnten, die unmittelbar in die Zeltlager- und Gruppenpraxis einfließen konnten. Bereits die ersten Zeltlager bezeichneten sich als »Republik« – so z. B. das Pfingstzeltlager der hannoverschen Falken 1946, dass mit Unterstützung der Briten mit 600 Personen am Steinhuder Meer unter dem Titel »Jugendrepublik Freundschaft« stattfand und in dem bereits ein Jugendparlament gewählt wurde: »Jede Zeltgemeinschaft wählte zwei Vertreter in das Jugendparlament, das seinerseits wieder »Minister« für die einzelnen Aufgaben (Verpflegung, Kultur, Finanzen usw.) und einen jugendlichen Lagerpräsidenten wählte, die mit dem Parlament zusammen für das Lager verantwortlich waren. Eine gute Verpflegung ließ uns auch die großen Ernährungsschwierigkeiten vergessen.«²⁶ Für das Gros der Teilnehmer*innen dürfte die gute Verpflegung gegenüber dem Lagerparlament den höheren Stellenwert gehabt haben.

Bereits 1947 fand unter Leitung von Lorenz Knorr eine große Falkenrepublik in Bayern auf dem Nagelsberg statt. Knorr beschrieb deren Konzept sehr eindrücklich und hob – obwohl es Zitate von Kurt Löwenstein zur Kinderrepublik Seekamp gibt, die ebenfalls den Schwerpunkt auf die Erfahrung der Selbstmächtigkeit und der Verantwortung für die eigenen Entscheidungen legen – hervor, dass dort »zum ersten Mal versucht [wurde], das [...] dargestellte Konzept der völlig neuen Gewichtung der Person in der Gemeinschaft zu praktizieren.«²⁷

Die Ausführungen Knorrs sind hier äußerst anschaulich: »Die Frage der Demokratie stellte sich nicht als ein hochtrabendes theoretisches Problem, sondern als eine Frage der Praxis im Kleinen. Wir legten damals Wert darauf, dass nur Gruppen an dieser Kinderrepublik teilnehmen, die mindestens ein halbes Jahr vorher als Gruppe zusammen wirkten, und für die Selbstverwaltung nicht eine neue Erfahrung war, sondern bereits Gruppenpraxis. [...] Im Lager war es dann auch wirklich so, dass die Gruppen ihre eigenen Angelegenheiten im Zelt und die vielfältigen Aufgaben, die hier auf die Gruppe zukamen, selbst regeln konnten: das Zusammenleben in der Gruppe, die Ordnung im Zelt, die Mitwirkung am Dorfprogramm. Es zeigte sich, dass es zwar eines gewissen Anlaufs bedurfte bis sich die teilnehmenden

²² Gespräch mit Lorenz Knorr Teil I, S. 45.

²³ Ebd., S. 50.

²⁴ Werner Blumenberg: Erfahrungen in der illegalen Arbeit, in: Karin Theilen: Sozialistische Blätter. Das Organ der »Sozialistischen Front« in Hannover 1933 – 1936, Hannover 2000, S. 358f.

²⁵ Gespräch mit Lorenz Knorr Teil I, S. 53: »Die allgemeine Orientierung war: Genossen stellt die ethischen Fragen heraus ... da erreicht ihr die jungen Leute am besten«.

²⁶ »Freundschaft« vom 23. Juni 1946, herausgegeben von der Gruppe Linden-West der Volkjugend Hannover nur mit -kennzeichneten Beitrag »Jugendrepublik Freundschaft«, vermutlich aus der Feder des Sekretärs Bernd Kreibohm (Archiv des Autors).

²⁷ Gespräch mit Lorenz Knorr Teil II, S. 67.

Falken über die Meisterung der Angelegenheit im Zelt in die Dorfgemeinschaft einarbeiteten. Sie lernten aus eigenem Erleben an einem praktischen Beispiel, an dem sie beteiligt waren »Was ist denn nun ein Parlamentarier? Was ist denn über den Zeltsprecher hinaus ein Dorfrat? Welche Funktionen hat er? Was macht er für uns? [...]« In dieser 4-Wochen-Kinderrepublik funktionierten in der ersten Woche die Dorfgemeinschaften so weit, dass das Dorfprogramm eben nicht von den Helfern bestimmt, sondern in den Gruppen und im Dorfrat diskutiert und dann in der Dorfversammlung beschlossen wurde. Die Gruppen nahmen so tätigen Anteil, waren mit einbezogen in alle Vorbereitungen des Programms des Dorfes [...] In der zweiten Woche sind wir dazu

» [...] dass die Gruppen ihre eigenen Angelegenheiten im Zelt und die vielfältigen Aufgaben, die hier auf die Gruppe zukamen, selbst regeln konnten

Lorenz Knorr

übergegangen, aus jeder Dorfgemeinschaft heraus – es gab 13 Dörfer mit je etwa 100 Personen – drei Falken für das Lagerparlament zu wählen. Wir haben von Anfang an gesagt, dass die Parlamentarier im Lagerparlament nur die Dinge aus der Dorfgemeinschaft vortragen können für die sie wirklich eintreten und einstehen können[,] für die sie die Verantwortung übernehmen können.«²⁸ Lorenz Knorr berichtete weiter darüber, welche sozialen und pädagogischen Prozesse mit einem wirklich ernst genommenen Parlamentarismus verbunden seien, der nicht im Formalen stecken bleibe, sondern in der bewussten Übernahme und Erfüllung von Pflichten bestehe. Eine interessante Beobachtung, die Knorr am Rande mitteilt, ist, dass die Mädchen bei den aktiven Parlamentariern in der Mehrheit waren.

Es ist wichtig, sich an dieser Stelle zu vergegenwärtigen, was eine solche parlamentarische Demokratie von der Vollversammlungsdemokratie vieler Zeltlager der kommenden Jahrzehnte unterscheidet: In einer Vollversammlung, die ohnehin allenfalls auf Dorfebene zu

²⁸ Ebd., S. 68.



Wahlen in der Kinderrepublik
der SJD – Die Falken in Hellenthal (1950)
AAJB, Fotosammlung, PH-dig 397

realisieren ist, spricht jeder zunächst nur für sich selbst, vertritt seine individuellen Interessen ohne jede Rückbindung an die Gruppe oder gar das ganze Lager. Es fallen alle vorbereitenden Diskussionen in der Gruppe weg, die sich sonst überlegen muss, was sie ihrem Zeltgesprächspartner mitgeben will. In einer solchen Gruppenbesprechung beginnt die Reflexion über die eigene Position, darüber, was vielleicht für die ganze Gruppe besser ist. Hier entsteht erst eine Gruppenposition, für die der Vertreter dann mit bereits geprüften Argumenten eintreten muss. Hinzu kommt der Wahlvorgang: Bin ich bereit, mich wählen zu lassen – oder vielleicht den Frust zu ertragen, nicht gewählt zu werden? Habe ich den Mut, vor einer größeren Gruppe zu argumentieren? Im Lagerparlament wird diese Entwicklung noch einmal abstrakter, die Themen werden umfassender, ich muss mich mit Vertreter*innen aus anderen Dörfern, die ich vielleicht persönlich gar nicht kenne, auseinandersetzen und muss das Ergebnis zurück in meine Gruppe tragen und dort vertreten. Damit diese Prozesse anschaulich werden, muss es um etwas gehen, die Helfer*innen und die Lagerleitung müssen dem Parlament also Kompetenzen einräumen, die wirklich das Zusammenleben gestalten. Hier werden nicht nur den Gewählten Fähigkeiten vermittelt, die im demokratischen Zusammenleben benötigt werden, die jungen Wähler*innen bekommen in einem für sie durchschaubaren Zusammenhang mit, dass Kompromisse geschlossen werden müssen, dass Parlamentarier*innen zwar eine Position vertreten können, die man für richtig hält, die aber dennoch keine Mehrheit bekommen hat, und dass man dann anderslautende Entscheidungen akzeptieren muss.

Knorr berichtete in diesem Zusammenhang auch von einer interessanten Kontroverse mit den britischen Jugendoffizieren des »German Youth-Activity-Program«: Bei den dort einberufenen Parlamenten ging es alleine um das Diskutieren, die eigenen Beschlüsse hatten keine Folgen für die Teilnehmer. Dieser Ansatz, dem es offensichtlich nur um die Förderung von Diskussions- und Argumentationsfähigkeiten ging und der seine Grundlage in den britischen Debattierklubs hatte, war den Falken nicht ernsthaft genug.²⁹

²⁹ Ebd., S. 61, S. 68f.

INTERNATIONALISMUS

Der dritte von Lorenz Knorr genannte Aspekt, der ihm in seiner damaligen Pädagogik herausragend wichtig war, war die Internationalität. Auch deren Erleben begann auf einer praktischen Ebene bei den Unterschieden in der Verbandskultur und im Gruppenleben der Falken aus anderen Ländern, die man in den internationalen Zeltlagern, prominent natürlich 1952 im Falkenstaat »Junges Europa«, erlebte. Dort handhabten die französischen Falken »Ordnung im Lager und im Zelt anders« – vermutlich weniger rigide – und meinten, man müsse auch Wein im Zeltlager haben. Auch »die englische Woodcraft Folk hatte andere Vorstellungen vom Lagerleben als es bei uns der Fall war.«³⁰ »Als wir das erste Mal 1950 in einem internationalen Lager in Brighton bei London waren, und das erste Lagerfest stattfand, liefen Hunde in den Kreis, in dem die Falken saßen. Die kleinen Kinder liefen mit herum und fingen an zu singen. Das mussten wir erst mal tolerieren lernen.«³¹ Hier klingt nicht nur die »soldatische Disziplin« der NS-Zeit nach, die eben doch vielen deutschen Falken noch in den Knochen steckte. Deutschland war in diesen Jahren kulturell und ethnisch als Folge der NS-Politik und -Verbrechen so homogen, wie niemals zuvor und niemals danach. Entsprechend aufregend war es für die Kinder, Menschen zu treffen, die andere Sprachen sprachen, anderes aßen und die dennoch Gleichgesinnte und sozialistische Freunde waren.

³⁰ Ebd., S. 71.

³¹ Ebd.



Vollversammlung in der Kinderrepublik der SJD – Die Falken in Hellenthal (1950)
AAJB, Fotosammlung, PH-dig 397

Erich Lindstaedt: Fahrten mit Hordentopf und Rucksack

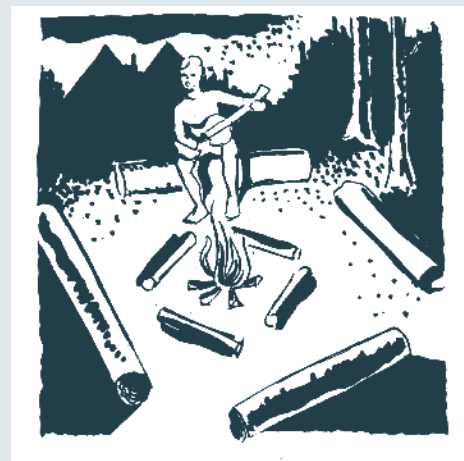
Für den Alltag der Gruppen, die höchstens einmal im Jahr an einem großen Lager, eventuell mit internationaler Beteiligung, teilnehmen konnten, spielten Wochenendausfahrten, Wandern, Faltbootfahren und Radtouren eine große Rolle. Erich Lindstaedt, der nicht nur Jugendpolitiker war, veröffentlichte in der Helferzeitung »junge Gemeinschaft« eine größere Anzahl von Artikeln, die sich mit diesem Themenkomplex beschäftigten und 1951 als Buch unter dem Titel »Mit Hordentopf und Rucksack« erschienen.

Das Bändchen beschränkte sich nicht auf Naturbegeisterung, Anleitungen zum Kartenlesen, Tier- und Pflanzenbestimmung, Sternenkunde und geeignete Wanderkluft (die Hinweise zu Fahrtentechnik und Naturkunde nehmen den größten Teil des für die Praxis der Gruppen geschriebenen Buches ein). Es nahm auch eine grundsätzliche Einordnung des Wanderns als jugendbewegter Tätigkeit mit pädagogischen und politisch bildenden Elementen vor. Der Abschnitt »Wanderung als Erzieher« beschrieb unter Bezugnahme auf J. G. Fichte das Wandern als (Selbst-)Erziehung sowie die Vorteile der Fahrt gegenüber dem Heimabend: Gemeinsames Naturerleben hebe aus dem Alltag heraus, es seien längere und intensivere Gespräche möglich, Gruppendisziplin und Sozialkompetenz müssten nicht gelehrt werden, sondern entstünden ganz selbstverständlich aus dem gemeinsamen Erleben: »Die Wanderung verlangt mehr Mittun als der Heimabend. Beim Tragen gemeinsamen Gepäcks, beim Abkochen, beim Holzholen und Zeltbau zeigt es sich, wie weit der Einzelne sich vom Egoismus weg zu solidarischem Handeln hin entwickelt hat.«³²

Die Gruppe sollte sich jedoch nicht selbst genug sein: »[E]s gibt keinen Flecken Erde, der nicht eines Besuches wert wäre.«³³ Hierzu gehöre, betonte Lindstaedt, eine möglichst vielseitige Betrachtung: Flora und Fauna, Astronomie und Geologie ebenso wie das Interesse an regionaler Kultur und Geschichte. »Wir wollen mit unserer Arbeit den politischen Menschen erziehen. Wer im politischen Leben Denken und Eigenarten des Menschen einkalkulieren will, muss die Menschen auch in ihrer landschaftlichen Umgebung sehen. Die Landschaft, ihre geologische Gestaltung, die Erträge, die größere oder geringere Fruchtbarkeit des Bodens, die Verkehrsverhältnisse, alles trägt zur Formung der Menschen bei und



Erich Lindstaedt:
Mit Hordentopf
und Rucksack,
Hannover 1951.



ist von ihrem Denken nicht zu trennen. Wandern wir in eine fremde Gegend, ist unsere erste Frage die nach dem Leben der Menschen. Verschiedenheiten in der sozialen Struktur beim Waldarbeiter, Steinklopfer, Glasarbeiter, Heimarbeiter, Bergmann, Landwirt und Industriearbeiter erklären uns manche Fragen, die das politische Zusammenleben der Menschen so schwierig macht.«³⁴

Es geht in diesem Band jedoch nicht nur um Pädagogik und Wissensvermittlung, auch die »Romantik« hat selbstverständlich ihren Platz. Während der naturwissenschaftliche und der soziologische Blick die Arbeiterjugend dem eigenen Anspruch nach von der bürgerlichen Jugendbewegung ebenso trennt, wie die von Lindstaedt hier selbstverständlich vorausgesetzte Koedukation und die betont demokratische Struktur der Gruppen und der Gesamtorganisation, einen sie Fahrtenromantik, das

³² Erich Lindstaedt: Mit Hordentopf und Rucksack, Hannover 1951, S. 9.

³³ Ebd.

³⁴ Ebd., S. 13.



Erich Lindstaedt bei einer Kanutour an der Weser (1950)
AAJB, Fotosammlung, PH-dig 243

Lagerfeuer und das Singen. Lindstaedt selbst war kein musisch oder zeichnerisch begabter Mensch, daher kommen diese Aspekte bei ihm nur in Nebensätzen vor. Ein Blick in das zu Beginn der 1950er Jahre von den Falken publizierte Schulungsmaterial für Gruppenleiter*innen zeigt jedoch, dass er diese Aspekte ohne Sorge anderen überlassen konnte.

»Romantik« und das Bestreben, »etwas zu leisten«, waren für Lindstaedt konstante Elemente, die sich in unterschiedlichen Altersgruppen entwicklungsbedingt unterschiedlich artikulieren.³⁵ Unter »Leistung« verstand er hierbei sowohl den Wunsch nach körperlichem Ausagieren und Erproben der eigenen sozialen und intellektuellen Fähigkeiten wie das Streben nach sozialer Anerkennung in der Gruppe. Beide Elemente bildeten für ihn sozusagen anthropologische Grundlagen des Gruppen- und besonders des Fahrtenlebens. Dieses war ihm jedoch ausdrücklich kein reiner Selbstzweck. Die Arbeit der Falken besitze immer einen gesellschaftlichen Rückbezug. Im Unterschied zu totalitären, antiindividualistischen Ausprägungen von Jugendbewegung ging es ihm dabei jedoch immer um die Förderung und Qualifizierung von Individuen, nicht um ihre »Einpassung« in eine Bewegung. Aber auch selbstbezüglicher Individualismus sei nicht das Ziel, vielmehr die Förderung selbstdenkender Menschen und deren adäquate Erkenntnis der eigenen gesellschaftlichen Situation. Versehen mit einer – Arbeiterkindern auch zu Beginn der Bundesrepublik weitgehend verschlossenen – soliden Allgemeinbildung sollten sie sich freiwillig, auf individueller Überzeugung beruhend, in der Arbeiterbewegung für ihre wohlverstandenen Eigeninteressen und das Gemeinwohl im demokratischen Staat engagieren: »Unser Ziel ist die sozialistische Gesell-

schaft. Das Mittel, mit dem wir es erreichen wollen, die Bewegung und der Mensch in ihr. Die Voraussetzung zur Erreichung dieses Zieles beim Menschen aber sind Bereitschaft zum Lernen, Wissen, Denken, Kritik, Zuverlässigkeit, Mut zur Unbequemlichkeit, Ordnungssinn. Das ist reichlich viel für junge Menschen, die zuerst einmal aus dem Wunsch nach Unterhaltung, Gemeinschaft und Anlehnung zu uns kommen. Junge Menschen halten wir aber nur in dem Maße, in dem es uns gelingt, sie ihren Neigungen entsprechend zu beschäftigen. Wir müssen also Romantik und Leistung mit den uns von der sozialistischen Gesamtbewegung gestellten Aufgaben geschickt verbinden.«³⁶

Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang, dass es in dem ganzen Buch um Tagesausflüge, Wochenend- und Großfahrten geht – die für die Praxis der Falken enorm wichtigen Zeltlager werden mit keinem Wort erwähnt! Auch die Beispiele aus dem Gruppenleben, die an vielen Stellen eingestreut sind, haben nie das Zeltlager, sondern immer Fahrten Situationen fester Jugendgruppen zum Gegenstand. Entgegen dem bekannten Motto der Falkenarbeit, dass das Sommerzeltlager der Höhepunkt der ganzjährigen Gruppenarbeit sei, ist dies für Lindstaedt ganz offensichtlich die Großfahrt: »Ostern / Pfingsten / Großfahrt. Im Jahresprogramm unserer Wanderungen sind sie die Höhepunkte. [...] Alles an Möglichkeiten überbietet aber doch die Grossfahrt. Sie sollte uns das ganze Jahr über in irgendeiner Weise beschäftigen. Haben wir die eine hinter uns, beginnen wir mit dem Sparen für die nächste.«³⁷ Lindstaedt hatte hierbei – angesichts der finanziellen Lage von Arbeiterjugendlichen im Jahre 1951 – Inlandsfahrten im Blick. Er

³⁶ Ebd., S. 37.

³⁷ Ebd., S. 55.

³⁵ Siehe den Abschnitt »Jugendgemäßes Wandern«, in: Ebd., S. 36f.

schloss diesen Abschnitt mit den Erwägungen: »Sie ist nicht nur der erwähnte Höhepunkt, sondern auch so etwas wie eine Prüfung über die geleistete Arbeit eines ganzen Jahres. Wenn die Gruppe nach Hause kommt, wird sie wissen, ob sie diese Prüfung gut oder schlecht bestanden hat. Eine Grossfahrt kann durch Erlebnisse und Schwierigkeiten eine Gruppe noch mehr zusammenschweissen, eine schlechte aber an den Rand der Auflösung bringen.«³⁸

» Als ich in ein Zeltlager kam, habe ich erst gedacht, mir gehen die Haare hoch, da wurde Boogie-Woogie getanzt. Lorenz Knorr

Generationskonflikte: ein Ausblick in die 1950er Jahre

Knorr und Lindstaedt, wie all jene, die mit ihrer Erfahrung aus der Weimarer Zeit 1945 die Falkenarbeit wieder aufleben ließen, waren von der alten deutschen Jugendbewegung geprägt. Die in der entstehenden amerikanierten Konsumgesellschaft Westdeutschlands nachwachsenden Jüngeren entwickelten andere Bedürfnisse und mussten mit diesen Vorstellungen in Konflikt geraten. Diese kulturelle Differenz machte sich äußerlich am deutlichsten an der Frage »Volkstanz oder Rock'n'Roll?« bzw. »Volkstanz oder Jazzmusik?« fest oder auch der Reaktion darauf, dass sich Falkenmädchen nunmehr schminken wollten. Dieses veränderte Freizeitverhalten konnte durchaus auch auf Kosten der Aktivitäten bei den Falken gehen oder deren Charakter verändern. Am Ende führte dieser Konflikt in vielen Fällen zum Rückzug der Gründergeneration. Lorenz Knorr scheint zu denjenigen gehört zu haben, die ihren eigenen Grundsätzen vom selbstbestimmten Handeln, das man der nachwachsenden Generation vermitteln wollte, auch treu blieben,

als dies den eigenen ästhetischen Vorstellungen widersprach und sich die Jungen der Kulturkritik nicht anschlossen. »Als ich in ein Zeltlager kam, habe ich erst gedacht, mir gehen die Haare hoch, da wurde Boogie-Woogie getanzt. Dann habe ich mich mit den Helfern und den jüngeren Leuten unterhalten. Da stand die Frage: »Ja, aber das gefällt uns besser als Volkstanz«. Ich habe dann nicht gesagt: »Nein, ihr müsst jetzt Volkstänzen. Wir sind ein Zeltlager der Sozialistischen Jugend«. Ich habe eben gesagt: »Also wenn euch das Entfaltungsmöglichkeiten bietet, dann macht Boogie-Woogie; das hat zwar nichts mit Sozialismus zu tun, aber wenn ihr euch da entfalten könnt, dann macht das eben!«³⁹ Immerhin tolerant. Bleibt allerdings die Frage, weshalb Volkstänze wie der »Fröhliche Kreis« oder die »Sternpolka« dem Sozialismus näher stehen sollten als der Boogie-Woogie. Hinzu kam, dass diejenigen, die eigene Erinnerungen an die Arbeiterbewegung der Weimarer Zeit hatten, inzwischen die dreißig Lebensjahre überschritten hatten und in andere Betätigungsfelder in der Partei oder den Gewerkschaften drängten oder sich schlicht der Familie und dem Beruf widmen wollten. Der Verband erwies sich jedoch teilweise auch flexibel: In Hannover existierte – neben einem großen, über die Falken hinaus bekannten Volkstanzkreis – ein Falken-Jazzklub, dessen Personal sich wohl teilweise sogar überschchnitt.

³⁸ Ebd., S. 57.

³⁹ Gespräch mit Lorenz Knorr Teil I, S. 57.

Sozialistische Erziehung in den 1950er Jahren¹

Aufbrüche und Abbrüche

Philipp Schweizer

Philipp Schweizer

Vorgeschichte

Nach der militärischen Niederlage des nationalsozialistischen Deutschlands schien zunächst eine neue Zeit anzubrechen. Die SPD erklärte sogar einstimmig in einer auf dem Parteitag 1946 in Hannover angenommenen Resolution: »Sozialismus ist nicht mehr ein fernes Ziel. Er ist die Aufgabe des Tages. Die deutsche Sozialdemokratie ruft zur sofortigen sozialistischen Initiative gegenüber allen praktischen Problemen in Staat und Wirtschaft auf allen Stufen des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens auf.«² Zu dieser Konsolidierung der SPD nach 1945 gehörte auch, dass sie nach dem Willen ihres Vorsitzenden Kurt Schumacher (1895–1952) »als Magnet auf alle Splitter«³ wirken sollte. Die ehemaligen Mitglieder sozialistischer Klein- und Splittergruppen, die vielfach im Widerstand oder im Exil gewesen waren, sollten zur Mitarbeit in der SPD eingeladen werden und an einer Erneuerung der alten Arbeiter*innenbewegung mitarbeiten, wobei die Erfahrungen des Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit eine wichtige Rolle spielten.

¹ Überarbeitete Fassung des Vortrags auf der Jahrestagung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung am 17. Januar 2026.

² »Kundgebung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands«, in: SPD (Hg.): Sozialismus. Eine Gegenwartsaufgabe. Dr. Schumacher auf dem Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands in Hannover, [Hannover 1946], S. 23–28. Schumachers Rede auf dem Parteitag zeigte einen Kurs, der einerseits um den Erhalt des klassenmäßigen Kerns der SPD als »Partei der armen Leute« bemüht war und andererseits eine Modernisierung der SPD anstrebte. Dazu wurde der Marxismus zu einer Begründung für den Sozialismus unter vielen erklärt, siehe: Ebd., S. 5.

³ Zit. n. Jürgen Seifert: Linke in der SPD (1945–1968), in: Bernhard Blanke u.a. (Hg.): Die Linke im Rechtsstaat, Bd. 1: Bedingungen sozialistischer Politik 1945–1969, Berlin 1976, S. 236–266, hier: S. 236. Einen Eindruck über die Motive der Mitglieder dieser Splitter für einen Beitritt zur SPD liefert Helga Grebing: Entscheidung für die SPD. Briefe und Aufzeichnungen linker Sozialisten 1944–1948, München 1984.

Doch schon bald schlugen sie unterschiedliche Richtungen ein. Beispielhaft seien hier nur die Entwicklungen von Fritz Lamm (1911–1977) und Willy Brandt (1913–1992) angeführt, die beide aus der Sozialistischen Arbeiterpartei in die SPD kamen, oder Lorenz Knorr (1921–2018) und Waldemar von Knoeringen (1906–1971), die aktiv im NS-Widerstand waren und zunächst in der SPD in Bayern wirkten – alle genannten und viele andere waren außerdem Teil der organisierten Arbeiterjugend der Weimarer Republik. Während die einen an einer neuen Linken mitwirkten und versuchten, sozialistische Perspektiven zu erhalten,⁴ besiegelten die anderen das Ende der SPD als Klassenpartei, um sie zur stärksten politischen Kraft der Bundesrepublik zu machen.⁵

Formierung des Verbandes

An vielen Orten bildeten sich nach 1945 Gruppen, die sich in der Tradition der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde (RAG) oder der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) verorteten. Träger*innen waren häufig ehemalige Mitglieder und Funktionäre dieser Organisationen, die nach 1945 an ihre Arbeit von vor 1933 anknüpfen wollten.⁶

Dabei formierte sich in Bayern rund um Hans Weinberger (1898–1976), ehemaliger Sekretär der RAG, NS-Widerständler, nach 1945 Landesvorsitzender der bayrischen Falken und für kurze Zeit Bundesvorsitzender, und Lorenz Knorr eine Strömung, die schon früh die Richtung vertrat, die auch die Arbeit der Linken im Verband in den 1950er Jahren prägen sollte. Sie sahen sich in ihrer Perspektive durch die Aufforderung von Waldemar von Knoeringen bestärkt, der von den Falken einen Beitrag zur geistigen Erneuerung der SPD forderte. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen der alten Arbeiter*innenbewegung rückten sie dabei den subjektiven Faktor und damit die Bedeutung der einzelnen Persönlichkeit ins Zentrum ihrer Überlegungen.

⁴ Zur Arbeit des Milieus, soweit seine Mitglieder Teil einer »links-sozialistischen Opposition in der Ära Adenauer« blieben, siehe insbesondere Gregor Kritis: Linksozialistische Opposition in der Ära Adenauer. Ein Beitrag zur Frühgeschichte der Bundesrepublik Deutschland, Hannover 2008.

⁵ Dass sowohl die Modernisierer wie auch die Kritiker der Modernisierung der SPD aus dem gleichen Milieu stammten, scheint mir insgesamt wenig beachtet. »Ich bin eben klüger geworden, du bist auf dem alten Standpunkt stehen geblieben«, schrieb Willy Brandt zur Begründung des eigenen Perspektivwandels an seinen ehemaligen SAP-Gefährten Fritz Lamm, gegen den damals (1962) ein Ausschlussverfahren angestrebt wurde, zit. n. Michael Benz: Der unbequeme Streiter Fritz Lamm. Jude – Linkssozialist – Emigrant 1911–1977. Eine politische Biographie, Essen 2007, S. 333.

⁶ Siehe zum Aufbau der Falken nach 1945: Roland Gröschel: Zwischen Tradition und Neubeginn. Sozialistische Jugend im Nachkriegsdeutschland, 2. Aufl., Hamburg 1987.

» Wir wollen keinen Zuschauer im politischen Leben und auch nicht in unseren Gruppen, sondern bewusst mitgestaltende Menschen.

Hans Weinberger

Weinberger reflektierte diese Entwicklungen: »Damals setzte man auf die Kraft großer Organisationen, die den Weg zum Sozialismus erkämpfen und die Gesellschaft der Freien und Gleichen gestalten sollten. Man unterließ es jedoch, dem einzelnen eine fest umrissene Rolle im Kampf für eine menschenwürdige Zukunft zuzuordnen. Der einzelne ging oft in der Masse unter, auch wenn diese gegliedert war. Die Parteimitglieder brauchte man vor allem im Wahlkampf und als Kassierer. Die schöpferischen Kräfte der Menschen – unser kostbarstes Gut – ließ man meist brach liegen. Die großen Zusammenschlüsse sollten wie auf Knopfdruck funktionieren. Die Steuerleute auf der Kommandobrücke gaben die Richtung an und dementsprechend hatten die Organisationen zu funktionieren. [...] Das erwies sich 1933 als falsch. Deshalb sagen wir heute, dass jeder einzelne einen festen Platz in einer überschaubaren Gemeinschaft erhalten soll, dass jeder eine besondere Aufgabe bekommt, damit er seine eigenen spezifischen Fähigkeiten in der kleinen Gruppe entfalten kann. Nicht als fremdbestimmtes Rädchen in großen sozialistischen Organisationsmaschinen soll der heranwachsende und später politisch aktive Mensch wirken, sondern als kritikfähiger, selbstbewusster und auch zielklar handelnder Teil eines möglichst harmonischen Ganzen, der seinen speziellen Beitrag freiwillig einbringt. Die Massenorganisationen bedürfen also allorts der Aufgliederung in kleine Gemeinschaften, in denen jeder eine wichtige Aufgabe erfüllen kann. [...] Wir wollen keinen Zuschauer im politischen Leben und auch nicht in unseren Gruppen, sondern bewusst mitgestaltende Menschen. Das soll schon in der Kindergruppe beginnen.«⁷

Knorr fasste diese Perspektive Weinbergers später wie folgt zusammen: »Aus unserer Sicht bedeutete dies damals, die Rolle der Individuen im Rahmen der kämpfenden Gemeinschaft ungleich stärker als bisher zu gewichten. In Geschichte und Gesellschaft war der subjektive Faktor stärker als bisher zu betonen.«⁸ In dieser

⁷ Hans Weinberger zit. n. Lorenz Knorr: Geistige Erneuerung der SPD. Ein Versuch in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts. Ein Zeitzeugenbericht, Rostock 2005, S. 21f.

⁸ Ebd., S. 23.



Sitzung des Bundesvorstandes der SJG – Die Falken im Haus am Rupenhorn in Berlin (1951). AAB, Fotosammlung 05/486

Rede vom subjektiven Faktor, die an die marxistische Diskussion um die Krise des Marxismus der zweiten Internationale und die Rolle revolutionären Bewusstseins der späten 1920er und frühen 1930er Jahre anknüpft, schwingt zugleich ein pädagogisches Programm mit: »Wir brauchen auch Organisationen mit Selbstentfaltungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten. Das ›tätige Ich‹ müsste in allen sozialistischen Planungen als konstanter Faktor auftauchen. Planung darf den aktiven Menschen nicht verplanen; sie sollte zur Initiative anregen.«⁹ Bis Anfang der 1960er Jahre sollte sich Lorenz Knorr zu einer zentralen Person der Linken innerhalb der Falken entwickeln und eine ungeheure Produktivität entfalten, der wir zahlreiche Zeitschriften, Artikel und Broschüren verdanken.

Wachsender Einfluss der Linken

1947 war Erich Lindstaedt (1906–1952) zum Vorsitzenden der Falken gewählt worden. Aufgrund seiner praktischen Erfahrung als ehemaliger SAJ-Funktionär sollte er im damals schon bestehenden Konflikt zwischen den Jugendpolitikern um Heinz Westphal (1924–1998), nach 1945 Jugendsekretär der SPD, Vorsitzender der Berliner Falken und von 1953 bis 1957 selbst Bundesvorsitzender, einerseits und die Pädagogen um Weinberger andererseits vermitteln. Wurde 1947 Weinberger noch mit ihm zusammen als Vorsitzender gewählt, war Lindstaedt ab 1948 alleiniger Vorsitzender. Die beiden widerstrebenden Strömungen wurden zunächst anderweitig eingebunden: 1950 wurden sowohl der Weinbergers Positionen nahestehende Lorenz Knorr (für den F-Ring) als auch Heinz Westphal (für den SJ-Ring) hauptamtliche Sekretäre des Verbandes. Während Westphal auf die jugendpolitische Vertretung der objektiven Interessen der Arbeiter*innenjugend und die Unterstützung und Beeinflussung der Politik der SPD zielte, legte Knorr seinen Fokus auf die Erziehung und Bildung junger Menschen, damit diese selbständig Denkende und Handelnde im Rahmen einer sozialistischen Bewegung würden. Dabei setzte er auf deren subjektive Interessen. Während die Gruppe um Lindstaedt und dann Westphal sich bemühte, »alle Ansätze

⁹ Ebd., S. 27.

der marxistischen, theoretisch-wissenschaftlichen, in der sozialdemokratischen Jugendbewegung von Kanitz und Max Adler entwickelten Traditionen zu löschen und sich den ›modernen Ansätzen‹ der außerschulischen und freizeitpädagogischen Arbeit anzupassen¹⁰, ging es Knorr um die Verbesserung der Ausgangssituation für eine »geistige Erneuerung«.¹¹

Knorrs Bemühungen um eine weitere, sozialistische Perspektive konnten dabei offenbar im Verbandsvorstand zunächst auf keine Unterstützung hoffen. Dieser sei zwar aus »erfahrenen Erziehungs- und Gruppenpraktikern, aus angehenden strebsamen Jugendfunktionären und talentierten Organisatoren« zusammengesetzt gewesen, nach Knorrs Worten aber mehrheitlich »reformistisch und parteitreu eingestellt«. Den Satzungsauftrag hätten »die meisten mit ›sozialdemokratisch‹ anstatt ›sozialistisch‹ übersetzt.¹² Dies ist auch insofern von Bedeutung, als sich die Perspektive der SPD Anfang der 1950er Jahre nach und nach zu wandeln begann und Knorr hier offensichtlich schon klar war, dass das eigene Vorhaben in einem Spannungsverhältnis zur Linie der Partei stand. Um Unterstützung für seine Arbeit zu gewinnen, bemühte sich Knorr deshalb um die Schaffung eines neuen Gremiums, das unter dem Vorwand »jenseits der organisatorischen Überlastung« prinzipielle pädagogische Fragen besprechen zu wollen, Grundsatzfragen am Vorstand vorbei diskutieren sollte. Neben der Vorbereitung eines solchen Gremiums, aus dem später der wissenschaftliche Beirat¹³ entstand, leitete Knorr bereits erste Reformen der Arbeit ein. Diese fanden mit Blick auf ihren unmittelbaren Sinn und Nutzen auch eine Unterstützung im Vorstand, ohne dass die langfristige Perspektive preisgegeben wurde.

¹⁰ Jochen Zimmer: »... an der grauen Stadt vorüberzieh'n.« Kurzer Lehrgang der Geschichte der sozialdemokratischen Jugendgruppen, in: Ders. (Hg.): Lagerfeuer im Atomzeitalter. Gewerkschaftliche und sozialdemokratische Jugendgruppen unter Einfluß der ApO, Duisburg 2009, S. 13–78, hier: S. 67. Otto Felix Kanitz (1894–1940) war in der Kinderfreunde-bewegung und der SAJ in Österreich aktiv. Als Mitglied der Widerstandsgruppe »Revolutionäre Sozialisten« und als Jude wurde er 1938 verhaftet und 1940 im KZ Buchenwald ermordet. Max Adler (1873–1937) war Funktionär der österreichischen Sozialdemokratie, gilt als zentraler Theoretiker des Austromarxismus und gab (mit Rudolf Hilferding) die Marx-Studien heraus, die als wichtigste theoretische Zeitschrift des Austromarxismus galt. Er wirkte in der Volksbildung und Pädagogik. Sein Werk »Neue Menschen. Gedanken über Sozialistische Erziehung« von 1924 ist ein früher Klassiker der sozialistischen Erziehung.

¹¹ Knorr, Geistige Erneuerung.

¹² Ebd., S. 101.

¹³ Siehe zum wissenschaftlichen Beirat: Gernot Koneffke: Der Wissenschaftliche Beirat der SJD – die Falken, in: Heidi Beutin u. a. (Hg.): Nach Rückschlägen vorwärts. Lorenz Knorr im Streit für eine humane Welt. Lorenz Knorr zum 70. Geburtstag, Hamburg 1991, S. 26–38. Außerdem: Harald Bierbaum: Zur Rekonstruktion der Bildungsarbeit Gernot Koneffkes im Wissenschaftlichen Beirat der SJD – Die Falken in den 1950er Jahre, in: Mitteilungen des Archivs der Arbeiterjugendbewegung (2018) H. 2, S. 10–17.

Zu diesen Reformen gehörte 1951 die Einführung eines Rote-Falken-Ringes. Dieser wurde altersmäßig zwischen dem F-Ring und dem SJ-Ring angesiedelt und sollte so einerseits die unpolitische und in Knorrs Augen naive Erziehungsarbeit hinter sich lassen, ohne aber zugleich die politische Arbeit als jugendpolitische Arbeit misszuverstehen. Im Zentrum sollten vielmehr »politische (nicht parteipolitische!) Erziehung« in Form einer »erlebnisorientierte[n] politische[n] Bildung« und die »erforderliche Befähigung zur Selbstentfaltung und Selbstverwaltung« stehen. Auf diese Weise sollten »kämpferische[] Sozialisten« erzogen werden.¹⁴ Auch die Bemühungen um die Anhebung der Altersgrenze für Verbandsmitgliedschaften nach oben – die nach dem Widerstand der SPD gegen diese Anhebung mit der bis heute bestehenden Abschaffung einer Altersgrenze endete – sind von Knorrs Seite in diesem Kontext zu sehen. Sie sollte einerseits die Zusammenlegung der älteren Kinder und jüngeren Jugendlichen ermöglichen und andererseits mehr Zeit für »sozialistische Bewusstseinsbildung« schaffen, die für »gezielte Vermittlung« von Wissen im Rahmen eines »ein alle Teile betreffende[n] Bildungsplan[s]« genutzt werden sollte.¹⁵ Hintergrund bildete zugleich ein konspirativer Plan, durch die Abgabe von fünf Jahrgängen junger Sozialisten einen Einfluss auf die Erneuerung der SPD zu nehmen.¹⁶ Dazu ausführlich Knorr: »Also Mitgliedschaft bis zum 25. Lebensjahr und dann: einige Jahrgänge auf einmal in die Partei mit einem für die geistige Erneuerung geeigneten Bildungsniveau[,] sprich sozialistisches Bewusstsein statt

» Und dann: einige Jahrgänge auf einmal in die Partei mit einem für die geistige Erneuerung geeigneten Bildungsniveau.

Lorenz Knorr

¹⁴ Knorr, Geistige Erneuerung, S. 102f.

¹⁵ Ebd., S. 103.

¹⁶ In einer anderen Quelle ist von »zwei bis vier Jahren intensive[r] Arbeit nach innen und außen« bzw. »etwa 3 oder mehr Jahrgänge[n]« die Rede. Das erste Zitat stammt aus dem Dokument »Fernziel: die sozialistische Gesellschaft« aus dem Heydorn-Archiv in Frankfurt/Main (UBA FfM, Na9, 13, zit. n. Bierbaum, Zur Rekonstruktion, S. 13), das zweite aus dem Dokument: Ergebnisse einer Befragung von Lorenz Knorr über Ausgangslage und Ziele des Wissenschaftlichen Beirats der SJD – Die Falken, Stand 1956 (AAJB, PB Knorr, Lorenz 112).

sozialdemokratisches. Jährlich geben wir von unseren 100.000 Mitgliedern etwa 3000 – 4000 an die SPD ab. Die Partei zählt z. Z. ca. 600.000 Mitglieder, von denen höchstens ein Viertel die Parteiversammlungen besucht. Der Jugend- und Erziehungsverband müsste etwas fünf Jahrgänge auf einmal in die SPD abgeben – und zwar sozialistisch bestens gebildete junge Menschen –, um einen gewissen politischen Einfluss zu erreichen.«¹⁷

Entsprechende Weichen wurden auf der Verbandskonferenz im März 1951 gestellt. Zudem wurden auf Anregung des damaligen Sekretariats Heinz-Joachim Heydorn (1916–1974)¹⁸ und Jupp Kappius (1907–1967)¹⁹ in den Vorstand gewählt. Knorr war sich mit ihnen einig, dass die damals z. B. von Carlo Schmid (1896–1979), einer der Architekten des Godesbergers Programms, vertretene Entideologisierung der SPD eine Fehlentwicklung sei und es eine verstärkte sozialistische Bildungsarbeit in der SPD statt mehr Pragmatismus brauche. Obwohl beide selbst wichtige Funktionen in der SPD bekleideten, betonte Knorr den konspirativen Charakter des Unterfangens noch einmal in einem Gespräch mit Heydorn im März 1951: »Diesen Perspektivplan hängen wir ebenso wenig an die große Glocke wie das Ziel der geistigen Erneuerung der SPD. Nur ein ganz kleiner Kreis höchst verlässlicher und kompetenter Personen sollte über dieses Ziel diskutieren und die jeweils nächsten Aufgaben bestimmen. Öffentlich orientieren wir uns nur auf den nächsten Schritt. Dieser ist so anzulegen, dass er ein reales Bedürfnis des Verbandes befriedigt, aber im Stufenplan zielorientiert das nächste Erfordernis auf dem langen Weg zum Ziel realisiert.«²⁰

Nach dem plötzlichen Tod Erich Lindstaedts im Februar 1952 übernahm zunächst Heinz Westphal den Vorsitz der Falken, Lorenz Knorr blieb jedoch hauptamtlicher Sekretär des F-Rings. Der politisch-pädagogische Konflikt zwischen den beiden setzte sich entsprechend fort. 1955 kandidierte Knorr schließlich selbst als Vorsitzender, unterlag aber Heinz Westphal. Heydorn wurde jedoch zweiter Vorsitzender, sodass weiterhin beide Perspektiven im Verbandsvorstand vertreten blieben. Zeitgleich verschärfte sich in

» Das Spielerlebnis der Kinder, das Gemeinschaftserlebnis des Jugendlichen in der Gruppe werden im späteren Leben nicht mehr als eine sentimentale Erinnerung sein oder im besten Falle allgemeine Verhaltensweisen prägen, wenn nicht eine bewußte politische Erziehung ergänzend hinzukommt.

Heinz-Joachim Heydorn

der SPD in der Mitte der 1950er Jahre die Auseinandersetzungen um den zukünftigen Kurs der Partei. Im Zentrum standen die Frage der Remilitarisierung und der Reformen der SPD.

Aus Enttäuschung über diese Entwicklung entstand der Politische Arbeitskreis (PAK). In ihm sammelten sich ebenfalls linke Gliederungen der Falken und vor allem Personen, die innerhalb der SJ-Arbeit tätig waren. Dazu gehörte etwa der Landesverband Berlin. Auch wenn der PAK ähnliche Ziele wie Knorr und der wissenschaftlicher Beirat verfolgte, tat er dies mit anderen Methoden – er agierte deutlich offener und eher politisch als pädagogisch und bildungsorientiert. Diese Offenheit führte auch schnell zu einem Streit mit der SPD, der nur mühsam geglättet werden konnte.²¹

Knorr und der wissenschaftliche Beirat diskutierten derweil Fragen der Erziehung und politischen Bildung und es entstanden zahlreiche neue Ansätze und Hilfestellungen für die pädagogische Arbeit. Die Idee der Neigungsgruppen wurde entwickelt, um die Selbstentfaltung zu begünstigen, neue Ansätze der Selbstver-

¹⁷ Knorr, Geistige Erneuerung, S. 103f.

¹⁸ Heydorn war Mitglied der Bekennenden Kirche; desertierte 1944 aus der Wehrmacht; war nach 1945 bei SPD und Sozialistischem Deutschem Studentenbund (SDS) aktiv, ab 1951 im Bundesvorstand der Falken und wissenschaftlichen Beirat; Ausschluss aus der SPD 1961 aufgrund seiner Unterstützung des SDS.

¹⁹ Kappius war Mitglied der SAJ, dann des Internationalen Sozialistischen Kampfbundes (ISK); 1937 floh er aus Deutschland, Rückkehr 1944 und Aufbau von Widerstandsgruppen für die Alliierten; ab 1946 Funktionär der SPD.

²⁰ Knorr an Heydorn, zit. n. Knorr, Geistige Erneuerung, S. 111.

²¹ Siehe Ebd., S. 230–245.

verwaltung wurden erprobt, um die Selbstorganisation zu fördern, und es wurden neben den festen Gruppen losere sogenannte Freundschaftsgruppen eingerichtet. Zugleich scheinen diese pädagogischen Überlegungen und entsprechenden Erprobungen nicht zu einem befriedigenden Ergebnis geführt zu haben: »Das Spielerlebnis der Kinder, das Gemeinschaftserlebnis des Jugendlichen in der Gruppe werden im späteren Leben nicht mehr als eine sentimentale Erinnerung sein oder im besten Falle allgemeine Verhaltensweisen prägen, wenn nicht eine bewußte politische Erziehung ergänzend hinzukommt.«²² Entsprechend wurde die pädagogische Arbeit neu ausgerichtet: »Wir fanden im Beirat, daß die einzige begründbare Lösung die Verlagerung des Primats der pädagogischen Arbeit des Verbandes auf die politische Bildung war. Alle Betreuung, alle erzieherische Wertorientierung für Sicht- und Handlungsweisen der Heranwachsenden und die Formen, in denen das geschah, ob Spiel oder Feier, Diskussion oder Demonstration, Wanderung oder Selbstverwaltung: es sollte dies alles auf die Bildungsarbeit hin orientiert sein, für die der SJ-Ring ja ohnehin schon immer eigene Formen bereithielt, aber auch die Roten Falken Sorge trugen. Die Erziehungsarbeit mit Kindern sollte langfristig bei allen Helfern in künftiger Erkenntnis- und Beurteilungsfähigkeit ihr Maß haben.«²³

Entsprechend wurde 1956 ein dreijähriger Bildungsplan entworfen. Im ersten Jahr sollten die »geistigen Grundlagen des Sozialismus« vermittelt werden.²⁴ Für die Folgejahre waren als Oberthemen »Unser Menschenbild« (1957/1958) und »Situation und Chancen des Sozialismus« (1958/1959) vorgesehen. In mehreren Durchgängen wurde die Reihe 1956/1957 getestet. Schon in den ersten drei Monaten fanden 24 Wochenseminare mit 800 Teilnehmer*innen und 32 Wochenendseminare mit etwa 1.500 Teilnehmer*innen statt.²⁵ Die meisten von ihnen waren zwischen 16 und 20 Jahren alt. Im ersten Jahr wurden insgesamt 121 Veranstaltungen durchgeführt.²⁶

²² Heinz-Joachim Heydorn: Voraussetzungen Sozialistischer Erziehungsarbeit, in: Geist und Tat. Monatsschrift für Recht, Freiheit und Kultur (1958) H. 5, 130–132, hier: S. 132.

²³ Koneffke, Wissenschaftliche Beirat, S. 32.

²⁴ Siehe: Knorr, Geistige Erneuerung, S. 224 und Arbeitsbericht der 7. Verbandskonferenz 1959 in Köln, S. 47f., AAJB, ZA 2990.

²⁵ Arbeitsbericht der 6. Verbandskonferenz 1957 in Stuttgart, S. 11, AAJB, ZA 2990.

²⁶ Arbeitsbericht der 7. Verbandskonferenz 1959 in Köln, S. 48f., AAJB, ZA 2990.

Durchsetzung der Linken

Während die Linken innerhalb des Jugendverbandes eine große Produktivität entwickeln und ihre Position ausbauen konnten, schlug die SPD einen anderen Weg ein. 1958 kam es in Stuttgart zu einer Organisationsreform der SPD, die schon ein Jahr vor Bad Godesberg praktisch die SPD von einer alten »zentralistisch geführten Arbeiterfunktionärspartei« in eine moderne Volkspartei verwandeln sollte.²⁷

1957 kandidierte der Berliner Harry Ristock (1928–1992)²⁸ als Bundesvorsitzender für die SJD – Die Falken. Er gehörte zum inneren Kreis des PAK. Nachdem klar wurde, dass eine entsprechende Kandidatur die Konflikte innerhalb des Verbandes verstärken würde und keine Aussicht auf Erfolg hätte, zog Ristock diese jedoch zurück. Mit dem Kompromisskandidaten Kalli Prall, der den Linken nahestand, und dem Programm des wissenschaftlichen Beirats (soweit es den Delegierten bekannt war) gab es allerdings eine Mehrheit für die Linke im Vorstand.²⁹ Nunmehr formulierten die Linken um Knorr ihre Perspektiven deutlicher. Es entstanden zahlreiche Artikel, etwa in der »jungen gemeinschaft«, in der neuen Zeitschrift »Erziehung und Gesellschaft« und in zahlreichen Broschüren. Das praktische Programm umriss Knorr in der von Willi Eichler (1896–1971),³⁰ auch einer der Ideengeber des Godesberger Programms, herausgegebenen Zeitschrift »Geist und Tat« wie folgt: »Die moderne Kinder- und moderne Jugendrepublik unterscheidet sich erheblich von den traditionellen Formen. Letztere waren aus einer anderen Zeit mit anderen Umwelteinflüssen gewachsen; die modernen Formen müssen die gegenwärtigen Probleme beantworten. Durch Kinderparlamente bis zur Bundesebene und spannende Stadtspiele mit weitreichenden Selbst-

²⁷ Siehe Peter von Oertzen: Die »Wahre Geschichte« der SPD – Zu den Voraussetzungen und Wirkungen des Godesberger Programms, Berlin 1996, v. a. S. 14–24, hier: S. 15. Der Zusammensetzung ihrer Mitgliedschaft nach war die SPD 1952 allerdings schon eine Volkspartei. Die Veränderung führte dazu, dass »die Führung der Partei [...] auf allen Ebenen zunehmend in die Hände der Mandatsträger über[ging]«, höhere Funktionen häufig durch Akademiker, statt altgedienter Arbeiterfunktionäre besetzt wurden und die »Geschlossenheit, Disziplin und organisatorische Schlagkraft« der Partei abnahm, Ebd., S. 22f.

²⁸ Ristock war von 1954 bis 1958 Vorsitzender der Berliner Falken; 1968 kurzzeitig aus der SPD ausgeschlossen. 1954 bis 1957 und 1963/64 war er Bezirksverordneter für die SPD, von 1975 bis 1979, seit 1981 dann Mitglied des Abgeordnetenhauses und 1975 Senator für Bau und Wohnungswesen.

²⁹ Knorr, Geistige Erneuerung, S. 235–242.

³⁰ Eichler war ab 1923 Mitglied der SPD, wurde 1925 wegen Zugehörigkeit zum Nelsonbund ausgeschlossen; zentrale Figur im ISK; nach 1945: (Vorstands)Mitglied der SPD.

verwaltungsaufgaben, durch Geländespiele mit historischer und staatsbürgerlicher Thematik versucht man heute, der wachsenden passiven Konsumentengesinnung und dem Egoismus eine schöpferische Eigentätigkeit und eine expansive Bereitschaft zur solidarischen Kooperation entgegenzusetzen.«³¹

Zugleich machte er klar, dass die Erziehung in kleinen Gemeinschaften für die Entwicklung neuer Haltungen und Gewohnheiten nicht ausreiche, sondern einer Ergänzung »durch ein waches gesellschaftliches Bewusstsein« bedürfe, weshalb »schon beim zwölf- bis vierzehnjährigen Kind [...] eine Bildung des gesellschaftlichen Bewusstseins angebracht«³² sei.

» Durch Kinderparlamente bis zur Bundesebene und spannende Stadtspiele mit weitreichenden Selbstverwaltungsaufgaben, durch Geländespiele mit historischer und staatsbürgerlicher Thematik versucht man heute, der wachsenden passiven Konsumentengesinnung und dem Egoismus eine schöpferische Eigentätigkeit und eine expansive Bereitschaft zur solidarischen Kooperation entgegenzusetzen.

Lorenz Knorr

Das Ende vom Traum der geistigen Erneuerung der SPD

Bei der Verbandskonferenz der SJD – Die Falken 1959 kam es zu einer erneuten Auseinandersetzung zwischen dem linken Flügel und den sozialdemokratisch (im Sinne von nicht sozialistisch) orientierten Teilen. Unter dem Druck der Partei, deren Neuausrichtung in den Diskussionen um das Godesberger Programm und den Debatten um die Remilitarisierung wurde über Anerkennung der SPD als Führungskraft der »demokratisch-sozialistischen Bewegung in allen ideologischen und politischen Problemen« abgestimmt. Der Entschluss war – wie unschwer zu erkennen ist – gegen den PAK und seine Kritik an der SPD gerichtet, aber auch gegen Teile des wissenschaftlichen Beirats, der betonte, dass das Füllen eigener politischer Urteile ein wichtiger Bestandteil der sozialistischen Erziehung und Bildung sein müsse. Wie zugespitzt die Situation war, lässt sich daran ablesen, dass der Beschluss nur mit 72 zu 60 Stimmen angenommen wurde. Zugleich wurden viele Linke nicht erneut in den Vorstand gewählt. Doch es kam nicht unmittelbar zum Bruch. Vielmehr wurde eine Kommission – unter Vorsitz von Lorenz Knorr – damit beauftragt, ein Programm zu entwickeln, dass die verschiedenen Perspektiven des Verbandes so versöhne, dass es zugleich die internen Konflikte löse.³³

Der später vorgestellte Programmentwurf war jedoch kein Kompromisspapier, sondern eindeutig ein Programm des wissenschaftlichen Beirats,³⁴ verfasst von Lorenz Knorr, Gernot Koneffke (1927–2008) und Bodo Brücher (1926–2018). Auf dem Bundesausschuss im Januar 1960 wurde der Entwurf abgelehnt und an die Kommission zurücküberwiesen. Im Rückblick geriet nach Knorr damit »das Gesamtprojekt der geistigen Erneuerung der SPD ins Wanken«. Auch wenn man sich dieser Einschätzung nicht anschließt, sondern das Scheitern des Programms eher als Ausdruck denn als Ursache für eine Niederlage der Linken innerhalb der SPD zwischen 1945 und 1961 begreift, führte die Ablehnung des Entwurfs dazu, dass »Hauptrepräsentanten des WB [...] sich aus der Arbeit zurück[zogen] oder [...] auf der Verbandskonferenz 1960 nicht mehr gewählt« wurden.³⁵

³¹ Lorenz Knorr: Zwischen Idee und Wirklichkeit, in: Geist und Tat. Monatszeitschrift für Recht, Freiheit und Kultur (1958) H.5, S. 139.

³² Ebd., S.140.

³³ Siehe Bodo Brücher: 50 Jahre Außerordentliche Verbandskonferenz von Kassel. Das Doppelantlitz des Januskopfes: Die Falken in den Sechzigerjahren, in: Mitteilungen des Archivs der Arbeiterjugendbewegung (2010) H. 2, S. 46–48, hier: S. 46f.

³⁴ Zugleich scheint es durchaus den Versuch einer Annäherung gegeben zu haben, wenn Brücher betont, dass die »Präambel [...] in vielen Passagen an die des Godesberger Programms der SPD« erinnert habe, Brücher, 50 Jahre, S. 47.

³⁵ Knorr, Geistige Erneuerung, S. 286.

Die SPD hatte sich mit ihrer Organisationsreform in Stuttgart 1958, dem Godesberger Programm 1959 und der programmatischen Rede Herbert Wehners am 30. Juni 1960 im Bundestag, in der er ein Bekenntnis zur NATO und Wiederbewaffnung ablegte, ohnehin festgelegt. Der Ausschluss des Sozialistischen Deutschen Studentebundes (SDS) aus der SPD unterstreicht, dass sie bereit war, diesen neuen Kurs auch praktisch durchzusetzen.

In dieser Situation trat Kalli Prall zurück, wohl auch im Streit mit Lorenz Knorr. Auf der nachfolgenden Bundeskonferenz in Kassel 1960 kam es zu einer ganzen »Reihe äußerst rigider Beschlüsse, die zur inneren Disziplinierung der SJD – Die Falken beitragen sollten. Dazu gehörten:

1. Die Überarbeitung der Verbandssatzung mit dem Ziel, sie »eindeutiger und unmißverständlicher zu formulieren«,
2. Die Erarbeitung von »Richtlinien für die Arbeit der Verbandskontrollkommission und ihr Verhältnis zu den Verbandsgliederungen und den Verbandsorganen«, und
3. die Veränderung des Verbandsordnungsverfahrens, durch die dem Vorstand das Recht eingeräumt wurde, sogenannte Sofortausschlüsse zu tätigen.«

Auch die Zusammensetzung des Verbandsausschusses wurde so angepasst, dass nicht mehr alle Gliederungen mit der gleichen Stimmzahl vertreten waren, sondern nach der Zahl ihrer Mitglieder.³⁶ Das dort beschlossene Programm, das mit dem ursprünglichen Entwurf nichts mehr zu tun hatte, orientierte sich am Godesberger Programm und lenkte ein auf die »Neuorientierung Sozialdemokratischer Politik«. Es benannte die neuen Ziele des Verbandes klar: Er sollte eine größere Breitenwirkung erzielen und auf alle »Tendenzen zum Sektierertum, gleich von welcher Seite sie kommen«, verzichten.³⁷ Die meisten der Linken schieden in den Wahlen aus oder nahmen ihre Wahl nicht an. Auch Lorenz Knorr unterlag in der Wahl Karl Ranz mit 60 zu 82 Stimmen.³⁸ So endete eine äußerst spannende und produktive Phase, in der die Linke bei der SJD – Die Falken versuchte, die Idee der sozialistischen Erziehung mit praktischen Zwecken zu erneuern. Es dauerte bis nach 1968 und brauchte eine erneute Linkswende bis diese Diskussionen erneut einsetzten – beeinflusst von Entwicklungen außerhalb der SJD – Die Falken und der Sozialdemokratie sowie von der Außerparlamentarischen Opposition (APO) zu deren Konstituierung viele der Verbandslinken (prominent oder weniger prominent) beitrugen.



Politische Kundgebung zur 7. Verbandskonferenz der SJD – die Falken in Köln (1959) AAJB, Plakatsammlung, PL-D 13

» Es endete eine äußerst spannende und produktive Phase, in der die Linke bei der SJD – Die Falken versuchte, die Idee der sozialistischen Erziehung mit praktischen Zwecken zu erneuern.

³⁶ Brücher, 50 Jahre, S. 47 sowie Beschlußprotokoll der außerordentlichen Bundeskonferenz der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken vom 19. bis 20. November 1960 in Kassel, S. 8f., AAJB, ZA 3007.

³⁷ Heinz Warmbold: Vorläufiges Programm des SJD – Die Falken, beschlossen von der außerordentlichen Bundeskonferenz der SJD – Die Falken vom 19. bis 20. November 1960 in Kassel, Frankfurt am Main 1960, AAJB, BRO A 4327.

³⁸ Siehe: Brücher, 50 Jahre, S. 48.

Schluss

Die Versuche von Knorr, Koneffke, des PAKs und anderen, nach dem Nationalsozialismus die Idee der sozialistischen Erziehung zu erneuern und am Sozialismus trotz Restauration des Kapitalismus im Westen³⁹ und des Stalinismus im Osten festzuhalten, sind noch heute politisch spannend. Schnell gerieten sie nach meiner Wahrnehmung in Konflikt mit einer gesellschaftlichen Entwicklung, in der für einen dritten Weg des demokratischen Sozialismus jenseits von Ost und West kein Platz war. Je mehr der Verband der SJD – Die Falken die praktischen Voraussetzungen des Sozialismus aus sich selbst heraus erzeugen sollte – von der »Übernahme der gesamten Bildungsarbeit im Verband« über die »geistige und organisatorische Erneuerung der SPD« bis hin zu einer weltweiten sozialistischen Gesellschaft⁴⁰ –, desto mehr rückte der Sozialismus, der nach 1945 als Tagesaufgabe erschien, wirklich in die Ferne. Knorr und der wissenschaftliche Beirat hatten mehr Jahre als die von ihnen erdachten fünf für die Erneuerung der SPD zur Verfügung. Diese war nach Stuttgart 1958 und Bad Godesberg 1959 allerdings weniger sozialistisch und Klassenpartei als jemals zuvor.

Letztlich fehlten für einen entschlossenen sozialistischen Jugendverband die gesellschaftlichen Voraussetzungen und es »genügt nicht, dass der Gedanke zur Verwirklichung drängt, die Wirklichkeit muß auch zum Gedanken drängen.«⁴¹ Es reichte nicht, dass ein Teil des Milieus der Splittergruppen der Idee des demokratischen Sozialismus die Treue hielt. Da keine neue Arbeiter*innenbewegung entstand und die Falken auch nicht in der Lage waren, diese selbst aus ihrer Organisation und Pädagogik hervorzubringen, verloren sie ihre Bedeutung innerhalb der Sozialdemokratie. Waren die Exilanten und Widerständigen nach 1945 für einen kurzen Zeitpunkt diejenigen, die trotz aller Unkenrufe mit ihrer Warnung vor dem Nationalsozialismus und

der Untätigkeit der Arbeiterbewegung rechtbehalten und nicht mitgemacht hatten, wurden diejenigen, die ihren Perspektiven treu blieben, im Laufe der 1950er Jahre wieder die »uneinsichtige[n] Querköpfe«, als die sie begonnen hatten und »deren unvernünftiger Eigensinn« verhinderte, dass sie einsehen konnten, dass eine neue Zeit angebrochen war.⁴² Interessanterweise waren es nicht die Traditionalisten, die diese neue Zeit eingeläutet hatten, sondern Querköpfe wie sie, die – wie es diesen erschien – »eben klüger geworden«⁴³ waren: »Der Aufschwung des Sozialistischen Denkens nach 1945 ist überwunden; sozialistisches Denken ist abermals in kleine Zirkel zurückgeworfen, die keinerlei größere gesellschaftliche Einflussmöglichkeiten besitzen und aus der Diskussion der offiziellen Presse und aus den öffentlichen Auseinandersetzungen der Machttträger in der Gesellschaft ausgeschlossen sind. Waren diese Zirkel damals (zwischen 1933 und 1945) illegal, so sind sie nunmehr irrelevant geworden.«⁴⁴

» Der Aufschwung des Sozialistischen Denkens nach 1945 ist überwunden; sozialistisches Denken ist abermals in kleine Zirkel zurückgeworfen, die keinerlei größere gesellschaftliche Einflussmöglichkeiten besitzen und aus der Diskussion der offiziellen Presse und aus den öffentlichen Auseinandersetzungen der Machttträger in der Gesellschaft ausgeschlossen sind.

Wolfgang Abendroth

³⁹ Siehe: Kritidis, Linkssozialistische Opposition, S. 17–47.

⁴⁰ Heydorn, Fernziel.

⁴¹ Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, in: Ders./Friedrich Engels: Werke, Band 1, Berlin 1978, S. 386.

⁴² Wolfgang Abendroth: Bilanz der Sozialistischen Idee in der Bundesrepublik Deutschland, in: Ders.: Gesammelte Schriften, Band 3, Hannover 2013, S. 393.

⁴³ Brandt an Lamm, zit. n. Benz, Fritz Lamm, S. 333.

⁴⁴ Abendroth, Bilanz der Sozialistischen Idee, S. 409f.

Auf- und Umbrüche in der Falkenpädagogik der 1960er und 1970er Jahre¹

Gudrun Probst-Eschke/Hildegard Fuhrmann

Gudrun Probst-Eschke

Hildegard Fuhrmann

Bericht Gudrun Probst-Eschke

Vorweg: Wir haben bisher eher theoretische Vorträge mit Bezügen zur Praxis gehört. Der Beitrag von Hildegard Fuhrmann und mir ist kein wissenschaftlicher Vortrag! Wir möchten euch berichten, wie wir die Zeit erlebt haben in unseren Funktionen bei der Sozialistischen Jugend Deutschlands (SJD) – Die Falken.

Wir starten in den 1960er Jahren: Ich war Mitglied in einer politisch sehr aktiven SJ-Gruppe in Hamburg-Altona. Schon in unserer F-Ring-Gruppe wurde die Erziehung zur Selbst- und Eigenständigkeit sowie zur Selbstorganisation großgeschrieben. Somit gründete ich mit einer Freundin eine Falken-Kindergruppe. Dabei wurden wir von älteren Genoss*innen unterstützt und nahmen überdies an Fortbildungsseminaren für den F-Ring, sogenannten Helferschulungen, des Landesverbands der Hamburger Falken teil.

Ich erfuhr, das dürfte so 1969/1970 gewesen sein, dass es auch Bundesgruppenleiterkonferenzen gab, und habe mich angemeldet. Dort habe ich viele Genoss*innen

getroffen, die, wie auch ich, sagten: »Wir wollen gern mehr politische, sozialistische Gruppenarbeit machen.« Es war die 68er-Zeit und wir waren alle sehr politisch, linkspolitisch aktiv. Wir fragten: »Lieber Bundesvorstand, was macht ihr? Unterstützt ihr uns eigentlich in der Gruppenarbeit vor Ort?« Marianne Berger war damals, es war die Zeit des Bundesvorsitzenden Dieter Lasse, als Mitglied im Bundesvorstand für den F-Ring aktiv. Es gab bereits Konzepte zur Förderung der sozialistischen Kinderarbeit und Diskussionen darüber, aber es kam irgendwie nicht so in den Fluss, dass wir Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter vor Ort davon profitierten. 1971 bin ich in den Bundes-F-Ring gewählt worden. Auf dieser Bundeskonferenz in Essen wurde, initiiert vom BV, ein Aktionsprogramm beschlossen: Erziehungsarbeit innerhalb der SJD – Die Falken muss mehr als bisher sozialistische Erziehung werden. Alle Untergliederungen waren deshalb aufgefordert, ihre Aktivitäten auf der Grundlage dieses Aktionsprogramms zu koordinieren.²

Bemerkenswert finde ich heute im Nachhinein, dass im damaligen SJ-Ring-Aktionsprogramm die Themen »Wohnraumnot« und »Bodenspekulationen« thematisiert

¹ Auf Grundlage der Tonaufnahme transkribierter und leicht überarbeiteter Vortrag der Jahrestagung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung am 17. Januar 2026.

² Siehe: Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Bundesvorstand (Hg.): Protokoll der 13. Bundeskonferenz, 20.–23.5.1971 in Essen, AAJB, ZA 3007.



Tagesordnungspunkt 1
Eröffnung
und
Begrüßung

Eröffnung der stellvertretenden
Bundeskonferenz der Sozialisti-
schen Jugend Deutschlands – im Kammermusiksaal des



Sozialistische Jugend
Deutschlands –
Die Falken,
Bundesvorstand (Hg.):
Protokoll der
13. Bundeskonferenz,
20.–23.5.1971 in Essen
AAJB, ZA 3007

wurden. Die Forderung lautete, Grund und Boden in Gemeineigentum zu überführen. Das war 1971 und ich konstatiere heute: Wir sind keinen Schritt weitergekommen!

Mit Manfred Klopff, Landesverband Bayern, besuchte ich die Untergliederungen, also die Gruppen vor Ort. Auf diese Weise erhielten wir einen Eindruck von der Vielfältigkeit der F-Ring-Gruppenleiterarbeit in unserem Verband. Und in Teilen sind wir auf viel Interesse an einer sozialistischen F-Ring-Arbeit gestoßen. Aber es gab auch in manchen Untergliederungen andere Prozesse und andere Phänomene nach dem Motto: »Kinder haben nichts mit Politik zu tun!«

1971 bedeutete für den Gesamtverband aber auch eine grundlegende Zäsur. Die Satzung wurde geändert. Das, was Philipp Schweizer bereits zu den 1950er Jahren ausgeführt hat (siehe Beitrag von Philipp Schweizer in diesem Heft), aber auch das, was wir aus den 1920er Jahren gehört haben, spielte immer noch eine Rolle: die Auseinandersetzung der Falken mit der SPD. 1971 forderten immer mehr Genoss*innen eine Satzungsänderung, um die Ablösung vom Führungsanspruch der SPD einzuleiten. Die Debatte wurde auf der Bundeskonferenz 1971 sehr kontrovers geführt.

Die vorgeschlagene Neufassung der Satzung lautete: »Sozialismus ist die demokratische Gesellschaftsform, die jedem Menschen ein Höchstmaß an Gerechtigkeit gewährleistet, die Menschenrechte wahrt und die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen abschafft.«³ Der Abänderungsantrag forderte allerdings auch, dass dem ersten Satz »Die Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken bekennt sich zur internationalen sozialistischen Bewegung« hinzugefügt werden sollte, dass deren Führungskraft in der Bundesrepublik die SPD sei. Dieser Antrag fand keine Mehrheit.⁴ In einem Nachruf auf Reinhold Mars⁵ in den Mitteilungen wurde dies auch aufgegriffen, denn: Er und andere wollten die Bindung zur SPD nicht aufgeben. Reinhold Mars allerdings akzeptierte die Entscheidung der Bundeskonferenz und arbeitete weiterhin im Bundesvorstand mit, andere zogen sich zurück. In dem neuen Satzungstext stand dann, dass wir uns dem Aufbau, dem Erkämpfen der sozialistischen Gesellschaft verpflichtet fühlen und unsere politische Arbeit dahin ausgerichtet ist. In beiden Aktionsprogrammen, SJ- und F-Ring, war formuliert: Die Gruppenarbeit muss wieder mehr im Sinne der sozialistischen Erziehungsarbeit anknüpfen an das, was wir bei den Kinderfreunden kennengelernt haben.

Dieser Prozess, wieder mehr zu einem linkspolitischen Verband zu werden, verstärkte sich dann noch einmal auf der Bundeskonferenz 1973 in Gelsenkirchen mit der Wahl von Konrad Gilges zum Bundesvorsitzenden als Gegenkandidat zum bisherigen Vorsitzenden Dieter Lasse. Mit Konrad Gilges und dem neuen Bundesvorstand begann auch eine Phase, in der im F-Ring verstärkt Theorie und Praxis der sozialistischen Erziehung auf allen Ebenen thematisiert wurde!⁶ Unser Leitgedanke im F-Ring war es, mehr für die Gruppenleitungen vor Ort zu tun. Daraufhin haben wir dann ab 1973 erstmals wieder Jahresthemen eingeführt. Das hatte es vor 1933 bei den Kinderfreunden auch gegeben.

Das erste gemeinsame Jahresthema von F- und SJ-Ring, an dem ich mitgearbeitet habe, war »Vorwärts zum 1. Mai«⁷ im Jahr 1973. Es wurden konkrete Schritte zur Politisierung der Kindergruppenarbeit mit vielen Möglichkeiten der praktischen Umsetzung in der

³ Ebd., S.37.

⁴ Ebd.

⁵ Siehe: Jörg Richard: Nachruf auf Reinhold Mars, in: Mitteilungen des Archivs der Arbeiterjugendbewegung (2025) H.2, S.58f.

⁶ Siehe: Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Bundesvorstand (Hg.): Protokoll der 14. Bundeskonferenz der Sozialistischen Jugend Deutschlands »Die Falken«, 31.5. – 3.6.1973 in Gelsenkirchen, AAJB, ZA 3007.

⁷ Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Bundesvorstand (Hg.): Vorwärts zum 1.Mai. Broschüre des Falkenrings für Mitarbeiter und Teamer, Bonn 1974, AAJB, BRO A 2527.

Gruppenarbeit aufgezeigt! Hierzu bekamen wir viele gute Rückmeldungen von einem Teil der Untergliederungen. Ich glaube, das war ein guter Start!

1974 lautete das Jahresthema »Vorwärts und nicht vergessen – 50 Jahre sozialistische Kinderarbeit«.⁸ Wichtig war: Warum wurden die Kinderfreunde gegründet? Unter welchen Bedingungen lebten die proletarischen Kinder und Jugendlichen. Es ging um die Forderungen der sozialistischen Arbeiterjugend. Die Handreichung umfasste viele konkrete Hinweise für die Gruppenarbeit: Liedgut der Arbeiterbewegung, Spiele, Literatur, Theater etc.! Das Jahresthema war sehr erfolgreich. Alles stand unter der Ägide: Wir wollen mehr sozialistische Kinder- und Jugendarbeit!

Nachdem im Jahr 1974 das IFM-Camp in Döbriach unter dem Zeltlager-Motto: »Solidarität mit den Völkern in Lateinamerika« stattgefunden hatte, griffen wir im Jahr 1975 dieses Thema auch auf und vertieften es mit den Erfahrungen aus Döbriach: »Solidarität ist unsere Waffe«.⁹ Insbesondere machten wir die Solidarität mit Chile zum Mittelpunkt!

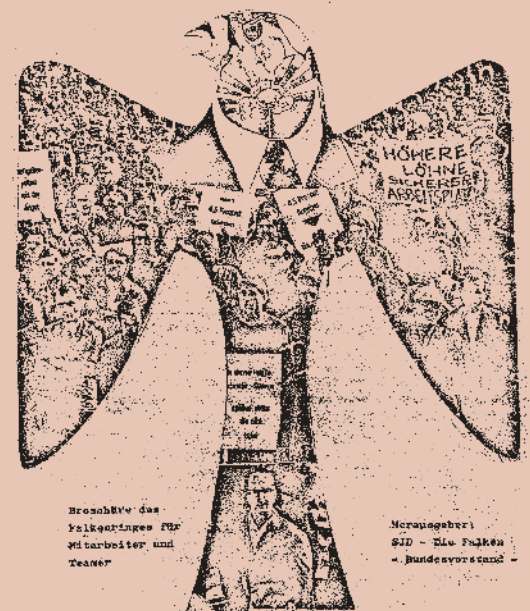
Wir haben uns damit auf letzteren Archivtagungen umfassend befasst.

Und damit gebe ich weiter
an Hildegard Fuhrmann.

» Sozialismus ist die demokratische Gesellschaftsform, die jedem Menschen ein Höchstmaß an Gerechtigkeit gewährleistet, die Menschenrechte wahrt und die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen abschafft.



Vorwärts zum 1. Mai



⁸ Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Bundesvorstand (Hg.): Arbeitshilfen für die Gruppenpraxis. Vorwärts und nicht vergessen! 50 Jahre sozialistische Kinderarbeit, Bonn 1974, AAJB, BRO A 848.

⁹ Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Bundesvorstand (Hg.): Solidarität ist unsere Waffe: Arbeitsmaterial zum Jahresthema 1975, Bonn 1975, AAJB, MC 600 und MC 6509.

Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Bundesvorstand (Hg.): Vorwärts zum 1. Mai. Broschüre des Falkenrings für Mitarbeiter und Teamer, Bonn 1974. AAJB, BRO A 2527

Beitrag Hildegard Fuhrmann

Zunächst einige Sätze zu meiner Biografie:
Ich komme gar nicht von den Falken, sondern bin streng katholisch erzogen worden, inklusive Nonnenschule. Meine erste Erinnerung an die Falken machte ich mit 14 Jahren: Ich war ganz fasziniert von einer Wandtafel, die die Falken in Dortmund aufgehängt hatten. Mein Vater zerrte mich weg und sagte: »Das ist nichts für Dich!«. Das hat sich dann irgendwann geändert.

Ich habe dann studiert, die 68er voll mitgekriegt und auch diese Aufteilung der K-Gruppen, die ständige Verästelung und in meiner Wahrnehmung sektiererische Weiterentwicklung der K-Gruppen. Daraufhin habe ich beschlossen, dass das keine Perspektive haben kann – vor allen Dingen für mich persönlich nicht. Ich habe mich dann auf die Suche gemacht nach einer Organisationsform, die die Theorie zwar wichtig findet, aber gleichzeitig in Praxis umgesetzt. Auf diese Weise bin ich zu den Falken gestoßen, die ich immer noch für eine der ganz wenigen Organisationen halte, in der das wunderbar und fruchtbar miteinander verbunden worden ist und weiterhin verbunden wird.

Von 1970 bis 1973 habe ich Grund- und Aufbau Seminare zum Thema sozialistische Erziehung im Landesverband der SJD – Die Falken in Nordrhein-Westfalen gemacht unter Mitwirkung von Wilm Bick, der auch später im Bundesvorstand für die F-Ring-Arbeit zuständig waren. Diese Seminare waren sehr erfolgreich, glaube ich, da viele Funktionär*innen daraus hervorgegangen sind. Heinrich Eppe sagte immer, dass die Falken die Nachfolgefunktionäre für SPD oder ähnliche Organisationen erziehen sollten. Aber es war auch für die Leute persönlich wichtig. Das Ziel war es, Gruppenleiter*innen zu schulen, damit sie selbst befähigt werden, Kinder und Jugendliche in einem sozialistischen Sinn zu erziehen, wie das die neue Grundsatzklärung ja auch nahelegte. Wir haben Papiere zu Sozialisation, Familie, Frauen, Schule, Werbung, Politökonomie verfasst und mit den Teilnehmenden durchgearbeitet, d. h. zu allen Themen, die damals aktuell waren. Die Seminare waren voll! Wir hatten sogar disziplinarische Vorgaben, die die Teilnehmer sich selber gegeben haben: etwa, wer zwei Mal nicht da war, braucht gar nicht wiederkommen. Das Ziel war eben, dass diese Falken selbst als Gruppenleiter aktiv werden und auch weiter Multiplikatoren schulen konnten.

Es wurde damals oft eine Trennung behauptet: Es gab die Fortschrittlichen – und es gab die Pädagogikanten aus Gelsenkirchen. Ich habe mir mal die Teilnehmerliste angesehen von 1970: allein von den 28 Teilnehmerinnen und Teilnehmern eines Seminars waren acht aus Gelsenkirchen. Diese Aufteilung gab es also so gar nicht, sondern es gab eigentlich überall Leute, die diese linke oder die fortschrittliche Richtung, wie man immer das auch nennen wollte, weitertragen wollten.

1973 bis 1976 habe ich im Bezirk Niederrhein Bildungs- und Organisationsarbeit gemacht als Bildungsreferentin – und dort die Diskussion bei den Falken auch in Bezug auf Pädagogik mitbekommen und begleitet. 1975 bin ich in den Bundesvorstand gewählt worden und habe angeknüpft an das, was vorher schon war. Es gab zwar 1971 und 1973 diesen Bruch, aber es war ja eine kontinuierliche Entwicklung, die sich auch an die gesellschaftliche Entwicklung angeschlossen hat bzw. in dieser begründet war, dass nämlich die Nachkriegszeit mit ihren Verdrängungsmechanismen langsam aufgebrochen wurde und man wirklich auch nach der Alternative zum Bestehenden suchte.

Gudrun Probst-Eschke hatte ja schon die Jahresthemen 1973 bis 1975 benannt. 1975 hatten wir mit dem Thema »Solidarität ist unsere Waffe« wie immer das Ziel, die Theorie mit der Praxis zu verbinden. Das war ja auch der Grund, weshalb ich bei den Falken war. Das heißt, wir hatten Solidaritätsaktionen mit Alcide Molinas, aber wir hatten auch Menschen aus Peru, aus Chile, aus Nicaragua und anderen lateinamerikanischen Ländern als Delegationen im Zeltlager und haben versucht, mit denen Kontakt aufzunehmen und mit ihnen zu diskutieren, um eine gegenseitige Befruchtung und einen Informationsaustausch zu haben.

Es gab dann weitere Jahresthemen: 1976 der Kampf »für die Rechte der Arbeiterkinder und Arbeiterjugend«.¹⁰ Da ging es um die Kinder in der Bundesrepublik und wie man deren Rechte erweitern konnte. 1978 war das Thema: »Jugend für den Sozialismus – macht die Falken stark«.¹¹ Zu all diesen Jahresthemen gab es vom Bundesverband der Falken erstellte Bildungsmaterialien, Handreichungen zu Theorie und Praxis für die Untergliederungen, Bundesseminare, Winterschulen hier im Salvador-Allende-Haus, die F-Ring-Konferenzen oder Aktionen wie »Kauft kein Kriegsspielzeug«.

¹⁰ Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Bundesvorstand (Hg.): 1976. Jahr des Kampfes für die Rechte der Arbeiterkinder und der Arbeiterjugend. Materialien des SJ-Rings zum Jahresthema 1976, AAJB, MC 6423.

¹¹ Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Bundesvorstand (Hg.): Jahresthema 1978: Jugend für den Sozialismus – macht die Falken stark! Bonn 1978, AAJB, MC 1170.

Ich erinnere noch die Nachfolgekonferenz der OSZE in Warschau, wo wir mit Vertreter*innen aus dem Ostblock und aus der Bundesrepublik, u. a. den Jusos, ins Gespräch gekommen sind. Mit unserer Aktion »Kauft kein Kriegsspielzeug« haben wir uns wirklich exponiert und sind total angeeckt, vor allem in den Ostblock-Ländern. Wir haben das trotzdem damals hochgehalten und, als persönliche Bemerkung von mir: Ich finde das auch immer noch hochzuhalten angesichts der Militarisierung in der Bundesrepublik.

Wir waren in Gorleben beziehungsweise Brokdorf bei den Endlager- und Antiatomdemonstrationen, haben an Antikriegsdemonstrationen teilgenommen. Das wurde nicht immer zentral organisiert, sondern es waren immer auch die Gliederungen selbst, die sich entscheiden konnten, mitzumachen oder auch selbst etwas oder was

anderes zu machen. Das ist auch, glaube ich, ein ganz gutes Prinzip der Falken generell, dass wir nicht oben entscheiden, unten machen, sondern von oben als Organisation natürlich ein gewisses Maß an inhaltlichen Vorgaben geben, aber nicht im Sinne von: Das müsst ihr jetzt machen, sondern das könnt ihr machen, aber ihr könnt es auch anders machen. Insofern müsste man bei einer differenzierteren Untersuchung auch in die Gliederungen gehen, um – neben den Aktivitäten des Bundesverbandes – ein vollständigeres Bild zu erhalten.

In unserer Zeitschrift, der »Freundschaft«, haben wir die Jahresthemen auch immer erklärt und haben auch Elterninformationen hinzugefügt. Wir haben auf allen Ebenen zu begründen und zu erklären versucht, was wir richtig fanden, dazu haben wir Vorschläge gemacht und Materialien geliefert.

WIE ORDNET SICH " SPIEL " IN UNSERE POL.-

PÄDAGOGISCHE ARBEIT EIN?

Ziel und Zweck unserer Organisationen ist der Kampf um eine sozialistische Gesellschaftsordnung

Erziehungsarbeit/Bildungsarbeit ist ein Instrument, das wir einsetzen zur Politisierung unserer Mitglieder und der Öffentlichkeit.

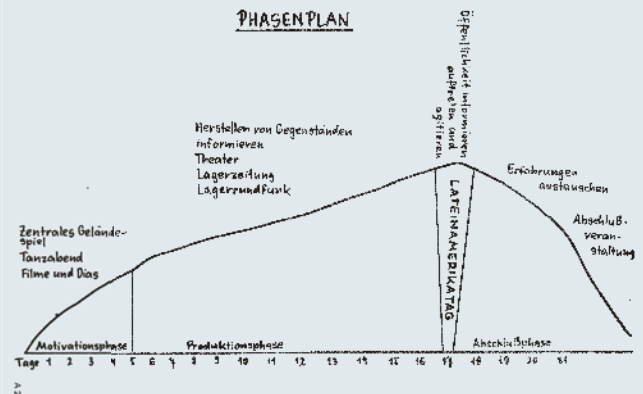
Unser Erziehungsziel heißt:
" Befähigung zum klassenbewußten Denken und Handeln. "

Spiel ist ein Mittel,

das wir in unserer sozialistischen Erziehungsarbeit einsetzen, um Wissen, Gefühle und Verhalten unserer Mitglieder vom Standpunkt der Arbeiterklasse aus zu beeinflussen. Das Mittel " Spiel " ist sehr vielfältig.

Nach verschiedenen Kriterien, z.B. draußen - drinnen, Einzel- Massenspiele, oder nach Inhalten lassen sich Spiele klassifizieren (d.h. in Gruppen aufteilen), die dann unter einem Oberbegriff zusammengefaßt werden. Solche Oberbegriffe sind z.B. Rollenspiel, Planspiel, Produktionsspiel.

PHASENPLAN



Auszüge aus: Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Bundesvorstand (Hg.): Solidarität ist unsere Waffe: Arbeitsmaterial zum Jahresthema 1975, Teil II-VI, Bonn 1975. AAJB, MC 6509

Die Diskussionen um den Sozialismus und sozialistische Erziehung, die wir gestern und heute bei der Jahrestagung auch geführt haben, habe ich damals immer so wahrgenommen, dass es keine feststehende Definition gibt, kein feststehendes Programm, sondern dass sozialistische Erziehung immer ein Aushandlungsprozess ist, der daraus bestehen muss, dass es Analysen braucht – die ökonomische Analyse, aber auch die Analyse der eigenen Zeit und der Notwendigkeiten, der Prioritäten oder das Konfliktpotenzial dieser Zeit – und dann gucken muss, dass man daraus Inhalte und eine konkrete Zielvorstellung entwickelt. Die allgemeine Zielvorstellung allerdings kann man nicht unbedingt beliebig aushandeln, sondern das, was uns unterschieden hat – immer und auch noch unterscheidet –, ist eben, dass es eine ganz zentrale Zielvorstellung gibt: dass Solidarität und Kollektivität immer wichtig sein werden, je weniger Klasse das eigentliche Unterscheidungsmerkmal und zugleich das Verbindende für unsere Solidarität ist. Intersektionalität ist ebenso wichtig, d. h. Migration und Feminismus spielen eine Rolle. Universelle Menschenrechte müssen immer mitgedacht werden. Von dieser Basis ausgehend ist es dann ein Aushandlungsprozess, was gerade wichtig ist und auf welche Weise man das machen kann. Für Seminare gab es deshalb immer den Dreierschritt: Ziel, Inhalt, Methode (ZIM). Diesen Dreierschritt kann man wirklich überall anwenden und ihn damit ausfüllen, was wichtig ist.

Was will der Genosse mit diesem Bild aussagen?



GESPRÄCHS- FOREN

A**Uns aus dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun**

Sozialismus und Selbstorganisation Maria Daldrup

B**Revolutionierung der Köpfe**

Erziehung zum Klassenkampf Maria Daldrup/Julia Wember

C**Von Falken, Frauen und Feministinnen** Annika Neubert

Bundesfrauenkonferenzen als Wege zur Selbstermächtigung

D**Erziehung in der Gemeinschaft zur Gemeinschaft**

Pädagogik in der Gruppenarbeit Arne Schott

**S. 68 – 80**

Uns aus dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun

Sozialismus und Selbstorganisation

Maria Daldrup



Im Gesprächsforum A »Uns aus dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun« ...

ging es um Fragen von Sozialismus und Selbstorganisation in der Arbeiter*innenjugend. Mit einem Input regte Michael Dehmlow die Teilnehmer*innen zu einer vertieften Auseinandersetzung hiermit an. Dabei betonte Dehmlow gleich zu Beginn, dass Sozialismus nicht bloß ökonomische Modelle oder politische Programme umfasse, sondern für die Arbeiter*innenjugendbewegung eben auch: eine Lebensform, eine pädagogische Praxis und ein kulturelles Projekt. Um das Verständnis von Selbstorganisation auch historisch erfassen zu können, blickte Dehmlow auf die Arbeiter*innenjugendbewegung in der Weimarer Republik, in der von Kurt Löwenstein oder auch Otto Rühle die Grundlagen für Selbstorganisation als Kern des sozialistischen Erziehungsansatzes gelegt wurden mit dem Ziel, dass Kinder und Jugendliche zu politischen Subjekten ihres eigenen Handelns werden, um an der Demokratie teilzuhaben. Der Weg dorthin führe über das Erfahren und Ausprobieren, das Lernen von Mitbestimmung, Konfliktbearbeitung und kollektiver Verantwortung, aber auch über kulturelle Selbstständigkeit und Kreativität sowie internationale Solidarität. Konkrete Beispiele aus der Vergangenheit seien hier z. B. die Gruppenarbeit, die Kinderrepubliken als demokratische (internationale) Zeltlager mit ihren Lagerräten und Kinderparlamenten oder auch politische Demonstrationen.

Acht zentrale Thesen stellte Michael Dehmlow auf, die für die weitere Diskussion – moderiert von Christoph Hövel – anleitend und anregend zugleich waren.

- 1)** Selbstorganisation ist Kern sozialistischer Erziehung, da Sozialismus nur erreicht werden kann durch selbstständige, kritisch denkende Menschen, die gelernt haben, sich selbst zu organisieren, Verantwortung zu übernehmen, solidarisch zu handeln, Autoritäten zu hinterfragen und demokratische Prozesse zu gestalten.
- 2)** Demokratie wird durch Erfahrung gelernt, denn es sei eben kein Lernfach, sondern eine soziale Praxis, innerhalb derer Kinder und Jugendliche demokratische Kompetenzen entwickeln durch reale – und nicht bloße symbolische – Mitbestimmung.
- 3)** Sozialistische Pädagogik ist Alltagspädagogik, weil sie im täglichen Zusammenleben – beim Kochen, Planen oder Spielen – stattfinde.
- 4)** Kinder und Jugendliche sind politische Subjekte mit eigenen Perspektiven, Bedürfnissen und Interessen, die sie aktiv in gesellschaftliche Prozesse einbringen sollten.
- 5)** Selbstorganisation ist immer ein Gegenentwurf zu autoritärer Erziehung, da durch die Förderung von Selbstorganisation, d. h. Entscheidungen zu treffen aus Einsicht und Verantwortung, autoritäre Strukturen ihre Grundlage verlieren.

6) Kulturelle Selbsttätigkeit ist zentral für politische Bildung, weil in Ausdrucksformen wie Schreiben, Singen oder Gestalten Erfahrungen verarbeitet und politische Haltungen entwickelt werden können.

7) Internationale Camps sind gelebter Internationalismus, da sie Begegnungen über nationale, kulturelle und sprachliche Grenzen hinweg ermöglichen und Solidarität praktisch erfahrbar und erlebbar machen.

8) Selbstorganisation ist hochaktuell, da sie Widerstandsfähigkeit, kritisches Denken und kollektive Handlungsfähigkeit stärkt.

In der Diskussion wurden unterschiedlichste Aspekte zu Sozialismus und Selbstorganisation ergänzt, nur einige Beispiele: Dazu gehörte etwa die historisch geradezu traditionelle Verbindung von Selbstorganisation und Autonomie der Jugend von parteilichen Bevormundungen, wie sie sich nicht nur in den Debatten bis 1933 zwischen

Arbeiter*innenjugend und SPD gezeigt hätten. Dazu gehörte auch der Hinweis, dass Selbstorganisation nicht nur eine Chance ist, sondern in einer kapitalistischen Gesellschaft wie heute als zusätzliche Anforderung an das Subjekt – und damit Überforderung – wahrgenommen werden könne. Und dazu gehörte ein Hinweis auf den wichtigen Zusammenhang von Selbstorganisation mit Gemeinschaftserfahrungen – ob in der Gruppe, im Zeltlager oder der Stadtteilarbeit –, der zwar für Jugendbewegungen insgesamt gelte, aber im Sinne einer sozialistischen Erziehung zwingend mit politischen Idealen und politischer Bildung verknüpft werden müsse.

Im Fazit waren sich die Teilnehmer*innen des Gesprächsforums einig, dass Selbstorganisation – ob nun damals bei der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) und den Kinderfreunden oder heute bei den Falken – nach wie vor Ausdruck eines gelebten demokratischen Sozialismus ist und damit ein relevantes politisches Projekt.



Demonstration
der Sozialistischen
Arbeiterjugend
in Lüneburg (1930)
AAJB, Fotosammlung,
02/1158



Demonstration von Mitgliedern der Kinderfreunde aus Offenbach am Main (o. J.)
AAJB, Fotosammlung, PH-A 709

Revolutionierung der Köpfe

Erziehung zum Klassenkampf

Maria Daldrup/Julia Wember



Im Gesprächsforum B »Revolutionierung der Köpfe: Erziehung zum Klassenkampf« ...

blickte Wolfgang Uellenberg-van Dawen in seinem Input zunächst zurück auf die Arbeiterjugend in der Weimarer Republik. Kurt Löwenstein, Vorsitzender der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde (RAG), hatte als ihr pädagogischer Kopf der Bewegung betont: »Unsere Kinder sollen nicht Gesellschaftszertrümmerer, sondern Aufbauer der Gesellschaft sein.« Dabei ging Löwenstein davon aus, dass der Klassenstaat, in dem die Kinder und Jugendlichen aufwuchsen, in eine sozialistische Gesellschaft umgestaltet werden könne.

Nach der Zerstörung der Arbeiterbewegung 1933 und den zwölf Jahren NS-Führerstaat war die Gesellschaft, so Uellenberg-van Dawen, überformt von den Erfahrungen der Diktatur und des Zweiten Weltkrieges. Das Sprechen von Sozialismus und Klassengesellschaft sei zu diesem Zeitpunkt kaum mehr selbstverständlich gewesen.

Nicht so innerhalb eines Politischen Arbeitskreises (PAK, siehe auch den Beitrag von Philipp Schweizer in diesem Heft), der sich in den 1950er Jahren gegründet hatte: Hier versammelten sich linke Bezirke (und Köpfe) der Sozialistischen Jugend Deutschlands (SJD) – Die Falken und diskutierten nicht nur über sozialistische Erziehung als Hinführung zum klassenbewussten Denken und klassenpolitischen Handeln, sondern konkretisierten sie auch.

Insbesondere in den 1970ern und den damit verbundenen Aufbruchsjahren in der Ära Willy Brandt, so Uellenberg-van Dawen auch aus eigener Erinnerung bei den Falken in Köln, wurde die Beseitigung der bürgerlichen und die Vorbereitung einer sozialistischen Gesellschaft zum Ziel der Falken und die pädagogische Arbeit bewusst als politisch verstanden (siehe auch den Beitrag von Gudrun Probst-Eschke und Hildegard Fuhrmann in diesem Heft). Wichtige Stationen hierfür waren die Grundsatz-erklärung der Bundeskonferenz der SJD – Die Falken in Essen 1971 für mehr Unabhängigkeit von der SPD, die Wahl eines linken Bundesvorstandes unter Konrad Gilges 1973 oder auch der Arbeiterjugendtag 1974 in Köln.

Konkret wurde dies beispielsweise an den Jahresthemen. 1978/79 war das Jahresthema der Falken »Jugend für den Sozialismus – macht die Falken stark!« Mit dieser Programmatik sollten bewusst Jugendliche aus der Arbeiterklasse angesprochen werden, um aktiv in den gewerkschaftlichen und politischen Kampf für ihre Interessen einzutreten.¹ Diese Orientierung stellte einen hohen Anspruch an die Jugendarbeit und wurde zwar verbal etwa in den Publikationen und auf Konferenzen propagiert, aber in der Praxis so kaum umgesetzt.

¹ Hierzu z. B. Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Bundesvorstand (Hg.): Jahresthema 1978: Jugend für den Sozialismus – macht die Falken stark! Bonn 1978, AAJB, MC 1170; Hildegard Fuhrmann/Konrad Gilges/Karl-Heinz Lenz: Jugend für den Sozialismus – Macht die Falken stark!, in: Schlaglichter. Zeitschrift der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken (1978) H. 1, S. 43 – 53, AAJB, ZA 147.

Sozialistische Erziehung in der Kinder- und Jugendarbeit bedeutete aber nicht in erster Linie Gesellschaftskritik, sondern Ideen und das Engagement für eine andere, eine gerechtere Gesellschaft.

Roland Klapprodt hatte dies als stellvertretender Bundesvorsitzender der Falken 1981 (die Zeit der politisch-gesellschaftlichen Reaktion begann, die konservative Werte einforderte) in den »Schlaglichtern« so formuliert: »Gerade in einer Zeit, wo uns als Sozialisten der Wind mal wieder von vorne in die Fresse weht, dürfen wir nicht, wie in den letzten Jahren geschehen, lediglich negativ abgrenzen[,] wie eine Gesellschaft nicht aussehen darf, sondern positiv formulieren, entwickeln und diskutieren, was für uns Sozialismus in allen Lebensbereichen nicht nur beschränkt auf die Basis der Produktion bedeutet. Ich glaube, dies kann eminent politisierend sein, daraus schöpft man Kraft, auch und gerade für die Tageskämpfe. *Wir müssen also über die Realität hinausgehen, um die Realität zu verändern.*»²

Mit dem Ende des real existierenden Sozialismus schloss Wolfgang Uellenberg-van Dawen seine historische Skizze und resümierte, dass die Gesamtkonzeption sozialistischer Erziehung auf einem Modell von Klassengesellschaft und dem Kampf der Arbeiter*innenbewegung für den Sozialismus basiere. Die Arbeiterklasse, nach Marx, sei eine Klasse »an und für sich« – d. h., es gebe sie nicht nur objektiv, sondern auch im subjektiven Wissen und Empfinden der Angehörigen dieser Klasse, damit diese sich als Arbeiter- oder Arbeiterjugendbewegung organisiere. Und diese Organisierung gründe wiederum auf den gesellschaftlichen Milieus, auf dem proletarischen Milieu. Er zitierte dabei Bernd Dobesberger aus dem Jahr 2001: »Durch die wachsende Differenzierung der abhängig Arbeitenden, durch den anonymisierenden Wohnbau, durch das steigende Bildungsniveau, durch wachsende kommerzielle Freizeitangebote usw. funktioniert der gesamte Rekrutierungsmechanismus[,] auf dem die traditionelle Sozialistische Erziehung basiert, nicht mehr.«³ »In was sollen die Kinder durch die Sozialistische Erziehung denn hineinwachsen? Die abgeschlossene und ausgegrenzte Arbeiterbewegung existier[t] immer weniger«, endete der Beitrag Dobesbergers herausfordernd – und leitete hiermit zur Diskussion im Gesprächsforum über, das von Frederik Schwieger geleitet wurde.

² Roland Klapprodt: Über die Realität hinausgehend, um Realität zu verändern – Zur Dialektik zwischen tagespolitischem Kampf und sozialistischer Zielvorstellung, in: Schlaglichter. Zeitschrift der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken (1981) H. 2, S. 29–39, hier: S. 36, AAJB, ZA 147.

³ Hierzu auch: Bernd Dobesberger: Sozialistische Erziehung heute, in: Schlaglichter. Theorie & Praxis der Sozialistischen Jugend 33 (2001) H. 1, S. 14–19, hier: S. 17, AAJB, ZA 147.

Jugend für den Sozialismus – Macht die Falken stark!

Von Hildegard Fuhrmann, Konrad Gilges und Karl-Heinz Lenz

Es gehört zur Tradition der Sozialistischen Jugend, daß die Bundeskonferenz den Bundesvorstand beauftragt, Schwerpunktthemen für die Arbeit unseres Verbandes für ein oder zwei Jahre zu erarbeiten. Diese Vorschläge werden dann im Bundesausschuß beraten, dessen Mitglieder – Delegierte der Bezirke – zu entscheiden haben.



Phasen einteilen, die die neue 70er Jahren ausmachen. Das Endbewegung – Sozialistische Faschismus, gegen Ausbeutung Sozialismus“ – hat zur Stärkung geführt. Diese Stärkung des Endung war durch die Grundsatz-essen 1971 bereits theoretisch Sozialdemokratie neu bestimmt Formulierung: „Die Sozialistische Bewegung, deren politische demokratische Partei ist ...“ trat im demokratischen Sozialismus als die Zusammenarbeit mit der Se ist auch bereit, mit anderen g ihrer Ziele zusammenzuar-ebene dieser Anspruch erst eskonferenz 1973 in Gelsenkir-wählt worden war. Höhepunkt ngen ersten Phase unter dem endtag im Oktober 1974 in Köln. onären und Freunden unseres antwortung und Rolle die Endbewegung wahrzunehmen

Auszug aus den
Schlaglichtern (1978) H. 1.
AAJB, ZA 147

Über die Realität um Realität zu – Zur Dialektik tagespolitisch und sozialist

von Roland Klapprodt

In diesem Beitrag für die künftigen Aufgaben, ich habe die Arbeit unter

- Der erste Block ist ein nomischen Rahmen
- Im zweiten Block so stellungen angespro



Auszug aus den
Schlaglichtern (1981) H. 2.
AAJB, ZA 147



Cover der
Schlaglichter (2001) H. 1.
AAJB, ZA 147

Viele Teilnehmer*innen blickten, angeregt durch die Ausführungen Uellenberg-van Dawens, zurück auf die 1960er bis 1980er Jahre und ihren Eindruck des Politischen und der sozialistischen Erziehung bei der SJD – Die Falken. Hier kamen verschiedenste Perspektiven zusammen. Der bereits zitierte Roland Klapprodt etwa erinnerte an eine linke Hegemonie in den 1970er Jahren; 1981 seien dann allenthalben Auflösungserscheinungen wahrzunehmen gewesen. Umso wichtiger sei es damals geworden, herauszufinden, wie Politisierung bei jungen Menschen überhaupt stattfinde. Bernd Vallentin hatte die Falken Ende der 1960er, Anfang der 1970er wiederum als völlig unpolitischen Verband eingeschätzt, dann aber bei einem Pfingstzeltlager ganz andere, politischere Falken getroffen, die sich aktiv für gesellschaftliche Werte eingesetzt hätten. Besonders eindrücklich sei für ihn die gute Mischung zwischen theoretischem Anspruch einerseits, praktischer Umsetzung andererseits gewesen – und: dass verschiedene Meinungen, beispielsweise zur Atomenergie, hart diskutiert und ausgehalten worden seien. Die bereits an mehrfacher Stelle auf der Tagung angesprochenen Jahresthemen hätten überdies immer wieder für die Vergewisserung des Verbandes der SJD – Die Falken gesorgt. Gudrun Probst-Eschke gab einen Einblick in die F-Ring-Arbeit der 1970er Jahre und die Schwierigkeiten, angesichts von internationalen Entwicklungen wie in Chile, mit den Kindern eine positive sozialistische Utopie zu entwickeln.

Die Blicke zurück wurden im Gesprächsforum intensiv mit einer Wahrnehmung der aktuellen Lage verbunden, die in der Tendenz als schwierig gekennzeichnet wurde. So betonte Werner Ley, dass sich seit der Jahrtausendwende der Kapitalismus in Richtung Barbarei, in Richtung autokratischer Herrschaftsformen entwickelt habe, was nochmal neue Anforderungen stelle an eine sozialistische Bewegung. Neben der ökonomischen Ausgrenzung, so ergänzte Heiko Wessel mit Blick auf Städte wie Gelsenkirchen mit hoher Arbeitslosigkeit und einer sehr großen AfD-Wähler*innenschaft, gebe es hier auch eine kulturelle Ausgrenzung. Die Antwort auf Ohnmacht, Perspektivlosigkeit und Verelendung müsse eine positive Utopie zur Verbesserung der verschiedenen Lebensumstände beinhalten. Kurt Luttenberger schilderte in diesem Zusammenhang ein Beispiel aus seiner Heimatstadt Graz: Dort sei ein Sozialtopf eingesetzt worden, um Notlagen schnell zu beheben, auch seien Themen wie bezahlbares Wohnen und Mietenstopp weit oben auf der Agenda und führten zu einer Stärkung der linken Parteien. Viel hänge am Bildungssystem, betonte Lasse Berger, und nannte das schwedische System als Vorbild, da hier im Mittelpunkt der Erziehung Selbstbewusstsein der Kinder und Jugendlichen stehe – für eine demokratische Positionierung unabdingbar.

Wie Bildung und Erziehung heute auf junge Menschen Einfluss nehmen könne, blieb auch einer der zentralen Aspekte im Gesprächsforum. Horst Hilse stellte die Frage in den Raum, was denn gute Erziehung überhaupt sei angesichts dessen, dass die Ausgrenzung von Jugendlichen gerade aus dem proletarischen Milieu durch Leistungsdruck und Kontrolle nochmals stärker geworden seien. Hinzu komme, wie Karina Kohn betonte, dass junge Menschen medial überflutet würden durch verschiedenste Krisenszenarien, durch die ein Verband wie die Falken sie führen sollte mittels klarer, zielgruppenadäquater Themensetzungen. Es sei wichtig, zu fragen: Was sind die neuen Ketten, die klirren? Wie kann man insbesondere auf Prekarisierung und unterschiedliche Bildungshorizonte reagieren – und die Jugendlichen besser abholen? Passende Bildungsprogramme, Gruppenarbeit, Solidarität und Gemeinschaftserleben, aber auch eine positive Utopie waren wesentliche Stichworte, die in diesem Kontext von den Teilnehmenden geäußert wurden, um den neuen Anforderungen einer sozialistischen Erziehung gerecht zu werden, junge Menschen zu gewinnen und Widerstand zu organisieren. Abschließend betonte Wolfgang Uellenberg-van Dawen, dass klare Alternativen zur Politik der AfD und zum Rechtsradikalismus gesetzt werden müssten: antifaschistisches Engagement, soziale Gerechtigkeit, gute Bildungsangebote. Dies gelte es zu stärken und sich im Sinne einer humanistischen, sozialistischen Gesellschaft zu positionieren, statt immer den Blick auf die AfD zu richten. Die Aufgabe als alte Falken sei hier: konkret etwas zu tun, damit nicht die andere Seite siegt!

In der sehr lebendigen und konstruktiven Diskussion wurde deutlich, dass die persönlichen und historischen Rückblicke stets eng verwoben sind mit aktuell drängenden Fragen – und sozialistische Erziehung eine zwar ganz wesentliche Antwort auf die Verwerfungen der Gegenwart sei, aber die Umsetzung in der Zukunft vor großen Herausforderungen stehe.

Von Falken, Frauen und Feministinnen

Bundesfrauenkonferenzen als Wege zur Selbstermächtigung

Annika Neubert



Im Gesprächsforum C »Von Falken, Frauen und Feministinnen«, ...

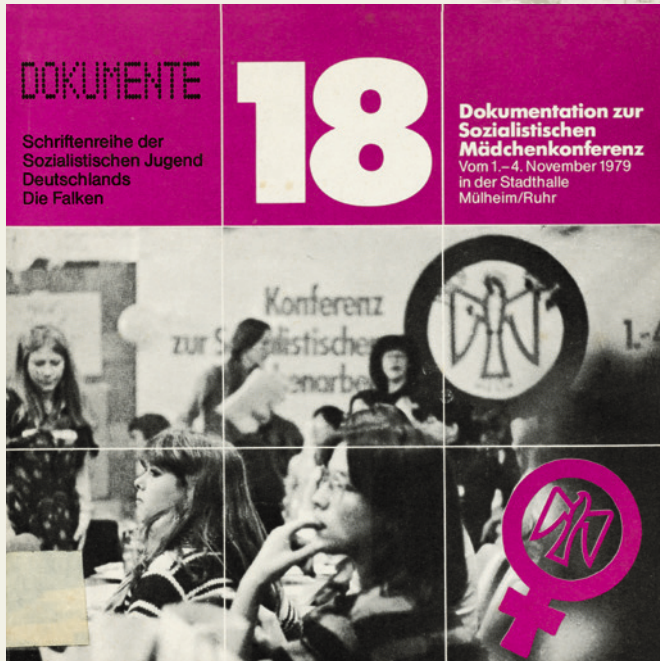
geleitet von Dagmar Feldgen und Pauline Griesenbruch, wurden die Bundesfrauenkonferenzen der Sozialistischen Jugend Deutschlands (SJD) – Die Falken zunächst als ein Teil eines dreischrittigen Prozesses innerhalb des Verbandes verortet, der ab Beginn der 1980er Jahre zu einer Stärkung der Mädchen- und Frauenpolitik führen sollte: Nachdem im Jahr 1979 die erste Bundesfrauenkonferenz stattfand, wurde auf der Hamburger Bundeskonferenz im Mai 1985 ein Mädchen- und Frauenreferat eingerichtet und auf der Bundeskonferenz 1987 die Einführung einer Mädchen- und Frauenpolitischen Kommission (MFPK) beschlossen. Daran anschließend folgte eine innerverbandliche Debatte um Quotierungen mit dem Ziel, Perspektiven von Mädchen und Frauen systematisch zu stärken.

Ausgangspunkt der Diskussion war ein Bericht des Bundesvorstandes auf der Bundeskonferenz von 1989, der sich mit der Etablierung der Frauenkonferenz und dem Stand der frauenpolitischen Arbeit beschäftigt und der eklatante Leerstellen in der bisherigen Arbeit der Falken auf diesem Gebiet offenbarte. Michael Vollert als Moderator des Gesprächsforums zitierte aus den Quellen: »Die Beschäftigung mit mädchen- bzw. frauenspezifischen Themen findet weder in der Gruppenarbeit noch in der Bildungsarbeit statt. Die Integration dieser Aspekte in die tägliche Auseinandersetzung mit allgemein-politi-

schen Themen ist nirgends zu finden. Der Mädchenanteil bei unseren Mitgliedern beträgt nahezu 50%, auffällig ist jedoch, daß gerade dort der Mädchenanteil in den Gruppen hoch ist, wo eine Frau bzw. Frau und Mann diese leiten. Der Anteil der Funktionärinnen im SJ-Bereich beträgt im Gegensatz zum F-Bereich kaum noch ein Drittel. Bei den sogenannten Spitzenfunktionär*innen bzw. bei den Hauptamtlichen sind Frauen gar mit der Lupe zu suchen. Reine Mädchengruppen gibt es in unserem Verband so gut wie gar nicht, die Diskussion um eine mögliche Konkurrenz zur »normalen Gruppenarbeit« erweist sich als überflüssig.«¹

Dagmar Feldgen, deren Falken-Sozialisation mit 14 Jahren im Ortsverband Frechen begonnen hatte, schilderte als Diskussionsauftakt in ihrem Input ihre Erfahrungen aus der Anfangszeit der Bundesfrauenkonferenz. Mit 18 Jahren hatte sie die erste »Mädchenkonferenz« im November 1979 in der Stadthalle in Mülheim an der Ruhr mitorganisiert. In der Vorbereitung sei insbesondere darüber gestritten worden, ob es sich bei der neu etablierten Konferenz um ein freies Forum oder eine Delegiertenkonferenz handeln solle. Eine Frage, hinter der sich nicht zuletzt auch die politische Auseinandersetzung verbarg, ob sich die Konferenz in ihrer Form am

¹ Arbeitsbericht des Bundesvorstandes: Frauenkommission, in: Anecken statt wegstecken. 23. Bundeskonferenz der SJD – Die Falken, 4. bis 7. Mai 1989 in Darmstadt, Bonn 1989, S. 26f. hier: S. 26, AAJB, ZA 2990.



S. 74/75: Auszüge aus: SJD – Die Falken (Hg.): Dokumentation zur Sozialistischen Mädchenkonferenz. Vom 1. bis 4. November 1979 in der Stadthalle Mülheim/Ruhr, Bonn 1979. AAJB, MB 1434



wichtigsten Organ des Verbandes, der Bundeskonferenz, orientieren würde oder ob sie eher als Diskussionsforum für eine formlosere Aushandlung verschiedener Positionen zu verstehen sei. In Bezug auf die Konferenz selbst stand zudem zur Debatte, ob der damalige Bundesvorsitzende Karl-Heinz Lenz die Bundesfrauenkonferenz überhaupt eröffnen könne, da er dafür als Mann auf einer Frauenkonferenz ans Mikrofon zu treten hätte. Die Auseinandersetzung wurde zugunsten eines Auftritts von Lenz entschieden, der seine Rede dazu nutzte, Leerstellen in Bezug auf die frauenpolitische Arbeit zu benennen. Insbesondere das Fehlen von Frauen im Bundesvorstand sowie auf der Ebene der Landesvorsitzenden wurden von Lenz wahrgenommen und er betonte, dass in 75 Jahren der Falkenbewegung eine Beschäftigung mit der »Frauenfrage« innerhalb des Verbandes im Grunde genommen nicht stattgefunden habe.² Ein Erklärungsversuch für diese auffällige Leerstelle, so Dagmar Feldgen, bestand darin, Gleichberechtigung von Frauen als ein Resultat des Übergangs zu einer sozialistischen Gesellschaft zu begreifen und nicht als Teil von deren Beförderung. Insofern wurde der Sozialismus in gleichstellungspolitischer Hinsicht zum »Heilsbringer« erklärt, während die existierende Ungleichheit von Männern und Frauen theoretisch darüber begründet wurde, dass Frauen innerhalb

des Kapitalismus sowohl vom Kapital als auch vom Patriarchat unterdrückt würden. Insbesondere die Beförderung der ökonomischen Unabhängigkeit von Frauen und die Vergesellschaftung von Reproduktionsarbeit waren deshalb zentrale politische Forderungen, die Ende der 1980er Jahre diskutiert wurden. Dabei waren für die aktiven Frauen politische Diskussionen, wie beispielsweise zum §218 oder zum Zusammenhang des Privaten mit dem Politischen, ein wichtiger Motor, sich politisch zu betätigen. Auch diskutierten sie (in respektvoller Atmosphäre) über die Leichtlohngruppen, den fehlenden Zugang von Frauen zu »Männerberufen« oder die Frage von Lohnersatzleistungen für Care-Arbeit. Im Bereich der Pädagogik war damals das Prinzip der Koedukation innerhalb der Gruppenarbeit des Verbandes handlungsleitend. Darüber hinaus ging es darum, innerhalb der F-Ring-Arbeit eine Erziehung zu etablieren, die bezüglich geschlechtlicher Zuschreibungen nicht rollenspezifisch war. Kritisch wurde auch darüber gesprochen, inwieweit die Forderung nach Emanzipation ausschließlich an Frauen gerichtet war und Männern demgegenüber keine Veränderungen abverlangte. Der Emanzipation der Frau, wie Lenz es in seiner Rede formuliert hatte, stellte Dagmar die Emanzipation der Geschlechter entgegen, die aus Gleichstellungsfragen Fragen von gesamtgesellschaftlicher Relevanz werden lasse und in diesem Sinne auch Männer in die Pflicht nehme, daran mitzuwirken.

² Siehe: SJD – Die Falken (Hg.): Dokumentation zur Sozialistischen Mädchenkonferenz. Vom 1. bis 4. November 1979 in der Stadthalle Mülheim/Ruhr, Bonn 1979, S. 21, AAJB, MB 1434.



Kommandante Tante Klara

*Es ward eine Rosa entsprungen
der Vater wollt lieber 'nen Jungen
doch sie ist ganz gut gelungen
drum wird sie heut von uns besungen.*

*Wir stehen zu Rosa und Klara
auch wenn man nicht immer durchsah
und Liebe, Haß und auch Furcht sah
Kommandante, Tante Klara, olé!*

(nach der Melodie: Kommandante Che Guevara, Wolf Biermann)

Pauline Griesenbruch, die aus dem Bezirk Hessen-Süd stammt und aktuell als Referentin der MFPK im Bundesvorstand der SJD – Die Falken aktiv ist, schilderte in ihrem Input im Anschluss an Dagmar Feldgen die aktuellen frauenpolitischen Diskussionen bei den Falken. Hierbei legte sie den Fokus insbesondere auf die Auseinandersetzung um die Organschaft der Bundesfrauenkonferenz und die strukturelle Stärkung der MFPK durch die Verankerung ihrer Referentin in der Satzung.³ So gab es auf der Bundeskonferenz 2017, so Griesenbruch, erstmals eine Auseinandersetzung über die Frage, ob die Bundesfrauenkonferenz zukünftig als beschlussgebendes Organ des Verbandes anerkannt werden oder ob sie weiterhin als antragsberechtigt gegenüber der Bundeskonferenz, aber nicht allein beschlussfähig für den Gesamtverband gelten solle.⁴ Damals hätten sich die Gegnerinnen einer eigenständigen Organschaft in der Diskussion durchgesetzt. Argumente waren hierbei vor allem die befürchtete Abkopplung frauenpolitischer Themen von den sonstigen Diskussionen innerhalb des Verbandes sowie die »Entlastung« von Männern, sich mit frauenpolitischen Belangen

überhaupt auseinanderzusetzen, wenn diese von Frauen »unter sich« besprochen würden. Nach acht Jahren kam das Thema Organschaft der Bundesfrauenkonferenz bei der Bundeskonferenz 2025 erneut aufs Tableau, diesmal mit dem Ergebnis, dass die Frauenkonferenz als selbstständiges Organ innerhalb des Verbandes etabliert wurde. Als zweite Debatte rund um die Frauenkonferenz benannte Pauline Griesenbruch die Diskussion um die Umbenennung der Konferenz in »Bundes-FLINTA-Konferenz«. In Anschluss an zeitgenössische (queer-)feministische Debatten wurde über die Öffnung der Konferenz für geschlechtliche und sexuelle Minderheiten gerungen. Die Frauenkonferenz behielt in der Folge ihren Namen, die kontrovers geführten Diskussionen wurden im Nachgang aber im Bundesseminar »Feminismus ist für alle da« aufgegriffen.

³ Siehe: Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Bundesvorstand (Hg.): Ändere die Welt, sie braucht es! Protokoll der 38. Bundeskonferenz der SJD – Die Falken, 30.5.–2.6.2019 in Herten, Berlin 2021, AAJB, ZA 3007.

⁴ Siehe hierzu: Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Bundesvorstand (Hg.): Sozialismus – die Alternative zu Deutschland! Protokoll der 37. Bundeskonferenz der SJD – Die Falken, 25.–28.5.2017 in Erfurt, Berlin 2019, AAJB, ZA 3007.

Die Frage, wessen Aufgabe und Verantwortung eine Beschäftigung mit gleichstellungspolitischen Themen ist, zieht sich, so lassen sich die Einblicke von Dagmar Feldgen und Pauline Griesenbruch resümieren, in unterschiedlicher Ausprägung bereits seit Jahrzehnten durch die verbandlichen Diskussionen. In Bezug auf das pädagogische Grundprinzip der Koedukation, das bei den Falken bis heute einen wichtigen Teil der Praxis bildet, ergänzte Pauline aktuelle Herausforderungen: So sei beispielsweise für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die traumatische Erfahrungen (sexuelle oder andere Formen von Gewalt) mit in die Gruppenarbeit bringen, eine erhöhte Sensibilität notwendig, die es heute teilweise erforderlich mache, geschlechtergetrennte Zelte als Schutzraum zur Verfügung zu stellen.

In der an die Input-Vorträge anschließenden Diskussionen tauschten sich die Teilnehmerinnen über ihre eigenen generationenspezifischen Erfahrungen mit Mädchen- und Frauenpolitik, aber auch mit Frauen*räumen innerhalb des Verbandes aus. Hierbei war vor allem die Frage wichtig, ob und zu welchem Zweck es geschlechterhomogener Räume in der politischen Auseinandersetzung bedürfe. Die Teilnehmerinnen berichteten von eigenen Versuchen, Solidarität unter Frauen innerhalb des Verbandes zu stärken und sich so gegenseitig zum Diskutieren in geschlechtergemischten Foren zu ermöglichen. Dazu trat die kritische Auseinandersetzung mit den eigenen Verbandsstrukturen und dem internalisierten Sexismus männlicher Genossen. Eine Einschätzung, die generationsübergreifend geteilt wurde, war, dass der Austausch in separaten Frauen*räumen ein wichtiger Bestandteil der politischen Praxis bei den Falken war und ist, dieser aber gleichzeitig nicht den Endpunkt politischer Debatten, sondern eine solidarische Vorbereitung für gemischtgeschlechtliche Konferenzen bilden sollte. Als Beispiel aus der verbandlichen Praxis für einen geschlechterhomogenen Erprobungsraum, der seit nunmehr zehn Jahren Teil der Falken-Arbeit ist, wurde neben der Bundesfrauenkonferenz auch das von der MFPK in Zusammenarbeit mit lokalen Gliederungen organisierte Frauen*-Theorieseminar erwähnt.⁵ Die Verantwortung von Männern bei der Verfolgung gleichstellungspolitischer Ziele wurde von den Anwesenden immer wieder hervorgehoben; ebenso die Verantwortung von Frauen bei der Benennung von Missständen und der gegenseitigen Bestärkung und öffentlichen Präsenz.

⁵ Landesverband der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken, NRW (Hg.): Erfahrung und Abstraktion – Thesen aus der feministischen Theoriebildung bei den Falken, ThUG Magazin (2025) Bd. 7, bestellbar unter: <https://www.falkennrw.de/merch/detail/thug-magazin/1060000>.



Eine berufstätige Frau muß aussehen wie ein junges Mädchen, auftreten wie eine Dame, denken wie ein Mann und arbeiten wie ein Pferd. (Skizze aus „Metall“)



Auszüge aus: SJD – Die Falken (Hg.): Dokumentation zur Sozialistischen Mädchenkonferenz. Vom 1. bis 4. November 1979 in der Stadthalle Mülheim/Ruhr, Bonn 1979. AAJB, MB 1434

Programm

Konferenz zur sozialistischen Mädchenarbeit



1.-4.11.1979
in Mülheim/Ruhr
-Stadthalle/Restaurant

Sozialistischer Jugend Deutschlands –
Die Falken, Bundesverband
Kaiserstraße 27, 5300 Bonn
Tel. 02221/22 10 55

Programm der Konferenz
zur sozialistischen Mädchen-
arbeit der SJD – Die Falken
in Mülheim/Ruhr (1979)
AAJB, SJD-BV 18/34



Vorkonferenz Donnerstag und Freitag, 1./2.11.1979

Donnerstag, 1.11.1979

14.00 Uhr: Eröffnung und Einteilung der Arbeitsgruppen
Tagungsort: Stadthalle/Restaurant
15.00 Uhr: Arbeit der Arbeitsgruppen
20.00 Uhr: Programmfrei

Freitag, 2.11.1979

9.30 Uhr: Arbeit der Arbeitsgruppen
14.00 Uhr: Formulierung der Arbeitsergebnisse der Arbeitsgruppen
19.00 Uhr: Kulturprogramm, Filme, geistliches Beisammensein, abschließende Formulierung von Arbeitspapieren von den AG-Leitern der Komplexe A und B
Ort: Falkenheim, Richard-Wagner-Straße

Die größten Differenzen innerhalb der Diskussion im Gesprächsforum gab es letztlich im Hinblick auf die Frage, wie der Stand der Gleichstellungspolitik außerhalb der Falken Jahrzehnte nach der Etablierung der Bundesfrauenkonferenz zu bewerten sei. Während auf dem rechtlichen Gebiet gegenüber der alten Bundesrepublik zahlreiche Vorteile erzielt worden seien, wurden Lohnunterschiede, die weiterhin ungerechte Verteilung von Care-Arbeit und sexuelle Gewalt gegen Frauen als fortdauernde Probleme identifiziert. Über Wege zur Abschaffung dieser Missstände wird sicherlich auch in den kommenden Jahren weiter auf der Bundesfrauenkonferenz diskutiert werden.



Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken (Hg.): Reader zur Bundesfrauenkonferenz 2019, Berlin 2019. Download unter: <https://www.wir-falken.de/de/e/dct/1724/download> [letzter Zugriff: 15.6.2026]



Bundesfrauenkonferenz der SJD – Die Falken in Nürnberg (2025), siehe: https://wir-falken.de/de/entry/bundesfrauenkonf_2025 [letzter Zugriff: 15.6.2026]

Erziehung in der Gemeinschaft zur Gemeinschaft

Pädagogik in der Gruppenarbeit

Arne Schott



Das Gesprächsforum D »Erziehung in der Gemeinschaft zur Gemeinschaft: Pädagogik in der Gruppenarbeit« ...

näherte sich der Frage, welche theoretischen Annahmen und pädagogischen Leitvorstellungen sozialistischer Erziehung insbesondere der Gruppenarbeit zugrunde liegen und wie sich diese in der Praxis der Sozialistischen Jugend Deutschlands (SJD) – Die Falken niederschlagen. Ausgangspunkt bildeten sowohl biografische Erfahrungen langjähriger Aktiver als auch ein einführender Input von Wolfgang Hecht, der zentrale Begriffe und historische Entwicklungslinien skizzierte.

Zu Beginn stellte Hecht die Gruppe als eine grundlegende Organisationsform der Falkenarbeit heraus, die zugleich über den Verband hinausweise. Als Peergroup ermögliche sie insbesondere jungen Menschen eine eigenständige Sozialisation jenseits von Elternhaus und Schule. In der Gruppe könnten Freundschaften entstehen, Erfahrungen von Zugehörigkeit gemacht und eigenständige Handlungsräume erschlossen werden. Diese allgemeinen Merkmale von Gruppenarbeit seien jedoch noch nicht spezifisch für sozialistische Erziehung, sondern bildeten zunächst eine allgemeine Grundlage.

Im historischen Rückblick wurde deutlich, dass sich die Bedeutung der Gruppe innerhalb der Arbeiter*innenjugendbewegung gewandelt hat. Während politische Bildung in der frühen Phase der Sozialistischen Arbeiter-

jugend (SAJ) stärker über Vorträge und Demonstrationen vermittelt wurde, entwickelte sich mit reformpädagogischen Einflüssen – etwa bei Kurt Löwenstein – ein Verständnis von Gruppenarbeit als eigenständigem Lernort. Hier stand nicht mehr die Belehrung im Vordergrund, sondern das gemeinsame Erleben und Lernen innerhalb der Gruppe. Die Gruppenleitung wurde dabei weniger als autoritäre Instanz verstanden, sondern vielmehr als »Ermöglicher*in« von Lern- und Erfahrungsprozessen.

Im weiteren Verlauf des Gesprächsforums wurde diese Perspektive durch zahlreiche Praxisberichte und Reflexionen von den Teilnehmenden – und moderiert von Robin Nellen – ergänzt. Übereinstimmend wurde hervorgehoben, dass sozialistische Erziehung sich wesentlich durch Selbsttätigkeit und Selbstorganisation der Kinder und Jugendlichen auszeichne. Ziel sei es nicht, Inhalte »von oben« zu vermitteln, sondern Situationen zu schaffen, in denen die Teilnehmenden eigenständig Erfahrungen machen, sich ausprobieren und gemeinsam handeln können. In diesem Zusammenhang wurde die Bedeutung von Erfolgserlebnissen betont, die zur Entwicklung von Selbstbewusstsein und kollektiver Handlungsfähigkeit beitragen können.

Die

Falken

laden

Dich

ein

Flyer zur Gründung einer neuen
Kindergruppe bei den Hannoveraner
Falken (o. J.)

AAJB, Flugblattsammlung, FL 239

... zur Falkengruppe



Ein weiterer zentraler Aspekt war die Auffassung von sozialistischer Erziehung als Verhältnis der Menschen zueinander. Solidarität, gegenseitiger Respekt und die Erfahrung von Gleichwertigkeit wurden als grundlegende Werte benannt, die nicht primär theoretisch vermittelt, sondern in der Praxis gelebt werden. Dabei spielen insbesondere die emotionale Dimension von Gemeinschaft eine wichtige Rolle, etwa in gemeinsamen Aktivitäten wie Singen, Spielen oder Fahrten. Diese ermöglichten es, Gemeinschaft nicht nur kognitiv zu erfassen, sondern körperlich und emotional zu erleben.

Zugleich wurde betont, dass sozialistische Gruppenarbeit über bloße Gemeinschaftserlebnisse hinausgehen müsse. Sie beinhalte auch die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensrealität und könne in politische Praxis münden. Beispiele hierfür waren Stadtteilerkundungen, medienpädagogische Projekte oder kollektive Aktionen, in denen Kinder und Jugendliche ihre Lebensbedingungen reflektieren und zu verändern suchen.

Kontrovers diskutiert wurde die Frage nach dem Verhältnis von Theorie und Praxis. Während einige Teilnehmende die Bedeutung theoretischer Grundlagen hervorhoben, wurde von anderen betont, dass sich gemeinsame Praxisformen oft unabhängig von expliziten theoretischen Bezügen entwickelt hätten. Ein möglicher Konsens bestand darin, Theorie als reflektierte Praxis zu verstehen, die aus Erfahrungen hervorgehe und diese zugleich orientiere.

Auch Fragen der konkreten Ausgestaltung von Gruppenarbeit wurden angesprochen. Dazu zählten etwa der Umgang mit Konkurrenz und Kooperation in Spielen, die Bedeutung von inklusiven Strukturen, in denen sich alle Teilnehmenden wohlfühlen können, sowie die Sensibilität für individuelle Bedürfnisse und Konflikte innerhalb der Gruppe. Die Rolle der Gruppenleitung wurde dabei als unterstützend und moderierend beschrieben, wobei zugleich die Notwendigkeit von Austausch und Reflexion unter den Gruppenleiter*innen selbst hervorgehoben wurde.

Im Ergebnis wurde deutlich, dass sozialistische Erziehung in der Gruppenarbeit durch ein Zusammenspiel verschiedener Elemente geprägt ist: gemeinschaftliche Erfahrungen, Selbsttätigkeit, solidarische Beziehungen, politische Reflexion, ein grundlegender Wertekanon. Einzelne Aspekte finden sich auch in anderen Kontexten, ihre spezifische Verbindung und Ausrichtung auf Emanzipation und kollektives Handeln machen jedoch die Besonderheit sozialistischer Gruppenarbeit aus.

Als vorläufiges Fazit des Gesprächsforums lässt sich festhalten, dass erfolgreiche Praxis weniger aus feststehenden theoretischen Modellen hervorgeht, sondern aus einer historisch gewachsenen, reflektierten Praxis, die sich immer wieder an veränderte Bedingungen anpasst. Die Gruppe bleibt dabei der zentrale Ort, an dem sozialistische Erziehung konkret erfahrbar wird.



Werbeflugblatt für ein Zeltlager der SJD – Die Falken (o. J.)
AAJB, Flugblattsammlung, FL 762

Leben wir, um zu arbeiten? Oder arbeiten wir, um zu leben?

Barbara Stambolis

»Leben wir, um zu arbeiten? Oder arbeiten wir, um zu leben?« Diese Frage dürften sich viele Menschen stellen, wenn sie versuchen, eine Balance zwischen Berufs- und Sorgearbeit, Zeit für Erholung, gesellige Aktivitäten und gesellschaftliches Engagement zu finden. Wochen- und Lebensarbeitszeitverkürzungen waren und sind zentrale gewerkschaftliche Anliegen. Die Durchsetzung der 40- und dann der 35-Stundenwoche gehört zu den Höhepunkten gewerkschaftlicher Arbeitskämpfe der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. All dies steht im Mittelpunkt des hier vorgestellten Sammelbandes »Arbeiten um zu leben!«, herausgegeben von Knud Andresen, Peter Birke, Svea Gruber, Anna Horstmann und Nicole Mayer-Ahuja als Kooperationsprojekt der Hamburger Forschungsstelle für Zeitgeschichte und des soziologischen Instituts der Universität Göttingen. Die Autor*innen beschäftigen sich allerdings auch mit weiter zurückreichenden und aktuellen Entwicklungen, um sich Vergangenheit und Gegenwart des Kampfes um Arbeitszeiten anzunähern.

»ENTEIGNETE« UND »EIGENE« ZEIT

Der Soziologe Oskar Negt, der dafür plädiert hatte, Erwerbstätige müssten ein Recht darauf haben, über das für sie passende Verhältnis von »Arbeit und Leben« mitzuentcheiden, hatte in den 1980er Jahren den damaligen gewerkschaftlichen Kampf um die Reduzierung der Arbeitszeiten unterstützt. Er hatte seine Solidarität mit den Forderungen nach gesetzlicher Verankerung der 35-Stundenwoche bekundet und betont, es handle sich nicht nur um einen »tarifpolitischen Konflikt herkömmlicher Art«, es gehe vielmehr »um die Umgestaltung der Existenzbedingungen einer großen Masse von Menschen« von grundsätzlicher politischer Qualität,¹ um die »Freiheit« bzw. die »Verfügungsrechte«, die Menschen zustünden, um ihre Zeit zu gestalten.² Die Durchsetzung der 35-Stundenwoche bedeute nicht nur, das Verhältnis zwischen »Unternehmerdienst«, »Schlaf« und »Menschsein« von jeweils acht Stunden um eine Stunde zugunsten des letzteren, der »eigenen Zeit« hin zu verändern. Es stehe vielmehr auch zur Diskussion, wie viel Zeit Menschen für soziale und politische Interessen hätten. Mithin seien die Arbeitskämpfe nicht zuletzt ein demokratiegeschichtlich relevantes Thema.³

¹ Oskar Negt: Lebendige Arbeit, enteignete Zeit. Politische und kulturelle Dimensionen des Kampfes um die Arbeitszeit, Frankfurt am Main 1985, S. 19. Negt schrieb, er habe seine Überlegungen erstmals 1983 auf einer IG-Metall-Bildungsveranstaltung in Sprockhövel mitgeteilt, ebd., S. 13.

² Ebd., S. 21f. ³ Ebd., S. 32f.



Knud Andresen/Peter Birke/
Svea Gruber/Anna Horstmann/
Nicole Mayer-Ahuja (Hg.)

Arbeiten um zu leben! Zur Geschichte und Aktualität des Kampfes um Arbeitszeiten

Reihe: International Labour Studies –
Internationale Arbeitsstudien

Campus Verlag
Frankfurt am Main 2025
200 Seiten, 55,- €
ISBN 978-3-593-52138-1

Die Herausgeber*innen haben im Titel des Buches den Satz »Arbeiten um zu leben!« mit einem Ausrufezeichen versehen, gleichsam als Antwort auf die Frage in der Verbandszeitschrift des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) im Jahre 1981: »Leben wir, um zu arbeiten? Oder arbeiten wir, um zu leben?«⁴

ARBEITSKÄMPFE, HISTORISCH UND AKTUELL

Die »jüngste« Geschichte sei der Abschnitt der Vergangenheit, der noch »qualme«, schrieb die amerikanische Journalistin und Historikerin Barbara Tuchman. Ihre Formulierung wird gerne zitiert, wenn es darum geht zu umreißen, was »neueste« Zeitgeschichte auszeichne, die noch kein in sich abgerundetes Kapitel darstellt. Der Politologe und Historiker Hans-Peter Schwarz stellte 2003 in diesem Zusammenhang die schwer zu beantwortende und immer wieder neu zu überdenkende Frage: »Wie lässt sich Geschichte schreiben, während sie noch qualmt?« D.h., wie lassen sich Erkenntnisse über Entwicklungen gewinnen, die noch nicht abgeschlossen sind?⁵

Der hier vorgestellte Band versammelt Beiträge, die historisch und aktuell interessant sind. Dazu einige Beispiele: Plakate der IG Metall aus den 1950er Jahren mit dem Satz »Samstags gehört Vati mir« dürften bekannt sein.⁶ Es ging dabei um die 5-Tage-Woche, deren Durchsetzung bis in die zweite Hälfte der 1960er Jahre verhandelt wurde. Die 1980er Jahre waren mit Demonstrationen für die 35-Stundenwoche und die Verkürzung der Lebensarbeitszeit verbunden. Forderungen, die in den Einzelgewerkschaften keineswegs einheitlich beurteilt wurden. Sie sind vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Wandlungsprozesse zu verstehen. Geschlechtergeschichtlich interessante Veränderungen spiegeln sich beispiels-

Die 1980er Jahre waren mit Demonstrationen für die 35-Stundenwoche und die Verkürzung der Lebensarbeitszeit verbunden.

⁴ DGB-Verbandszeitschrift, zitiert in dem Beitrag von Svea Gruber und Anna Horstmann in dem vorliegenden Band, S. 57; Dieter Ben-thien: Arbeitszeit. Durch mehr Flexibilität zu mehr Freizeit, in: Die Quelle 32 (1981) H. 11, S. 611–613, hier: S. 611.

⁵ Hans-Peter Schwarz: Die neueste Zeitgeschichte, in: Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte 51 (2003) H. 1, S. 5–28, hier: S. 5; Barbara Tuchman: Wann ereignet sich Geschichte, in: Dies.: In Geschichte denken. Essays, Düsseldorf 1982, S. 31–39, hier: S. S. 31.

⁶ Video der IG Metall (1955/1956), siehe: <https://www.hdg.de/lemo/bestand/medien/video-samstags-gehört-vati-mir.html#:~:text=Werbefilm%20des%20Deutschen%20Gewerkschaftsbundes.%20Unter%20dem%20Slogan,meisten%20Wirtschaftsbe-reichen%20in%20den%201960er%20Jahren%20eingef%C3%BChrt> [letzter Zugriff: 15.6.2026].

weise in Varianten des Satzes »Samstags ...« wider. Frauen meldeten sich in den Gewerkschaften zunehmend zu Wort. Sie stellten beispielsweise zu Beginn der 1990er Jahre die Forderung auf: »Nicht nur samstags gehört Vati mir. Hausarbeit teilen« oder »Nachts gehört meine Mammi nach Hause.« (S. 111, S. 113)

2017 titelte die IG Metall: »Arbeitszeiten, die zum Leben passen.«⁷ 2026 verhandeln Gewerkschaften wiederum Arbeitszeiten und argumentieren vielfach mit hohen beruflichen und privaten Belastungen von Arbeitnehmer*innen. Der Blick auf gegenwärtige Auseinandersetzungen um die Wochenarbeitszeit, nicht zuletzt um Teilzeitarbeit, verdeutlicht die Fragilität sozialpolitischer Errungenschaften vergangener Jahrzehnte, an denen Gewerkschaften maßgeblich beteiligt waren. Das Konfliktpotential, das sie beinhalten, hat seine Sprengkraft nicht verloren.

ZU DEN BEITRÄGEN IM ÜBERBLICK

Auf 200 Seiten und in neun Beiträgen nähern sich die Autor*innen aus interdisziplinärer Perspektive dem Leitthema.

Die Soziologin Nicole Mayer-Ahuja und der Historiker Dietmar Süß reflektieren »Arbeitszeit« unter jeweils fachspezifischen methodischen Blickwinkeln. Mayer-Ahuja blickt auf sozialistische Debatten des 19. Jahrhunderts zurück und verknüpft diese mit Diskussionen um ein notwendiges oder wünschenswertes menschliches Maß an »Freiheit«, Einfluss auf die Gestaltung von Lebens- und Wochen-Erwerbsarbeit zu nehmen. Süß richtet den Blick auf die keineswegs einheitlichen gewerkschaftlichen Auffassungen bezüglich verkürzter Arbeitszeiten und stellt fest, dass es in den 1980er Jahren so gut wie keine geschichtswissenschaftlichen Untersuchungen dazu gegeben habe. Er nimmt Bezug auf die politische Brisanz, welche die Frage geschlechtsspezifischer Familien- und Sorgearbeit im Kontext von Wochen- und Lebensarbeitszeit in den 1980er Jahren auslöste. (S. 37f.) Süß verweist in diesem Zusammenhang auf visuelle Quellen: In den 1980er Jahren hätten »rauchende, Blauhelm tragende Männer mit entschlossenem, kämpferischem Blick« die gewerkschaftliche Bildsprache beherrscht (S. 40).⁸ Zudem spricht er den Druck an, den Menschen empfanden, weil sie ihre Arbeit schneller erledigen sollten und trotz großer Anstrengungen den Eindruck hatten, immer weniger Zeit zu haben. (S. 42). Auch in Felix Bluhms Beitrag steht dieser Zeitdruck, dem Arbeiter*innen im Kontext eines sich wandelnden Reproduktionsmodells ausgesetzt waren, im Mittelpunkt.

⁷ IG Metall fordert Arbeitszeiten, die zum Leben passen, in: Digitale Pressemappe zur Pressemitteilung Nr. 30/2017, siehe: <https://www.igmetall.de/presse/pressemitteilungen/ig-metall-fordert-arbeitszeiten-die-zum-leben-passen> [letzter Zugriff: 15.6.2026].

⁸ Unter Verweis auf: Udo Achten: »Denn was uns fehlt, ist Zeit.« Geschichte des arbeitsfreien Wochenendes, Köln 1988.

Svea Gruber und Anna Horstmann widmen sich Konjunkturen des Begriffs »Flexibilisierung« in der Gewerkschaftspresse. Sie fragen danach, inwieweit dem Regierungswechsel 1982, dem Beginn der CDU-CSU-FDP-Koalition, Einfluss auf die »Normalarbeitszeit«-Diskurse zukomme, und betonen die Bedeutung der 1980er Jahre für die Sozialgeschichte der Arbeitswelten. Horstmann geht in einem weiteren Beitrag Auseinandersetzungen um den Ladenschluss nach. Ihren Erkenntnissen nach traten die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft (DAG) und die Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen (HBV) (ab 2001 ver.di) für eine Erweiterung der Öffnungszeiten ein, während sich die IG Metall gegen eine Verlängerung aussprach. In der DAG und der HBV waren viele Frauen, nicht selten in Teilzeit, beschäftigt. Für letztere boten flexiblere Ladenzeiten Vor-, aber auch Nachteile. Schließlich thematisiert Horstmann in einem weiteren Aufsatz »Mutti's Nachschicht ist zu Hause« einen anderen Aspekt geschlechtergeschichtlicher Fragestellungen, der die ambivalenten Debatten entlang des Nacharbeitsverbots für gewerbliche Arbeiterinnen offenbart.

Peter Birke untersucht am Beispiel von Interviews mit Arbeiter*innen in Westdeutschland und der vormaligen DDR nach der Wiedervereinigung unterschiedliche Akzentsetzungen in den Antworten der befragten Frauen, die als Beschäftigte im Einzelhandel tätig waren. Sie belegen, dass Frauen in der Regel Mehrfachbelastungen ausgesetzt waren, die Hauptlast der häuslichen Aufgaben und der Sorge für die Familien trugen. Sie arbeiteten besonders bei Discontnern schwer körperlich, die Arbeitgeber erwarteten ein hohes Maß an flexiblem Einsatz von ihren Mitarbeiter*innen. In ostdeutschen Bundesländern klagten Befragte über Folgen der wirtschaftlichen Umstrukturierung, über »Ohnmacht« (S. 153) angesichts drohender Betriebsschließungen, steigender Mieten und Lebensführungskosten. Alexandra Jaeger greift ebenfalls geschlechtergeschichtliche Fragen auf. Sie weist nach, dass diese in den Gewerkschaften in den 1970er bis 1990er Jahren nicht hinreichend berücksichtigt wurden. Erfolgreichen weiblichen Einflussnahmen gelte besondere Aufmerksamkeit. So habe die stellvertretende DGB-Vorsitzende Ursula Engelen-Kefer »maßgeblich mit darauf hingewirkt, dass im deutsch-deutschen Einigungsvertrag der Artikel 31 zu Familie und Frauen aufgenommen wurde«, in dem es heißt: »Es ist Aufgabe des gesamtdeutschen Gesetzgebers, angesichts unterschiedlicher rechtlicher und institutioneller Ausgangssituationen bei der Erwerbstätigkeit von Müttern und Vätern die Rechtslage unter dem Gesichtspunkt der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu gestalten.«⁹

ANREGUNGEN UND OFFENE FRAGEN

Auf einige Forschungslücken machen die Autor*innen des vorliegenden Bandes explizit aufmerksam. So müsse die gängige Annahme, Frauen seien weniger gewerkschaftlich organisiert als Männer, genauer untersucht werden. Sie lasse sich nicht durchgehend aufrechterhalten, wie eine Studie zu Hattinger Textilarbeiterinnen belege.¹⁰ Untersuchungen zu Erwerbsbiografien alleinerziehender Mütter und Frauen mit Migrationshintergrund sind weitere Desiderata.

Untersuchungslücken, die in dem Sammelband nicht angesprochen werden, dürften sich mit Arbeiten zur Rolle Auszubildender in den Arbeitskämpfen in den letzten Jahren des 20. Jahrhunderts und seit der Jahrtausendwende schließen lassen: Fühlen sich junge Menschen ernstgenommen, wie sind sie in gewerkschaftlichen Arbeitskämpfen sichtbar? Was sind ihre Hoffnungen und Ängste? Wie gewichten sie »eigene Zeit« im Verhältnis zu den Vorstellungen, die ihre Eltern und Großeltern hatten? Wie unterscheiden sich ihre Erwartungen an das Berufsleben je nach sozialen Lebenslagen oder Bildungsabschlüssen?¹¹

Abschließend sei auf Dietmar Süß' Appell hingewiesen, die Geschichte der Arbeitswelten nicht wertend als »Abschiedsgeschichte« zu schreiben. (S. 43) Ein solches Narrativ gehe vom Modell des »Normalarbeitsverhältnisses« aus, welches seine Gültigkeit verloren habe. Insofern können die in dem ausgesprochen anregenden Band zugrunde gelegten Reflexionen Oskar Negts zum »Menschsein« sich auch für weitere Untersuchungen als Klammer zwischen historischen und aktuellen Perspektiven erweisen.



Plakat des Deutschen Gewerkschaftsbundes zum Tag der Arbeit (1956)

Quelle: <https://www.dgb.de/mitmachen/erster-mai/maiplakate/#c10767>

¹⁰ Alicia Gorny: »Unsichtbare Motoren«? Die Fraueninitiative Hattingen, in: Ingrid Artus/Nadja Bennewitz/Annette Henninger/Judith Holland/Stefan Kerber-Clasen (Hg.): Arbeitskonflikte sind Geschlechterkämpfe. Sozialwissenschaftliche und historische Perspektiven, Münster 2020, S. 184–198.

¹¹ Siehe: Shell Deutschland GmbH (Hg.): 19. Shell Jugendstudie – Jugend 2024, Weinheim/Basel 2024, S. 103–118, S. 212–225.

⁹ Alexandra Jaegers Beitrag im vorliegenden Band, S. 106, das folgende Zitat ebd.

Karl May im Spiegel der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung bis 1933¹

Thilo Scholle

»Wir sind arm und können Ihnen keine Schätze geben; aber einen Dank sollen Sie haben; der ist: seit wir Ihre Werke gelesen haben, sind wir keine Sozialdemokraten mehr und sehen zu unserer Freude, daß alle, denen wir sie borgen, auch langsam zu uns übertreten«.²

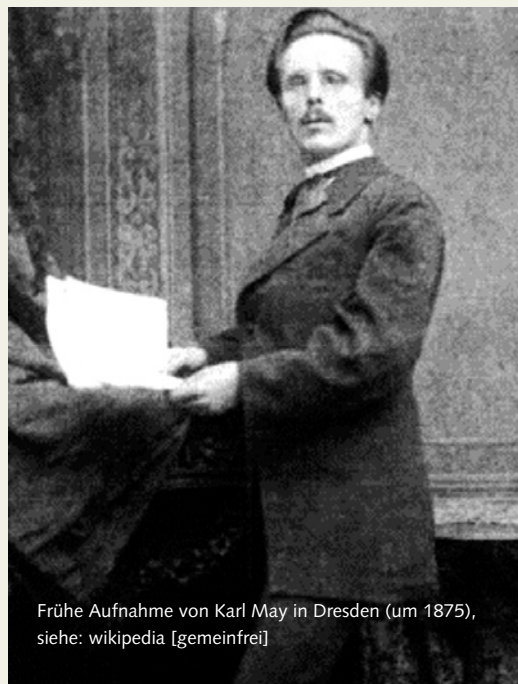
»An der Universität Erlangen treiben die Hakenkreuzler ihr Unwesen. Drei Viertel der Erlanger Studenten haben bei den letzten Studentenwahlen nationalsozialistisch gewählt. Ueber die politische Reife dieser Studenten hat die Universität der staunenden Mitwelt eine kennzeichnende Nachweisung gegeben: Die Universitätsbibliothek hat eine Statistik veröffentlicht, aus der man sieht, welche Bücher von den Studenten am häufigsten entliehen worden sind. Und siehe da, den Rekord schlug nicht etwa Hitlers Selbstbiographie oder irgendein anderer hakenkreuzlerischer Wegweiser ins ›Dritte Reich‹, sondern der gute, alte Bekannte Karl May. 343mal wurde im letzten Sommersemester von den Erlanger Studenten ›Old Shatterhand‹ von Karl May in der Universitätsbibliothek verlangt. Das ist die geistige Nahrung, aus der der Erfolg der Nationalsozialisten erwächst! Für Hakenkreuzstudenten ist Hitler nichts anderes als ein ins Deutsche übersetzter ›Old Shatterhand‹.«³

Angesichts dieser beiden Zitate stellt sich die Frage: Verhielten sich die Lektüre von Karl May und die Aktivität in der Arbeiter*innenbewegung um die Wende zum 20. Jahrhundert wie Feuer und Wasser? Wie beurteilte die sozialdemokratische Arbeiterbewegung Karl May? Gerade im Bereich der sozialdemokratischen Jugend- und Bildungsarbeit lassen sich hier durchaus bemerkenswerte Diskussionen feststellen.

¹ Gekürzte und überarbeitete Fassung eines Vortrags, gehalten am 7. Oktober 2023 auf dem 27. Kongress der Karl-May-Gesellschaft in Dortmund. Langfassung in: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft, Husum 2024, S. 201–244.

² Leserzuschrift, zit. von Karl May in: Freuden und Leiden eines Vielgelesenen, in: Deutscher Hausschatz XXIII (1897), S. 18; Reprint in: Karl May: Kleinere Hausschatz-Erzählungen 1878–1897. Reprint der Karl-May-Gesellschaft, Hamburg/Regensburg 1982.

³ Das Lieblingsbuch der Nazi-Studenten, in: Jugendwille. Monatsbeilage der Pfälzischen Post (1931) H. 2, S. 4.



Frühe Aufnahme von Karl May in Dresden (um 1875), siehe: wikipedia [gemeinfrei]

KARL MAY (1842 – 1912)

Karl May zählt bis heute zu den meistgelesenen deutschen Schriftstellern. Als Sohn einer Familie von Heimwebern im Ernstthal im sächsischen Erzgebirge geboren, wuchs Karl May in bitterarmen Verhältnissen auf. Neun seiner dreizehn Geschwister überlebten die frühen Lebensjahre nicht. May schaffte es nach der Volksschule mit einem Stipendium auf ein Lehrerseminar und begann seine Berufslaufbahn als Fabrik-schullehrer. Ein einschneidendes Ereignis folgte bald: Als May über Weihnachten einige persönliche Gegenstände seines Mitbewohners mit in die Ferien nahm, wurde er wegen Diebstahls verhaftet und später zu einer kurzen Freiheitsstrafe verurteilt. Am 23. Mai 1863 informierte der Schulsuperintendent Kohl die Kreisdirektion Zwickau von Karl Mays Haftstrafe. Nur einen Monat später war May aus der Liste der Lehramtskandidaten gestrichen, der Weg ins bürgerliche Leben zunächst verbaut.⁴ An demselben 23. Mai 1863 wurde in Leipzig der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein (ADAV) ins Leben gerufen. In den folgenden Jahren musste Karl May wegen verschiedener Diebstähle und Trickbetrügereien fast acht Jahre im Gefängnis verbringen. Als am 8. August 1869 in Eisenach die Sozialdemokratische Arbeiterpartei (SAP) unter August Bebel und Wilhelm Liebknecht gegründet wird, befand May sich gerade auf der Flucht aus der Untersuchungshaft.⁵ Als sich beide Parteien am 27. Mai 1875 vereinigten, hatte May bereits begonnen, als Schriftsteller und Redakteur zu arbeiten und sich langsam eine »bürgerliche« Existenz aufzubauen.⁶ Im Oktober des

⁴ Siehe: Dieter Sudhoff/Hans-Dieter Steinmetz: Karl-May-Chronik. Bd. I 1842–1896, Bamberg/Radebeul 2005, S. 120.

⁵ Ebd., S. 166f.

⁶ Ebd., S. 196.

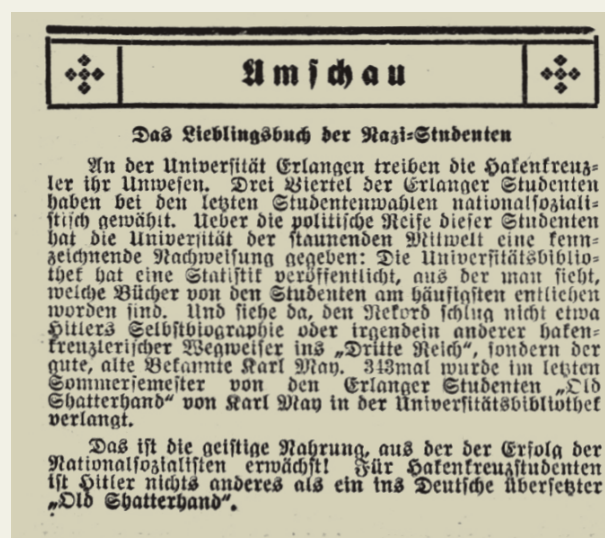
Jahres 1878 trat das ›Sozialistengesetz‹ in Kraft. Im gleichen Jahr geriet Karl May das letzte Mal in Konflikt mit dem Gesetz, als er wegen angeblicher Amtsanmaßung verfolgt wurde. Bemerkenswert: Der örtliche Polizei-Brigadier Oswald denunzierte Karl May im Zusammenhang mit diesem Verfahren in einem Schreiben als »Socialdemocrat durch und durch«,⁷ was dieser empört zurückwies: »Die Angabe, ich sei Sozialdemokrat, enthält geradezu Unwahrheit. Ich gehöre zu den entschiedensten Gegnern dieser unglückseligen Richtung, wie meine Verwandten und Bekannten wohl beweisen können. Ich habe nie eine sozialistische Versammlung besucht und nie ein Wort zu Gunsten des Demokrismus gesprochen oder geschrieben. Ich kann aus meinen wissenschaftlichen und belletristischen Werken den Beweis ziehen, daß ich auf dem festen Boden des göttlichen und staatlichen Gesetzes stehe, und namentlich sind meine so viel gelesenen ›Geschichten aus dem Erzgebirge‹ nur geschrieben, um Frömmigkeit und Patriotismus zu verbreiten.«⁸ Als das Sozialistengesetz am 30. September 1890 auslief, war May bereits als Schriftsteller etabliert.

JUGENDSCHRIFTENDEBATTEN

Die um die Jahrhundertwende auf nahezu allen gesellschafts-politischen Seiten intensiv geführte ›Jugendschriftendebatte‹ um Kriterien für die Qualität von Kinder- und Jugendliteratur fand auch in der Sozialdemokratie ihren Niederschlag. Heinrich Schulz (1872–1932), in Weimarer Jahren für die SPD u. a. Staatssekretär für Schulfragen im Innenministerium des Reiches und bis zu seinem Tod eine zentrale Figur in kulturpolitischen Debatten der Partei, hielt in einem Beitrag für Karl Kautskys »Neue Zeit« fest: Solange die Sozialdemokratie noch eine kämpfende Partei sei, bedeute es eine schwere »Versündigung an der Jugend und an den gerade durch ihre goldene Naivetät und Unberührtheit so wunderbaren Kinderjahre«, die Jugenderziehung den Parteiinteressen unterzuordnen. Schulz schloss sich bestehenden reformpädagogischen Debattensträngen um Jugendschriften an: »Eine Jugendschrift kann einen dreifachen Zweck verfolgen. Sie kann belehren oder moralisch einwirken oder ästhetisch erfreuen. Die bis heute noch ›führenden‹ Jugendschriftsteller, literarische und pädagogische Sudelköche größter Art, wie Chr. Schmied, Nieritz, Hoffmann, Höcker, Karl May u. A. werfen alle drei Zwecke brav durcheinander, sie bilden sich wohl gar noch etwas darauf ein, wenn sie wieder einen ›belehrenden‹ Roman für die Jugend



Das Lieblingsbuch der Nazi-Studenten,
in: Jugendwille. Monatsbeilage
der Pfälzischen Post (1931) H. 2, S. 4
AAJB, ZA 827



⁷ Zit. n.: Fritz Maschke: Karl May und Emma Pollmer. Die Geschichte einer Ehe, Bamberg 1973, S.140; Sudhoff/Steinmetz, Karl-May-Chronik, S.236.

⁸ Zit. n.: Maschke, Karl May, S.152; siehe auch Stefan Schmatz: Karl Mays politisches Weltbild. Ein Proletarier zwischen Liberalismus und Konservatismus. Sonderheft der Karl-May-Gesellschaft (S-KMG) (1990) H.86, S.42.

mit ›reiner‹ moralischer Tendenz fabriziert haben.⁹ Das moderne Jugendschrifttum diktiert hier eine klare Trennung vor – Behrendes sei vom wissenschaftlichen Fachmann zu schreiben, und als Autor einer künstlerischen Jugendschrift komme nur ein wirklicher Dichter in Frage.

Was wurde aber tatsächlich gelesen? Einen interessanten Überblick über die Lektüre um 1900 bietet der evangelische Pastor August Pfannkuche (1870–1929) in seiner Broschüre »Was liest der deutsche Arbeiter? Auf Grund einer Enquete beantwortet«.¹⁰ Die Studie basiere auf der Auswertung entsprechender Berichte der Bibliotheken. In allen Bibliotheken stünden naturwissenschaftliche, geschichtliche und kulturgeschichtliche Werke im Mittelpunkt des Interesses, dazu Reisebeschreibungen und populärmedizinische Werke.¹¹ Das Interesse an politischen und ökonomischen Schriften sei demgegenüber eher gering. So sei etwa in Krefeld in dem Jahr, in dem die Agrarfrage in der Sozialdemokratie besonders diskutiert worden sei, praktisch kein das Thema behandelndes Werk ausgeliehen worden.¹² Und in der Bibliothek des Vereins der Buchdrucker und Schriftsetzer-Gehilfen in Leipzig befänden sich Friedrich Gerstäcker und Jules Verne mit hundert bis zweihundert Entleihungen auf den Spitzenplätzen in den Ausleihzahlen, während von vierzig Bänden Goethe im Jahr 1897 nur acht, von acht Bänden Schiller nur fünf und von fünfzehn Bänden Lessing nur sechs ausgeliehen worden seien.¹³ Der Bibliothekar des Stuttgarter Gewerkschaftskartells wird mit der Aussage zitiert: »Auch Reisebeschreibungen werden viel begehrt, selbst wenn es May's Reiseromane sind!«¹⁴ Pfannkuche stellte angesichts dieser Befunde fest, es lasse sich sagen, dass »die Gewerkschaften der gewöhnlichen Schund- und Kolportageliteratur« durchaus »entgegenarbeiten« würden.¹⁵ Das Fehlen der Werke Mays in den Arbeiterbüchereien lasse sich durch stichprobenartige Untersuchungen bestätigen, beispielsweise fänden sich im Bücherverzeichnis des Sozialdemokratischen Wahlvereins Neukölln in der Rubrik »Jugendschriften. Für das Alter von 12–14 Jahren und reifere Jugend« eine große Auswahl an Werken von James Fenimore Cooper, teils in mehreren Ausgaben, Robinson Crusoe von Daniel Defoe in fünf Ausgaben, eine Anzahl Gerstäcker-Bände, Sven Hedin, Rudyard Kipling, Kapitän Marryat sowie sehr viel Jules Verne, aber kein Karl May.¹⁶

⁹ Zit. n. Ebd., S. 175.

¹⁰ A[ugust] H. Th. Pfannkuche: Was liest der deutsche Arbeiter? Auf Grund einer Enquete beantwortet, Tübingen/Leipzig 1900.

¹¹ Ebd., S. 8f.

¹² Ebd., S. 9f.

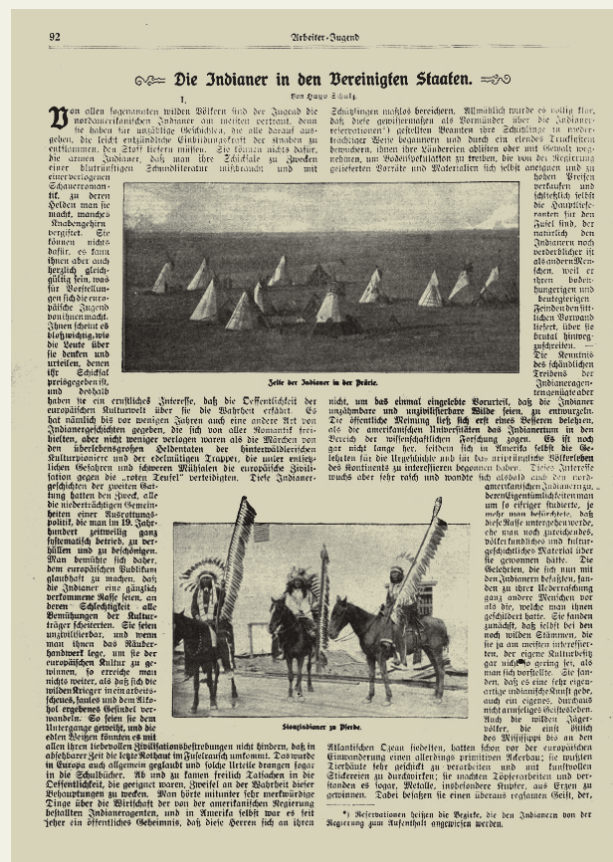
¹³ Ebd., S. 23–25.

¹⁴ Ebd., S. 37.

¹⁵ Ebd., S. 63.

¹⁶ Bücher-Verzeichnis der Bibliothek des Sozialdemokratischen Wahlvereins Neukölln, Berlin [1914], S. 77–87, hier: S. 77–82, S. 85f.

Dass die Diskussion im sozialdemokratischen Spektrum durchaus mehrschichtig geführt wurde, zeigt ein Beitrag von Heinrich Ströbel (1869–1944) aus der »Neuen Zeit« im Jahr 1901. Ströbel schrieb, dass auch die sozialistischen Volks- und Jugendzeitschriften bemüht seien, das künstlerische Verständnis der Massen zu wecken: »Aber neben dieser Tendenz läuft für uns Sozialisten jene andere einher, die Jugend und das Volk gleichzeitig in die Empfindungs- und Gedankenwelt des Sozialismus einzuführen und die namentlich durch die Schule methodisch entwickelte bürgerliche Weltanschauung ebenso methodisch zu entwurzeln. Die Aufgaben der sozialistischen Jugend- und Volksliteratur sind also doppelte und doppelt schwierige. Während die bürgerlichen Bestrebungen nur den literarischen Geschmack zu entwickeln haben, hat der Sozialismus daneben auch noch eine neue Ideenwelt didaktisch aufzubauen. Die bürgerliche Pädagogik findet ihr Unterrichtsmaterial bereits vollständig vor, ihre Aufgabe ist lediglich, es geschickt zu verwenden; die sozialistische dagegen hat auch noch einen guten Theil des Lehrstoffs selbst zu schaffen.«¹⁷ Allerdings begehe die bürgerliche Pädagogik große Fehler, wenn sie versuche, Fünfzehnjährige für ›reifere‹ Werke zu



Hugo Schulz: Die Indianer in den Vereinigten Staaten, in: Arbeiter-Jugend 4 (1912) H. 6, S. 92–94, hier: S. 92. AAB, ZB 14

¹⁷ H[enrich] Ströbel: Jugend, Volk und Literatur, in: Die Neue Zeit 20/II (1901/1902) H. 16 (lauf. Nr. 42), S. 496–505, hier: S. 497.

begeistern. Das Kind wolle das Aufregende und Heroische. »Kurz: die Jugend verlangt nach den berühmten Ritter-, Räuber- und Indianergeschichten. [...] Es ist unverständlich, ein psychisches Bedürfnis der Jugend aus der überlegenen Altklugheit des Erwachsenen heraus einfach negieren zu wollen. Dem reifen Manne erscheinen die Herren Lederstrumpf, Unker und Winnetou ja etwas ridikul, dem Knaben sind sie der natürliche Gegenstand brünstiger Verehrung. Uebrigens erscheint mir das verächtliche Nasenrumpfen unserer Philologen und Pädagogen über die rothhäutigen Gentlemen auch aus einem anderen Grunde unverständlich und inkonsequent. Wenn man die Heroenromantik selbst durch liebevollstes Traktieren antiker Indianergeschichten – denn für die Sextaner ist der Inhalt des göttlichen Epos der göttlichen Homeros wirklich nichts anderes – so eifrig kultiviert, so begiebt man sich damit doch eigentlich des Rechtes, die Romantik der Cooper, Marryat und Karl May so entrüstet zu schmähen. Und – entre nous – ich kann es sogar sehr begreiflich finden, wenn solch jungen Burschen die Thaten eines Chingachgook oder Old Shatterhand weit interessanter und bewunderungswürdiger dünken, als die jener antiken Helden, die schließlich nur deshalb ihre Gegner besiegen, weil irgend ein Gott oder eine Göttin sich unsichtbar an dem Kampfe beteiligt.«¹⁸

Allerdings blieb insbesondere der Kreis der Arbeiterbibliothekare in seiner Ablehnung Karl Mays konsequent. Illustrieren lässt sich dies etwa am Wirken des zeitweiligen Leiters der Heimvolkshochschule Tinz, Gustav Hennig (1868–1948). Im Jahr 1909 gründete Hennig die Zeitschrift »Der Bibliothekar. Monatsschrift für Arbeiterbibliotheken«, die bis 1921 erschien. Hennig hielt dort programmatisch fest, Volksbüchereien mit einer guten Jugendabteilung gebe es in Deutschland kaum, und die Schulbüchereien »enthalten größtenteils völlig wertlose Bücher, sogenannte »vaterländische« Erzählungen, frömelnde Geschichtchen und allerhand anderes dummes Zeug. Es gibt sogar manche Schulbibliothek, die ganz gefährliche Schundromane enthält, z. B. die Erzählungen des Herrn Karl May. Solange die Schule solche Schmarren in ihren Büchereien duldet, kann sie natürlich nicht mit Nachdruck gegen »Buffalo Bill«, »Nik Carter«, »Karl Stülpner« und andere Sumpfpflanzen zu Felde ziehen. Wenn man schon davon überzeugt ist, daß die Schundliteratur Geist und Gemüt vergiftet, dann muss man auch zugeben, daß es ziemlich gleich ist, ob man mit Karl May-Geschichten oder blutrünstigen Detektivromanen vergiftet wird. [...] Was bleibt also zu tun? Nichts anderes als planmäßige Selbsthilfe.«¹⁹ Mit dem Begriff der »Schundliteratur«

nahm Hennig auf eine Diskussion Bezug, die um die Jahrhundertwende intensiv auch in bürgerlichen und christlichen kulturpolitischen Zusammenhängen geführt wurde, und die Literatur vor allem mit Blick auf ihren – vermeintlich – hohen oder niederen moralischen Wert klassifizieren wollte.

Es gibt sogar manche Schulbibliothek, die ganz gefährliche Schundromane enthält, z. B. die Erzählungen des Herrn Karl May.

Im Jahr 1904 hatte sich mit den ersten Lehrlingsvereinen eine eigenständige sozialdemokratische Arbeiterjugendbewegung entwickelt.²⁰ Bemerkenswert ist hier ein – nur vereinzelt zu beobachtender – Strang der Kritik an den »bunten Indianerheften« in einer Art, die Karl May wohl grundsätzlich in Bezug auf von ihm abgelehnte Klischees zur Situation im amerikanischen Westen geteilt hätte. So ist in der »Arbeiter-Jugend«, dem Organ für die geistigen und wirtschaftlichen Interessen der jungen Arbeiter und Arbeiterinnen, 1910 zu lesen: »Wie immer der Titel eines dieser Hefte auch lauten mag, stets handelt es von indianischen Greueltaten. In dunkler Nacht überfallen die »Wilden« die Blockhütte des weißen Pfadfinders. Und der ist allemal ein Held, tapfer und mutig. Während schon das Dach über seinem Kopfe brennt, schießt er einige Dutzend der Rothäute über den Haufen. Doch er wird überwältigt und ins Indianerlager geschleppt. Dort erduldet er alle Leiden des Marterpfahls. Tomahawks schwirren um seinen Kopf. Und in letzter Stunde kommt unfehlbar die wunderbare Rettung, die das »Blaßgesicht« von allen Qualen erlöst. Die Indianer aber büßen ihre Mordlust mit ihrem Blute. [...] In Wirklichkeit sieht der Indianer ganz anders aus. Als friedlicher Sohn der Natur lebt er in seinen Urwäldern. Und wo er die Mordwaffe gegen das »Blaßgesicht« erhob, tat er es gereizt durch die Raubzüge der weißen Kolonisten, die ihn aus seinen Wäldern vertrieben. Dieser »Kulturarbeiter« ist es auch zu danken, daß heute die indianische Rasse rettungslos dahinstirbt. Schon lassen sich die Jahrzehnte zählen, die uns jenen Tag bringen werden, an dem der letzte Indianer vom Erdball verschwunden sein wird.«²¹ Eine für die damalige Zeit bemerkenswert klare und kritische Einschätzung, die positive Bezüge zum Werk Karl Mays mit seinem deutlich anderen »Indianerbild« hätte herstellen können.

¹⁸ Ebd., S. 500.

¹⁹ H. [recte: Gustav] Hennig: Bücher und Bibliotheken für die arbeitende Jugend, in: Arbeiter-Jugend. Organ für die geistigen und wirtschaftlichen Interessen der jungen Arbeiter und Arbeiterinnen 1 (1909) H. 3, S. 27.

²⁰ Siehe zur Entwicklung des sozialdemokratischen Jugendverbandes etwa Thilo Scholle/Jan Schwarz: »Wessen Welt ist die Welt?« Geschichte der Jusos, 2. vollst. überarb. Aufl., Bonn 2019.

²¹ Edgar Hahnewald: Karl v. d. Steinen: Unter den Naturvölkern Brasiliens. Ein Indianerbuch (Buchbesprechung), in: Arbeiter-Jugend. Organ für die geistigen und wirtschaftlichen Interessen der jungen Arbeiter und Arbeiterinnen 2 (1910) H. 16, S. 247–250, hier: S. 247.

Ausgesprochen hart im Ton wurde die Auseinandersetzung mit ›Schundliteratur‹ und in diesem Kontext auch mit Karl May in Österreich geführt. So postulierte etwa einer der führenden sozialdemokratischen Pädagogen, Josef Luitpold Stern (1886–1966), die Jugendstrafen könne man May wohl nachsehen: »Uns interessiert vor allem die Tatsache, daß Karl May mit seinen Romanen großen Schaden stiftet. Daß er vor 20 Jahren gestohlen hat, kann man ihm verzeihen. Seine ›schriftstellerische‹ Tätigkeit ist unbedingt zu verurteilen. Unter den Entlehnungsziffern der Arbeiterbibliotheken nehmen die unsinnigen und verderblichen Schriften des Karl May noch immer einen erschreckenden Raum ein. Hoffentlich erwacht nun das Selbstbewußtsein des Arbeiters. Wer will aus vergifteten Quellen Kraft und Erquickung schöpfen? Nun gilt es, endlich einmal allen Karl May-Plunder aus unseren Arbeiterbibliotheken hinauszwerfen und zu verbrennen.«²² Einige Ausgaben der Zeitschrift »Bildungsarbeit« später fand diese Feststellung allerdings eine Replik: »Daß es viele gute Bücher gibt, die zu lesen für den Arbeiter wertvoller sind als die Schriften von May, steht außer Frage. Daß aber gerade diese Bücher so viel verlangt werden, zeigt, daß doch ein starkes Bedürfnis nach Derartigem besteht.« Auch »hochstehende geistige Arbeiter« würden ab und an zu entspannender Literatur greifen und auch der Arbeiter sei »nach den Plackereien des Tages« manchmal nicht mehr in der Lage, noch etwas Geistiges zu leisten und verlange nach Leichtverständlichem und Spannendem. Natürlich müsse dafür gesorgt werden, dass hier nicht mit »sentimentalen Phrasen und verlogenen Bildern« der kritische Blick für die Wirklichkeit getrübt werde. »Diesem Bedürfnis nach Fesselndem, Spannendem kommen nun die Bücher Karl Mays in reichlichem Maße entgegen, ohne dabei verderblich zu wirken.« Erwachsenen Arbeitern müsse man Karl May nicht empfehlen, da gebe es andere »literarische und wissenschaftliche Schätze« zu heben, aber dass die Lektüre von Karl-May-Büchern »unter der Jugend großen Schaden« anrichte, müsse erst noch bewiesen werden. Wollte man die Arbeiterbibliotheken von schlechten Büchern reinigen, »dann werden doch vor May noch viele andere Bücher dem Feuertod geweiht werden müssen.«²³

In der Funktionärszeitschrift »Der Führer« der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) wurde mit Blick auf die Ausstattung der Bibliotheken festgehalten, es seien »daher nur solche Bücher einzustellen, die im Gemeinschaftsgeist und im Sinne des Sozialismus« wirken. Zudem seien nur »lebensechte Bücher« aufzunehmen, »nichts Erlogenes und Unwahres, wie in den Romanen der Courths-Mahler oder in Indianer- oder Detektiv-

schmökern dargestellt, also kein Schund und Kitsch«. Vor allem aber müssten die Bücher der »Aufnahme- und Auffassungsgabe« und der »Erlebensehe« der Leser entsprechen.²⁴ Im Sinne der Bereitstellung von Werken, die zu den formulierten Qualitätsansprüchen an Abenteuerliteratur passen, schrieb der langjährige Funktionär der SAJ Franz Osterroth (1900–1986) das 1927 veröffentlichte »Schmökerspiel« »Am Marterpfahl der Sioux«,²⁵ das auch in Fortsetzungen in den Verbandspublikationen erschien. Als Ziel des Spiels wird in einer Rezension die Neudarstellung von meist nur verkitscht dargestellten Personen wie Sitting Bull und Buffalo Bill genannt, da sie »nicht etwa ursprünglich nur Phantasiezeugnisse eines fabulierfrohen Schriftstellergeistes [...] wie Karl Mays edler Winnetou und bärenstarker Old Shatterhand«, sondern »lebendige, blutvolle Wirklichkeit« gewesen seien.²⁶

Ausdrücklich mit dem Thema »Jugendliteratur« befasste sich in einem weiteren Heft der »Arbeiter-Bildung« auch Anna Siemsen (1882–1951). In der gängigen Jugendliteratur herrsche einerseits ein »billiger Optimismus, der nur Lichtseiten zeigt« und eine »konventionelle Moral und Religiosität« vertrete. Andererseits belaste der Alltag die Kinder bereits mit den gesellschaftlichen und sittlichen Konflikten der Zeit. Man müsse der Tatsache Rechnung tragen, »daß auch im wundergläubigen Kindes- und abenteuerlustigen Knaben- (und Mädchen-)alter das Kind vor allem Erklärung seiner Welt sucht, und daß neben der Sehnsucht in die Ferne das Bedürfnis lebt, seine eigene Welt und ihren Alltag zu erforschen und sie dichterisch zu gestalten und zu erklären. [...] Ich glaube daher, daß wir nicht etwa Märchen, Heldensagen, Abenteuerer-geschichten aus dem Leben unserer Kinder verbannen sollen, daß sie aber nicht einen allzu weiten oder gar beherrschenden Raum darin einnehmen dürfen.«²⁷ Siemsen sichtete in diesem Sinne Sagen- und Abenteuerliteratur, erwähnt werden in ihrem Aufsatz etwa Jack London, Selma Lagerlöf und Tolstoi. Zu Karl May fand sie letztlich gelassene Worte: »Auch ein verfrühtes und nur halb verstandenes Buch richtet bei einem gesunden Kinde kaum Unheil an, während andererseits der Geschmack der Jugendlichen merkwürdige Umwege einschlägt. Mir ist der Fall einer 16jährigen bekannt, die mit gleichem Eifer Lessing und Paskal neben den Lederstrumpf- und Karl May-Geschichten ihrer Brüder las. Beides hat ihr keinen Schaden getan.«²⁸

²² J. L. S. [Josef Luitpold Stern]: Ein Vorschlag, in: Bildungsarbeit. Blätter für das Bildungswesen der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich 1 (1909) H. 7, S. 5.

²³ A. S.: Karl May und die Arbeiterbibliotheken, in: Bildungsarbeit. Blätter für das Bildungswesen der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich 2 (1910) H. 1, S. 5.

²⁴ Walther Silberschmidt: Die Gestaltung der Bücherei. Bemerkungen aus der Praxis, in: Der Führer. Monatsschrift für Führer und Helfer der Arbeiterjugendbewegung 9 (1927) H. 1, S. 10.

²⁵ Franz Osterroth: Am Marterpfahl der Sioux oder Ein Mädchenraub im Wilden Westen. Schmökerspiel, Berlin 1927.

²⁶ Hans H. Kamm: Sitting Bull und Buffalo Bill, in: Arbeiter-Jugend. Monatsschrift der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands 21 (1929) H. 5, S. 116–118, hier: S. 116.

²⁷ Anna Siemsen: Jugendliteratur, in: Arbeiter-Bildung 1 (1926) H. 11, S. 189–192, hier: S. 189f.

²⁸ Ebd., S. 191.

TATSÄCHLICHE LESEERFAHRUNGEN

Dennoch findet sich eine Reihe von Bekenntnissen zur eigenen Karl-May-Lektüre. So hat Karl Liebknecht (1871–1919), folgt man einem brieflichen Selbstzeugnis vom Jahresende 1918, Karl May gelesen: »Besten Dank für die Übersendung der ›Lanze für Karl May!‹ Großartig, wie der Karl-May-Verleger mit dem ›Deutschen Willen‹ Ferdinand Avenarius abrechnet! Mich freut dies besonders, weil ich ja die Karl-May-Bücher seit Jahren schätze und immer wieder gern lese ...«. ²⁹ Und auch der letzte sozialdemokratische Kanzler der Weimarer Republik, Hermann Müller, bekannte sich zu seiner May-Lektüre, und gab darüber hinaus sogar an, dem Schriftsteller auch persönlich begegnet zu sein. ³⁰

Und Umfragen unter Arbeiterjugendlichen legen nahe, dass Karl May trotz der Verbannung aus den eigenen Bibliotheken doch breit gelesen wurde: In einer im Jahr 1927 veröffentlichten österreichischen Umfrage befragte die Lehrlingssektion der Ledergalanteriearbeiter alle Lehrlinge dieses Handwerks – organisiert oder nicht – mit Hilfe eines umfangreichen Fragebogens. ³¹ 380 Bögen wurden – sämtlich von männlichen Jugendlichen – beantwortet. Der Rücklauf war bemerkenswert. So gaben 309 an, täglich eine Zeitung zu lesen – deutlich überwiegend sozialdemokratische Blätter. Etwa die Hälfte der Befragten besaß eigene Bücher (Ja: 184, Nein: 196). Von den Bücherbesitzern gaben 110 ihren Bestand genauer an: Im Schnitt besaßen sie 26,7 Bücher, vor allem Romane, Erzählungen und Abenteuergeschichten. Meistgenannter Schriftsteller – mit 13 Nennungen – war dabei Karl May, während Cooper mit Karl Marx und Jules Verne mit jeweils drei Nennungen gleichauf lag. Dass dieser Schnitt durchaus passt, machten die Antworten auf die nächste Frage deutlich: »Welche waren die schönsten Bücher, die du bisher gelesen hast?« Hier lag Karl May mit 53 Nennungen wiederum deutlich vorn, der zweitplatzierte Alexandre Dumas kam auf 25, Jules Verne auf 20 und Gerstäcker auf 18 Nennungen. Goethe schaffte es mit 14 Nennungen immerhin ebenfalls in die Liste. Bei den am häufigsten genannten Werken war dann allerdings »Der Graf von Monte Christo« mit 17 Nennungen vorne. Ein Band von May findet sich hier nicht – vermutlich ein Hinweis darauf, dass sich die May-Begeisterung auf eine deutlich größere Zahl an Bänden verteilte. Bei der Frage nach Vorbildern lag die Gruppe »Politiker, Staatsmänner« mit

Besten Dank für die Übersendung der ›Lanze für Karl May!‹ Großartig, wie der Karl-May-Verleger mit dem ›Deutschen Willen‹ Ferdinand Avenarius abrechnet! Mich freut dies besonders, weil ich ja die Karl-May-Bücher seit Jahren schätze und immer wieder gern lese.

Karl Liebknecht, 1918

127 Nennungen zwar vor der Gruppe »Schriftsteller, Dichter« mit 108 Nennungen. Bei den einzelnen Namen führte dann allerdings Lindbergh mit 33 Stimmen klar vor Beethoven mit 22 Stimmen. Karl Marx mit 19 und der österreichische Parteigründer Victor Adler mit 16 Stimmen schafften es immerhin knapp vor Karl May mit 15 Stimmen ins Ziel. Bei den beliebtesten Filmen erhielt Eisensteins »Panzerkreuzer Potemkin« mit 68 Stimmen mit Abstand die meisten Nennungen. In seiner Auswertung hielt Heinrich Soffner in einem späteren Heft zunächst fest: Die Umfrage zeige, dass sich das geistige und kulturelle Niveau der Lehrlinge außerordentlich gehoben habe. ³² Schundfilm und Schundliteratur seien präsent, aber nicht so arg, wie manchmal angenommen. Besonders erkennbar sei der Trieb zu abenteuerlichen Erlebnissen. Der durchschnittliche Geschmack bei Filmen sei deutlich besser als bei Büchern, was daran liege, dass gute Filme leichter zugänglich seien als gute Bücher. »Bei den Büchern steht nur seichte, ja ausgesprochene Schundliteratur (Karl May!) an der Spitze.« Vermutlich hätten nur wenige Jugendliche den Weg in die Arbeiterbüchereien gefunden. In den Schulbibliotheken, zu Hause, bei Freunden finde man eben eher das schlechte oder bestenfalls bedeutungslose Buch und lerne so gute Bücher überhaupt nicht kennen: »Zum Beispiel die Werke von Jack London, die gewiß geeignet sind, Karl May weitgehend zu verdrängen.« Allerdings müsse auch festgestellt werden, dass die wenigsten eine geschlossene Auffassung hätten. So habe bei der Frage nach den schönsten bisher gelesenen Büchern jemand angegeben: »Karl May, Revolution, Freiheitskämpfe, Weltgeschichte«; bei der Frage nach Vorbildern: »Schiller, Goethe, Karl May«.

²⁹ Karl Liebknecht: Brief an Dr. Dietze vom 28. Dezember 1918; zit. n. A[lfred] W[ilhelm] Conrady: Karl May im Urteil der Zeit, in: Karl May's Gesammelte Werke Bd. 34: »Ich«. Karl Mays Leben und Werk, 21. Aufl., Bamberg 1958, S. 373–380, hier: S. 376.

³⁰ Hermann Müller: Mannheimer Jugendtage, in: 40 Jahre Volksstimme. Mannheim 1890–1930. Jubiläumsausgabe 1. Mai 1930 [1. Blatt], S. 3.

³¹ Heinrich Soffner: Das geistige Leben der Arbeiterjugend, in: Bildungsarbeit. Blätter für sozialistisches Bildungswesen 14 (1927) H. 10, S. 181–183.

³² Heinrich Soffner: Das geistige Leben der Arbeiterjugend, in: Bildungsarbeit. Blätter für sozialistisches Bildungswesen 15 (1928) H. 1, S. 6f.

FAZIT

Die Auseinandersetzungen mit Karl May in der sozialdemokratisch geprägten Arbeiter*innenbewegung waren nolens volens eingebettet in die allgemeine Auseinandersetzung mit der sogenannten Schundliteratur, die Ende des 19. Jahrhunderts einen ersten Höhepunkt erreichte. Sie sind erst begreifbar vor dem Hintergrund der Interessenkonflikte, der politischen und konfessionellen Tageskämpfe ihrer Zeit.³³ Karl May selbst waren soziale Schicksale nicht egal. Geprägt durch sein eigenes Leben war ihm Armut sehr bewusst, und insbesondere in den im Erzgebirge spielenden Geschichten sind Armut und durchaus auch Ausbeutung präsent. Dies wurde allerdings nicht auf strukturelle Ursachen der Wirtschaftsordnung, sondern vor allem auf individuelles Fehlverhalten zurückgeführt. Auch wurden am Adel nicht die privilegierte Existenz an sich, sondern spezifische Verfehlungen der handelnden Akteure moniert.³⁴ Auch wenn Karl Mays persönliche Einstellung verschiedene Elemente enthielt – monarchistische, liberal-demokratische, konservative und gegen Ende seines Lebens auch pazifistische –, so ist doch recht deutlich, dass ihn mit der Sozialdemokratie nichts verband.³⁵ Die zeitgenössische Sozialdemokratie nahm May denn auch vor allem als sich religiös-katholisch gebenden Schriftsteller ohne größere Kritik an den herrschenden Verhältnissen wahr. Die proletarische Herkunft wurde zuweilen erkannt und erwähnt, aber May – zu Recht – nicht als sozialkritischer Schriftsteller gesehen. Beachtenswert ist dabei aber, dass offenbar keiner der Literaturpolitiker der Arbeiter*innenbewegung May ausdrücklich in die Nähe der bereits in den 1890er Jahren von Karl Kautsky als kolonialistisch eingeordneten ›Indianerliteratur‹ rückte. Nur Berthold Viertel nahm in seinem oben skizzierten Nachruf ausdrücklich Bezug auf den antikolonialen Gehalt etwa von »Winnetou I«.

Neben den Inhalten wurden Karl Mays Werke auch wegen der Form bemängelt – hier folgte die sozialdemokratische Wahrnehmung aber überwiegend den Mustern der bürgerlichen Kritik an ›Schmutz und Schund‹. Eigenständige Definitionen wurden kaum entwickelt. Ein Grund dafür mag gewesen sein, dass eine Reihe sozialdemokratischer Jugendbildner zunächst in bürgerlichen Umfeldern sozialisiert und intellektuell geprägt worden war. Im Weg stand vielen sozialdemo-

›Schundliteratur‹ könnte den jungen Arbeiter*innen zur inneren Flucht aus der realen Welt der Ausbeutung verhelfen, und sie so die Vorbereitung auf den notwendigen Klassenkampf vergessen lassen.

kratischen Literaturkritikern mit pädagogischem Impetus zudem eine in sich eher widersprüchliche Haltung, die Phantasie in der Literatur zwar wichtig fand – nur ›erfunden‹ durfte halt nichts sein. Dieses Motiv verband eher von einem Blick auf ›Hochkultur‹ geprägte Pädagogen mit jenen, die Literatur vor allem danach aussuchen wollten, ob sie den Leser*innen Hilfestellung bei der Erkenntnis der aktuellen politischen und gesellschaftlichen Lage bieten konnte. Das Beispiel des ansonsten mit seiner Reform des Bildungswesens in Wien prägenden Schulreformers Josef Stern (1886 – 1966) ist hier besonders eindrücklich. Ein Stück weit nachvollziehbarer erscheinen demgegenüber die teils geäußerten Sorgen, ›Schundliteratur‹ könnte den jungen Arbeiter*innen zur inneren Flucht aus der realen Welt der Ausbeutung verhelfen, und sie so die Vorbereitung auf den notwendigen Klassenkampf vergessen lassen. Dieser Debattenstrang ließe sich gut an spätere Diskussionen über die Rolle etwa des Privatfernsehens oder von digitalen Medien anschließen.

Andererseits wird deutlich, dass das literaturpolitische Urteil doch nicht ganz so einheitlich einseitig ist, wie es zunächst scheint. Zwar gilt die Ablehnung Mays sehr klar für die Verantwortlichen der Arbeiterbibliotheken, zum anderen kam aber offensichtlich ein erheblicher Teil der sozialdemokratischen Anhängerschaft doch mit seinen Schriften in Berührung, verstand Anspielungen auf sein Werk, und las es auch selbst. Es wäre eine eigene Forschungsarbeit der Frage nachzugehen, woher etwa die in der Umfrage weiter oben beschriebenen Arbeiterjugendlichen eigentlich ihre Kenntnisse des May'schen Werkes hatten, wenn die Bibliotheken der eigenen Bewegung ihn gar nicht im Angebot hatten.

Für einen beachtlichen Teil der sozialdemokratischen Literaturkritik galt dann doch auch, dass das Sehnen junger Menschen, sich in Abenteuer und ferne Länder zu versenken, nichts per se Schlechtes hatte und die Abgrenzung zwischen ›guter‹ und ›schlechter‹ Abenteuerliteratur kaum allgemeingültig und widerspruchsfrei zu treffen ist. U. a. die Wortmeldungen Anna Siemsen zeigen, wie sich die Lesebedürfnisse junger Menschen auch mit Gelassenheit einordnen lassen.

³³ So etwa auch Hainer Plaul: Literatur und Politik. Karl May im Urteil der zeitgenössischen Publizistik, in: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft (Jb-KMG) 1978, Hamburg 1978, S. 174f., S. 214–219.

³⁴ Siehe zu beidem Ulrike Müller-Haarmann: Obrigkeitstreu und rebellisch. Darstellung der sozialen Verhältnisse in den Kolportageromanen Karl Mays, in: Sonderheft der Karl-May-Gesellschaft (S-KMG) (2011) H. 144; sowie Volker Klotz: Abenteuer-Romane. Eugène Sue, Alexandre Dumas, Gabriel Ferry, Sir John Retcliffe, Karl May, Jules Verne, Reinbek bei Hamburg 1989, S. 180f.

³⁵ Siehe dazu Schmatz, Karl Mays.



*Wenn wir den Sozialismus anstreben,
müssen wir eine erlebnismäßige
Vorstellung davon haben, wie es
anders sein kann als das, was wir
heute erleben.*

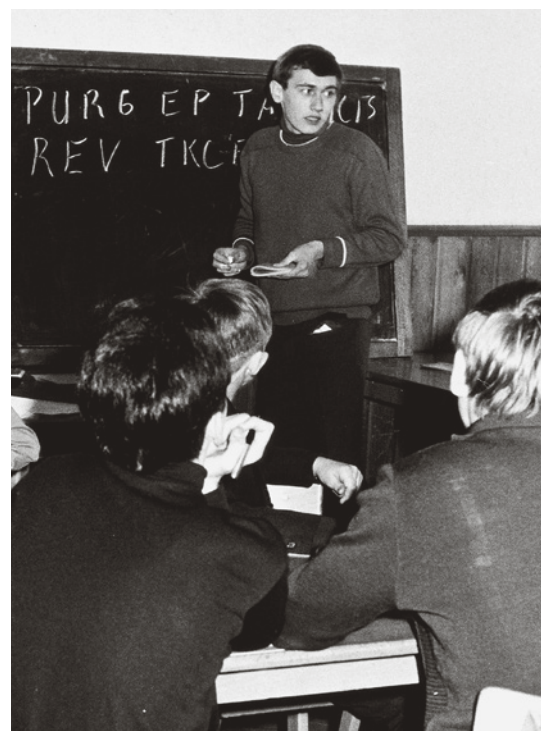
Harald Wirbals auf der Jahrestagung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung im Januar 2024

Am 14. Januar 2026, zwei Tage vor Beginn der Jahrestagung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung, ist Harald Wirbals gestorben. Sein plötzlicher Tod hat uns alle geschockt. Harald hatte sich fast bis zuletzt an der Vorbereitung der Tagung zur »Sozialistischen Erziehung« beteiligt. Sie war für ihn nicht allein Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Sozialistische Erziehung, wie sie die Falken in seiner Heimatstadt Recklinghausen und später auch darüber hinaus praktizierten, wurde für Harald Wirbals der Weg, sich »selbst zu erschaffen«, wie er es bei seinem Vortrag »Sozialisation im Arbeiterjugendverband und die lebenslangen Prägungen« auf der Archivtagung 2024 in Anlehnung an Willy Brandt erinnerte.¹

²⁴ Der Vortrag von Harald Wirbals ist dokumentiert in den Mitteilungen des Archivs der Arbeiterjugendbewegung (2024) H. 1, S. 26–31.

Geboren in die Armut und Strenge einer Arbeiterfamilie, als Kind Opfer von Mobbing und auch in der Schule wenig erfolgreich, wurde die Falkengemeinschaft der Ort, in der Harald Wirbals Anerkennung und Wertschätzung fand. Der Verband der Sozialistischen Jugend Deutschlands (SJD) – Die Falken wurde ihm zur Wahlfamilie, dort fühlte er sich angekommen. Harald Wirbals landete in Marl im Jugendzentrum – heute: Jugend- und Kulturzentrum (JuKuZ) Hagenbusch – und engagierte sich als Leiter einer Kindergruppe, später eines Ortsverbandes, dann als Unterbezirksvorsitzender. Im Bezirk Westliches Westfalen öffnete sich ihm die Welt, wie er es nannte. Mitreden, mitgestalten, mit politischen Entscheider*innen auf gleicher Augenhöhe die Interessen von Arbeiterkindern vertreten zu können, gaben ihm Selbstbewusstsein und Bedeutung. Er schätzte den Wert der Gemeinschaft und hielt die Fahne der Falken hoch – sei es in der Ausbildung und Arbeit oder im Studium der Sozialarbeit.

In seiner Laufbahn bei der SJD – Die Falken war er u. a. Mitglied der Jugendpolitischen Kommission und setzte sich dort für die Mitbestimmungsrechte von Kindern und Jugendlichen in der Politik ein. Die Funktionärstätigkeit bezeichnete er als Fortführung der Verantwortung. 1974 wurde er kommissarischer Leiter des Salvador-Allende-Hauses. Woanders zu arbeiten als bei den Falken, konnte er sich nie vorstellen. Umso größer seine Enttäuschung, als er von dem damaligen Bundesvorstand der Falken nicht zum Leiter des 1975 eröffneten Sozialistischen Bildungszentrums/Salvador-Allende-Haus gemacht wurde. Er sah sich in den innerverbandlichen Richtungskämpfen in die falsche Ecke gestellt.



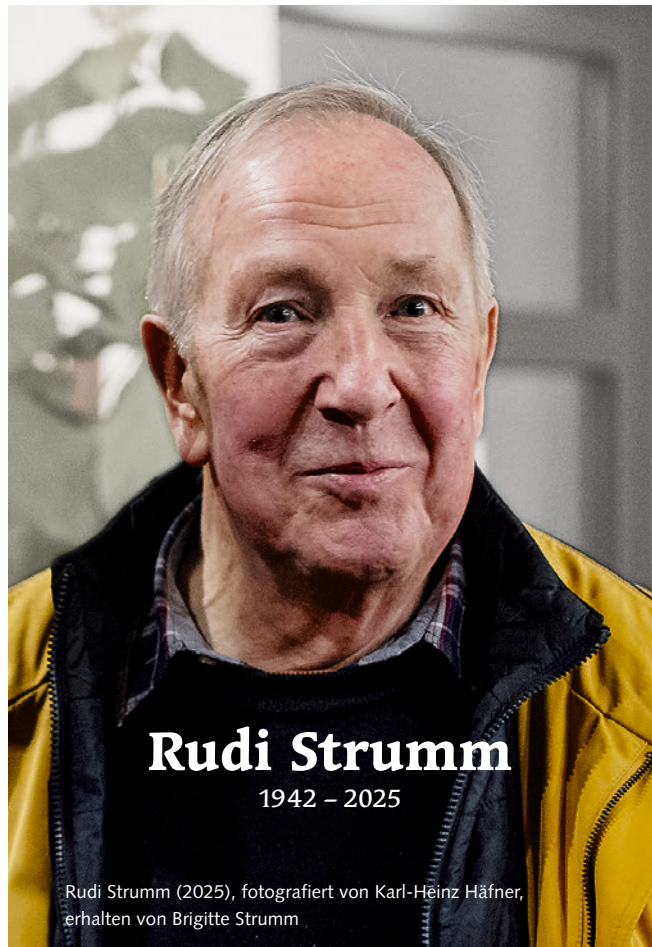
Harald Wirbals bei einer Schulung der SJD – Die Falken, Bezirk Westliches Westfalen (1968). AAJB, Fotosammlung, 06/72

Um mit Menschen auf Augenhöhe in Kontakt zu kommen und zu sein, nutzte er das biographische Interview. Egal, ob auf Studienreisen, internationalen Begegnungen, Falkentreffen, politischen Runden oder in seiner späteren Selbstständigkeit: diese Form der Auseinandersetzung und das große Interesse daran, wie Menschen von der Arbeit im Jugendverband sozialisatorisch geprägt wurden, begleitete ihn ein Leben lang. Wer wurde nicht von Harald Wirbals nach dem Weg seines Lebens gefragt? Wenn man ihn fragte, dann war seine Antwort eindeutig: Die Sozialisation bei den Falken war für ihn Teil eines sozialen Aufstiegs und gleichzeitig die Entfernung von der eigenen Klasse.

Aufbauend auf seinem Forschungsprojekt zur Zeltlagerpädagogik hat er bis in seine Zeit als Mitglied des Förderkreises des Archivs der Arbeiterjugendbewegung und später auch des Vorstandes zugespitzt und kritisch die Reflexion über die damalige Theorie und Praxis sozialistischer Erziehung geprägt. Dadurch trug er dazu bei, Gräben der Vergangenheit zu überwinden und die Anerkennung zu finden, die er zu Recht verdient hat. Er hatte noch viel vor und wird als Teil seiner Falkenfamilie fehlen.

FREUNDSCHAFT!

KARINA KOHN WOLFGANG UELLENBERG-VAN DAWEN



Er hatte noch so viel vor! Aber plötzlich und unerwartet verstarb Rudi Strumm im Dezember 2025.

Als Kind einer Bergarbeiterfamilie wurde Rudi 1942 in Quierschied im Saarland geboren. Sein Vater war Kohlenhauer, seine Mutter Hausfrau. Mit elf Jahren schickten ihn die in der Sozialdemokratie aktiven Eltern mit der Sozialistischen Jugend des Saarlandes, der Jugendorganisation der Sozialdemokratischen Partei Saar (SPS), auf eine Kinderfreizeit, die bei den Schweizer Falken stattfand. Von da an ließ die sozialistische Kinder- und Jugendarbeit Rudi nicht mehr los.

Nach der Eingliederung des Saarlandes in die Bundesrepublik 1957 gab es fortan wieder eine einheitliche sozialistische Kinder- und Jugendorganisation, die Sozialistische Jugend Deutschlands (SJD) – Die Falken. Rudi Strumm wurde Mitglied der Falken und wenig später Gruppenleiter. 1962 wurde er F-Ringleiter im Landesverband Saar und 1969 zum Landesvorsitzenden gewählt.

Erfolgreich absolvierte Rudi Strumm eine Verwaltungslehre bei der Knappschaft/Saar. Von 1964 bis 1967 war er hauptamtlicher Landessekretär und, nachdem er 1967 Unterbezirkssekretär der SPD geworden war, kam er einer Bitte der Falken nach und übernahm bis 1974 die Funktion des Landessekretärs ehrenamtlich.

Ich lernte Rudi bei der Einweihung des Falkenzeltlagerplatzes Steinberg-Deckenhardt 1988 kennen, als der Zeltlagerplatz und die angeschlossene Bildungsstätte nach Max Braun (1892–1945) benannt wurden. Ich hatte die Ehre, die Einweihung mit dem Namen des großen saarländischen Sozialisten und Antifaschisten Max Braun vorzunehmen. Die hohe Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, von gesellschaftlichen Organisationen, der Sozialdemokratischen Partei, aber auch Kulturschaffenden bei dieser Einweihung und Festveranstaltung zeigte die feste Verankerung der Falkenorganisation in der Gesellschaft. So war der damalige Tatort-Kommissar Palü, Jochen Senf, mit unter den Gästen und zeigte sich bei jedem Arbeiterlied als textsicher.

Rudi Strumm war in der Zwischenzeit Parteisekretär in Saarbrücken geworden und hatte großen Anteil daran, dass im Zuge der Stahl- und Kohlenkrise die völlig überforderte CDU-Landesregierung abgelöst werden konnte. 1985 errang die SPD eine absolute Mehrheit und Oskar Lafontaine wurde zum ersten sozialdemokratischen Ministerpräsidenten gewählt. 1995 wurde Rudi Strumm leitender Landesgeschäftsführer der SPD Saarland. Dies blieb er bis zum Jahr 2000.



Rudi Strumm (links im Bild) zusammen mit Reiner Pröhl (rechts im Bild) bei einem Altfalkentreffen während des SPD-Parteitages in München (1982) AAJB, Fotosammlung, 08/37



Rudi Strumm (links im Bild) und Jürgen Rischar (mittig) werden vom saarländischen Innenminister Reinhold Jost für ihre Verdienste geehrt (2023)
Quelle: www.60plus.spd.de

Aus der Sozialistischen Jugend kommend war die Bildungsarbeit und die Aufarbeitung der Geschichte immer ein zentrales Anliegen von Rudi Strumm. Er nutzte seine Tätigkeit im Verein »Demokratische Gesellschaft Saarland«, um die Bildungsarbeit auszubauen. Gemeinsam mit seinem Freund Reinhard Klimmt, dem ehemaligen Ministerpräsidenten des Landes, verfasste er das Buch »120 Jahre Sozialdemokratie an der Saar« und konzipierte die gleichnamige Ausstellung. Rudi Strumm wurde zu recht ein gefragter und beliebter Chronist der Geschichte der saarländischen Sozialdemokratie.

Die Geschichte der Arbeiterbewegung und der Sozialdemokratie im Saarland ist eine bewegte und nach wie vor bewegende Geschichte. Durch den Sonderstatus des Saarlandes nach dem Ersten Weltkrieg, nach dem Hitler-Faschismus und dem Zweiten Weltkrieg gab es jeweils eine eigene sozialdemokratische Organisationsstruktur sowohl der Partei als auch der Jugendorganisation. Sehr eindrucksvoll schilderte Rudi Strumm die Verzweiflung, als 1935 – trotz der freilich spät (ab März/April 1933) erfolgten Agitation von SPD und KPD und Teilen der katholischen Kirche für die Beibehaltung des Sonderstatus des Saarlandes – eine überwältigende Mehrheit von über 90 Prozent für den Anschluss an das »Deutsche Reich« votierte. Wohl wissend, dass im »Deutschen Reich« eine blutige Diktatur mit Mord, Folter und Verfolgung herrschte. Rudi Strumm hatte, aus einer sozialdemokratischen Familie kommend, auch die Verletzungen im Einheitsprozess von der SPS zur SPD hautnah erlebt. Die Verletzungen konnte man, so Rudi, bis in die 1960er Jahre hinein noch in vielen Familien spüren.

Die sozialistische Bewegung verdankt Rudi Strumm viel. Sein Andenken wach zu halten heißt, die durch seinen plötzlichen Tod unvollendeten Arbeitsvorhaben aufzugreifen und die spezifische und so lehrreiche Geschichte der sozialistischen Jugendbewegung im Saarland aufzuarbeiten und Lehren für Gegenwart und Zukunft daraus zu ziehen.

ROLAND KLAPPRODT



Sirke Theberath

1968 – 2025

Foto: privat

Wir nehmen Abschied von Sirke Theberath, die uns viel zu früh nach schwerer Krankheit verlassen hat.

Wir sind so tieftraurig und können es nicht fassen, dass sie so schnell verstorben ist. Wir hätten uns alle noch viel mehr Zeit mit ihr gewünscht. Sie hat die letzten zweieinhalb Jahre so stark gegen ihre Krebserkrankung gekämpft. Sie war der Ansicht: »Jetzt wird erst recht alles gemacht«. Treffen mit Freunden und Familie, Arbeiten, Reisen. Auch wenn es ihr körperlich schwerfiel, ließ sie sich nicht unterkriegen. Ich fand das sehr tapfer und bewundernswert! Bis zum Schluss verlor sie ihren Humor nicht. Bei ihrer Trauerfeier haben wir ihr Leben geehrt und die vielen schönen Momente – es hätte Sirke gefreut, das zu sehen.

Ihre ersten Kindheitsjahre verbrachte Sirke Theberath im Ruhrgebiet in Duisburg-Marxloh, einem Arbeiterstadtteil. Dort lebten auch ihre Großeltern. Die drei Geschwister verbrachten viel Zeit bei den Großeltern, da die Eltern berufstätig waren. Daher kam manchmal Sirkes Ruhrpottsläng mit »Wat und Dat« durch. Die Familie Theberath hatte einen starken Zusammenhalt, sie war christlich geprägt und hat sich immer gegenseitig unterstützt. Nachdem der Vater beruflich von Duisburg nach Neuss versetzt wurde, ist die Familie nach Kaarst in ein Einfamilienhaus gezogen. Die Finanzierung des Hauses

war ein großer Kraftakt. Es wurde sehr aufs Geld geachtet und die ersten zwölf Jahre gab es selten Urlaub, und wenn, dann wurde in Holland gezeltet. Bei den Theberaths war immer was los – klar: mit drei Kindern! Die Brüder beschützten ihre kleine Schwester, aber man konnte sich auch gut streiten. Man fühlte sich ungerecht behandelt, wenn der eine schon was durfte und der andere nicht, da war dann Stimmung in der Bude und es ging heiß her. Aber wenn die drei Theberaths in der Schule waren, wurde zusammengehalten. Die Familie war Sirke heilig – und auch die Familienfeste. Sie nahm intensiven Anteil am Leben ihrer Familie – und verpasste kaum einen der Geburtstage, die sie mit unglaublichen Kuchen bereichern konnte. Sie war eine echte Künstlerin: Das werden wir sehr vermissen!

Nun kennen wir das alle: Auch wenn man seine Familie sehr liebt, will man nach der Schule erstmal aufbrechen und die große weite Welt sehen! Das ging Sirke auch so. Nach dem Abitur ging es zum Studium der Betriebswirtschaft nach Münster und nach Bordeaux. Hier fing ihre aufregende Studienzeit an, man kann es sich vorstellen: drei Jahre Partytime! Klar, studiert wurde auch. Wenn Sirke uns über die Zeit in Frankreich erzählt hat, hatte sie immer ein Lächeln im Gesicht und war sehr glücklich. Die Freundschaften wurden auch nach dieser Zeit sehr gepflegt.

Nach dem Studium hatte Sirke Theberath verschiedenen beruflichen Stationen: bei der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken in Düsseldorf, im Bundestag, im Anne-Frank-Haus, beim Sozialpädagogischen Institut (SPI), der Kinder- und Jugend-Stiftung und zuletzt in der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie in Berlin. Wie man an den Stationen sieht, ging es ihr nicht nur um das Thema der Finanzen, Controlling, Abrechnungen und Verträge, bei denen sie absolute Spezialistin war. Es ging ihr um politische Inhalte und darum, dass gerade benachteiligte Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung unterstützt werden und ein besseres Leben führen können. Sirke Theberath war maßgeblich an der Erarbeitung des Berliner Bonusprogrammes für Schulen in sozialen Brennpunkten beteiligt – dieses Bonusprogramm war ein echter Innovationsmotor und wurde eine Blaupause für ähnliche Programme in Deutschland. Das zeigt, wie viel Sirke hier geleistet und erreicht hat. Die Arbeit hatte für sie einen ganz großen Stellenwert. Deshalb war es auch toll, dass ihr in ihrer Krankheitsphase vieles ermöglicht wurde und sie ist bis zum Schluss immer wieder zur Arbeit gegangen, auch noch kurz bevor sie ins Krankenhaus kam, um alle noch einmal zu sehen. Für Sirke Theberath waren Inhalte wichtig, aber auch die Menschen, mit denen sie jeden Tag zu tun hatte. Sie dachte an jeden Geburtstag oder merkte auch, wenn es Kolleg*innen nicht gut ging. Sie war ein offener Mensch und ein Ruhepol in aufregenden Zeiten.

Sirke Theberaths Leben bestand natürlich nicht nur aus Arbeit. Sie fühlte sich der Arbeiterbewegung sehr verbunden. Das hat sicherlich auch etwas mit ihrer Herkunft zu tun. Sie war früh ehrenamtlich engagiert und setzte sich für andere ein. Sie begann damit in der Schule, als Klassensprecherin, dann Schulsprecherin und in der Landesschülervertretung. Wir alle kennen Sirke: Wenn sie eine Meinung hatte, hatte sie diese! Viel Spaß beim Diskutieren!

Später kam sie zu den Falken, fuhr ins Zeltlager und kochte dort. Sie war in der Bundeskontrollkommission (BKK), auch als Vorsitzende, in der Revision des Zeltlagerplatzes Heiligensee und in der Bildungsstätte Kurt-Löwenstein-Haus in Werftpfuhl aktiv. All das bis vor kurzem noch. In diesen Zusammenhängen sind über die Jahre viele Freundschaften entstanden.

Mit dem Umzug des Bundestages nach Berlin zog Sirke mit Freunden in eine WG nach Charlottenburg – wir nannten sie liebevoll »Falken Crest«. Hier war immer was los. Es wurde viel gefeiert. Nach und nach zogen alle in Richtung Pankow – und ich kann sagen: Das wurde unsere Berliner Ersatzfamilie. Es entwickelten sich Rituale, die Sirke sehr wichtig waren: ob »Raumschiff Enterprise« und Nudeln mit Tomatensauce am

Freitag, Frühstück und Kollwitzmarkt mit Freund*innen am Samstag, Basteltag am Mittwoch, Grillen im Sommer, ein Mal im Jahr Mädelsurlaub. Egal, was der Anlass für ein Treffen war, immer fragte sie: »Soll ich was mitbringen?« Ein »Nein« ließ sie da nicht gelten. Auch das wird uns fehlen, wie so vieles. Sirke Theberath war sehr aktiv, kreativ, sie bastelte mit Liebe Geschenke und für den Weihnachtsmarkt, sie liebte Sterne über alles. Ich glaube, es gibt keinen Stern, den sie nicht hatte! Sie pflegte und hegte ihre Freundschaften. »Sie sammelte Erinnerungen«, so sagte eine Freundin.

Und das, liebe Sirke, werden wir auch tun: Die Erinnerungen an dich werden wir weiter in unseren Herzen tragen. Wir werden die kreative, funkelnde, freundliche, offene, liebevolle, politische, schlagfertige Sirke nicht vergessen. Wenn wir in den Himmel schauen und die Sterne sehen, werden wir uns immer an dich erinnern.

Ruhe in Frieden.

FREUNDSCHAFT!

SANDRA SCHEERES



Sirke Theberath bei der 26. Bundeskonferenz der SJD – Die Falken in Gelsenkirchen (1995). Foto: Jörg Richard AAJB, Fotosammlung, 10/49

Berichte von der 23. Mitgliederversammlung des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«

Am 18. Januar 2026 lud der Förderkreis »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« zur 23. Mitgliederversammlung. Die Tagesordnungspunkte sowie das Protokoll der Mitgliederversammlung finden sich auf den nachfolgenden Seiten. Das Protokoll der 23. Mitgliederversammlung führte Maria Daldrup.

Tagesordnung der 23. Mitgliederversammlung des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«

TOP 1 Begrüßung und Formalia

TOP 2 Berichte

TOP 2.1 Die Arbeit des Vorstandes (Veit Dieterich)

TOP 2.2 Die Arbeit im Archiv der Arbeiterjugendbewegung (Maria Daldrup, Arne Schott)

TOP 2.3 Die Arbeit der »Stiftung zur Förderung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung und der sozialistischen Kinder- und Jugendarbeit« (Stiftungsvorstand)

TOP 2.4 Bericht aus dem Kuratorium (Prof. Klaus Schäfer)

TOP 2.5 Diskussion der Berichte

TOP 3 Finanzbericht des Zeltlagerplatz e. V.

TOP 4 Entlastung des Vorstandes

TOP 5 Satzungsändernder Antrag: Anpassung der Mitgliedsbeiträge

TOP 6 Festlegung der Anzahl der Beisitzer*innen zum Vorstand gemäß §7c

TOP 7 Wahlen gemäß der Satzung

TOP 7.1 Wahl: Vorsitzende*r

TOP 7.2 Wahl: Stellvertretende Vorsitzende

TOP 7.3 Wahl: Beisitzer*innen

TOP 7.4 Bestätigung der Leiterin des Archivs als Mitglied des Vorstands

TOP 8 Weitere Anträge

TOP 9 Verschiedenes

TOP 1 Begrüßung und Formalia

Der amtierende Vorsitzende des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«, Veit Dieterich, begrüßt die 39 Teilnehmer*innen der Mitgliederversammlung in den Räumlichkeiten des AAJB in Oer-Erkenschwick. Zu Beginn erinnert Dieterich an die Verstorbenen des Förderkreises, unter ihnen auch das langjährige Mitglied des Förderkreisvorstandes Harald Wirbals (Herten), der im Januar 2026 – nur kurz vor der Mitgliederversammlung, auf der er sich wieder für den Vorstand zur Wahl gestellt hätte – verstorben ist. Ihm und den in 2024 und 2025 verstorbenen Weggefährten*innen aus dem Förderkreis gedenkt die 23. Mitgliederversammlung mit einer Schweigeminute:

Klaus Amoneit 1945–2025 Bochum

Norbert Blumenhofen 1955–2025 Erkelenz

Erik Brücher 1965–2025 Bielefeld

Dr. Tilman P. Fichter 1937–2025 Berlin

Winfried Grams 1940–2024 Stade

Johannes Katzan 1971–2025 Hannover

Erika Klarenberg 1932–2025 Bottrop

Manfred Loos 1952–2024 Wustermark

Reinhold Mars 1936–2025 Bochum

Albert Pflüger 1935–2024 Frankfurt am Main

Reiner Prölß 1953–2025 Nürnberg

Günter Rixe 1939–2024 Bielefeld

Kurt Roth 1935–2025 Rheinstetten

Klaus Schönwald 1948–2024 Moers

Prof. Dr. Siegfried Sommer 1943–2024 Walsrode

Sirke Theberath 1968–2025 Berlin

Ulrich Wegener 1947–2024 Braunschweig

Harald Wirbals 1948–2026 Herten

Im Anschluss begrüßt Dieterich die Anwesenden, darunter ganz besonders Konrad Gilges, dessen Bedeutung für das Archiv der Arbeiterjugendbewegung kaum zu überschätzen sei, sowie die Vertreter*innen der SJD – Die Falken und die anwesenden Mitglieder des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«.

Bärbel van Dawen wird als Sitzungsleitung vorgeschlagen und einstimmig bestätigt. Sie fasst zunächst die wesentlichen Formalia der 23. Mitgliederversammlung zusammen: Die Einladung zur Mitgliederversammlung ging allen fristgerecht schriftlich zu. Das Protokoll der 22. Mitgliederversammlung 2024 wurde in den Mitteilungen 2024-I abgedruckt und kein Widerspruch geäußert, sodass es als bestätigt gilt. Hiernach stellt van Dawen die Tagesordnungspunkte vor, die ohne Veränderungen von der 23. Mitgliederversammlung bestätigt werden.



Insgesamt 39 Mitglieder des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« kamen zur 23. Mitgliederversammlung. Der Förderkreis freut sich über jedes neue Mitglied, das auf diese Weise die Arbeit des AAJB materiell und ideell unterstützt – auch wenn der Jahresbeitrag nun etwas höher geworden ist!



TOP 2 Berichte

TOP 2.1 Die Arbeit des Vorstandes

Veit Dieterich

Liebe Genossinnen und Genossen,

die letzte Mitgliederversammlung fand am 21. Januar 2024 statt.

Gewählt wurden Veit Dieterich zum Vorsitzenden, Gudrun Probst-Eschke und Philipp Schweizer zu stellvertretenden Vorsitzenden, Immanuel Benz, Irmela Diedrichs, Wolfgang Hecht, Jana Herrmann, Annika Neubert, Maria Neuhaus, Klaus Schäfer, Kay Schweigmann-Greve, Frederik Schwieger, Wolfgang Uellenberg-van Dawen, Michael Vollert und Harald Wirbals zu weiteren Vorstandsmitgliedern. Maria Daldrup wurde als Geschäftsführerin zum Vorstandsmitglied gewählt, Heinrich Eppe blieb kooptiert, ebenso wie Loreen Schreck als Bundesvorsitzende der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken. Nach der Wahl der neuen Bundesvorsitzenden im Mai 2025 wurde Micki Borchers als Mitglied des Vorstandes kooptiert.

Hildegard Fuhrmann, Konrad Gilges und Gustav Wilden wurden mit herzlichstem Dank für alles Geleistete aus ihrer langjährigen Vorstandsarbeit verabschiedet, Wolfgang Uellenberg-van Dawen aus seiner bisherigen Rolle als Vorsitzender des Förderkreises.

Insgesamt sechs Sitzungen des Vorstands fanden am 27.4.2024 und am 5.4.2025 im Archiv der Arbeiterjugendbewegung, am 20.7.2024 und am 19.7.2025 digital, am 9.11.2024 im Rathaus Berlin-Reinickendorf und am 8.11.2025 in der Jüdischen Bibliothek Hannover statt.

Regelmäßige Themen des Vorstandes waren die Mitgliederbewegung, Berichte des Kuratoriumsvorsitzenden Klaus Schäfer, aus dem Förderkreis und von den Falken, der Bericht des Archivteams, die Publikationen sowie die Vor- und Nachbereitung der jährlichen Archivtagungen und weitere Veranstaltungen.

Ein Schwerpunkt der ersten Sitzung im April 2024 war darüber hinaus die Arbeitsplanung des Archivs fürs laufende Jahr. Auf der zweiten Sitzung im Juli 2024 berichtete Estefania Casajus als zuständige Bundessekretärin ausführlich vom Stand der internationalen Arbeit des Verbandes.

Im Rahmen der Novembersitzung 2024 wurde neben der Haushaltsplanung u. a. ein Projekt zum 2029 anstehenden 125. Jahrestag der ersten Gründung eigenständiger Arbeiter*innenjugendvereine auf den Weg gebracht und wird seitdem fortlaufend konkretisiert: Im Kern sollen wesentliche Ereignisse und Entwicklungen der Arbeiter*innenjugendbewegung anhand von Stationen in je einzelnen, von verschiedenen Autor*innen zu verfassenden Texten vorgestellt, mit Quellen untermauert und didaktisch aufbereitet werden (inzwischen liegen Texte zur Gründung der Lehrlingsvereine 1904, zur Jugendinternationalen 1907 in Stuttgart, zum Arbeiterjugendtag 1931 in Frankfurt am Main vor, weitere sind in Vorbereitung).

Die Sitzung im April 2025 galt wiederum insbesondere der Arbeitsplanung des Archivs. Im Juli 2025 wurde u. a. vertieft diskutiert und geplant, um das Anfang 2024 angestoßene Oral-History-Projekt voranzubringen und auf breitere Füße zu stellen. Die Sitzung im November 2025 richtete neben der Haushaltsplanung für das Folgejahr und der weiteren Bearbeitung der begonnenen Projekte den Blick auf die heutige Mitgliederversammlung.

Unter der Überschrift »»Vorwärts und nicht vergessen!« Das Archiv der Arbeiterjugendbewegung als Gedächtnisort« beschäftigte sich die Archivtagung vom 19. und 20. Januar 2024 mit der Frage danach, in welcher Weise und mit welchem Stellenwert wir uns – kollektiv wie individuell – an die aktive Zeit im sozialistischen Kinder- und Jugendverband als Instanz der Sozialisation und der Politisierung erinnern. Barbara Stambolis eröffnete mir einer quellenreichen Abhandlung über Erinnerungen an Prägungen in der Arbeiter*innenjugend unter Berücksichtigung von Lebenserzählungen, Zeithorizonten und Generationen. Klaus Schäfer verknüpfte in seinem Beitrag über Jugendverbände als Orte und Akteure der Demokratie seine jugendpolitische Expertise mit dem eigenen Erleben vor allem in der Gewerkschaftsjugend. Konsequenz aus seinen eigenen Erinnerungen an den verbandlichen Werdegang orientierte sich Harald Wirbals' wertvoller Bericht »Sozialisation im Arbeiterjugendverband – und die lebenslangen Prägungen: Erinnerungen.« In Erzählcafés wurden die Perspektiven erweitert. Die Tagung diente auch als erster Auftakt zum Oral-History-Projekt »arbeiter*innenjugendbewegt geprägt«.

Die Archivtagung 2025 beschäftigte sich unter dem Motto »Solidarität ist unsere Waffe« mit internationalen Begegnungen, gemeinsamen Kämpfen und den diese tragenden, aus heutiger Sicht oft enttäuschten, Hoffnungen. Den Rahmen setzte Ravi Ahuja, der breit und aus einer wahrhaft international angelegten Perspektive die Bedingungen und Krisen des sozialistischen Internationalismus beleuchtete. Maria Daldrup und Arne Schott gewährten Einblicke in die Plakatsammlung unseres Archivs. Klaus Heß bilanzierte aus Sicht des Informationsbüros Nicaragua eine bald 50jährige Solidaritätsarbeit. Werner Ley sprach zur Chile-Solidarität und ihren u. a. bündnispolitischen Implikationen, und Bernd Vallentin berichtete über die Solidaritätsaktivitäten der Falken mit den sozialistischen Jugendorganisationen in Portugal und Spanien. Vier Gesprächsforen komplettierten das Bild. Der eingesetzte Vorbereitungskreis bestand aus Philipp Schweizer, Veit Dieterich, Michael Vollert, Arne Schott, Maria Daldrup sowie, wegen seiner besonderen fachlichen Kompetenz noch einmal dazu geholt, Gustav Wilden.

Für einen abschließenden Bericht von der Archivtagung 2026 zur Geschichte der sozialistischen Erziehung unter der Leitfrage »So verändern wir die Welt!?« ist es noch zu früh.



Veit Dieterich führt als amtierender Vorsitzender in die 23. Mitgliederversammlung des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« ein. Foto: Reiner Ciesla

Bärbel van Dawen übernahm die Sitzungsleitung. Foto: Reiner Ciesla

Fachaustausch mit Kolleg*innen aus Israel im AAJB (2024).

In den vergangenen beiden Jahren erschienen jeweils zwei Mitteilungen mit dem Schwerpunkt Archivtagung in der ersten und dem Schwerpunkt Forschungsworkshop »Arbeit-Jugend-Bewegung« in der zweiten Ausgabe.

Jährlich fand eine gut besuchte Sitzung des Kuratoriums statt. Klaus Schäfer wird dazu auf der Mitgliederversammlung berichten.

Besonders berichtenswert erscheint mir noch die Fortsetzung unserer internationalen Kooperationen:

Am 28./29.10.2024 erhielten wir Besuch von Nitzan Menagem (Hashomer Hatzair Deutschland), Yaakov Asher (Leiter Geschichtsabteilung Hashomer Hatzair), Michal Schreiber Levi (Mitarbeiterin Yad Yaari Archiv von Hashomer Hatzair) und Reuma Schlesinger (Koordinatorin für die Gewerkschaft Koach la'Ovdim in der Region Tel Aviv). Digital zugeschaltet war der Leiter des Yad Yaari Archivs Omar Einar. Seitens Archiv und Förderkreis nahmen Maria Daldrup, Wolfgang Uellenberg-van Dawen und Kay Schweigmann-Greve teil. Vorgestellt wurden aktuelle Projekte, außerdem wurde über zukünftige Kooperationen nachgedacht. Ein kurzer Schriftwechsel aus dem Herbst 2025 bekräftigt den unveränderten gegenseitigen Willen zur Kooperation auch und gerade nach den in unseren Augen hochproblematischen Ausschlüssen der israelischen Schwesterorganisationen aus der IFM-SEI.

Die Roten Falken Österreich haben das Jahr 2025 umfangreich zur Feier ihres hundertjährigen Bestehens genutzt. In diesem Zuge fand im Juni die offizielle Eröffnung des Archivs der Kinderfreunde statt. Unter Leitung von Wolfgang Uellenberg-van Dawen, der dort einen Vortrag zur Geschichte der deutschen Kinderfreundebewegung hielt, nahm am 25. Oktober 2025 eine kleine Delegation am Festakt »100 Jahre Rote Falken« und an der Eröffnung der Ausstellung »Blaues Hemd, Rotes Tuch – 100 Jahre Rote Falken« im Arbeitsmuseum Steyr teil. Quasi als Gegenbesuch folgte der Vortrag von Bernd Dobesberger auf unserer jährlichen Archivtagung.

Die Vorstandsmitglieder bemühen sich überdies um Präsenz auf Altfalkentreffen und ähnlichen Veranstaltungen, sind stets mit dem »Sammeln und Jagen« archivwürdiger Bestände befasst und stehen auch immer wieder beim Sichten von Nachlässen etc. hilfreich zur Seite.

Der Förderkreis umfasst aktuell 754 Mitglieder. Im Dezember 2023 waren es 736 Mitglieder. Auch wenn leider 18 Mitglieder verstarben und 10 austraten, so konnten 46 überwiegend junge Genossinnen und Genossen gewonnen werden und der Kreis so im Saldo weiter wachsen. Von allen werbenden Multiplikator*innen seien Loreen Schreck, bis 2025 Bundesvorsitzende, und Maja Iwer, bis 2025 NRW-Landesvorsitzende der SJD – Die Falken, dankend hervorgehoben. Der Förderkreis nimmt für sich in Anspruch, mit seinen Mitgliedsbeiträgen einen wesentlichen Teil der Sachkosten des Archivs der Arbeiterjugendbewegung zu decken. Nachdem die Mitgliedsbeiträge seit der Euro-Einführung vor 24 Jahren nicht mehr angepasst

wurden, sanken dieser Anteil aus den laufenden Beiträgen und der finanzielle Spielraum nach und nach. Der Vorstand legt der Mitgliederversammlung deshalb einen Antrag zur maßvollen Beitragsanpassung vor, um das Archiv der Arbeiterjugendbewegung vor einem strukturellen Defizit zu bewahren. Neben diesem materiellen Beitrag unterstützen viele Mitglieder das Archiv durch Überlassung von Materialien aus ihrer aktiven Zeit im Jugendverband.

Dieser Bericht gibt einen Einblick in viele mit Sachkunde und Engagement geführte Diskussionen. Verschiedene Lebenserfahrungen jüngerer und älterer Mitglieder spielen dabei eine wichtige Rolle. Herzlichen Dank allen Beteiligten für ihre eingebrachte Kompetenz, ihre Leidenschaft und nicht zuletzt dafür, immer wieder zu klaren Verabredungen und konkreten Ergebnissen zu kommen. So konnten wir unseren begleitenden und unterstützenden Teil zur Arbeit des Archivteams dazutun. Maria Daldrup, Arne Schott, Sonja Werk-Schuch und auch Julia Wember ganz herzlichen Dank für ihre hervorragende Arbeit!

Vielen Dank für eure Aufmerksamkeit, Freundschaft!

Veit Dieterich

Vorsitzender des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«

TOP 2.2 Die Arbeit im Archiv der Arbeiterjugendbewegung

Maria Daldrup, Arne Schott

PERSONALIA

Das Team des AAJB besteht aus Maria Daldrup (Archivleitung), Arne Schott (Archivpädagogik) und Sonja Werk-Schuch (Verzeichnung und Bestandserhalt). Im Berichtszeitraum erhielt das AAJB zusätzlich Unterstützung von Julia Wember als Elternzeitvertretung für Arne Schott. Klaus Hohlweg ist als externer Dienstleister für die IT-Administration und technische Wartung des Archivs zuständig. Überdies beschäftigte das AAJB im Berichtszeitraum fünf Praktikant*innen im Rahmen eines studienbegleitenden (Pflicht-)Praktikums, der Fachangestelltenausbildung für Medien- und Informationsdienste, während des Freiwilligen Sozialen Jahres bzw. eines Schülerpraktikums. Ohne die regelmäßige Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen, etwa aus dem Förderkreis »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«, und den vielen Aktiven aus der Jugendverbandsarbeit wären allerdings die vielfältigen Aufgaben des AAJB kaum zu bewältigen.



Maria Daldrup berichtete von der Arbeit des AAJB.

ARCHIVISCHE ARBEITEN

Im Berichtszeitraum von 2024 bis 2026 lag der Schwerpunkt der archivischen Arbeit weiterhin in der Sammlung, Sicherung, Erschließung und Nutzbar-machung von Materialien zur Arbeiter*innenjugend-bewegung.

Erschließung von Archiv- und Bibliotheksgut

Die Erschließungstätigkeit umfasste im Berichtszeit-raum insbesondere die Erweiterung, Erschließung und Digitalisierung des Sammlungsgutes (Plakate, Auf-kleber, Postkarten) sowie die Bearbeitung von aktuellen, aber auch langjährig in den Archivräumen lagernden Übernahmen.

Die Erschließung und Umbettung diverser Akten-bestände und die Überarbeitung der Magazinordnung gehören ebenfalls zu den ständigen archivischen Auf-gaben. Hierdurch sollen Freiflächen geschaffen und so eine verlässliche langfristige Planung von Übernahmen und Langzeitlagerung ermöglicht werden. Die syste-matische Prüfung des großformatigen Bibliotheksguts (Signatur beginnend mit MC) auf Dubletten und den archivischen Sammlungsschwerpunkt sowie die Um-bettung des verbliebenen Bibliotheksbestandes erlaubte die Einsparung von 25 laufenden Regalmetern. Auch werden hauptsächlich noch nicht erschlossene Materialien/ Unterlagen gesichtet und entsprechend in den Status der Akzession verbracht, um diese für Nutzer*innen überhaupt recherchierbar und damit nutzbar zu machen. Hierbei handelt es sich vor allem um nicht registrierte Übernahmen von Privatpersonen aus dem Zeitraum 1985 bis ca. 2005.

Auch die bereits vor einigen Jahren begonnene ver-tiefte Erschließung und (teilweise) Digitalisierung der Fußball-Fanzines, der Schüler*innenzeitungen und der Fotoalben wurde fortgeführt. Weiterhin wurde die Zeitungsausschnittsammlung der SJD – Die Falken weiter erschlossen, digitalisiert und damit Nutzer*innen zugänglich gemacht.

Ein besonderer Fokus lag 2024 und 2025 auf der Prüfung, etwaigen Nachkassation, Digitalisierung und vertieften Erschließung der über 20.000 Objekte um-fassenden Dia-Sammlung. Hier wurde ein Workflow entwickelt, der an ersten Dia-Serien erprobt und an-gepasst wurde. Diese Diapositive, u. a. von Oster-märschen, Kinderrepubliken oder Solidaritätsaktionen, stehen bereits als Sicherungsdigitalisat (tif/jpg2000) und für Nutzer*innen als Nutzungsdigitalisat (jpg) zur Verfügung. Das Projekt wird 2026 fortgeführt.

Zugunsten der Erleichterung und Transparenz von Arbeitsabläufen im Bereich der klassischen Arbeits-felder, wie der Erschließung und Verzeichnung, der Übernahme und Bewertung, der Lagerung sowie der Nutzung von Bibliotheks- und Archivgut, wird die 2018 angelegte Handreichung »Zur archivischen Arbeitsweise im AAJB« stetig aktualisiert und um neue Themen erweitert.

Übernahmen und Magazinordnung

2024 und 2025 wurden zahlreiche Materialien aus den Gliederungen der SJD – Die Falken (Bundesverband, Landesverbände, Bezirke, Kreisverbände, Unterbe-zirke, Ortsverbände) und von Nebenorganisationen sowie von Verbänden der Arbeiter*innenjugend aus diesem Spektrum übernommen. Insgesamt wurden 97 Übernahmen getätigt. Wir danken an dieser Stelle den abgebenden Personen, Gruppen, Verbänden für das Vertrauen in unsere archivische Arbeit – und hoffen, dass sie auch in Zukunft daran denken, relevante Materialien an das AAJB abzugeben.

Aufgrund der fehlenden Abgabepflicht von Unter-lagen im Sinne des Archivgesetzes und zur Erweiterung der Bestände zur Arbeiter*innenjugendbewegung steht das Archiv mit der SJD – Die Falken, der Christ-lichen Arbeiter-Jugend (CAJ), Hashomer Hatzair Deutschland, dem Jugendwerk der AWO, der Natur-freundejugend und zahlreichen Gruppierungen und Einzelpersonen aus dem Spektrum der Arbeiter*innen-jugend in permanenter Verbindung, um auch die zukünftige Abgabe und Nutzung von Materialien zu gewährleisten. Auch hierfür spielt neben der stetigen Überprüfung und Professionalisierung der archivischen Standards das Vermittlungengagement eine wichtige Rolle, um das AAJB sichtbar zu halten.

Insgesamt umfasste die Archivdatenbank FAUST im Januar 2026 152.378 Verzeichnungseinheiten – im Vergleich: 2024 waren es 149.280 Verzeichnungs-einheiten. Man sieht die stetige Steigerung der ver-zeichneten Einheiten, die insbesondere der Arbeit von Sonja Werk-Schuch und Julia Wember zu ver-danken ist.

OBJEKTART	EINHEITEN Stand 01/2026
Akten	11.138 Akten
Verbände der Arbeiter*innenjugend	
Personenbestände	ca. 500 Personenbestände
SAMMLUNGEN	
AV-Medien	3.729 LPs, MCs, CDs, Videokassetten, Filmrollen
Fotoalben	ca. 160 Alben
Fotosammlung	8.877 Fotografien (Serien/Einzelbilder)
Flugblattsammlung	807 Flugblätter
Plakatsammlung	4.917 Plakate
Postkartensammlung	1.344 Postkarten
Fußball-Fanzines	652 Fanzine-Titel
Zeitungsausschnitt-sammlung	5.999 Zeitungs-ausschnitte
SAMMLUNGSGUT	
Kleinformat, Museales, Textilien	1.605 Objekte
Bibliothek	48.381 Buchtitel
Periodika	4.896 Periodika

Konservatorische Maßnahme und Bestandserhalt

Im Zuge der Bestandserhaltung nahm das AAJB 2024 und 2025 an der Landesinitiative Substanzerhalt des Landes Nordrhein-Westfalen teil, um die Akten langfristig zu erhalten. Außerdem kontrolliert das AAJB weiterhin das Aufkommen von Papierfischchen in den Magazinen, das insgesamt eingegrenzt werden konnte u. a. durch eine Quarantänestation. Bei den Magazinräumen wird besonders auf eine regelmäßige Reinigung, Lüftung (»auf Lücke stellen«) und die tägliche Entleerung des Entfeuchters geachtet.

Nutzung

Die Anzahl der Anfragen an das AAJB ist weiterhin leicht steigend. Vom 1. Januar 2024 bis zum 31. Dezember 2025 wurden 249 Anfragen von Nutzer*innen bearbeitet. Zu einem überwiegenden Anteil ging die Beantwortung der Anfragen mit der Beratung per E-Mail oder Telefon sowie der Digitalisierung und Zusendung von Materialien einher, aber auch durch den Besuch vor Ort, der eine intensivere und umfangreichere Recherche ermöglicht. Die Anfragen entstammten vorwiegend dem Bereich Vereine und Verbände, insbesondere von aktuellen und ehemaligen Mitgliedern der SJD – Die Falken, weiterhin aus Wissenschaft und Forschung, einige Anfragen kamen aus dem Bereich der Massenmedien/Verlage und dem Kulturbereich sowie zahlreiche Anfragen von Privatpersonen.

Über die Homepage des AAJB www.arbeiterjugend.de kann die Archivdatenbank FAUST erreicht werden. Mit Hilfe dieses Findmittels können sämtliche Objekte unter Berücksichtigung (archiv)rechtlicher Aspekte und mit Ausnahme der Aktenbestände recherchiert werden. In 2024 wurde die FAUST-Software auf die nächste Version upgedated, was nochmal zu einer Stabilisierung und Verbesserung geführt hat.

VERMITTLUNG

Als lebendiges Archiv steht im Zentrum der Aufgaben des AAJB nicht nur die Übernahme von Materialien, ihre Erschließung, Verwahrung und Nutzbarmachung, sondern auch die Vermittlung in Veranstaltungen von Archiv und Archivpädagogik, Publikationen und analogen wie digitalen Projekten.

Archivtagungen

Zur Vermittlung gehört zuvorderst unsere jährliche Archivtagung, die ein gleichermaßen historisches wie gesellschaftlich aktuelles Thema setzt.

Vom 19. bis 20. Januar 2024 fand im AAJB die Jahrestagung zum Thema »Vorwärts und nicht vergessen!« Das Archiv der Arbeiterjugendbewegung als Gedächtnisort« statt. Die Tagung nahm das Erinnern jener in den Blick, die nach 1945 in der Jugendverbandsarbeit sozialisiert wurden und fragte nach den Einflüssen aus dieser Lebensphase auf die Erfahrungen und

Erlebnisse, die Wert- und Normvorstellungen, die Kompetenzen und Fertigkeiten. In Vorträgen von Prof. Dr. Barbara Stambolis (Münster), Maria Daldrup und Arne Schott (Oer-Erkenschwick), Prof. Klaus Schäfer (Köln) und Harald Wirbals (Herten) wurde die Bedeutung der Jugendverbandsarbeit nach 1945 ebenso herausgearbeitet wie das kollektive und subjektive Erinnern daran. In (archivisch dokumentierten) Erzählcafés wurde anschließend ein Raum eröffnet, sich über Arbeiter*innenjugendbewegte Erinnerungen und Prägungen auszutauschen und so insbesondere den transgenerationellen Kontakt zu ermöglichen und zu stärken. Die Jahrestagung 2024 bildete den Auftakt für eine vertiefende Beschäftigung mit Erinnerungen von Arbeiter*innenjugendbewegten im Rahmen eines Oral-History-Projekts.

Die Jahrestagung des AAJB »Solidarität ist unsere Waffe!« Internationale Begegnungen, gemeinsame Kämpfe und (enttäuschte) Hoffnungen« am 17. und 18. Januar 2025 thematisierte Formen der internationalen Solidarität mit emanzipatorischen, demokratischen Bewegungen weltweit – ob nun mit Salvador Allende in Chile, den Kämpfer*innen gegen das südafrikanische Apartheidsregime, den Sandinisten in Nicaragua oder der algerischen Unabhängigkeitsbewegung. Mit einem einführenden Vortrag von Prof. Dr. Ravi Ahuja (Göttingen) blickte die Tagung zunächst zurück auf den Internationalismus in der Arbeiter*innenbewegung. Maria Daldrup und Arne Schott (Oer-Erkenschwick) gewährten einen Einblick in politische Plakate zu internationaler Solidarität aus dem AAJB. In weiteren Referaten wurden Solidaritätskampagnen mit Nicaragua (Klaus Heß) bzw. Chile (Werner Ley), Spanien und Portugal (Bernd Vallentin) näher beleuchtet. Vier Gesprächsforen dienten dem vertiefenden Austausch und einer kritischen Reflexion internationaler Solidaritätserfahrungen. Abschließend gaben Estefania Casajus und Karl Müller-Bahlke (Berlin) Einblicke in die aktuelle internationale Arbeit der SJD – Die Falken.

Forschungsworkshop Arbeit-Jugend-Bewegung

Am 16. und 17. August 2024 wurde der Forschungsworkshop »Arbeit-Jugend-Bewegung« im AAJB, der aufgrund des Archivjubiläums 2023 ausfallen musste, zum vierten Mal und in hybrider Form abgehalten. Es wurde ein Schwerpunkt gelegt auf Theorie und Methodik von »Oral History«. Der Forschungsworkshop konnte, wie auch in den Vorjahren, Nachwuchswissenschaftler*innen zu den Themen Arbeiter*innenmilieu, Jugend und soziale Bewegungen miteinander ins Gespräch bringen durch die Präsentation und Diskussion von Forschungsthemen. Stefan Müller (FES) hielt die Keynote zu Methoden und Herausforderungen von Oral History. Es folgte ein Workshop von Arne Schott und Maria Daldrup über das Archivprojekt: »arbeiter*innenjugendbewegt geprägt: Autobiographisches Erinnern an die Arbeiter*innenjugend«. Aus ihren Forschungen berichteten beim Forschungsworkshop 2024: Irmela Diedrichs (Jena), Daniel Lieb (Jena), Manuel Lautenbacher (Mainz), Janika Schmidt (Erfurt) und Susanna Kunze (Hamburg).



Gedenkstättenfahrt der SJD – Die Falken, LV NRW, auf die Insel Utøya (2025)



Auch in 2025 fand der Forschungsworkshop »Arbeit-Jugend-Bewegung« statt: Am 15. und 16. August 2025 hatten Forscher*innen zum fünften Mal Gelegenheit, sich untereinander zu vernetzen, den Stand der Forschungsarbeiten in einem Vortrag zu präsentieren, Fragestellungen und Problematiken zu diskutieren und Anregungen zur weiteren Forschung mitzunehmen. Erstmals wurde das Format in Kooperation mit dem Bildungswerk Stenden (Düsseldorf) durchgeführt. Aus ihren Forschungen berichteten beim Forschungsworkshop 2025: Anna-Lena Tiedemann (Bonn), Manuel Lautenbacher (Mainz), Arne Schott (Oer-Erkenschwick), Nicole Götzmann (Wien), Andreas Charis (Berlin), Jana Malms (Bielefeld) und Laurette Rasch (Berlin).

Lehrveranstaltungen, Workshops, Seminare, Vorträge

Für das AAJB ist es ein zentrales Anliegen, die Geschichte der Arbeiter*innenjugendbewegung und die im AAJB verwahrten Materialien im wissenschaftlichen und jugendverbandlichen Raum bekannt zu machen. Hierfür engagiert sich das AAJB seit seinem Bestehen. 2024 und 2025 ist das AAJB dieser Aufgabe in vielfältiger Weise nachgekommen: Fachvorträge oder archivpädagogische Workshops für Haupt- und Ehrenamtliche aus der außerschulischen Bildungsarbeit zur Geschichte der Arbeiter*innenjugendbewegung, zum AAJB als Gedächtnisort und zu autobiographischem Erinnern, zu antifaschistischem Widerstand und Antimilitarismus, zu Fotografien und Gruppenbüchern, zu internationaler Solidarität oder auch zu sozialistischer Erziehung gehörten ebenso dazu wie eine Fotografieausstellung zu 120 Jahren »Sozialistischer Jugend« in Kooperation mit dem Bundesverband der SJD – Die Falken und die zahlreichen Archivführungen für Besucher*innen des Salvador-Allende-Hauses, FSJler*innen, Schüler*innen, Studierende und andere interessierte Gruppen insbesondere aus den Arbeiter*innenjugendverbänden.

Neben den o. g. Bildungs- und Vermittlungsangeboten des AAJB blieb in der Archivpädagogik 2024 und 2025 das Oberthema Antimilitarismus relevant. Außerdem wurde neben der noch laufenden Überarbeitung und Erweiterung der archivpädagogischen Handreichung »Wir sind Arbeiterkinder. Arbeiter*innenjugend nach 1945« 2025 gemeinsam mit Prof. Dr. Vincent Knopp eine Überarbeitung des archivpädagogischen Readers »Stein auf Stein« begonnen, um diesen mit aktualisierten und ergänzten Texten und Quellen als Lehrbuch zur Verfügung zu stellen. Die Publikation ist für 2026 unter dem Titel: »Bewegte Zeiten. Sozialistische Arbeiter*innenjugendbewegung zwischen 1904 und 1933« im Springer Verlag geplant. Die bereits vorliegenden archivpädagogischen Reader, die kostenlos unter <https://arbeiterjugend.de/bildung/reader.html> zur Verfügung stehen, bleiben von dieser in Zielgruppe und Inhalt veränderten Fassung unberührt.

Seit 2024 arbeitet das Archivteam mit Unterstützung des Vorstandes des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« an einem Konzept zum 125-jährigen Jubiläum der Arbeiter*innenjugendbewe-

gung (1904–2029). Nach derzeitigem Stand umfasst das Konzept insbesondere digitale Stationen zur Geschichte der Arbeiter*innenjugendbewegung inklusive vielfältiger Quellen aus dem AAJB sowie pädagogischen Angeboten für verschiedene Zielgruppen. Es wurden bereits einige Stationen fertiggestellt, u. a. zur Gründung der Arbeiter*innenjugendbewegung 1904, dem Arbeiterjugendtag in Frankfurt am Main 1931 oder den ersten Gedenkstättenfahrten nach Auschwitz 1959. Das Projekt wird 2026 fortgesetzt.

Besonders eindrücklich war die Teilnahme an der Vorbereitung und Umsetzung einer Gedenkstättenfahrt, organisiert vom Landesverband der SJD – Die Falken, auf die Insel Utøya Ende Juni 2025. Die Gedenkstättenfahrt war durchsetzt von einer ganz besonderen Stimmung zwischen Gedenken, demokratischer Bildungsarbeit und Freizeit.

Digitale Projekte

Das AAJB unterhält weiterhin insgesamt drei digitale Projekte zu unterschiedlichen Themen, die insbesondere in der archivpädagogischen, historisch-politischen Bildungsarbeit genutzt werden: die Webseite <http://demokratie-erleben.arbeiterjugend.de/> thematisiert die Kinderrepubliken in den 1920er/1930er Jahren als Orte der Aneignung von Demokratie und Selbstverwaltung; <https://alterededenvomwetter.com/> beinhaltet die virtuelle Ausstellung »Alle reden vom Wetter. Wir auch? Klima, Umwelt, Ökologie und die Arbeiter*innenjugendbewegung«; www.proteststory.de erlaubt eine spielerische Auseinandersetzung mit Protestkulturen der Arbeiter*innenjugend seit dem frühen 20. Jahrhundert.

Mitteilungen

Im Berichtszeitraum erschienen vier Ausgaben der Zeitschrift Mitteilungen aus dem AAJB. Heft 2024-I beinhaltet im Schwerpunkt die Beiträge der Archivtagung zum Oberthema »Vorwärts und nicht vergessen!« Das Archiv der Arbeiterjugendbewegung als Gedächtnisort«; Heft 2024-II die vielfältigen Themen des vierten Forschungswshops »Arbeit-Jugend-Bewegung«; Heft 2025-I die Beiträge der Archivtagung zum Oberthema »Solidarität ist unsere Waffe« Internationale Begegnungen, gemeinsame Kämpfe und (enttäuschte) Hoffnungen«; Heft 2025-II die Themen aus dem fünften Forschungsworkshop »Arbeit-Jugend-Bewegung«.

Die Mitteilungen werden komplett im AAJB geplant, lektoriert und korrigiert. Das Layout gestaltet seit langem Gerd Beck, der Druck wird von Harald Roche geleistet. Die Auflage der Zeitschrift liegt seit 2022 bei 850 Exemplaren. Außerdem wird die Zeitschrift digital als PDF verbreitet. Alle Ausgaben – sowohl die aktuellste als auch ältere Ausgaben der Mitteilungen – sind kostenlos downloadbar auf der Homepage des AAJB unter: <https://www.arbeiterjugend.de/publikationen/zeitschrift-mitteilungen.html>.

Schriftenreihe des Archivs der Arbeiterjugendbewegung

2024 erschien in der Schriftenreihe Band 24 mit dem Titel: »Anna Siemsen: Mein Leben in Deutschland und weitere Texte«, herausgegeben von Hannelore Faulstich-Wieland, Sinah Mielich und Florian Muhl. Der Band gibt Einblicke in die Selbst- und Weltansichten der entschiedenen Sozialistin, Pazifistin und Antifaschistin Anna Siemsen (1882–1951). Gerahmt werden Siemens Beobachtungen, Erfahrungen und Deutungen zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus in diesem Band durch eine kritische Würdigung des autobiografischen Manuskripts sowie zwei erziehungswissenschaftliche Zugänge zu ihrem Leben und Werk. Drei ergänzende Originaltexte von Siemsen zeugen von ihrem großen politischen Engagement und ihrer umfassenden Auseinandersetzung mit Fragen von Bildung und Erziehung zwischen den 1920er und 1940er Jahren, die sie zu einer der bedeutendsten Pädagog*innen der Sozialdemokratie in der Weimarer Republik machten. Bei einem Bookrelease an der Universität Hamburg wurde der neue Band einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht. Band 23 der Schriftenreihe – die Publikation der Archivgespräche zum Thema »Deutsch-Deutsche Jugendkontakte in den 1960er bis 1980er Jahren« ist derzeit im Verlag und wird 2026 erscheinen. Als Band 25 ist eine Quellenedition zu Materialien der Kinderrepublik der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde (RAG) auf Gut Seekamp 1927 aus dem Teilnachlass von Hans Weinberger (Geschäftsführer der RAG von 1928 bis 1933) geplant.

Weitere Publikationen

Erschienen sind im Berichtszeitraum zahlreiche weitere Beiträge aus der Feder des Archivteams. Neben eigenen Artikeln in der Archivzeitschrift »Mitteilungen« zählen dazu: ein Artikel zu »Selbstverwaltung und Sozialismus: Erziehungsanspruch und Erziehungspraxis der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde im Mikrokosmos Kinderrepublik« (Maria Daldrup/Irmela Diedrichs) für den Sammelband »Proletarische Pädagogik. Verhältnisbestimmungen, historische Experimente und Kontroversen sozialistischer Bildungskonzepte«, herausgegeben von Christina Engelmann, Tobias Haberkorn und Ingrid Miethe; ein Tagungsbericht von Maria Daldrup (gemeinsam mit Friederike Tiedeken) zur Archivpädagogikkonferenz in Duisburg in der Zeitschrift »Archiv in Theorie und Praxis«, zwei Beiträge für den Band »Erziehung für die Zukunft. Die Praxis der Sozialistischen Jugend NRW in Krisenzeiten«, herausgegeben vom Landesverband der SJD – Die Falken, NRW, und dem Falken Bildungs- und Freizeitwerk NRW, über die »Anfänge sozialistischer Erziehung in der Weimarer Republik« (Maria Daldrup) sowie »Antimilitarismus« (Arne Schott); eine Rezension von Maria Daldrup zum Bildband »Wanderwelten« über Fotografien aus dem Nachlass Richard Schirrmann für das Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung (AdJb); ein Beitrag zum Thema

»Arbeiter*innenjugendbewegte Fotografien des Ländlichen« für den Sammelband »Countryside[s]. Fotografische Konstruktionen des Ländlichen«, hg. von Christiane Cantauw, Ulrich Hägele und Markus Köster, für die Reihe »Visuelle Kultur. Studien und Materialien« der Kommission Alltagskulturforschung für Westfalen in Münster. Im »Alltagskulturblog« erschien überdies ein Interview von Andreas Eyinck mit Maria Daldrup über das AAJB (siehe: <https://www.alltagskultur.lwl.org/de/blog/arbeiterjugend-im-archiv/>) sowie ein Blogbeitrag von Maria Daldrup über die sozialistische Pädagogin Anna Siemsen (siehe: <https://www.alltagskultur.lwl.org/de/blog/anna-siemsen-eine-sozialistische-erzieherin-aus-hamm-in-westfalen/>).

NETZWERKE UND KOOPERATIONEN

Um das AAJB einem breiten Publikum bekannt und zugänglich zu machen, ist es in zahlreichen Netzwerken im archivischen, wissenschaftlichen und öffentlichen Raum aktiv.

Eine besondere Zusammenarbeit findet sich seit vielen Jahren im Netzwerk Kinder- und Jugendarchive. In diesem Zusammenhang gehören die jährlichen Archivtagungen von AdJb und AAJB zu den obligatorischen Treffen, überdies ist die Leiterin des AdJb, Dr. Susanne Rappe-Weber, Mitglied des Kuratoriums des AAJB.

Im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn ist Maria Daldrup seit 2022 als Entsandte des Deutschen Bundesjugendrings (DBJR) vertreten und nahm im Berichtszeitraum an den regelmäßigen Treffen teil. Im Dezember 2025 wurde sie vom DBJR einstimmig erneut in dieses Amt gewählt. Auch im regionalen Bereich ist das Archiv präsent, etwa im Arbeitskreis gesellschaftliche Gruppen des Hauses der Geschichte NRW als Stellvertretung des Landesjugendrings NRW sowie bereits seit vielen Jahren im Arbeitskreis Archive im Vest. Im November 2025 war das AAJB erstmals Gastgeber dieses Arbeitskreises.

Das AAJB ist außerdem Mitglied im Netzwerk der »Archive von unten«, das sich ein Mal jährlich im Sommer zu einem Austauschtreffen zusammenfindet und diejenigen Archive stärkt, die sich als (nicht selten komplett ehrenamtlich arbeitende) Bewegungsarchive mit nichtamtlichen Hinterlassenschaften von größter gesellschaftlicher Bedeutung beschäftigen.

Im Unterausschuss Historische Bildungsarbeit der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag arbeitete Maria Daldrup 2024 und 2025 gemeinsam mit einem kleinen Kreis von Kolleg*innen aus staatlichen und nichtstaatlichen Archiven aus ganz Deutschland an der Fertigstellung eines Papers zu »Historischer Bildungsarbeit in Archiven« (siehe: https://www.bundeskonferenz-kommunalarchive.de/empfehlungen/dokumente/BKK-Positionspapier_Historische_Bildungsarbeit_2025_2026-04-16.pdf).

Eine enge Kooperation besteht weiterhin mit dem Archiv der sozialen Demokratie (AdsD) der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES), u. a. durch Dr. Anja Kruke als



Bd. 24 der Schriftenreihe
des AAJB



aktives Mitglied im Kuratorium des AAJB, die Teilnahme an den Festivitäten zum 100. Jubiläum der FES sowie den kollegialen Austausch zu Fragen der digitalen Langzeitarchivierung.

Als Vorstandsmitglied (Schriftleitung) der Fritz Hüser-Gesellschaft in Dortmund hält Maria Daldrup die traditionelle Verbindung von AAJB und Fritz-Hüser-Institut für Literatur und Kultur der Arbeitswelten aufrecht und engagierte sich im Berichtszeitraum u. a. in der Planung von Jubiläumsveranstaltungen zum 100. Geburtstag von Max von der Grün in 2026.

Im Kontext internationaler sozialer Bewegungen und Arbeitsgeschichte ist das AAJB durch seine Mitgliedschaft in der International Association of Labour History Institutions (IALHI) vertreten, außerdem hat es über Prof. Dr. Stefan Berger als Mitglied des Kuratoriums enge Verbindungen zum Institut für soziale Bewegungen in Bochum,

Zur Aufgabe des Archivteams gehört die Organisation und Durchführung der drei jährlichen Sitzungen des Vorstandes des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«, dessen Geschäftsführung der Archivleiterin obliegt, der vertiefenden Arbeitskreistreffen (z. B. zur Archivtagung, zu den Projekten 125 Jahre Arbeiter*innenjugendbewegung oder »arbeiter*innenjugendbewegt geprägt«) sowie der jährlichen Kuratoriumssitzung. Dazu zählt auch die Teilnahme an Veranstaltungen aus dem jugendverbandlichen Bereich, insbesondere der SJD – Die Falken. In 2024 war das Archivteam beim Bundesausschuss zu 120 Jahren Arbeiter*innenjugend in Mannheim, in 2025 beim Bundeskongress der SJD – Die Falken in Frankfurt am Main vor Ort; außerdem nimmt es an (ausgewählten) Vorstandssitzungen und der Mitgliederversammlung des Zeltlagerplatz e. V., dem Vermögensträger des AAJB, sowie den Hauptamtlichentreffen des Landesverbandes der SJD – Die Falken in NRW teil.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Die Homepage des AAJB unter www.arbeiterjugend.de bedurfte insgesamt vor dem Hintergrund der Digitalisierung und der Verlagerung von Veranstaltungen und Bildungsthemen in den digitalen Raum einer umfassenden Überarbeitung. Nachdem zwischenzeitlich durch den Graphiker Gerd Beck und den Webdesigner Jonas Muschiol das Grundgerüst und Design der neuen Seite fertiggestellt wurde, arbeitet das Archivteam derzeit an der Aktualisierung der Text- und Bilddateien für den Relaunch.

Über die Webseite hinaus war das AAJB 2024 und 2025 aktiv in der Vermittlung seiner Inhalte über die Social-Media-Plattformen instagram ([aajb_insta](https://www.instagram.com/aajb_insta)) und Facebook (Archiv der Arbeiterjugendbewegung) sowie über Mailings per E-Mail und per Post.

FAZIT

Mittelfristig geplant für 2026/2027 sind somit – neben den archivischen Kernaufgaben – u. a. der Relaunch der Homepage, verschiedenste Publikationen, weitere Stationen zu 125 Jahren Arbeiter*innenjugendbewegung sowie die Fortführung des Oral-History-Projekts »arbeiter*innenjugendbewegt geprägt«, das die Erinnerungen derjenigen sichert, die nach 1945 in der Arbeiter*innenjugendbewegung sozialisiert und von ihr geprägt wurden. Im Nachgang der Mitgliederversammlung ging die höchst erfreuliche Nachricht ein, dass durch den Kinder- und Jugendförderplan Mittel für eine dreijährige Projektlaufzeit bewilligt wurden. Wir werden also im nächsten Heft – und bei der Mitgliederversammlung 2028 – einiges zum Oral-History-Projekt zu berichten haben. Der bereits 2024 entwickelte lebensgeschichtliche Fragebogen steht natürlich weiterhin allen Interessierten zur Verfügung! Dieser und weitere Neuigkeiten zum Projekt finden sich unter: www.arbeiterjugend.de.

TOP 2.3 Die Arbeit der »Stiftung zur Förderung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung und der sozialistischen Kinder- und Jugendarbeit«

Der Vorstand der »Stiftung zur Förderung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung und der sozialistischen Kinder- und Jugendarbeit« besteht derzeit aus Jonathan Schweizer für den Bundesvorstand der SJD – Die Falken, Juliana Kattchin für den Zeltlagerplatz e. V. (ZeV) und Veit Dieterich für das AAJB, der auch den Kurzbericht übernommen hat. Es sei allerdings nur wenig zu berichten: Weder werde derzeit die Initiative ergriffen, die Stiftung aufzulösen, noch sei man aktiv dabei, neues Kapital einzuwerben. Insgesamt müsse man sich noch verständigen, welche Optionen für die Zukunft die Stiftung habe. Gegründet wurde diese am 8. März 2002 vom Bundesverband der SJD – Die Falken, dem ZeV und dem Förderkreis »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«, das Stiftungskapital stammt von Heinz Westphal (1924–1998).

TOP 2.4 Bericht aus dem Kuratorium Klaus Schäfer

In meinem Kurzbericht möchte ich mich konzentrieren auf das, was neben den informativen Berichten aus dem Bundesvorstand und der Geschäftsführung des AAJB aus meiner Sicht wichtig war und vom Kuratorium intensiv erörtert wurde.

Eines will ich besonders herausheben: Ich begleite bereits mehrere Jahre das Kuratorium und auch den Vorstand. Es ist immer wieder erstaunlich – und das geht dem ganzen Kuratorium so –, was die Geschäftsstelle des Archivs leistet. Archiv, das ist ja eher eine Tätigkeit, die im Dunkeln vermutet wird, und bis das Sonnenlicht erblickt wird, dauert es etwas. Die Berichte im Kuratorium aber zeigen, wie lebhaft und intensiv Archivarbeit sein kann, denn neben der historischen



Klaus Schäfer berichtete als Vorsitzender des Kuratoriums über die Arbeit in 2024 und 2025.

Aufarbeitung steht auch immer das Bestreben, dieses generierte Wissen in gesellschaftliche und politische Ereignisse und Herausforderungen einzubinden und nach Entwicklungen und auch Erklärungen zu suchen. Das Kuratorium ist dafür sehr dankbar.

Für das Kuratorium geht es dabei nicht um eine Einmischung in das operative Alltagsgeschäft, sondern die Diskussionen über die Berichte zeigen zweierlei: Es sind einerseits Überlegungen, die für die Arbeit gewissermaßen als reflexiver Horizont eine Unterstützung sein können, und es sind andererseits immer wieder auch Hinweise aus den persönlichen Kenntnissen, die die Mitglieder des Kuratoriums mitbringen. Dies ist in dem Sinne auch ein Vergewisserungsvorgang für das AAJB. Maria Daldrup muss als Leiterin des AAJB zusammen mit ihrem Team beurteilen, inwieweit diese Beratungen für die alltägliche Arbeit des Archivs wirksam sind und einbezogen werden sollten. Ich wollte dies vorab sagen, weil es die Kompetenz des Archivs ausmacht und eine Bereicherung für die pädagogische und politische Arbeit des Verbandes ist.

Es waren spannende Themen, die uns in den vergangenen zwei Jahren serviert wurden. Vonseiten des Bundesverbandes ging es um den Krieg im Nahen Osten und die enge Verbindung zwischen dem Willy-Brandt-Center in Jerusalem und den Falken, die auch einen Brückenschlag zwischen israelischen und palästinensischen Organisationen ermöglicht. Mit Blick auf die anstehende Bundestagswahl und den Aufstieg der AfD sprach der Bundesvorstand seine Sorge vor gravierenden negativen Konsequenzen in der Förderung der Kinder- und Jugend(verbands)-arbeit aus. Angesichts einer Rechtsorientierung junger Menschen als hochproblematische Entwicklung wurde auch die Frage der Nähe zur SPD sowie insgesamt der Einflussmöglichkeiten auf die Parlamente von Bund und Ländern diskutiert. Angesichts des 120-jährigen Jubiläums der Arbeiter*innenjugend im Jahr 2024 wurde es vonseiten des Kuratoriums kritisch gesehen, dass die Falken hier nicht genügend nach außen gegangen seien, um solche Jubiläen zu nutzen für eine stärkere Öffentlichkeit.

Im AAJB und im Förderkreis »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« wird aktuell besonders über mögliche Zeitzeug*innengespräche als Archivprojekt und als historisch-politisches Bildungsformat nachgedacht. Hierzu gehören auch die Planungen zum 125. Jubiläum der Arbeiter*innenjugendbewegung im Jahr 2029, das als Stationenprojekt im AAJB angesiedelt ist. Vier Thesen begründen dieses Projekt: 1) Die Tradition der 1904 gegründeten Arbeiter*innenjugendbewegung sei nicht erloschen, sondern lebe in heutigen Jugendorganisationen, wie der SJD – Die Falken, fort. Gerade diese Organisationen sollen mit dem entstehenden Wissen sowie dem Bildungsmaterial angesprochen und zu einer Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte angeregt werden. 2) Eine systematische Geschichte der Arbeiter*innenjugendbewegung steht nach wie vor aus und soll auf diese Weise angegangen werden. 3) Das Archiv soll mithilfe des 125. Jahrestages sichtbarer gemacht

werden. 4) 2029 jährt sich die Gründung der Bundesrepublik zum achtzigsten Mal. Insbesondere die aus der Arbeiter*innenjugendbewegung entstandenen Jugendorganisationen haben sich für die Demokratie eingesetzt. Darauf will das Projekt, das vom Kuratorium beratend begleitet wird, aufmerksam machen.

Es erweist sich auch immer wieder als wichtig, dass auch das Archiv der sozialen Demokratie (AdsD) der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) und das Archiv der deutschen Jugendbewegung (AdJb) auf Burg Ludwigstein im Kuratorium vertreten sind. Dr. Anja Kruke als Leiterin des AdsD berichtete u. a. von den Festivitäten und einer Publikation zum 100. Jubiläum der FES (siehe: <https://www.fes.de/100-jahre/>), aber auch von Umbaumaßnahmen in den Magazinen oder auch den Herausforderungen der digitalen Langzeitarchivierung, denen sich mittelfristig auch das AAJB stellen muss und das nicht ohne externe Fördermittel zu bewältigen sei. Dr. Susanne Rappe-Weber (AdJb) berichtete u. a. von einem Wechsel in der Leitung der Jugendbildungsstätte auf Burg Ludwigstein, der zum Anlass für eine Intensivierung der Gespräche geführt habe zu den Aufgaben von Archivpädagogik.

Ich will schließen zum einen mit dem Dank an alle Mitglieder des Kuratoriums, die sich immer wieder inhaltlich sehr substanziell einbringen, und mit dem Hinweis auf die nächste Sitzung des Kuratoriums, die am 27. März 2026 stattfinden wird.

TOP 2.5 Diskussion der Berichte

Bärbel van Dawen fragt, ob es Aussprachebedarf zu den vier Berichten gebe. Da keine protokollrelevanten Diskussionen aufkommen, dankt sie herzlich für die Berichte und schließt den Tagesordnungspunkt.

TOP 3 Finanzbericht des Zeltlagerplatz e. V.

Matthias Gawol berichtet als Vorsitzender der Bundeskontrollkommission (BKK) von der Prüfung der Buchhaltung in AAJB und Förderkreis, die unter dem Dach des Vermögensträgers ZeV laufen. Die Buchhaltung von AAJB und Förderkreis, so Gawol, sind sachlich und fachlich richtig. Deshalb empfehle die BKK die Entlastung des Vorstandes.

TOP 4 Entlastung des Vorstandes

Der Vorstand wird einstimmig durch die Mitglieder entlastet. Veit Dieterich richtet im Namen des Vorstandes und des gesamten Förderkreises seinen großen Dank an Jana Herrmann (Dortmund) und Maria Neuhäuss (Leipzig) für ihre Tätigkeit im Vorstand des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«. Aufgrund anderweitiger Verpflichtungen stehen sie dem Vorstand nicht mehr zur Verfügung.



Matthias Gawol stellt den Bericht der Bundeskontrollkommission vor.

TOP 5 Satzungsändernder Antrag: Anpassung der Mitgliedsbeiträge

Veit Dieterich stellt den satzungsändernden Antrag zur Anpassung der Mitgliedsbeiträge vor. Die Mitgliederversammlung möge beschließen, die Satzung des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« in der Fassung vom 20. Januar 2019, beschlossen auf der 20. Mitgliederversammlung, wie folgt zu ändern: In § 4 werden die Mindestbeiträge von 25 € auf 35 € (jährlich) bzw. von 35 € auf 50 € (jährlich) angepasst. Der auf Beschluss der 19. Mitgliederversammlung vom 22.1.2017 eingeführte ermäßigte Mitgliedsbeitrag wird in die Satzung aufgenommen und von 10 € auf 12 € angepasst. Die Begründung ist folgende: Der Förderkreis nimmt für sich in Anspruch, mit seinen Mitgliedsbeiträgen einen Großteil der Sachkosten des Archivs der Arbeiterjugendbewegung zu decken. Nachdem die Mitgliedsbeiträge seit der Euro-Einführung vor 24 Jahren nicht mehr angepasst wurden, die allgemeine Preisentwicklung in dieser Zeit aber insgesamt um über 50% (bzw. allein seit 2017 um fast 20%) angezogen hat, sank dieser Anteil aus den laufenden Beiträgen und der finanzielle Spielraum nach und nach. Mit diesem Antrag gehe es darum, das AAJB vor einem strukturellen Defizit zu bewahren.

Bärbel van Dawen fragt nach, ob es Aussprachebedarf zu diesem satzungsändernden Antrag gebe. Dem ist nicht so. Der satzungsändernde Antrag zur Anpassung der Mitgliedsbeiträge wird von der Mitgliederversammlung einstimmig und ohne Enthaltungen angenommen.

Satzung vom 20. 1. 2019

§ 4 Mitgliedsbeiträge

Zur Förderung des Vereinszweckes entrichten die Mitglieder Beiträge an den Verein. Die Mindestbeiträge betragen 25,00 € pro Jahr der Mitgliedschaft für Einzelpersonen und 35,00 € pro Jahr für Verbände und Organisationen.

Abweichende Regelungen werden von der Mitgliederversammlung mit 2/3-Mehrheit beschlossen.

Die Mitgliedsbeiträge und Spenden werden unmittelbar an den Betreiber des Archivs, den Zeltlagerplatz e.V. abgeführt und von diesem eingezogen.

Neufassung der Satzung zum 18.1.2026

§ 4 Mitgliedsbeiträge

Zur Förderung des Vereinszweckes entrichten die Mitglieder Beiträge an den Verein. Die Mindestbeiträge betragen **35,00 €** pro Jahr der Mitgliedschaft für Einzelpersonen und **50,00 €** pro Jahr für Verbände und Organisationen.

Schüler*innen, Studierende und Auszubildende bis zum vollendeten 27. Lebensjahr können einen ermäßigten Beitrag von **12 €** bezahlen. Ein entsprechender Nachweis ist bei der Beantragung der Ermäßigung vorzulegen.

Abweichende Regelungen werden von der Mitgliederversammlung mit 2/3-Mehrheit beschlossen.

Die Mitgliedsbeiträge und Spenden werden unmittelbar an den Betreiber des Archivs, den Zeltlagerplatz e.V., abgeführt und von diesem eingezogen.

TOP 6**Festlegung der Anzahl der Beisitzer*innen zum Vorstand gemäß §7c**

Veit Dieterich ruft den nächsten Tagesordnungspunkt auf. Die Anzahl der zu wählenden Beisitzer*innen gemäß §7c der Förderkreissatzung wird auf maximal zwölf festgelegt. Dem stimmt die Mitgliederversammlung zu. Im Anschluss schlägt er Eberhard Weber als Wahlleiter vor, der ohne Gegenstimmen und Enthaltungen von der Mitgliederversammlung bestätigt wird. Eberhard Weber bedankt sich für das Vertrauen und nimmt die Wahl gern an.

TOP 7**Wahlen gemäß der Satzung**

Eberhard Weber stellt die Rechtssicherheit der Wahl fest, die gegeben sei durch die Satzung von 2019. Die Anzahl der Beisitzer*innen sei geklärt nach Beschluss, der Vorstand werde auf zwei Jahre und in getrennten Wahlgängen gewählt. Außerdem fragt er nach, ob alle mit einer offenen Abstimmung einverstanden sind. Dies bejahen alle Anwesenden.

TOP 7.1**Wahl: Vorsitzende*r**

Jonathan Schweizer schlägt Veit Dieterich zur Wiederwahl als Vorsitzenden des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« vor. Veit Dieterich bedankt sich und stellt sich gerne erneut zur Wahl. **Veit Dieterich wird einstimmig zum Vorsitzenden gewählt**

TOP 7.2**Wahl: Stellvertretende Vorsitzende**

Veit Dieterich schlägt Gudrun Probst-Eschke als stellvertretende Vorsitzende vor. **Gudrun Probst-Eschke stellt sich gerne zur Verfügung und wird einstimmig gewählt.**

Veit Dieterich schlägt Philipp Schweizer als zweiten Stellvertreter vor. **Philipp Schweizer stellt sich ebenfalls gern zur Verfügung und wird einstimmig zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.**

TOP 7.3**Wahl: Beisitzer*innen**

Eberhard Weber fragt nach, ob sich weitere Kandidat*innen, die sich bisher noch nicht gemeldet haben, zur Wahl stellen. Das ist nicht der Fall. Es folgt eine Vorstellung der potentiellen Beisitzer*innen in alphabetischer Reihenfolge. Nach Rückfrage spricht sich die Mehrheit der Anwesenden für eine Listenabstimmung aus. Die vorgestellten Kandidat*innen werden einstimmig gewählt und nehmen alle die Wahl an.

Beisitzer*innen des Vorstands des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« sind nunmehr:

Immanuel Benz (Berlin),
Irmela Diedrichs (Braunschweig),
Wolfgang Hecht (Berlin),
Felicitas Jobs (Köln),
Annika Neubert (Erfurt),
Prof. Klaus Schäfer (Köln),
Dr. Kay Schweigmann-Greve (Hannover),
Frederik Schwieger (Leipzig),
Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen (Köln),
Michael Vollert (Berlin).

TOP 7.4**Bestätigung der Leiterin des Archivs als Mitglied des Vorstands**

Der neu gewählte Vorstand bestätigt die Archivleiterin **Maria Daldrup** als Mitglied des Vorstandes und **Dr. Heinrich Eppe** als kooptiertes Mitglied.

TOP 8**Weitere Anträge**

Es gibt keine weiteren Anträge, sodass TOP 9 geschlossen werden kann.

TOP 9**Verschiedenes**

Veit Dieterich schließt als Vorsitzender des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« die 23. Mitgliederversammlung, dankt allen für ihre Teilnahme und wünscht eine gute Heimreise.

Eberhard Weber
als Wahlleiter





Der neue Vorstand des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«

Obere Reihe, v. l. n. r.: Veit Dieterich, Wolfgang Uellenberg-van Dawen, Kay Schweigmann-Greve, Wolfgang Hecht, Michael Vollert, Klaus Schäfer, Gudrun Probst-Eschke, Philipp Schweizer

Untere Reihe, v. l. n. r.: Maria Daldrup, Felicitas Jobs, Annika Neubert, Frederik Schwieger

Nicht im Bild: Immanuel Benz, Irmela Diedrichs

ARBEIT-JUGEND-BEWEGUNG

6. Forschungsworkshop

6. Forschungsworkshop »Arbeit-Jugend-Bewegung« am 21./22. August 2026 im Archiv der Arbeiterjugendbewegung

Der Forschungsworkshop »Arbeit-Jugend-Bewegung« des Archivs der Arbeiterjugendbewegung in Oer-Erkenschwick findet am 21./22. August 2026 zum sechsten Mal statt. Der Forschungsworkshop richtet sich an Studierende, Promovierende und Postdocs, die zur Geschichte von Arbeit, Jugend und/oder sozialen Bewegungen seit dem 19. Jahrhundert forschen. Im Mittelpunkt steht der interdisziplinäre Austausch: Teilnehmende haben die Gelegenheit, ihre Forschungsergebnisse zu präsentieren, aktuelle Fragestellungen zu diskutieren, sich zu vernetzen und neue Impulse für ihre wissenschaftliche Arbeit zu erhalten. Die Beiträge werden in der Zeitschrift »Mitteilungen« des Archivs der Arbeiterjugendbewegung veröffentlicht.

Die Teilnahme am Forschungsworkshop sowie Übernachtung und Verpflegung im Salvador-Allende-Haus, Oer-Erkenschwick, sind für Referent*innen kostenfrei, sofern bis zum **24. Juli 2026** ein knappes Exposé zum Forschungsprojekt per E-Mail bei m.daldrup@arbeiterjugend.de eingereicht und bestätigt wurde (siehe digitale Ausschreibung). Kurzfristig Interessierte melden sich bitte direkt im Archiv der Arbeiterjugendbewegung!

**Arbeit-Jugend-Bewegung
Forschungsworkshop
21.– 22. August 2026
Archiv der Arbeiter-
jugendbewegung
in Oer-Erkenschwick**

Autor*innen dieser Ausgabe »Mitteilungen« 1_2026



Maria
Daldrup



Veit
Dieterich



Bernd
Dobesberger



Hildegard
Fuhrmann



Roland
Klapprodt



Karina
Kohn



Ingrid
Miethe



Annika
Neubert



Gudrun
Probst-Eschke



Klaus
Schäfer



Sandra
Scheeres



Thilo
Scholle



Arne
Schott



Kay
Schweigmann-Greve



Philipp
Schweizer



Barbara
Stambolis



Wolfgang
Uellenberg-van Dawen



Julia
Wember

Maria Daldrup, M. A., geb. 1980, studierte Geschichte, Fachjournalistik, Soziologie und Germanistik an der Universität Gießen. Nach einem Volontariat im Verlag Westfälisches Dampfboot in Münster (2008–2009) arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Projekt »Bevölkerungsfragen« (Universität Oldenburg, 2009–2013) sowie im DFG-Projekt »Erschließung und Digitalisierung des Fotografen-Nachlasses Julius Groß« im Archiv der deutschen Jugendbewegung (2014–2015). Hiernach war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Fachjournalistik Geschichte an der Universität Gießen (2017–2019). Überdies arbeitete sie als Hochschuldozentin sowie freiberufliche Historikerin in verschiedenen Projekten, u. a. beim Deutschen Jugendherbergswerk. Seit 2019 ist sie Leiterin des Archivs der Arbeiterjugendbewegung.

Veit Dieterich, geb. 1974, arbeitet an den Schnittstellen von Tourismus und politischer Bildung. Von 2003 bis 2006 war er Bundesvorsitzender der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken, ist aktuell zweiter Vorsitzender des Zeltlagerplatz e. V. Berlin-Heiligensee und seit 2024 Vorsitzender des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«.

Bernd Dobesberger, geb. 1959, bis zur Pensionierung 2024 Geschäftsführer der Stahlstiftung im voestalpine-Konzern. Lebenslang bei den Kinderfreunden und Roten Falken, u. a. als Leiter des politischen Arbeitskreises der Roten Falken Österreich (1980–1984) und Bezirksfalken von Linz (1981–1985); Landesvorsitzender der Kinderfreunde Oberösterreich (1995–2014); seit 2018 »Pädagogischer Sprecher« der Österreichischen Kinderfreunde. Seit 2013 Landesbildungsvorsitzender der SPÖ Oberösterreich und stellvertretender Bundesbildungsvorsitzender der SPÖ. Mehrere Veröffentlichungen zur Geschichte der Sozialdemokratie, der Roten Falken und der Kinderfreunde.

Hildegard Fuhrmann, geb. 1949 in Dortmund, dort Abitur 1967; Studium der Germanistik und Sozialwissenschaften in Bochum. Seit 1970 Seminare zur sozialistischen Erziehung beim Landesverband NRW der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken; von 1975 bis 1979 stellvertretende Bundesvorsitzende und F-Ringleiterin der Falken und im Präsidium des International Falcon Movement. Nach dem 1. Staatsexamen 1973 zunächst tätig als Bildungsreferentin beim Bezirk Niederrhein bis 1977, im Anschluss Anstellung, Referendariat und schließlich Studienrätin an einem altsprachlichen Gymnasium in Hagen. Nach neun Jahren folgte der Wechsel in den zweiten Bildungsweg (Abendgymnasium) in Hagen, dann zur Schulleitung nach Wuppertal, später in Köln; seit 2013 im Ruhestand. Lange Zeit Mitglied des Vorstandes des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«.

Roland Klapprodt, M. A., geb. 1954, seit 1968 Mitglied der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken. Im Verband in unterschiedlichen Funktionen tätig: Kinder- und Jugendgruppenleiter, Bezirksvorsitzender in Hessen Süd, Landessekretär in Nordrhein-Westfalen, 16 Jahre Mitglied des Bundesvorstandes, von 1985 bis 1991 Bundesvorsitzender der Falken; von 1988 bis 1991 Vorsitzender des Deutschen Bundesjugendrings. Bis 2020 Vorstandssekretär des SPD-Parteivorstandes und des Präsidiums. Zuständig für die Geschichtsarbeit und die historischen Veranstaltungen des SPD-Parteivorstandes. Mitglied im Kuratorium des Archivs der Arbeiterjugendbewegung.

Karina Kohn, Sonderpädagogin und langjährige Funktionärin auf verschiedenen Positionen/Ebenen bei der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken. Sie ist qua Geburt beim Unterbezirk der Falken Recklinghausen Mitglied. Ihre Leidenschaft liegt bei der Organisation von Sommerzeltlagern und Großveranstaltungen, Umsetzung der Inklusion im Verband und der Winterschule im Salvador-Allende-Haus, ihrem zweiten Zuhause.

Ingrid Miethe, Prof. Dr., erlernte ursprünglich den Beruf der Orthoptistin, holte das Abitur auf dem zweiten Bildungsweg nach und konnte ein Studium aufgrund ihrer oppositionellen Aktivität in der DDR erst nach der Wende beginnen. 1990 bis 1995 Studium der Erziehungswissenschaft, Soziologie und Politikwissenschaft an der Technischen Universität Berlin. Promotion (1999) an der Freien Universität Berlin in Politikwissenschaft. Von 2002 bis 2010 war sie Professorin für Allgemeine Pädagogik an der Evangelischen Hochschule Darmstadt. 2007 folgte die Habilitation in der Erziehungswissenschaft an der Universität Halle-Wittenberg und 2009 der Ruf auf die Professur für Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Universität Gießen, wo sie seit 2010 forscht und lehrt. Viele Arbeiten zur DDR-Geschichte und -Opposition, zu sozialen Bewegungen, Bildung und sozialer Ungleichheit. Zuletzt Leiterin des DFG-Projektes »Clara Zetkins pädagogisches und bildungspolitisches Wirken in der Sowjetunion«.

Annika Neubert, geb. 1994, hat Geschichte und Politik des 20. Jahrhunderts und Erziehungswissenschaften studiert. Von 2017 bis 2021 war sie Vorsitzende des Landesverbandes Thüringen der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken und arbeitet aktuell hauptamtlich für den Kreisverband Erfurt. Seit vielen Jahren ist sie freiberuflich für verschiedene Träger der historisch-politischen Bildungsarbeit tätig. Von 2019 bis 2023 war sie im DDR-Forschungsverbund »Diktaturerfahrung und Transformation« an der Universität Jena beschäftigt. Ihre Forschungs- und Vermittlungsschwerpunkte sind (selbstorganisierte) Gedenkstättenpädagogik sowie die Geschichte der Arbeiter*innenbewegung und des Nationalsozialismus. Ehrenamtlich ist Annika Neubert in einer lokalhistorischen Projektgruppe in Erfurt aktiv, die Stadtrundgänge zu diesen Themen anbietet.

Gudrun Probst-Eschke, geb. 1948, Studium der Sonderpädagogik, arbeitete als Schulleiterin einer Sprachheilschule in Hamburg; Mitglied der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken seit 1958, tätig in verschiedenen Ämtern im Landesverband Hamburg sowie von 1971 bis 1976 im Bundesvorstand. Sie ist stellvertretende Vorsitzende des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«.

Klaus Schäfer, Diplom-Pädagoge und ehemaliger Staatssekretär im Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport; Vorstandsmitglied im Förderkreis »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« und Vorsitzender des Kuratoriums des Archivs der Arbeiterjugendbewegung.

Sandra Scheeres, geb. 1970, ausgebildete Erzieherin und studierte Diplompädagogin. Seit 1987 Mitglied der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken in hier in diversen Funktionen aktiv, u. a. als Gruppenleiterin (1987–1993), SJ-Ringleiterin (1988–1993) und Vorsitzende im Kreisverband Düsseldorf (1993–1999). Beruflich tätig u. a. als Projektmanagerin im Bundesmodellprogramm »Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten«, als wissenschaftliche Referentin der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe, als Abgeordnete in Berlin sowie als Senatorin für Bildung, Jugend und Wissenschaft bzw. Familie (bis 2021). Bis heute vielfältiges ehrenamtlich-politisches Engagement im Bereich Jugend und Partizipation und in der SPD Berlin (Pankow).

Thilo Scholle, geb. 1980, Jurist, arbeitet momentan als Leiter des Referats für Bildung, Arbeitsmarkt, Forschung beim Arbeitsstab der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration. Ehemaliges Mitglied im Bundesvorstand der Jusos und ehemaliger Vorsitzender des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusbearbeitung. Er ist aktuell u. a. Redaktionsmitglied der Zeitschrift für sozialistische Politik und Wirtschaft. Jüngste Publikationen: Hermann Heller: Begründer des sozialen Rechtsstaats, Leipzig 2023; Hugo Haase: Anwalt und Abgeordneter im Zentrum der Sozialdemokratie, Leipzig 2019.

Arne Schott, M. A., studierte Geschichte und Soziologie an der Universität Trier. Zuletzt war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Heidelberg tätig. Dort arbeitete er im Projekt »Aushandlung und Teilhabe im Programm »Humanisierung des Arbeitslebens«« (2018–2021, gefördert von der Hans-Böckler-Stiftung) und verfasste im Moment seine Dissertation zu eben diesem Themengebiet. Seit Juli 2022 arbeitet er als Archivpädagoge im Archiv der Arbeiterjugendbewegung.

Kay Schweigmann-Greve, Dr., geb. 1962, zunächst in der bündischen Jugend, seit 1979 bei der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken in Hannover aktiv, hier von 1990 bis 1993 Bezirksvorsitzender sowie Mitbegründer des Israel-Arbeitskreises. Seit 2003 Vorsitzender der Deutsch-Israelischen Gesellschaft in Hannover, seit 2009 Vorsitzender des Trägervereins der Jüdischen Bibliothek Hannover. Der studierte Volljurist wurde 2011 an der Universität Potsdam mit einer Arbeit über den Philosophen, Sozialrevolutionär und Theoretiker einer säkularen nationaljüdischen Identität, Chaim Zhitlowsky, promoviert. Arbeitet als Justiziar bei der Landeshauptstadt Hannover.

Philipp Schweizer, studierte Sozialwissenschaften. Er war Referent der Kinder-, Jugend- und Bildungspolitischen Kommission im Bundesvorstand der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken und bis Februar 2017 viele Jahre deren Landesvorsitzender in Thüringen und arbeitete als Geschäftsführer des Kinder- und Jugendrings Sachsen-Anhalt. Aktuell ist er leitender Koordinator des Landesjugendwerks der Arbeiterwohlfahrt in Thüringen. Schweizer beschäftigt sich seit seiner Jugend intensiv mit der Geschichte der Arbeiter*innen(jugend)bewegung. Er ist stellvertretender Vorsitzender des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«.

Barbara Stambolis, Prof. Dr., ist Professorin für Neuere und Neueste Geschichte. Sie lehrte an den Universitäten Paderborn, Siegen, Gießen und Darmstadt. Seit 2016 lebt und arbeitet sie in Münster. In ihren sozial- und kulturgeschichtlichen Studien widmet sie sich schwerpunktmäßig jugend- und generationengeschichtlichen Themen sowie Kriegskindheiten und deren Folgen. Veröffentlichungen u. a.: Organisiert und in Bewegung. Jugendliche in Westfalen im 20. Jahrhundert, Göttingen 2026; Jugendbewegungen. Aufbruch und Selbstbestimmung 1871–1918, Wiesbaden 2022.

Wolfgang Uellenberg-van Dawen, Dr. phil., geb. 1950, Promotion im Fach Geschichte. Ehemaliger Leiter des Ressorts Politik und Planung in der ver.di-Bundesverwaltung; langjähriger Vorsitzender des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« (2004–2024), weiterhin im Vorstand tätig.

Julia Wember, M. A., studierte Geschichte und Germanistik mit dem Profil Lehramt im Bachelorstudiengang sowie Public History im Masterstudiengang an der Ruhr-Universität Bochum. Im Archiv der Arbeiterjugendbewegung absolvierte sie ein Praxissemester und arbeitete dort anschließend als Werkstudentin sowie in der Archivpädagogik im Rahmen einer Elternzeitvertretung. Darüber hinaus war sie während und nach dem Studium im wissenschaftlichen Team des Hoesch-Museums tätig. Aktuell arbeitet sie als Archivmitarbeiterin im Archiv im Haus der Geschichte des Ruhrgebiets.

MITTEILUNGEN

AUSGABE
1_2026

Die »Mitteilungen des Archivs der Arbeiterjugendbewegung« werden vom Förderkreis »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« und dem Archiv der Arbeiterjugendbewegung herausgegeben.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Redaktion: Maria Daldrup und Arne Schott unter Mitarbeit von Veit Dieterich, Hildegard Fuhrmann und Wolfgang Uellenberg-van Dawen

Gestaltung: Gerd Beck

Umschlagabbildung: AAJB, Plakatsammlung, PL-C 1819 (mehr Informationen zur Abbildung im Schaufenster auf S. 2).

Archiv der Arbeiterjugendbewegung
Haardgrenzweg 77
D-45739 Oer-Erkenschwick
Telefon: 02368.55993
archiv@arbeiterjugend.de
www.arbeiterjugend.de

Bankverbindung Zeltlagerplatz e.V./
Förderkreis
Sparkasse Vest Recklinghausen
IBAN DE96 4265 0150 0000 701284
SWIFT/BIC WELA DED1 REK

ISSN 1866-3818

In einigen Fällen konnten die Inhaber*innen von Rechten an Fotografien nicht ermittelt werden. Etwaige Rechteinhaber*innen werden gebeten, Kontakt mit dem Archiv der Arbeiterjugendbewegung aufzunehmen.

